

Veröffentlichungen des
Internationalen Mariologischen
Arbeitskreises Kevelaer

Sedes Sapientiae
Mariologisches Jahrbuch

Jg. 28 (2024)

Herausgegeben von Prof. Dr. Manfred Hauke
Prof. Dr. Johannes Stöhr

1. Auflage 2024
© FE-Medienverlags GmbH
Hauptstr. 22, D-88353 Kisllegg
www.fe-medien.de

ISSN: 1862-7013

Herausgeber:
Prof. Dr. Manfred Hauke
Prof. Dr. Johannes Stöhr
Coverbild:
L'Annunciata, Antonello da Messina (ca. 1475), Palermo
Druck: mcpdruk, Polen

Printed in EU

Inhalt

EDITORIAL

Manfred Hauke – Johannes Stöhr 9

DOKUMENTE DES PAPSTES

Papst Franziskus
Maria als „Mutter der Hoffnung“.
Auszug aus der Verkündigungsbulle des ordentlichen
Jubiläums des Jahres 2025,
Spes non confundit, 9. Mai 2024 16

Papst Franziskus
Maria als Mittlerin der Gnade, die immerzu aus Christus strömt.
Predigt bei der Vesperfeier zum Weihetag der Basilika Santa Maria
Maggiore und Hochfest Unserer Lieben Frau vom Schnee, Santa
Maria Maggiore, 5. August 2024 18

DOKUMENTE DES DIKASTERIUMS FÜR DIE GLAUBENSLEHRE

Dikasterium für die Glaubenslehre
Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher
übernatürlicher Phänomene (17. Mai 2024) 22

Dikasterium für die Glaubenslehre
Brief an den Bischof von Brescia über die Verehrung von Maria
Rosa Mystica (Montichiari) (5. Juli 2024) 57

Dikasterium für die Glaubenslehre
Presseerklärung über die angeblichen Erscheinungen und
Offenbarungen in den Jahren 1945–1959 in Amsterdam und der
damit verbundenen der Verehrung der „Frau aller Völker“
(11. Juli 2024) 69

Dikasterium für die Glaubenslehre
„Ein Licht in Spanien“. Brief an den Erzbischof von Mérida-
Badajoz (Spanien) über die geistliche Erfahrung von Chandavila
(22. August 2024) 71

Dikasterium für die Glaubenslehre
„Die Königin des Friedens“. Note über die geistliche Erfahrung
im Zusammenhang mit Medjugorje (19. September 2024) 74

BISCHÖFLICHE DOKUMENTE

Petar Pavlič, Bischof von Mostar-Duvno
Dekret über die spirituelle Erfahrung im Zusammenhang mit
Medjugorje (19. September 2024) 111

KOMMENTARE ZU NEUEREN DOKUMENTEN DES DIKASTERIUMS FÜR DIE GLAUBENSLEHRE

Manfred Hauke
Die neuen Normen zur Beurteilung übernatürlicher
Phänomene. Ein kritischer Kommentar 115

Manfred Hauke
Das Dikasterium für die Glaubenslehre über die angeblichen
Erscheinungen der „Frau aller Völker“ in Amsterdam: eine gut
begründete Entscheidung 130

Manfred Hauke
Hinweise zum Schreiben des Dikasteriums für die Glaubenslehre
„über die geistliche Erfahrung von Chandavila“ 164

Manfred Hauke
Innere Widersprüche und Schönfärberei. Die vatikanischen
Äußerungen vom 19. September 2024 über Medjugotje 172

MARIOLOGISCHE ABHANDLUNGEN

John Lawrence
Kurze Vorstellung des Werkes von Dwight P. Campbell
„Durch das Herz Mariens zum Herzen Jesu“ 193

Dwight P. Campbell
General Introduction to “Through the Heart of Mary to the
Heart of Jesus” 196

Davide Riserbato
„Das Universum nach bewundernswerten Plänen knüpfen“:
der mütterliche „Geschmack“ der Liebe Gottes in Maria
nach Petrus von Johannes Olivi 211

Christa Bisang
Maria, „Mutter der Lebenden“ (Genesis 3,20) beim hl. Epiphanius 231

ERGÄNZUNGEN IM MARIENLEXIKON

Dinko Aracić
Balić, Carlo (Marienlexikon) 257

Gabriele Wozniak
Balthasar, Hans Urs von (Marienlexikon) 260

Achim G. Dittrich
Bibliographien, Marianisch-mariologische (Marienlexikon) 265

Achim G. Dittrich
Bote von Fatima (Marienlexikon) 270

Adolfine Treiber – Achim G. Dittrich
Fatimakirchen und -kapellen (Marienlexikon) 276

<i>Achim G. Dittrich</i> Fischer, Ludwig (Marienlexikon)	279
<i>Adolfine Treiber – Achim G. Dittrich</i> Institutum Marianum Ratisbonense (Regensburg) (Marienlexikon)	282
<i>Johannes Stöhr</i> Lullus, Raimundus (Marienlexikon)	288
<i>Adolfine Treiber – Achim G. Dittrich</i> Marto, Jacinto und Francisco (Marienlexikon)	296
<i>Emil Valasek – Achim G. Dittrich</i> Prag, Marienverehrung in (Marienlexikon)	298
<i>Rainer Hangler</i> Ratzinger, Joseph Aloisius / Benedikt XVI. (Marienlexikon)	302
<i>Adolfine Treiber</i> Schäffer, Anna (Marienlexikon)	311
<i>Daniel Stark</i> Walsingham (Marienlexikon)	314
<i>Adolfine Treiber</i> Wittmann, Georg Michael (Marienlexikon)	318
<i>Achim G. Dittrich</i> Zahlé (Libanon) (Marienlexikon)	321

NACHRUF

<i>Manfred Hauke</i> Nachruf auf Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, dem langjährigen Vorsitzenden der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie“	323
--	-----

TAGUNGSBERICHT

Christa Bisang

Maria und der geistliche Kampf. Bericht über die Tagung der Französischen Gesellschaft für Marianische Studien in Trois Épis (Elsass) (25.-29 August 2023)

335

BUCHVORSTELLUNGEN

Stefan Hartmann

75 Jahre Marienerscheinung in Heroldsbach – zu einem neuen Buch von Michael Hesemann (Michael Hesemann, Heroldsbach. Als der Himmel die Erde berührte. Was wirklich geschah. Die Erscheinungen der Rosenkönigin und die Akten des Vatikans)

341

Achim G. Dittrich

Markus Christoph, Marianische Spurensuche. 24 Frauen des Alten Testaments als Vorausbilder der Gottesmutter

344

Ursula Bleyenbergh

Maria als Siegerin über die Mächte des Bösen (Mariologische Studien 34)

349

PREDIGT

Kurt Kardinal Koch

Unter dem Kreuz Jesu mit Maria stehen und von ihr Trost erfahren (Predigt am Patrozinium der Kirche Santa Maria della Pietà auf dem Campo Santo Teutonico im Vatikan, 15. September 2024, in der Messfeier mit den Schülerkreisen von Joseph Ratzinger-Benedikt XVI.)

357

Editorial

Manfred Hauke – Johannes Stöhr

Kirchliche Dokumente mit Kommentaren

Das Mariologische Jahrbuch 2024 beginnt mit einer ungewöhnlich ausführlichen Dokumentation offizieller kirchlicher Stellungnahmen. Unter den Äußerungen von Papst *Franziskus* haben wir zwei Texte ausgewählt: die Hinweise auf Maria als „Mutter der Hoffnung“ in der Bulle zum Heiligen Jahr 2025, das unter dem Stichwort „Pilger der Hoffnung“ steht; die Predigt bei der Vesperfeier des Weihefestes der päpstlichen Basilika Santa Maria Maggiore, wobei Maria als „Mittlerin der Gnade“ erscheint, „die immerzu aus Christus strömt“.

Die umfangreichsten kirchenamtlichen Äußerungen stammen freilich vom Dikasterium für die Glaubenslehre, das am 17. Mai 2024 neue Normen zur Beurteilung mutmaßlicher übernatürlicher Vorgänge vorlegte und in schneller Folge eine ganze Reihe von Stellungnahmen veröffentlichte, die vor allem mutmaßliche Marienerscheinungen betreffen, insbesondere am 19. September 2024 über Medjugorje. Diese ungewöhnliche Häufung von offiziellen Äußerungen erklärt sich durch den systematischen Verzicht auf die Feststellung zugunsten der Übernatürlichkeit und durch die Konzentration auf die pastoralen Gesichtspunkte. Daraus ergeben sich manche kritischen Fragen, die in weiteren Beiträgen unseres Jahrbuches formuliert werden.

Eine vollständige Vorstellung und Kommentierung dieser Fülle von Verlautbarungen ist im vorliegenden kurzfristigen

Rahmen nicht möglich. Abgedruckt werden in unserer Dokumentation:

- die ausführlichen Normen vom 17. Mai 2024,
- der Brief an den Bischof von Brescia über die Verehrung von Maria Rosa Mystica (Montichiari und Fontanelle) (mit einem „nihil obstat“) (5. Juli 2024),
- die Presseerklärung über die angeblichen Erscheinungen und Offenbarungen in den Jahren 1945–1959 in Amsterdam und die damit verbundenen Verehrung der „Frau aller Völker“ (11. Juli 2024) (Wiederholung des „constat de non supernaturalitate“ von 1974),
- der Brief an den Erzbischof von Mérida-Badajoz (Spanien) über die geistliche Erfahrung von Chandavila (zu den hierzulande fast unbekanntem Marienerscheinungen aus dem Jahre 1945) („nihil obstat“, 22. August 2024) und schließlich die Note „Die Königin des Friedens“ vom 19. September 2024 über die „geistliche Erfahrung“ von Medjugorje.

Die letztgenannte Note führt hin zum offiziellen Dokument des zuständigen Bischofs von Mostar-Duvno, das formal das „nihil obstat“ erteilt und das wir ebenfalls abdrucken.

Es folgen Kommentare zu den allgemeinen Normen, dem Urteil „constat de non supernaturalitate“ über die Erscheinungen der „Frau aller Völker“, dem Brief über die Erscheinungen von Chandavila und den Verlautbarungen zu Medjugorje.

Auf die Erscheinungen der „Rosa Mystica“ hoffen wir im nächsten Jahrgang unseres Jahrbuches eingehen zu können¹. Nur kurz hingewiesen sei auf die weiteren Stellungnahmen des

¹ Einige Literaturhinweise: A.M. WEIGL, *Maria – „Rosa mystica“: Montichiari – Fontanelle*, Altötting 1992; E.R. GALBIATI, *Maria Rosa Mistica Madre della Chiesa. Le apparizioni della Madonna a Fontanelle e Montichiari. Storia, messaggi, devozioni*, Milano 2008; PIERINA GILLI, *Diari*, Milano 2016.

Dikasteriums für die Glaubenslehre zu mutmaßlichen übernatürlichen Vorgängen, die auf Marienerscheinungen Bezug nehmen:

- zur geistlichen Erfahrung in Verbindung mit dem Heiligtum „Unserer Lieben Frau von der Felsenklippe“, die auf mutmaßliche Marienerscheinungen vom 11.-14. Mai 1968 vor einem 18jährigen Bauern (*Cosimo Fragomeni*) in Süditalien (Kalabrien) zurückgehen (Santa Domenica di Placanica) (5. Juli 2024, Bestätigung des „nihil obstat“)²;
- zu den Aussagen einer Katechetin aus dem 19. Jh. in Puerto Rico, *Elenita de Jesús*, die sich mit Maria und Jesus identifiziert habe (1. August 2024, „constat de non supernaturalitate“)³;
- zum indischen Wallfahrtsort Vailankanni, der auf das 16. Jh. zurückgeht und auch von vielen nichtchristlichen Pilgern besucht wird (1. August 2024, Verteidigung gegen den Vorwurf des Synkretismus)⁴.

² Dikasterium für die Glaubenslehre, *Schreiben an den Bischof von Locri-Gerace über die geistliche Erfahrung in Verbindung mit dem Heiligtum der „Madonna dello Scoglio“ in Santa Domenica di Placanica*, 5. Juli 2024.

Vgl. dazu kurz *Grünes Licht für Pilgerfahrten in Kalabrien*, 16. Juli 2024, in <https://www.vaticannews.va>; die Internetseite des Heiligtums

<https://www.madonnadelloscoglio.calabria.it>. S.a. PATRIZIA CATTANEO, *Fratel Cosimo e i miracoli della Madonna dello Scoglio*, Milano 2014.

³ Dikasterium für die Glaubenslehre, *Sobre la Santa Montaña. Carta al Obispo de Caguas (Puerto Rico)*, 1. August 2024, in

<https://www.vatican.va>.

⁴ Dikasterium für die Glaubenslehre, *The love of Mary at Vailankanni (India). Letter to Mons. Sagayaraj Thamburaj, Bishop of Thanjavur*, 1. August 2024, in <https://www.vatican.va>. Vgl. dazu <https://www.vailankanni.net>; ROBYN ANDREWS – B.H. OTTO, *Vailankanni Mata and Anglo-Indian Catholics: rising postcolonial devotion and her unlikely pilgrim devotees*, in Christoph Bergmann – Jürgen Schaflechner (Hrsg.), *Ritual Journeys in South Asia*, London – New York 2020, 157-180.

Mariologische Abhandlungen

Nach den Kommentaren zu den neueren kirchenamtlichen Dokumenten bezüglich der mutmaßlichen Marienerscheinungen bringen wir eine Reihe (weiterer) mariologischer Abhandlungen. Am Beginn bietet der amerikanische Franziskaner *John Lawrence* einen inhaltlichen Überblick zur monumentalen Doktorarbeit (über 1000 Seiten) von *Dwight P. Campbell*: ein gründliches Standardwerk über die Herz-Marien-Verehrung in ihrem Bezug zur Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu. Während die Einführung von P. Lawrence ins Deutsche übersetzt ist, veröffentlichen wir das kurze Einführungskapitel des genannten Werkes von Campbell in ihrer gut lesbaren englischen Originalfassung.

Der Luganer Privatdozent *Davide Riserbato* hat einen bemerkenswerten Aufsatz über die Mariologie des *Petrus von Johannes Olivi* veröffentlicht. Unser Jahrbuch bringt eine deutsche Übersetzung. Maria wird in ihrer mütterlichen Vermittlung dargestellt als diejenige, die in ihrer jungfräulichen Reinheit Gott selbst anzieht und seiner ewigen Liebe gleichsam einen mütterlichen „Geschmack“ verleiht für die Menschen, die sich Gott nähern.

Christa Bisang bietet die deutsche Fassung ihres Beitrages auf der diesjährigen Tagung der französischen Gesellschaft für Mariologie. Dabei geht es um den von Eva auf Maria übertragenen Titel „Mutter der Lebendigen“ (Gen 3,20) beim hl. *Epiphanius*. Er wird auf dem Boden der biblischen Meditation vorbereitet bei den Heiligen Justin und Irenäus, die Maria als neue Eva beschreiben. Nach Epiphanius wird auch das zeitlich nahe Zeugnis aus dem lateinischen Westen beim hl. *Petrus Chrysologus* erwähnt. Die Abhandlung schließt mit der

Rezeption des erstmals bei Epiphanius formulierten Marientitels „Mutter aller Lebendigen“ im Werk des hl. *Johannes Pauls II.* und im „Katechismus der Katholischen Kirche“.

Ausgewählte neue Beiträge aus dem digitalen „Marienlexikon“

Schon im letzten Jahrbuch haben wir erstmals eine ganze Reihe neuer Beiträge aus der digitalen Datenbank des „Marienlexikons“ abgedruckt, die von Dr. *Achim G. Dittrich* im Auftrag des „Institutum Marianum“ von Regensburg betreut wird. Diese Initiative setzen wir auch im vorliegenden Jahrgang fort mit neu verfassten und deutlich überarbeiteten Beiträgen. Die vollständige Liste der neuen und überarbeiteten Beiträge in der Datenbank findet sich in dem

Internet-Rundbrief (Newsletter) des Institutum Marianum Regensburg (IMR) für die Bereiche „Marienlexikon“ und „Marienliteratur“, der erstmals am 1. Oktober 2024 erschienen ist. Er soll vierteljährlich Auskunft geben über die Arbeit am Marienlexikon und über ausgewählte mariologische Neuerscheinungen⁵.

Erstmals publiziert wurden die Artikel über *Hans Urs von Balthasar (Gabriele Wozniak)* und *Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. (Rainer Hangler)*. Kurz, aber gehaltreich und wichtig für die mariologische Arbeit ist der ebenfalls neue Beitrag über Marianisch-mariologische Bibliographien (*Achim G. Dittrich*). Mehrere neue oder überarbeitete Stichworte betreffen vor allem die Botschaft von Fatima: „Bote von Fatima“ (*Achim G. Dittrich*), „Fatima-Kirchen“ (*Adolfine Treiber*), „*Ludwig Fischer*“

⁵ Der Informationsbrief kann gratis als Email-Zusendung bestellt werden bei info@marienlexikon.de. In der ersten Ausgabe (2024-1) findet sich eine Liste der bislang (2023/24) bearbeiteten oder neu verfassten Artikel (S. 4-5).

(Achim G. Dittrich), „Geschwister *Jacinta und Francisco Marto*“ (Adolfine Treiber). Gut vertreten sind neue Hinweise, die mit dem Bistum Regensburg verbunden sind: „Institutum Marianum Regensburg“ (Adolfine Treiber – Achim G. Dittrich), „*Anna Schäffer*“ (Adolfine Treiber), „*Bischof Wittmann*“ (Adolfine Treiber). *Johannes Stöhr* bietet eine erweiterte Form seines Artikels über „*Raimundus Lullus*“.

Nachruf, Tagungsbericht, Rezensionen und Predigt

Am 7. August 2024 verstarb im Alter von 88 Jahren Professor *Anton Ziegenaus*, der segensreich als Professor in Dogmatik in Augsburg und als Krankenhauseelsorger gewirkt hat. Viele Jahre lang war er Vorsitzender der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie“ (DAM) (1989-2005) und stellvertretender Vorsitzender des „Institutum Marianum Regensburg“ (IMR) (2006-2024). *Manfred Hauke* bietet in seinem Nachruf eine Würdigung des Lebens und Werkes des Verstorbenen.

Über die Jahrestagung 2023 der Französischen Gesellschaft für Mariologie in Trois Épis (Elsass), deren Vorträge 2024 im Druck erschienen sind, informiert uns der Bericht von *Christa Bisang*. Die Rezension von *Stefan Hartmann* wirft einen Blick auf die archivgestützte Studie von *Michael Hesemann* über die mutmaßlichen Erscheinungen von Heroldsbach, während *Achim G. Dittrich* das meditative Werk von *Markus Christoph* über 24 Frauen des Alten Testaments als Vorausbilder der Gottesmutter vorstellt. *Ursula Bleyenberg* bespricht den Tagungsband der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie über „*Maria als Siegerin über die Mächte des Bösen*“; die im schweizerischen Benediktinerkloster Disentis abgehaltene Tagung (2023) wurde vor wenigen Monaten veröffentlicht.

Der Reigen der diesjährigen Beiträge endet mit der Predigt von Kardinal *Kurt Koch*, die er am 15. September 2024 zum Patronatsfest der Marienkirche im römischen „Campo Santo Teutonico“ vor den Ratzinger-Schülerkreisen gehalten hat: „Unter dem Kreuz Jesu mit Maria stehen und von ihr Trost erfahren“.

Lugano und Köln, 7. Oktober 2024 (Gedenktag Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz, „World Rosary Day“)

Prof. Dr. Manfred Hauke, Via Roncaccio 7, CH-6900 Lugano, Schweiz, manfredhauke@bluewin.ch

Prof. Dr. Johannes Stöhr, Friedrichstr. 3, 50676 Köln, JStoehr@gmx.de

Dokumente des Papstes

Papst Franziskus¹

Maria als „Mutter der Hoffnung“

Auszug aus der Verkündigungsbulle des ordentlichen Jubiläums des Jahres 2025,
Spes non confundit, 9. Mai 2024

Die höchste Zeugin der Hoffnung ist die *Mutter Gottes*. An ihr sehen wir, dass Hoffnung kein törichter Optimismus ist, sondern ein Geschenk der Gnade in der Wirklichkeit des Lebens. Wie jede Mutter dachte sie jedes Mal, wenn sie ihren Sohn ansah, an seine Zukunft, und sicherlich blieben ihr jene Worte im Herzen eingepägt, die Simeon im Tempel zu ihr gesagt hatte: „Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, – und deine Seele wird ein Schwert durchdringen“ (*Lk* 2,34-35). Und am Fuße des Kreuzes, als sie den unschuldigen Jesus leiden und sterben sah, wiederholte sie, obwohl sie unerträgliche Schmerzen litt, ihr „Ja“, ohne die Hoffnung und das Vertrauen auf den Herrn zu verlieren. Auf diese Weise wirkte sie für uns an der Erfüllung dessen mit, was ihr Sohn angekündigt hatte, nämlich dass er „viele erleiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden“ muss; „er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen“ (*Mk* 8,31). So wurde sie unter den Schmerzen, die

¹ FRANZISKUS, *Spes non confundit*. *Verkündigungsbulle des ordentlichen Jubiläums des Jahres 2025*, Nr. 24, in https://www.vatican.va/content/francesco/de/bulls/documents/20240509_spes-non-confundit_bolla-giubileo2025.html.

sie aus Liebe aufopferte, zu unserer Mutter, zur Mutter der Hoffnung. Es ist kein Zufall, dass die Volksfrömmigkeit die Heilige Jungfrau auch weiterhin als *Stella Maris* anruft, mit einem Titel, der die sichere Hoffnung zum Ausdruck bringt, dass die Mutter Gottes uns in den stürmischen Wechselfällen des Lebens zu Hilfe kommt, uns stärkt und uns einlädt, zu vertrauen und weiter zu hoffen.

In diesem Zusammenhang möchte ich gern daran erinnern, dass das Heiligtum Unserer Lieben Frau von Guadalupe in Mexiko-Stadt sich darauf vorbereitet, im Jahr 2031 den 500. Jahrestag der ersten Erscheinung der Jungfrau zu feiern. Durch den jungen Juan Diego sandte die Mutter Gottes eine revolutionäre Botschaft der Hoffnung, die sie auch heute noch an alle Pilger und Gläubigen richtet: „Bin ich nicht hier, die ich deine Mutter bin?“². Von ähnlichen Botschaften sind die vielen marianischen Heiligtümer auf der ganzen Welt geprägt, die Ziel vieler Pilger sind, welche der Mutter Gottes ihre Sorgen, ihren Kummer und ihre Wünsche anvertrauen. Mögen die Wallfahrtsorte in diesem Jubiläumsjahr heilige Orte der Gastfreundschaft und besondere Orte der Hoffnung sein. Ich lade die Pilger, die nach Rom kommen, ein, in den Marienheiligtümern der Stadt innezuhalten, um die Jungfrau Maria zu verehren und ihren Schutz zu erleben. Ich bin zuversichtlich, dass alle, vor allem die Leidenden und Bedrängten, die Nähe der liebevollsten aller Mütter erfahren können, die ihre Kinder niemals verlässt, die für das heilige Volk Gottes ein „Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes“ ist³.

² *Nican Mopohua*, Nr. 119.

³ Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*, Nr. 68.

Papst Franziskus¹

Maria als Mittlerin der Gnade, die immerzu aus Christus strömt

Predigt bei der Vesperfeier zum Weihetag der Basilika Santa Maria Maggiore und Hochfest Unserer Lieben Frau vom Schnee, Santa Maria Maggiore, 5. August 2024

Es gibt zwei Zeichen, die dieses Fest kennzeichnen: Das erste ist der traditionelle „Schneefall“, der sich in Kürze während des *Magnifikats* ereignen wird; das zweite ist die Ikone der *Salus populi romani*. Diese beiden Zeichen, wenn sie gut interpretiert werden, können uns helfen, die Botschaft des Wortes Gottes zu verstehen, die wir in den Psalmen gebetet und in der Lesung gehört haben.

Der „Schneefall“. Ist er nur Folklore oder hat er eine symbolische Bedeutung? Das hängt von uns ab, davon, wie wir ihn verstehen und welchen Sinn wir ihm geben. Wir alle wissen, dass er an das wundersame Geschehen erinnert, das Papst Liberius den Ort zeigte, an dem die ursprüngliche Basilika gebaut werden sollte. Der Umstand jedoch, dass dieses Zeichen am heutigen Festtag im Inneren der Basilika und während der Liturgie wiederholt wird, lädt dazu ein, es eher symbolisch aufzufassen.

Und so schlage ich vor, dass wir uns von zwei Versen aus dem Buch Jesus Sirach leiten lassen, in denen es über den

¹ PAPST FRANZISKUS, *Vesperfeier zum Weihetag der Basilika Santa Maria Maggiore und Hochfest Unserer Lieben Frau vom Schnee*, Basilika Santa Maria Maggiore, 5. August 2024. <https://www.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2024/documents/20240805-vespri-santa-mariamaggiore.html>.

Schnee, den Gott vom Himmel fallen lässt, heißt: „Seine weiße Pracht bewundert das Auge und über Schneeschauer staunt das Herz“ (Sir 43,18). Hier hebt der Weisheitslehrer das doppelte Gefühl hervor, das das Naturphänomen in der menschlichen Seele hervorruft: *Bewunderung* und *Erstaunen*. Wenn man den Schnee fallen sieht, „bewundert das Auge“ und „staunt das Herz“. Und dies leitet uns bei der Interpretation des Zeichens des Schneefalls: Er kann als Symbol der *Gnade* verstanden werden, d. h. einer Wirklichkeit, die *Schönheit* und *Unentgeltlichkeit* vereint. Sie ist etwas, das man nicht verdienen, geschweige denn kaufen kann, man kann sie nur als Geschenk erhalten, und als solches ist sie auch völlig unvorhersehbar, eben wie ein Schneefall in Rom mitten im Sommer. Die Gnade löst Bewunderung und Staunen aus. Vergessen wir diese beiden Worte nicht: Fähigkeit zu bewundern und Fähigkeit zu staunen. Diese beiden Fähigkeiten dürfen wir nicht verlieren, denn sie sind Teil der Erfahrung unseres Glaubens.

Und mit dieser inneren Haltung kann sich unser Blick nun dem zweiten, viel wichtigeren Zeichen zuwenden: der alten *Marienikone*, die sozusagen das Juwel dieser Basilika ist. In ihr, im Bild der Jungfrau Maria mit dem Kind, nimmt die Gnade ganz und gar ihre christliche Gestalt an. Die Heilige Mutter Gottes. Hier erscheint die Gnade in ihrer Konkretheit, ohne jegliche mythologische oder magische oder spiritualistische Verkleidung, die stets in der Religion lauert. In der Ikone ist nur das Wesentliche: *Frau und Sohn*, wie im Text des heiligen Paulus, den wir soeben gehört haben, „Gott sandte seinen Sohn, geboren von einer Frau“ (vgl. *Gal* 4,4). Die Frau ist diejenige, die voll der Gnade ist, ohne Sünde empfangen, unbefleckt wie der frisch gefallene Schnee. Gott schaute sie mit Bewunderung und Erstaunen – auch Gott erstaunt ... – an und wählte sie als Mutter, weil sie Tochter seines Sohnes ist: Vor der Zeit in ihm geschaffen, wurde sie in der Fülle der Zeit seine Mutter. Das Kind hält

mit der Linken das Heilige Buch, mit der Rechten segnet es; und die erste Gesegnete ist sie, die Mutter, die Gesegnete unter allen Frauen. Ihr schwarzer Mantel lässt das goldene Gewand ihres Sohnes hervortreten: In ihm allein wohnt die ganze Fülle der Gottheit; sie spiegelt mit ihrem enthüllten Antlitz seine Herrlichkeit wider. Nehmen wir uns etwas Zeit, um die Mutter Gottes zu betrachten. Betrachten wir sie in Stille, sehen wir all diese Dinge und schauen wir auf diese Ikone, die uns alle so sehr heiligt. Nehmen wir uns etwas Zeit, um sie nachher zu betrachten.

Deshalb kommt das gläubige Volk, um den Segen der Muttergottes zu erbitten, denn sie ist die Mittlerin der Gnade, die – durch das Wirken des Heiligen Geistes – immerzu und einzig aus Jesus Christus strömt. Besonders im Lauf des kommenden Jahres, des Heiligen Jahres, werden es sehr viele Pilger sein, die in diese Basilika kommen, um den Segen der Muttergottes zu erleben. Wir sind hier heute gewissermaßen wie eine Avantgarde versammelt und rufen sie um ihre Fürsprache für die Stadt Rom, *unsere* Stadt, und für die ganze Welt an, insbesondere für den Frieden: Der Friede, der nur wahrhaft und dauerhaft ist, wenn er von Herzen ausgeht, die reumütig sind und Vergebung erhalten haben; die Vergebung schafft den Frieden, denn es ist die hehre Haltung des Herrn zu vergeben; der Friede, der vom Kreuz Jesu Christi kommt, von seinem Blut, das er von Maria erhalten und zur Vergebung der Sünden vergossen hat.

Ich möchte damit enden, dass ich mich mit den Worten des heiligen Kyrill von Alexandria am Ende des Konzils von Ephesus an die selige Jungfrau wende: „O Maria, Mutter Gottes, ich grüße dich, du, die du das Licht getragen hast, du Reinste. Ich grüße dich, Jungfrau Maria, Mutter und Magd. Jungfrau bist du, durch den, der von dir geboren wurde; Mutter bist du, durch den, den du in deinen Armen getragen hast. [...] Ich grüße dich, Maria, Schatz der Erde; Leuchte, die nicht erlischt; von dir

wurde die Sonne der Gerechtigkeit geboren“ (*Homilie* 11; *PG* 77). Heilige Mutter Gottes, bitte für uns.

Und nun lade ich euch ein, alle zusammen – sehen wir mal, ob ihr das schafft – alle zusammen, dreimal zu wiederholen: „Ich grüße dich, heilige Mutter Gottes“. Alle gemeinsam: [alle] „Ich grüße dich, heilige Mutter Gottes“. [alle] „Ich grüße dich, heilige Mutter Gottes“. Noch einmal, lauter: [alle] „Ich grüße dich, heilige Mutter Gottes“.

Dokumente des Dikasteriums für die Glaubenslehre

Dikasterium für die Glaubenslehre

Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene

Präsentation

Im Hören auf den Geist, der im gläubigen Volk Gottes wirkt

Gott ist gegenwärtig und handelt in unserer Geschichte. Der Heilige Geist, der dem Herzen des auferstandenen Christus entspringt, wirkt in der Kirche mit göttlicher Freiheit und gewährt uns viele kostbare Gaben, die uns auf unserem Lebensweg helfen und unser geistliches Reifen in Treue zum Evangelium fördern. Dieses Wirken des Heiligen Geistes schließt auch die Möglichkeit ein, unsere Herzen durch bestimmte übernatürliche Ereignisse zu erreichen, wie Erscheinungen oder Visionen von Christus oder der Heiligen Jungfrau und andere Phänomene.

Oft haben diese Ereignisse einen großen Reichtum an geistlichen Früchten, an Wachstum im Glauben, an Frömmigkeit und Geschwisterlichkeit und Dienstbereitschaft hervorgebracht und in einigen Fällen sind dadurch verschiedene Wallfahrtsorte über die ganze Welt verstreut entstanden, die heute zu einem Kernteil der Volksfrömmigkeit vieler Völker geworden sind. Es gibt so viel Leben und Schönheit, die der Herr jenseits unserer gedanklichen Schemata und Verfahrensweisen sät! Aus diesem Grund sind die *Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene*, die wir jetzt vorstellen, nicht unbedingt als Kontrolle gedacht und noch weniger als Versuch, den Geist auszulöschen. In den positivsten Fällen von Ereignissen mutmaßlichen übernatürlichen Ursprungs wird nämlich „der Diözesanbischof ermutigt, den pastoralen Wert dieses spirituellen Angebots zu *schätzen* und auch dessen Verbreitung zu *fördern*“ (I, Nr. 17).

Der hl. Johannes vom Kreuz stellte fest, „wie unzulänglich und unzureichend und in gewisser Weise ungeeignet alle Ausdrücke und Worte sind, mit denen man in diesem Leben von den göttlichen Dingen spricht“¹. Niemand kann die unergründlichen Wege Gottes in den Menschen vollständig ausdrücken: „Daraus ergibt sich, dass die heiligen Kirchenlehrer, auch wenn sie noch so viel sagen oder noch mehr sagen würden, dies doch nie mit Worten zu Ende erklären können, genauso wenig wie es mit Worten gesagt werden konnte“². Weil „dieser Weg, zu Gott zu gehen, so geheim und verdeckt ist für den Sinn der menschlichen Seele, wie es eine Straße durchs Meer für die Sinne des

¹ JOHANNES VOM KREUZ, *Die Dunkle Nacht* II, 17, 6 (= Gesammelte Werke 1), hrsg. u. übers. v. U. Dobhan/ E. Hense/ E. Peeters, Freiburg i. Br. 1995, S. 169.

² Ders., *Der Geistliche Gesang* B. Vorwort 1 (= Gesammelte Werke 3), hrsg. u. übers. v. U. Dobhan u. a., Freiburg i. Br. 1997, S. 25.

Leibes ist, deren Pfade und Spuren man nicht verfolgen kann“³. In der Tat: „Er ist der übernatürliche Baumeister, der ungezwungen in jeder Seele ein Gebäude aufführen wird, so wie es ihm gefällt“⁴.

Gleichzeitig muss anerkannt werden, dass in einigen Fällen von Ereignissen, die mutmaßlichen übernatürlichen Ursprungs sind, sehr ernste Probleme zum Schaden der Gläubigen auftreten, und in diesen Fällen muss die Kirche mit all ihrer pastoralen Fürsorge handeln. Ich beziehe mich zum Beispiel auf den Gebrauch solcher Phänomene zur Erlangung von „Profit, Macht, Ruhm, sozialer Berühmtheit, persönlichen Interessen“ (II, Art. 15, 4°), was sogar so weit gehen kann, dass die Möglichkeit besteht, schwerwiegende unmoralische Handlungen zu begehen (vgl. II, Art. 15, 5°) oder sogar „als Mittel oder Vorwand, um Menschen zu beherrschen oder Missbrauch zu begehen“ (II, Art. 16).

Man darf auch nicht außer Acht lassen, dass es bei solchen Ereignissen zu Irrtümern in der Glaubenslehre, zu einer unangemessenen Verkürzung der Botschaft des Evangeliums, zur Verbreitung eines sektiererischen Geistes usw. kommen kann. Schließlich besteht auch die Möglichkeit, dass die Gläubigen in den Bann eines einer göttlichen Initiative zugeschriebenen Ereignisses geraten, das aber lediglich Frucht der Phantasie, des Strebens nach etwas Neuem, der Mythomanie oder der Neigung zur Verfälschung ist.

Die Kirche braucht daher für ihre Unterscheidung in diesem Bereich klare Verfahren. Die bis heute gültigen *Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen* wurden 1978, also vor mehr als vierzig

³ Ders., *Die Dunkle Nacht* II, 17, 8, vgl. Anm. 1, S. 170.

⁴ Ders., *Die lebendige Liebesflamme* B, III, 47 (= Gesammelte Werke 5), hrsg. u. übers. v. U. Dobhan u. a., Freiburg i. Br. 2000, S. 115.

Jahren, vom Hl. Paul VI. *in forma reservata* verabschiedet und erst 33 Jahre später, im Jahre 2011, offiziell veröffentlicht.

Die vorliegende Überarbeitung

Beim Anwenden der *Normen* von 1978 wurde jedoch festgestellt, dass die Entscheidungen sehr lange dauerten, sogar mehrere Jahrzehnte, und dass auf diese Weise die notwendige kirchliche Unterscheidung zu spät kam.

Ihre Überarbeitung begann 2019 im Rahmen der verschiedenen von der damaligen Glaubenskongregation vorgesehenen Konsultationen (Kongress, Konsultorenversammlung, *Feria IV* und *Plenaria*). Im Laufe dieser fünf Jahren wurden mehrere Revisionsvorschläge ausgearbeitet, die jedoch alle als unzureichend beurteilt wurden.

Der Kongress des Dikasteriums vom 16. November 2023 erkannte schließlich die Notwendigkeit einer umfassenden und radikalen Überarbeitung des bis dahin ausgearbeiteten Konzepts und es wurde ein neuer Entwurf des Dokuments erstellt, der völlig neu im Sinne einer größeren Klarheit bezüglich der Rollen des Diözesanbischofs und des Dikasteriums gedacht wurde.

Der neue Entwurf wurde am 4. März 2024 einer kleinbesetzten Konsultorenversammlung vorgelegt, bei der die allgemeine Beurteilung positiv ausfiel, wobei dennoch einige Anmerkungen zur Verbesserung gemacht wurden, die in den nachfolgenden Entwurf des Dokuments Aufnahme fanden.

Der Text wurde dann der *Feria IV* des Dikasteriums am 17. April 2024 vorgelegt, bei der die Mitglieder, Kardinäle- und Bischöfe, ihre Zustimmung gaben. Schließlich wurden die neuen Normen am 4. Mai 2024 dem Heiligen Vater vorgelegt, der sie approbiert und ihre Veröffentlichung sowie ihr

Inkrafttreten für den 19. Mai 2024, dem Hohen Pfingstfest, angeordnet hat.

Gründe für die Neufassung der Normen

Im *Vorwort* zur Veröffentlichung der Normen von 1978, geschehen im Jahr 2011, stellte der damalige Präfekt, Kard. William Levada, klar, dass dasselbe Dikasterium für die Untersuchung von Fällen von „Erscheinungen, Visionen und Botschaften, denen ein übernatürlicher Ursprung zugeschrieben wird“ zuständig sei. In diesen *Normen* heißt es nämlich, dass es „der Hl. Kongregation zu[kommt], die Vorgehensweise des Ordinarius zu prüfen und zu billigen“ oder „eine neue Untersuchung [...] einzuleiten“ (IV, 2).

In der Vergangenheit schien der Heilige Stuhl Aussagen von Bischöfen wie diese zu akzeptieren: „les fidèles sont fondés à la croire indubitable et certaine“ (Dekret des Bischofs von Grenoble, 19. September 1851), „Die Realität des Tränenflusses kann nicht bezweifelt werden“ (Bischöfe von Sizilien, 12. Dezember 1953). Diese Äußerungen standen jedoch im Widerspruch zu der Überzeugung der Kirche, dass die Gläubigen nicht verpflichtet sind, die Echtheit dieser Ereignisse zu akzeptieren. Daher stellte das Heilige Offizium einige Monate nach diesem letzten Fall klar, dass es „noch keine Entscheidung bezüglich der *Madonnina delle Lacrime* [Syrakus/Sizilien] getroffen hat“ (2. Oktober 1954). Des Weiteren, in jüngerer Zeit erklärte die damalige Kongregation für die Glaubenslehre unter Bezugnahme auf den Fall (der Erscheinungen von) Fatima, dass die kirchliche Anerkennung einer Privatoffenbarung hervorhebt: „Die betreffende Botschaft enthält nichts, was dem Glauben und den guten Sitten entgegensteht“ (26. Juni 2000).

Trotz dieser klaren Stellungnahme waren die vom Dikasterium selbst in jüngster Zeit angewandten Verfahren *de facto* auf eine Erklärung der „Übernatürlichkeit“ oder „Nicht-Übernatürlichkeit“ seitens des Bischofs ausgerichtet, so dass einige Bischöfe auf der Möglichkeit bestanden, eine solche positive Erklärung abzugeben. Sogar in jüngster Zeit wollten sich einige Bischöfe in Worten wie diesen ausdrücken: „Ich stelle die absolute Wahrheit der Tatsachen fest“, „die Gläubigen müssen zweifellos als wahr ansehen ...“, usw. Diese Ausdrücke verleiteten die Gläubigen in der Tat zu der Annahme, sie seien verpflichtet, an diese Erscheinungen zu glauben, die manchmal mehr geschätzt wurden als das Evangelium selbst.

Bei der Behandlung solcher Fälle und insbesondere bei der Abfassung einer Verlautbarung gingen einige Bischöfe dazu über, das Dikasterium vorab um die erforderliche Genehmigung zu bitten. Wenn sie dazu autorisiert wurden, waren die Bischöfe jedoch gebeten, das Dikasterium in der Verlautbarung nicht zu nennen. Dies war zum Beispiel in den wenigen Fällen der Fall, die in den letzten Jahrzehnten zu einem Ergebnis geführt haben: „Sans impliquer notre Congrégation“ (Brief an den Bischof von Gap, 3. August 2007); „Das Dikasterium sollte nicht in eine solche Erklärung einbezogen werden“ (Kongress vom 11. Mai 2001, betreffend den Bischof von Gikongoro). Das heißt, der Bischof war nicht autorisiert zu erwähnen, dass eine Genehmigung des Dikasteriums vorlag. Gleichzeitig baten einige andere Bischöfe, deren Diözesen ebenfalls von diesen Phänomenen betroffen waren, das Dikasterium um eine Stellungnahme, um mehr Klarheit zu erlangen.

Diese besondere Vorgehensweise, die nicht wenig Verwirrung gestiftet hat, hilft zu verstehen, dass die Normen von 1978 nicht mehr ausreichend und angemessen sind, um die Arbeit sowohl der Bischöfe als auch des Dikasteriums zu leiten, und dies wird heute noch problematischer, da es schwierig ist,

dass ein Phänomen auf eine Stadt oder eine Diözese begrenzt bleibt. Diese Feststellung war bereits in der damaligen Glaubenskongregation während der Vollversammlung von 1974 gemacht worden, als die Mitglieder anerkannten, dass ein Ereignis angeblich übernatürlichen Ursprungs oft „unvermeidlich die Grenzen einer Diözese und sogar einer Nation überschreitet und [...] der Fall automatisch Ausmaße erreicht, die ein Eingreifen der höchsten Autorität der Kirche rechtfertigen können“. Gleichzeitig räumten die Normen von 1978 ein, dass es „schwieriger, wenn nicht fast unmöglich [wurde], mit der gebotenen Schnelligkeit jenes Urteil zu fällen, das in der Vergangenheit die Untersuchungen zur Sache abgeschlossen hat (*constat de supernaturalitate, non constat de supernaturalitate*)“ (Normen von 1978, Vorbemerkung).

Die Erwartung einer Erklärung über die Übernatürlichkeit eines Ereignisses hat dazu geführt, dass nur in sehr wenigen Fällen eine klare Entscheidung getroffen wurde. In der Tat wurden nach 1950 nicht mehr als sechs Fälle offiziell geklärt, obwohl die Phänomene oft ohne klare Anleitung und unter Beteiligung von Menschen aus vielen Diözesen zunahmen. Es ist daher anzunehmen, dass viele andere Fälle anders oder gar nicht behandelt wurden.

Um die Lösung eines konkreten Falles, bei dem es um ein Ereignis mutmaßlichen übernatürlichen Ursprungs ging, nicht länger hinauszuzögern, hat das Dikasterium dem Heiligen Vater kürzlich vorgeschlagen, die entsprechende Untersuchung nicht mit einer Erklärung *de supernaturalitate*, sondern mit einem *Nihil obstat* abzuschließen, das dem Bischof gestatten würde, aus diesem geistlichen Phänomen pastoralen Nutzen zu ziehen. Diese Erklärung wurde abgegeben, nachdem die verschiedenen geistlichen und pastoralen Früchte und das Fehlen größerer Kritikpunkte an diesem Ereignis bewertet worden waren. Der

Heilige Vater betrachtete diesen Vorschlag als eine „gerechte Lösung“.

Neue Aspekte

Die oben genannten Elemente haben uns dazu veranlasst, mit den neuen *Normen* ein anderes, aber auch ein reichhaltigeres Verfahren als in der Vergangenheit vorzuschlagen, und zwar mit sechs möglichen prudentiellen Schlussfolgerungen, die die Seelsorge im Zusammenhang mit Ereignissen mutmaßlich übernatürlichen Ursprungs orientieren können (vgl. I, Nrn. 17–22). Der Vorschlag dieser sechs endgültigen Festlegungen ermöglicht es dem Dikasterium und den Bischöfen, die Probleme der sehr unterschiedlichen Fälle, von denen sie Kenntnis haben, angemessen zu behandeln.

Diese möglichen Schlussfolgerungen beinhalten normalerweise keine Erklärung über die *Übernatürlichkeit* des zu beurteilenden Phänomens, d. h. die Möglichkeit, mit moralischer Gewissheit zu bejahen, dass dies auf eine Entscheidung Gottes zurückgeht, der es direkt gewollt hat. Stattdessen bedeutet die Gewährung eines *Nihil obstat* lediglich, wie Papst Benedikt XVI. bereits erläuterte, dass es Gläubigen in Bezug auf dieses Phänomen „gestattet [ist], ih[m] in kluger Weise ihre Zustimmung zu schenken“. Da es sich nicht um eine Erklärung über die Übernatürlichkeit der Tatsachen handelt, wird noch deutlicher, wie auch Papst Benedikt XVI. sagte, dass es sich nur um eine Hilfe handelt, „von der man nicht Gebrauch machen muss“⁵. Auf der anderen Seite lässt diese Intervention natürlich die Möglichkeit offen, dass unter Berücksichtigung der (nachfolgenden)

⁵ BENEDIKT XVI., Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* (30. September 2010), Nr. 14: AAS 102 (2010), S. 696.

Entwicklung der (Devotion), in Zukunft eine andere Intervention notwendig sein könnte.

Es sei auch darauf hingewiesen, dass das Erreichen einer Feststellung der „Übernatürlichkeit“ naturgemäß nicht nur eine entsprechende Zeit für die Prüfung erfordert, sondern auch dazu führen kann, dass man heute ein Urteil über die „Übernatürlichkeit“ und Jahre später ein Urteil über die „Nicht-Übernatürlichkeit“ fällt, wie es in der Tat geschehen ist. Es sei an einen Fall von angeblichen Erscheinungen aus den 1950er Jahren erinnert, bei dem der Bischof 1956 ein endgültiges Urteil über die „Nicht-Übernatürlichkeit“ abgab. Im folgenden Jahr approbierte das damalige Heilige Offizium die Maßnahmen dieses Bischofs. Danach wurde die Approbation für diese Verehrung erneut beantragt, worauf 1974 die Kongregation für die Glaubenslehre nochmals in Bezug auf dieselben mutmaßlichen Erscheinungen erklärte: *constat de non supernaturalitate*. 1996 erkannte daraufhin der Ortsbischof die Verehrung an, und ein anderer Bischof, desselben Diözese, erkannte 2002 den „übernatürlichen Ursprung“ der Erscheinungen an, und die Verehrung verbreitete sich in anderen Ländern. Auf Ersuchen der damaligen Kongregation für die Glaubenslehre bekräftigte schließlich im Jahr 2020 ein neuer Bischof „das negative Urteil“, das zuvor von derselben Kongregation gefällt worden war, und ordnete an, dass jegliche Verbreitung der mutmaßlichen Erscheinungen und Offenbarungen eingestellt werden müsse. Es dauerte also etwa siebenzig quälende Jahre, bis die ganze Angelegenheit abgeschlossen war.

Heute ist man zu der Überzeugung gelangt, dass diese komplizierten Situationen, die bei den Gläubigen Verwirrung stiften, immer vermieden werden müssen, indem man von einer schnelleren und ausdrücklicheren Beteiligung dieses Dikasteriums ausgeht und vermeidet, dass die Unterscheidung auf eine Erklärung der „Übernatürlichkeit“ hinausläuft, in Verbindung

mit hohen Erwartungen, Ängsten und sogar Druck diesbezüglich. Eine solche Erklärung der „Übernatürlichkeit“ wird in der Regel entweder durch ein *Nihil obstat* ersetzt, das ein positives pastorales Wirken erlaubt, oder durch eine andere, der konkreten Situation angemessene Festlegung.

Das in den neuen Normen vorgesehene Verfahren mit dem Vorschlag von sechs möglichen prudentiellen Entscheidungen ermöglicht es, innerhalb einer zumutbareren Zeit zu einer Entscheidung zu gelangen, die dem Bischof hilft, die Situation in Bezug auf Ereignisse mutmaßlich übernatürlichen Ursprungs zu steuern, bevor sie sehr problematische Ausmaße annehmen, ohne dass die notwendige kirchliche Unterscheidung getroffen wird.

Dennoch bleibt die Möglichkeit bestehen, dass der Heilige Vater auf einem ganz außerordentlichen Weg eingreift, indem er ein Verfahren für eine eventuelle Erklärung der Übernatürlichkeit der Ereignisse genehmigt: dies ist in der Tat eine Ausnahme, die in den letzten Jahrhunderten nur in sehr wenigen Fällen vorgekommen ist.

Andererseits bleibt, wie in den neuen *Normen* vorgesehen, die Möglichkeit einer Erklärung der „Nicht-Übernatürlichkeit“ nur dann bestehen, wenn objektive Anzeichen auftauchen, die eindeutig auf eine Manipulation hinweisen, die dem Phänomen zugrunde liegt, z. B. wenn ein angeblicher Seher behauptet, gelogen zu haben, oder wenn Beweise darauf hindeuten, dass das Blut eines Kruzifixes dem angeblichen Seher gehört, usw.

Anerkennung eines Wirkens des Geistes

In den meisten Heiligtümern, die heute bevorzugte Orte der Volksfrömmigkeit des Gottesvolkes sind, hat es im Laufe der dort vollzogenen Verehrung nie eine Erklärung über die

Übernatürlichkeit der Tatsachen gegeben, die Anlass zu dieser Andacht gaben. Der *sensus fidelium* hat gespürt, dass dort ein Wirken des Heiligen Geistes stattfindet, und es sind keine schwerwiegenden Kritikpunkte aufgetreten, die ein Eingreifen der Oberhirten erfordert hätten.

In vielen Fällen war die Anwesenheit des Bischofs und der Priester bei bestimmten Anlässen wie Wallfahrten oder bestimmter Messfeiern eine implizite Form der Anerkennung, dass es keine ernsthaften Einwände gab und dass diese geistliche Erfahrung einen positiven Einfluss auf das Leben der Gläubigen ausübte.

In jedem Fall erlaubt ein *Nihil obstat* den Seelsorgern, ohne Zweifel oder Zögern zu handeln, um an der Seite des Volkes Gottes zu sein und die Gaben des Heiligen Geistes zu empfangen, die inmitten von diesen Ereignissen auftreten können. Der Ausdruck „inmitten von“, der in den neuen *Normen* verwendet wird, hilft zu verstehen, dass man, auch wenn man keine Erklärung über die Übernatürlichkeit des Ereignisses selbst abgibt, dennoch die Zeichen eines übernatürlichen Wirkens des Heiligen Geistes im Kontext des Geschehens klar anerkennt.

In anderen Fällen besteht neben dieser Anerkennung die Notwendigkeit einer gewissen Klärung oder Läuterung. Es kann nämlich vorkommen, dass in einer konkreten Situation auftretende, echte Handlungen des Heiligen Geistes, die man richtig wertschätzen kann, mit rein menschlichen Elementen vermischt erscheinen, wie persönliche Wünsche, Erinnerungen, manchmal zwanghafte Vorstellungen, oder mit „einem Irrtum natürlicher Art, der nicht auf eine böse Absicht, sondern auf die subjektive Wahrnehmung des Phänomens zurückzuführen ist“ (II, Art. 15, 2°). Außerdem: „Man kann gar nicht ohne weiteres ein Erlebnis, das sich als Vision gibt, vor das strenge Dilemma stellen,

entweder in *allen* Punkten richtig zu sein oder als *Ganzes* für menschliche oder teuflische Illusion oder Betrug zu gelten“⁶.

Die Beteiligung und die Begleitung durch das Dikasterium

Es ist wichtig zu verstehen, dass die neuen *Normen* die Zuständigkeit des Dikasteriums schwarz auf weiß bestimmen. Einerseits bleibt es dabei, dass die Unterscheidung die Aufgabe des Diözesanbischofs ist. Andererseits, in Anbetracht der Tatsache, dass diese Phänomene heute mehr denn je viele Menschen betreffen, die anderen Diözesen angehören, und sich schnell in verschiedenen Regionen und Ländern ausbreiten, legen die neuen *Normen* fest, dass das Dikasterium konsultiert werden und immer eingreifen muss, um die endgültige Zustimmung zu den Entscheidungen des Bischofs zu geben, bevor dieser eine Entscheidung über ein Ereignis mutmaßlichen übernatürlichen Ursprungs veröffentlicht. Während das Dikasterium früher intervenierte, der Bischof aber gebeten wurde, das Dikasterium nicht einmal zu nennen, bekundet es heute öffentlich seine Beteiligung und begleitet den Bischof bei der endgültigen Entscheidung. Bei der Bekanntgabe der Entscheidung heißt es dann: „im Einvernehmen mit dem Dikasterium für die Glaubenslehre“.

In jedem Fall, wie bereits in den *Normen* von 1978 (IV, 1 b) berücksichtigt, sehen die neuen *Normen* auch vor, dass das Dikasterium in bestimmten Fällen *motu proprio* eingreifen kann (II, Art. 26). Tatsächlich sehen die neuen *Normen* vor, dass nach der klaren Entscheidung „das Dikasterium [...] sich in jedem Fall das Recht vor[behält], je nach Entwicklung des Phänomens erneut zu intervenieren“ (II, Art. 22 §3) und bitten den Bischof, zum Wohl der Gläubigen „weiterhin zu wachen“ (II, Art. 24).

⁶ K. RAHNER, *Visionen und Prophezeiungen. Zur Mystik und Transzendenzerfahrung*, hrsg. v. J. Sudbrack, Freiburg i. Br. ²1989, S. 68.

Gott ist in der Geschichte der Menschheit immer gegenwärtig und hört nicht auf, uns durch das Wirken des Heiligen Geistes seine Gnadengaben zu senden, um unseren Glauben an Jesus Christus, den Retter der Welt, von Tag zu Tag zu erneuern. Es ist Aufgabe der Hirten der Kirche, ihre Gläubigen immer wieder auf diese liebende Gegenwart der Heiligsten Dreifaltigkeit in unserer Mitte aufmerksam zu machen, ebenso wie es ihre Aufgabe ist, die Gläubigen vor jeder Täuschung zu bewahren. Diese neuen *Normen* sind nichts anderes als eine konkrete Art und Weise, in der sich das Dikasterium für die Glaubenslehre in den Dienst der Hirten stellt, um auf den Geist zu hören, der im gläubigen Volk Gottes wirkt.

Victor Manuel Kard. Fernández
Präfekt

Einleitung

1. Jesus Christus ist das endgültige Wort Gottes, „der Erste und der Letzte“ (Offb 1,17). Er ist die Fülle und die Erfüllung der Offenbarung: Alles, was Gott offenbaren wollte, hat er durch seinen Sohn, das fleischgewordene Wort, getan. Daher ist „die christliche Heilsordnung, nämlich der neue und endgültige Bund, unüberholbar, und es ist keine neue öffentliche Offenbarung mehr zu erwarten vor der Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus in Herrlichkeit“⁷.

2. In dem geoffenbarten Wort ist alles enthalten, was das christliche Leben braucht. Der heilige Johannes vom Kreuz sagt, dass der Vater „Denn indem er uns seinen Sohn gab, und den

⁷ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution *Dei Verbum* (18. November 1965), Nr. 4: AAS 58 (1966), S. 819.

gab er uns ja, der sein einziges Wort ist, und er kein anderes hat, hat er uns in diesem einen Wort alles zugleich und auf einmal gesagt, und mehr hat er nicht zu sagen. [...] [Er hat] nichts weiter zu sagen [...], denn das, was er früher stückerweise zu den Propheten sprach, das hat er in ihm ganz ausgesagt, indem er uns ‚den Alles‘ gab, der sein Sohn ist. Wer deshalb jetzt noch Gott befragen oder eine Vision oder Offenbarung von ihm wünschen wollte, beginge nicht nur eine Dummheit, sondern er würde Gott eine Beleidigung zufügen, weil er seine Augen nicht ganz und gar auf Christus richtet, ohne noch etwas anderes oder Neues zu wollen“⁸.

3. In der Zeit der Kirche führt der Heilige Geist die Gläubigen in jedem Zeitalter „in die ganze Wahrheit“ (Joh 16,13), um „um das Verständnis der Offenbarung mehr und mehr zu vertiefen“⁹. Der Heilige Geist ist es in der Tat, der uns immer mehr zum Verständnis des Geheimnisses Christi führt, denn „wie viele Geheimnisse und Wunder sie [die heiligen Lehrer] auch aufgedeckt oder in diesem Leben verstanden haben [...] gibt es viel, was in Christus zu vertiefen ist, denn er ist wie ein überreiches Bergwerk mit vielen Gängen voll von Schätzen, niemals findet man für sie einen Schluss- und Endpunkt, mag man sich noch so sehr in sie vertiefen, im Gegenteil, in jedem Gang kommt man da und dort zum Auffinden von neuen Adern mit neuen Reichtümern“¹⁰.

⁸ JOHANNES VOM KREUZ, *Aufstieg auf den Berg Karmel*, 2, 22, 3–5 (= Gesammelte Werke 4), hrsg. u. übers. v. U. Dobhan u. a., Freiburg i. Br. 1999, S. 261–262; vgl. *Katechismus der katholischen Kirche*, Nr. 65.

⁹ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution *Dei Verbum* (18. November 1965), Nr. 5: AAS 58 (1966), S. 819.

¹⁰ JOHANNES VOM KREUZ, *Der Geistliche Gesang B*, 37, 4 (= Gesammelte Werke 4), hrsg. u. übers. v. U. Dobhan u. a., Freiburg i. Br. 1997, S. 226.

4. Wenn einerseits alles, was Gott offenbaren wollte, er durch seinen Sohn vollzogen hat und in der Kirche Christi jedem Getauften die gewöhnlichen Mittel der Heiligkeit zur Verfügung stehen, so kann andererseits der Heilige Geist einigen Menschen ganz besondere Glaubenserfahrungen schenken, die „nicht dazu da [sind], die endgültige Offenbarung Christi zu ‚vervollkommen‘ oder zu ‚vervollständigen‘, sondern sollen helfen, in einem bestimmten Zeitalter tiefer aus ihr zu leben“¹¹.

5. Die Heiligkeit ist in der Tat eine Berufung, die alle Getauften betrifft: Sie wird durch ein Leben des Gebets und der Teilnahme am sakramentalen Leben genährt und drückt sich in einer Existenz aus, die von der Liebe zu Gott und zum Nächsten durchdrungen ist.¹² In der Kirche empfangen wir die Liebe Gottes, die sich in Christus vollständig gezeigt hat (vgl. Joh 3,16) und die „ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5) ist. Wer sich vom Heiligen Geist fügsam leiten lässt, erfährt die Gegenwart und das Wirken der Dreifaltigkeit, so dass eine so gelebte Existenz, wie Papst Franziskus lehrt, zu einem mystischen Leben führt, das „auch ohne außerordentliche Phänomene, allen Gläubigen als eine tägliche Erfahrung der Liebe anbietet“¹³.

¹¹ *Katechismus der katholischen Kirche*, Nr. 67. Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, *Die Botschaft von Fatima* (26. Juni 2000), Libreria Editrice Vaticana, Vatikanstadt 2000.

¹² Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium* (7. Dezember 1965), Nrn. 39-42: AAS 57 (1965), S. 44-49; FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Gaudete et exsultate* (19. März 2018), Nrn. 10-18.143: AAS 110 (2018), S. 1114-1116.1150-1151; Ders., Apostolisches Schreiben *Totum amoris est* (28. Dezember 2022), passim: L'Osservatore Romano, 28 dicembre 2022, S. 8-10.

¹³ FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *C'est la confiance* (15. Oktober 2023), Nr. 35: L'Osservatore Romano, 16 ottobre 2023, S. 3.

6. Allerdings gibt es manchmal Phänomene (z. B. behauptete Erscheinungen, Visionen, innere oder äußere Einsprechungen, Schriften oder Botschaften, Phänomene im Zusammenhang mit sakralen Bildern, psychophysische und andere Phänomene), die die Grenzen der alltäglichen Erfahrung zu überschreiten scheinen und sich als mutmaßlich übernatürlichen Ursprungs darstellen. Über solche Ereignisse genau zu sprechen, kann die Möglichkeiten der menschlichen Sprache übersteigen (vgl. 2 Kor 12,2-4). Mit dem Aufkommen der modernen Kommunikationsmittel können solche Phänomene die Aufmerksamkeit vieler Gläubigen auf sich ziehen oder in ihnen Ratlosigkeit bewirken, und die Nachricht davon kann sich sehr schnell verbreiten, so dass die Hirten der Kirche aufgerufen sind, sich mit solchen Ereignissen zuvorkommend zu befassen, das heißt, ihre Früchte zu würdigen, sie von negativen Elementen zu reinigen oder die Gläubigen vor den Gefahren zu warnen, die von ihnen ausgehen (vgl. 1 Joh 4,1).

7. Mit der Entwicklung der heutigen Kommunikationsmittel und der Zunahme von Wallfahrten erreichen diese Phänomene zudem nationale und sogar weltweite Dimensionen, so dass eine Entscheidung, die eine Diözese betrifft, auch anderswo Auswirkungen hat.

8. Wenn neben besonderen spirituellen Erfahrungen auch physische und psychische Phänomene auftreten, die nicht unmittelbar mit dem Verstand allein erklärt werden können, ist es Aufgabe der Kirche, diese Phänomene sorgfältig zu untersuchen und zu beurteilen.

9. In seinem Apostolischen Schreiben *Gaudete et exultate* erinnert uns Papst Franziskus daran, dass die einzige Möglichkeit, zu wissen, ob etwas vom Heiligen Geist kommt, die

Unterscheidung ist, um die man im Gebet bitten und die man pflegen muss.¹⁴ Sie ist eine göttliche Gabe, die den Hirten der Kirche hilft, das zu verwirklichen, was der heilige Paulus sagt: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ (1 Thess 5,21). Um die Diözesanbischöfe und die Bischofskonferenzen bei der Unterscheidung in Bezug auf Phänomene, die angeblich übernatürlichen Ursprungs sind, zu unterstützen, promulgiert das Dikasterium für die Glaubenslehre die folgenden *Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene*.

I. Allgemeine Richtlinien

A. Natur der Unterscheidung

10. Gemäß den nachstehend aufgeführten *Normen* kann die Kirche die Pflicht wahrnehmen, zu unterscheiden: a) ob es möglich ist, in den Phänomenen mutmaßlichen übernatürlichen Ursprungs das Vorhandensein von Zeichen eines göttlichen Wirkens zu erkennen; b) ob in den möglichen Schriften oder Botschaften derjenigen, die an diesen mutmaßlichen Phänomenen beteiligt sind, nichts zu finden ist, was dem Glauben und den Sitten widerspricht; c) ob es zulässig ist, ihre geistlichen Früchte zu würdigen, oder ob es notwendig ist, sie von problematischen Elementen zu reinigen oder die Gläubigen vor den Gefahren zu warnen, die sich aus ihnen ergeben; d) ob eine Würdigung durch die zuständige kirchlichen Autorität im Hinblick auf die Seelsorge ratsam ist.

¹⁴ Vgl. FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Gaudete et exsultate* (19. März 2018), Nrn. 166 und 173: AAS 110 (2018), S. 1157 und 1159–1160.

11. Obwohl die nachfolgenden Bestimmungen die Möglichkeit der Unterscheidung im Sinne von Nr. 10 vorsehen, muss klargestellt werden, dass auf ordentlichem Wege keine positive Anerkennung des göttlichen Ursprungs mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene durch die kirchliche Autorität zu erwarten ist.

12. Wenn das Dikasterium ein *Nihil obstat* gewährt (vgl. weiter unten, Nr. 17), werden solche Phänomene nicht zum Glaubensgegenstand – das heißt, die Gläubigen sind nicht verpflichtet, ihnen Glaubenszustimmung entgegenzubringen –, sondern, wie in den durch die Kirche anerkannten Charismen, sie „stellen Wege dar, die Erkenntnis Christi zu vertiefen und sich ihm großzügiger hinzugeben, und dabei sich gleichzeitig immer mehr in der Gemeinschaft mit dem ganzen christlichen Volk zu verwurzeln“¹⁵.

13. Andererseits impliziert ein *Nihil obstat* im Rahmen eines Heiligsprechungsprozesses keine Erklärung über die Echtheit von eventuellen übernatürlichen Phänomenen im Leben einer Person, wie beispielsweise im Dekret über die Heiligsprechung der heiligen Gemma Galgani dargelegt wurde: „[Pius XI] feliciter elegit ut super heroicis virtutibus huius innocentis aequae ac poenitentis puellae suam mentem panderet, nullo tamen per praesens decretum (quod quidem numquam fieri solet) prolato iudicio de praeternaturalibus Servae Dei charismatibus“¹⁶.

¹⁵ Hl. JOHANNES PAUL II., *Botschaft an die Teilnehmer des Weltkongresses der kirchlichen Bewegungen gefördert durch den Päpstlichen Rat für die Laien* (27. Mai 1998), Nr. 4: *Insegnamenti di Giovanni Paolo II*, XXI 1: 1998, Libreria Editrice Vaticana, Vatikanstadt 2000, S. 1064. Vgl. BENEDIKT XVI., Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* (30. Sept. 2010), Nr. 14: AAS 102 (2010), S. 696.

¹⁶ Sacra Congregatio Rituum, *Decretum beatificationis et canonizationis Servae Dei Gemmae Galgani, virginis saecularis*: AAS 24 (1932), S. 57.

14. Gleichzeitig muss festgestellt werden, dass bestimmte Phänomene, die einen übernatürlichen Ursprung haben könnten, manchmal mit konfuse[n] menschlichen Erfahrungen, theologisch ungenauen Äußerungen oder nicht ganz legitimen Interessen verbunden erscheinen.

15. Die Beurteilung mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene erfolgt von Anfang an durch den Diözesanbischof oder gegebenenfalls durch eine andere kirchliche Autorität im Sinne der Art. 4–6, im Dialog mit dem Dikasterium. In jedem Fall, da eine besondere, auf das Wohl des ganzen Volkes Gottes gerichtete Aufmerksamkeit nie fehlen darf, „behält sich dieses Dikasterium [...] das Recht vor, die moralischen und lehrmäßigen Bestandteile dieses geistlichen Phänomens und dessen Nutzung zu bewerten“¹⁷. Es darf nicht übersehen werden, dass es bei der Unterscheidung zuweilen auch um Vergehen/Delikte, Manipulation von Personen, Schädigung der Einheit der Kirche, unrechtmäßige finanzielle Vorteile, schwere lehrmäßige Fehler usw. gehen kann, die Skandale verursachen und die Glaubwürdigkeit der Kirche untergraben könnten.

B. Schlussfolgerungen

16. Die Beurteilung mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene kann zu Schlussfolgerungen führen, die normalerweise in einem der folgenden Termini Ausdruck finden werden.

„Glücklich entschied Pius XI, dass er hinsichtlich der heroischen Tugenden dieser unschuldigen und gleichermaßen bußfertigen jungen Frau seine Meinung kundtat, ohne jedoch durch das vorliegende Dekret (was freilich niemals zu geschehen pflegt) einem Urteil über die präternaturalen Gnadengaben der Dienerin Christi vorzugreifen.“

¹⁷ Dikasterium für die Glaubenslehre, *Schreiben an den Bischof von Como zu einem angeblichen Seher* (25. September 2023).

17. *Nihil obstat* — Auch wenn keine Gewissheit über die übernatürliche Echtheit des Phänomens geäußert wird, so werden doch viele Anzeichen für ein Wirken des Heiligen Geistes „inmitten“¹⁸ einer bestimmten spirituellen Erfahrung erkannt, und es wurden, zumindest bis dato, keine besonders kritischen oder riskanten Aspekte festgestellt. Aus diesem Grund wird der Diözesanbischof ermutigt, den pastoralen Wert dieses geistlichen Angebots zu würdigen und auch dessen Verbreitung zu fördern, auch durch mögliche Pilgerfahrten zu einem heiligen Ort.

18. *Prae oculis habeatur* — Obwohl wichtige positive Zeichen anerkannt werden, werden auch einige Elemente der Verwirrung oder mögliche Risiken wahrgenommen, die eine sorgfältige Unterscheidung und Dialog mit den Empfängern einer bestimmten geistlichen Erfahrung seitens des Diözesanbischofs erfordern. Wenn es sich um Schriften oder Botschaften handelt, kann eine lehrmäßige Klärung erforderlich sein.

19. *Curatur* — Es werden mehrere oder bedeutende kritische Elemente festgestellt, aber gleichzeitig ist das Phänomen bereits weit verbreitet und es sind damit verbundene und nachweisbare geistliche Früchte vorhanden. Von einem Verbot, das das Volk Gottes verwirren könnte, wird in diesem Zusammenhang abgeraten. In jedem Fall wird der Diözesanbischof aufgefordert, dieses Phänomen nicht zu fördern, nach alternativen Ausdrucksformen von Frömmigkeit zu suchen und möglicherweise dessen geistliches und pastorales Profil neu auszurichten.

¹⁸ Der Ausdruck „inmitten von“ bedeutet nicht „mittels“ oder „durch“, sondern weist darauf hin, dass der Heilige Geist in einem bestimmten Kontext, der nicht unbedingt übernatürlichen Ursprungs ist, Gutes wirkt.

20. *Sub mandato* — Die festgestellten kritischen Punkte beziehen sich nicht auf das Phänomen selbst, das reich an positiven Elementen ist, sondern auf eine Person, eine Familie oder eine Gruppe von Menschen, die missbräuchlich davon Gebrauch machen. Eine spirituelle Erfahrung wird für einen bestimmten und unangemessenen finanziellen Vorteil benutzt, wobei es zu unmoralischen Handlungen kommt oder eine seelsorgerliche Tätigkeit parallel zu der bereits im kirchlichen Territorium existierenden unter Missachtung der Weisung des Diözesanbischofs aufgenommen wird. In diesem Fall wird die Zuständigkeit für die Seelsorge des konkreten Ortes, an dem das Phänomen auftritt, entweder dem Diözesanbischof oder einer anderen vom Heiligen Stuhl delegierten Person anvertraut, die, wenn sie nicht direkt eingreifen kann, versuchen wird, eine vernünftige Vereinbarung zu erreichen.

21. *Prohibetur et obstruatur* — Obwohl es berechtigte Anliegen und einige positive Elemente gibt, erscheinen die kritischen Aspekte und Risiken als gravierend. Um weitere Verwirrung oder gar einen Skandal zu vermeiden, der den Glauben der Einfachen in Mitleidenschaft ziehen könnte, bittet das Dikasterium daher den Diözesanbischof, öffentlich zu erklären, dass das Festhalten an diesem Phänomen nicht zulässig ist, und gleichzeitig eine Katechese anzubieten, die helfen kann, die Gründe für diese Entscheidung zu verstehen und die legitimen geistlichen Anliegen dieses Teils des Volkes Gottes neu auszurichten.

22. *Declaratio de non supernaturalitate* — In diesem Fall wird der Diözesanbischof vom Dikasterium berechtigt, zu erklären, dass das Phänomen als nicht übernatürlich betrachtet wird. Diese Entscheidung muss sich auf konkrete und nachgewiesene Fakten und Beweise stützen. Zum Beispiel, wenn ein angeblicher Seher behauptet, gelogen zu haben, oder wenn

glaubwürdige Zeugen Elemente für die Beurteilung beibringen, die es erlauben, die Verfälschung des Phänomens, eine fehlerhafte Absicht oder Mythomanie aufzudecken.

23. In Anbetracht der obigen Ausführungen wird erneut darauf hingewiesen, dass weder der Diözesanbischof noch die Bischofskonferenzen, noch das Dikasterium in der Regel erklären werden, dass diese Phänomene übernatürlichen Ursprungs sind, auch nicht, wenn ein *Nihil obstat* erteilt wird (vgl. Nr. 11). Dies gilt unbeschadet der Tatsache, dass der Heilige Vater ein diesbezügliches Verfahren genehmigen kann.

II. Zu beachtende Verfahrensweisen

A. Substantielle Normen

Art. 1 – Es ist Aufgabe des Diözesanbischofs, im Dialog mit der nationalen Bischofskonferenz Fälle mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene, die in seinem Gebiet aufgetreten sind, zu untersuchen und ein endgültiges Urteil darüber zu fällen, das dem Dikasterium zur Genehmigung vorgelegt wird, einschließlich der eventuellen Förderung eines damit verbundenen Kultes oder einer damit verbundenen Verehrung.

Art. 2 – Nachdem der Diözesanbischof die betreffenden Vorfälle untersucht hat, obliegt es ihm, die Ergebnisse der Voruntersuchung – die gemäß den weiter unten aufgeführten Normen durchgeführt wurden –, mit seinem eigenen *Votum* an das Dikasterium für die Glaubenslehre zu übermitteln und gemäß den vom Dikasterium gegebenen Hinweisen zu handeln. Es obliegt in jedem Fall dem Dikasterium, die Vorgehensweise des

Diözesanbischofs zu bewerten und die von ihm vorgeschlagene Entscheidung für den konkreten Fall zu approbieren oder nicht.

Art. 3 §1 – Der Diözesanbischof wird sich jeglicher öffentlichen Erklärung über die Echtheit oder Übernatürlichkeit dieser Phänomene und jeglicher Beteiligung an ihnen enthalten; er darf jedoch nicht in seiner Wachsamkeit nachlassen, um – falls nötig – zügig und umsichtig einzugreifen, indem er das in den nachfolgenden Normen angegebene Verfahren beachtet.

§2 – Wenn im Zusammenhang mit dem mutmaßlichen übernatürlichen Ereignis Verehrungsformen auftreten, auch wenn es sich nicht um einen tatsächlichen und eigentlichen Kultus handelt, hat der Diözesanbischof die ernsthafte Pflicht, so bald wie möglich eine gründliche kirchenrechtliche Untersuchung einzuleiten, um den Glauben zu schützen und Missbrauch zu verhindern.

§3 – Der Diözesanbischof soll besonders darauf achten, dass auch mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln verwirrte religiöse Ausdrucksformen oder die Verbreitung vom Material, das sich auf das mutmaßliche übernatürliche Phänomen bezieht (z. B.: weinende sakrale Bilder, Schweißbildung, Blutfluss, Veränderungen an geweihten Hostien usw.), eingedämmt werden, um nicht ein aufsehenerregendes Klima zu schüren (vgl. Art. 11 §1).

Art. 4 – Wenn entweder wegen des Wohnsitzes der Personen, die in das mutmaßliche Phänomen verwickelt sind, oder wegen des Ortes der Verbreitung von Formen eines Kultes oder in jedem Fall von Volksfrömmigkeit die Zuständigkeit mehrerer Diözesanbischöfe betroffen ist, können diese Bischöfe nach Konsultation des Dikasteriums für die Glaubenslehre eine interdiözesane Kommission einsetzen, die unter dem Vorsitz eines der Diözesanbischöfe die Voruntersuchung nach Maßgabe der

nachfolgenden Artikel durchführt. Zu diesem Zweck können sie sich auch der Unterstützung der zuständigen Stellen der Bischofskonferenz bedienen.

Art. 5 – Falls die mutmaßlichen übernatürlichen Tatsachen die Zuständigkeit von Diözesanbischöfen betreffen, die derselben Kirchenprovinz angehören, kann der Metropolit nach Anhörung der Bischofskonferenz und des Dikasteriums für die Glaubenslehre die Aufgabe übernehmen, die in Art. 4 genannte Kommission zu berufen und ihren Vorsitz zu führen.

Art. 6 §1 – An Orten, an denen eine kirchliche Region gemäß can. 433– 434 *CIC* besteht und die mutmaßlichen übernatürlichen Fakten jenes Gebiet betreffen, bittet der vorsitzende Bischof das Dikasterium für die Glaubenslehre um ein besonderes Mandat für das *Procedere*.

§2 – In diesem Fall richtet sich das Verfahren analog nach den Bestimmungen von Art. 5, wobei die Anweisungen desselben Dikasteriums zu beachten sind.

B. Verfahrensrechtliche Normen

Voruntersuchungsphase

Art. 7 §1 – Jedes Mal, wenn der Diözesanbischof die Nachricht, zumindest wahrscheinlichen Charakters, von mutmaßlichen Tatsachen übernatürlichen Ursprungs vernimmt, die den katholischen Glauben betreffen und sich in seinem Zuständigkeitsbereich ereignet haben, soll er sich persönlich oder durch einen Beauftragten umsichtig über die Ereignisse und Umstände informieren und dafür sorgen, dass er unverzüglich alle für eine erste Beurteilung nützlichen Informationen sammelt.

§2 – Wenn die Phänomene im Kreis der direkt beteiligten Personen leicht zu behandeln sind und keine Gefahr für die Gemeinschaft wahrgenommen wird, sollten nach Rücksprache mit dem Dikasterium keine weiteren Maßnahmen ergriffen werden, obwohl die Aufsichtspflicht bestehen bleibt.

§3 – Falls Personen betroffen sind, die mehreren Diözesanbischöfen unterstehen, sollen die Stellungnahmen dieser Bischöfe gehört werden. Wenn ein mutmaßliches Phänomen an einem Ort seinen Ursprung hat und sich an anderen Orten weiterentwickelt, kann es an diesen Orten unterschiedlich bewertet werden. In einem solchen Fall hat jeder Diözesanbischof immer die Befugnis, nach Rücksprache mit dem Dikasterium zu entscheiden, was er in seinem Gebiet für seelsorgerisch angezeigt hält.

§4 – Wenn materielle Gegenstände verschiedener Art an einem mutmaßlichen Phänomen beteiligt sind, kann der Diözesanbischof persönlich oder durch einen Delegierten anordnen, dass diese bis zur Klärung des Falles an einem sicheren Ort aufbewahrt werden. Im Falle eines angeblichen eucharistischen Wunders müssen die konsekrierten Gestalten an einem nicht öffentlich zugänglichen Ort und in geeigneter Weise aufbewahrt werden.

§5 – Wenn die gesammelten Elemente ausreichend erscheinen, entscheidet der Diözesanbischof, ob er eine Auswertungsphase des Phänomens einleitet, um dem Dikasterium in seinem *Votum* ein abschließendes Urteil im höheren Interesse des Glaubens der Kirche sowie zum Schutz und zur Förderung des geistlichen Wohls der Gläubigen vorzuschlagen.

Art. 8 §1 – Der Diözesanbischof¹⁹ soll eine Untersuchungskommission einsetzen, der mindestens ein Theologe, ein Kanonist und ein nach der Art des Phänomens ausgewählter

¹⁹ Oder eine andere kirchliche Autorität gemäß Art. 4–6.

Sachverständiger angehören sollten,²⁰ deren Aufgabe es ist, nicht nur eine Aussage über den Wahrheitsgehalt der Tatsachen zu treffen, sondern alle Aspekte des Ereignisses zu untersuchen, um dem Diözesanbischof alle nützlichen Elemente für eine Bewertung zu liefern.

§2 – Die Mitglieder der Untersuchungskommission haben einen einwandfreien Ruf, einen sicheren Glauben, eine gesunde Lehre und eine bewährte Besonnenheit aufweisen und dürfen weder unmittelbar noch mittelbar mit den Personen oder den Tatsachen, die Gegenstand der Voruntersuchung sind, in Verbindung stehen.

§3 – Der Diözesanbischof selbst ernennt einen Beauftragten, ausgewählt sowohl aus den Reihen der Kommissionsmitglieder oder von außerhalb, mit dem Auftrag, die Arbeiten zu koordinieren, den Vorsitz zu führen und die Sitzungen vorzubereiten.

§4 – Der Diözesanbischof oder sein Beauftragter ernennt auch einen Notar mit der Aufgabe, die Sitzungen zu begleiten und die Vernehmungen sowie alle anderen Handlungen der Kommission zu protokollieren. Dem Notar obliegt die Sorge für das ordnungsgemäße Unterzeichnen der Protokolle und dass alle Akten, die Gegenstand der Voruntersuchung sind, gesammelt und gut geordnet im Archiv der Kurie aufbewahrt werden. Zudem trägt der Notar Sorge für ihre Einberufung und für die Vorbereitung der Dokumentation.

§5 – Alle Mitglieder der Kommission sind zur Einhaltung des Amtsgeheimnisses verpflichtet.

Art. 9 §1 – Die Vernehmungen sind in Analogie zu den Vorschriften der allgemeinen Gesetzgebung (vgl. can. 1558–1571 *CIC*; can. 1239–1252 *CCEO*) auf der Grundlage von durch

²⁰ Z. B.: ein Arzt, vorzugsweise einer, der in einigen verwandten Fachgebieten spezialisiert ist, wie Psychiatrie, Hämatologie usw.; ein Biologe; ein Chemiker usw.

den Beauftragten nach angemessener Konsultation mit den anderen Kommissionsmitgliedern formulierten Fragen durchzuführen.

§2 – Die vereidigten Zeugenaussagen der an den mutmaßlichen übernatürlichen Ereignissen beteiligten Personen haben in Anwesenheit der gesamten Kommission oder zumindest einiger ihrer Mitglieder zu geschehen. Beruht der Sachverhalt auf Augenzeugenaussagen, sollten die Zeugen so zeitig wie möglich vernommen werden, um die zeitliche Nähe zum Ereignis zu nutzen.

§3 – Die Beichtväter der betroffenen Personen, die behaupten, direkt von Ereignissen übernatürlichen Ursprungs betroffen gewesen zu sein, dürfen über keinerlei Inhalte aussagen, von denen sie im Rahmen der sakramentalen Beichte Kenntnis erlangt haben.²¹

§4 – Die geistlichen Begleiter der betroffenen Personen, die behaupten, direkte Betroffene von Ereignissen übernatürlichen Ursprungs gewesen zu sein, dürfen über keinerlei Inhalte aussagen, von denen sie durch die geistliche Begleitung Kenntnis erlangt haben, es sei denn, die betroffenen Personen genehmigen die Zeugenaussage schriftlich.

Art. 10 – Wenn in die Akten der Voruntersuchung schriftliche Texte oder andere Elemente (Video, Audio, Fotografien) einfließen, die in den Kommunikationsmedien verbreitet wurden und an dem mutmaßlichen Phänomen beteiligte Person als Autor haben, soll dieses Material einer sorgfältigen Prüfung durch Sachverständige unterzogen werden (vgl. Art. 3 §3), deren

²¹ Vgl. can. 983 § 1; 1550 § 2, 2° CIC; can. 733 § 1; 1231 § 1, 2° CCEO; Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, Instruktion *Sanctorum Mater* bezüglich des Ablaufs der diözesanen oder eparchialen Ermittlungsverfahren im Falle von Heiligsprechungsprozessen (17. Mai 2007), Art. 101–102: AAS 99 (2007), S. 494; Apostolische Pönitentiarie, *Note über die Bedeutung des „Foro interno“ und die Unverletzlichkeit des Beichtsiegels* (29. Juni 2019): AAS 111 (2019), S. 1215–1218.

Ergebnisse vom Notar in die Dokumentation der Voruntersuchung aufgenommen werden.

Art. 11 §1 – Beziehen sich die in Art. 7 §1 genannten außergewöhnlichen Tatsachen auf materielle Gegenstände verschiedener Art (vgl. Art. 3 §3), so nimmt die Kommission eine sorgfältige Untersuchung dieser Objekte durch ihre Sachverständigen oder andere für den Fall benannte Sachverständige vor, um zu einer wissenschaftlichen, lehrmäßigen und kirchenrechtlichen Beurteilung zu gelangen, welche die anschließende Bewertung erleichtert.

§2 – Sollte Befundsmaterial organischer Natur im Zusammenhang mit dem außergewöhnlichen Ereignis besondere Laboruntersuchungen und auf jeden Fall technisch-wissenschaftliche Untersuchungen erforderlich machen, betraut die Kommission mit der Untersuchung Sachverständige, die auf dem der Natur der Untersuchung entsprechenden Gebiet wirklich Experten sind.

§3 – Wenn das Phänomen den Leib und das Blut des Herrn in den sakramentalen Zeichen von Brot und Wein betrifft, muss besonders darauf geachtet werden, dass die Analyse dieser Zeichen nicht zu einem Mangel an Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten Sakrament führt, um die ihm gebührende Verehrung zu gewährleisten.

§4 – Sollten die behaupteten außergewöhnlichen Ereignisse zu Problemen mit der öffentlichen Ordnung führen, so arbeitet der Diözesanbischof mit der zuständigen Zivilbehörde zusammen.

Art. 12 – Sollten die mutmaßlichen übernatürlichen Ereignisse im Laufe der Untersuchung fortauern und sollte die Situation ein besonnenes Eingreifen nahelegen, soll der Diözesanbischof nicht zögern, jene Maßnahmen im Sinne einer guten Amtsführung zu ergreifen, um unkontrollierte oder zweifelhafte

Ausdrucksformen einer Verehrung oder das Zustandekommen eines auf noch nicht definierten Elementen beruhenden Kultus zu vermeiden.

Beurteilungsphase

Art. 13 – Der Diözesanbischof soll, auch mit Hilfe der Mitglieder der von ihm eingesetzten Kommission, das gesammelte Material gründlich auswerten, und zwar nach den oben genannten Hauptkriterien für die Unterscheidung (vgl. Nrn. 10–23) und den nachstehenden positiven und negativen Kriterien, die auch kumulativ angewendet werden können.

Art. 14 – Unter den *positiven* Kriterien darf die Beurteilung nicht außer Acht lassen:

1°. Die Glaubwürdigkeit und den guten Ruf von Personen, die angeben, Empfänger übernatürlicher Ereignisse zu sein oder direkt an solchen Ereignissen beteiligt zu sein, sowie von gehörten Zeugen. Zu berücksichtigen sind insbesondere die psychische Ausgeglichenheit, die Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit im sittlichen Leben, die Aufrichtigkeit, die Demut und das Hinhören auf die kirchliche Autorität, die Bereitschaft, mit ihr zusammenzuarbeiten, sowie die Förderung des Geistes echter kirchlicher Gemeinschaft.

2°. Den Umstand, dass das Phänomen und jede damit verbundene Botschaft der rechten kirchlichen Lehre entspricht.

3°. Den unvorhersehbaren Charakter des Phänomens, aus dem klar hervorgeht, dass es nicht auf die Initiative der beteiligten Personen zurückzuführen ist.

4°. Die Früchte christlichen Lebens. Dazu gehören das Vorhandensein eines Geistes des Gebets, Bekehrungen, Berufungen zum Priestertum und zum Ordensleben, Zeugnisse von

Nächstenliebe sowie eine gesunde Frömmigkeit und reiche und beständige geistliche Früchte. Der Beitrag dieser Früchte zum Wachstum der kirchlichen Gemeinschaft ist in Betracht zu ziehen.

Art. 15 – In Bezug auf die *negativen* Kriterien soll sorgfältig überprüft werden:

1°. Ob ein offensichtlicher Irrtum über den Sachverhalt vorliegt.

2°. Mögliche lehrmäßige Irrtümer. In diesem Zusammenhang ist die Möglichkeit zu berücksichtigen, dass derjenige, der behauptet, Empfänger von Ereignissen übernatürlichen Ursprungs zu sein, einer Privatoffenbarung – auch nur unbewusst – rein menschliche Elemente hinzugefügt hat, oder einen Irrtum natürlicher Art, der nicht auf eine böse Absicht, sondern auf die subjektive Wahrnehmung des Phänomens zurückzuführen ist.

3°. Ein sektiererischer Geist, der zur Spaltung des kirchlichen Zusammenhalts führt.

4°. Offensichtliches Streben nach Profit, Macht, Ruhm, gesellschaftlicher Anerkennung, persönlichen Interessen, die eng mit diesem Ereignis verbunden sind.

5°. Schwere unmoralische Handlungen, die zum Zeitpunkt oder bei Gelegenheit des Ereignisses von dem Betreffenden oder seinen Anhängern begangen wurden.

6°. In der betroffenen Person vorhandene psychische Veränderungen oder psychopathische Tendenzen, die einen Einfluss auf das mutmaßliche übernatürliche Ereignis ausgeübt haben könnten, oder auch Psychose, kollektive Hysterie oder andere Elemente, die auf einen pathologischen Horizont zurückzuführen sind.

Art. 16 – Die Verwendung behaupteter übernatürlicher Erfahrungen oder anerkannter mystischer Elemente als Mittel oder

Vorwand, um Menschen zu beherrschen oder Missbrauch zu begehen, ist als moralisch besonders schwerwiegend anzusehen.

Art. 17 – Die Bewertung der Voruntersuchungsergebnisse im Falle angeblicher übernatürlicher Phänomene im Sinne von Art. 7 §1 soll mit der gebührenden Sorgfalt sowohl gegenüber den betroffenen Personen als auch gegenüber der wissenschaftlichen und technischen Untersuchung, die möglicherweise in Bezug auf das mutmaßliche übernatürliche Phänomen durchgeführt wurde, vorgenommen werden.

Abschlussphase

Art. 18 – Nach Abschluss der Voruntersuchung und nach sorgfältiger Prüfung der Ereignisse und der gesammelten Informationen,²² wobei auch die Auswirkungen zu berücksichtigen sind, welche die behaupteten Tatsachen auf das ihm anvertraute Gottesvolk hatten, insbesondere auch die Fruchtbarkeit der geistlichen Früchte, die durch die möglicherweise entstandene neue Verehrung bewirkt wurden, erstellt der Diözesanbischof mit Hilfe des Beauftragten einen Bericht über das vermeintliche Phänomen. Unter Berücksichtigung aller Fakten im Zusammenhang mit dem Fall, sowohl der positiven als auch der negativen, verfasst er ein persönliches Votum über die Angelegenheit und schlägt dem Dikasterium ein endgültiges Urteil vor, normalerweise gemäß einer der folgenden Formeln:²³

²² Alle Zeugenaussagen sollen unter sorgfältiger Anwendung aller Kriterien, auch im Lichte des kanonischen Rechts über die Beweiskraft von Zeugenaussagen, eingehend geprüft werden (Vgl. *ex analogia* can. 1572 CIC; can. 1253 CCEO).

²³ Vgl. weiter oben in diesem Dokument Nrn. 17–22.

- 1°. *Nihil obstat*
- 2°. *Prae oculis habeatur*
- 3°. *Curatur*
- 4°. *Sub mandato*
- 5°. *Prohibetur et obstruatur*
- 6°. *Declaratio de non supernaturalitate*

Art. 19 – Nach Abschluss der Voruntersuchung werden alle Akten, die sich auf den untersuchten Fall beziehen, an das Dikasterium für die Glaubenslehre zur endgültigen Approbation weitergeleitet.

Art. 20 – Das Dikasterium wird daher die Akten des Falles einer Prüfung unterziehen und dabei die moralischen und lehrmäßigen Elemente dieser Erfahrung und den Gebrauch, der davon gemacht wurde, sowie das *Votum* des Diözesanbischofs bewerten. Das Dikasterium könnte den Diözesanbischof um weitere Informationen bitten, andere Stellungnahmen einholen oder im Extremfall eine neue, von der Prüfung des Diözesanbischofs unabhängige Untersuchung des Falles vornehmen. Im Lichte der durchgeführten Prüfung wird es dann die vom Diözesanbischof vorgeschlagene Entscheidung bestätigen oder nicht.

Art. 21 §1 – Nach Erhalt der Antwort des Dikasteriums gibt der Diözesanbischof im Einvernehmen mit diesem dem Volk Gottes das Urteil über den betreffenden Sachverhalt bekannt, sofern das Dikasterium nichts anderes bestimmt.

§2 – Der Diözesanbischof sorgt dafür, dass die nationale Bischofskonferenz über die vom Dikasterium genehmigte Entscheidung informiert wird.

Art. 22 §1 – Im Falle der Erteilung eines *Nihil obstat* (vgl. Art. 18, 1°) wird der Diözesanbischof mit größter Sorgfalt auf die

korrekte Würdigung der sich aus dem Phänomen hervorgegangenen Früchte achten und weiterhin mit großer Sorgfalt über sie wachen. In diesem Fall wird der Diözesanbischof durch ein Dekret die Art der Berechtigung und die Grenzen eines möglichen erlaubten Kultus klar bestimmen, indem er präzisiert, dass die Gläubigen „berechtigt sind, ihm in umsichtiger Weise zu folgen“.²⁴

§2 – Der Diözesanbischof wird auch darauf achten, dass die Gläubigen keine der Entscheidungen als Approbation des übernatürlichen Charakters des Phänomens auffassen.

§3 – Das Dikasterium behält sich in jedem Fall das Recht vor, je nach Entwicklung des Phänomens erneut zu intervenieren.

Art. 23 §1 – Wenn eine Vorsichts- (vgl. Art. 18, 2°–4°) oder negative (vgl. Art. 18, 5°–6°) Entscheidung getroffen wird, muss sie vom Diözesanbischof nach Approbation durch das Dikasterium förmlich bekannt gegeben werden. Außerdem muss sie in einer klaren und für alle verständlichen Sprache abgefasst sein unter Würdigung der Gelegenheit, die Gründe für die getroffene Entscheidung sowie deren lehrmäßigen Grundlagen des katholischen Glaubens bekannt zu geben, um das Wachstum einer gesunden Spiritualität zu fördern.

²⁴ BENEDIKT XVI., Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* (30. September 2010), Nr. 14: AAS 102 (2010), S. 696. Im selben Absatz heißt es: „Die kirchliche Approbation einer Privatoffenbarung zeigt daher im Wesentlichen an, dass die entsprechende Botschaft nichts enthält, was dem Glauben und den guten Sitten entgegensteht; es ist erlaubt, sie zu veröffentlichen, und den Gläubigen ist es gestattet, ihr in kluger Weise ihre Zustimmung zu schenken. [...] Sie ist eine Hilfe, die angeboten wird, aber von der man nicht Gebrauch machen muss. Auf jeden Fall muss es darum gehen, dass sie Glaube, Hoffnung und Liebe nährt, die der bleibende Weg des Heils für alle sind.“

§2 – Bei der Mitteilung einer negativen Entscheidung kann der Diözesanbischof Informationen auslassen, die den Betroffenen einen ungerechtfertigten Nachteil zufügen könnten.

§3 – Die rechtmäßigen Hirten sollen über das Andauern einer Verbreitung von Schriften oder Botschaften gemäß can. 823 *CIC* (vgl. can. 652 §2; 654 *CCEO*) wachen, indem sie Missbräuche und alles, was dem rechten Glauben und den Sitten schadet oder in jedem Fall dem Wohl der Seelen gefährlich ist, zurechtweisen. Zu diesem Zweck kann auf die Anwendung der ordentlichen Maßnahmen, einschließlich der Strafvorschriften (vgl. can. 1319 *CIC*; can. 1406 *CCEO*), zurückgegriffen werden.

§4 – Die Inanspruchnahme von §3 ist insbesondere dann angebracht, wenn sich das zurückzuweisende Verhalten auf Gegenstände oder Orte bezieht, die mit mutmaßlichen übernatürlichen Phänomenen in Verbindung stehen.

Art. 24 – Unabhängig davon, wie die approbierte Entscheidung ausfällt, hat der Diözesanbischof persönlich oder durch einen Beauftragten die Pflicht, über das Phänomen und die beteiligten Personen weiterhin zu wachen und dies betreffend in Ausübung seiner ordentlichen Amtsgewalt.

Art. 25 – Falls die behaupteten übernatürlichen Phänomene mit Sicherheit auf einen bewussten Versuch einer Mystifizierung und Täuschung zu anderen Zwecken (z. B. Profit und andere persönliche Interessen) zurückzuführen wären, wird der Diözesanbischof, von Fall zu Fall erwägend, das geltende kanonische Strafrecht anwenden.

Art. 26 – Das Dikasterium für die Glaubenslehre hat die Befugnis, jederzeit und in jedem Stadium des

Unterscheidungsprozesses bezüglich mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene *motu proprio* einzugreifen.

Art. 27 – Die vorliegenden *Normen* ersetzen die früheren Normen vom 25. Februar 1978 in ihrer Gesamtheit.

Papst Franziskus hat bei der Audienz, die dem unterzeichneten Präfekten zusammen mit dem Sekretär der doktrinären Sektion des Dikasteriums für Glaubenslehre am 4. Mai 2024 gewährt wurde, die vorliegenden Normen approbiert, die in der ordentlichen Sitzung dieses Dikasteriums am 17. April 2024 beschlossen wurden, und ihre Veröffentlichung angeordnet, wobei er festlegte, dass sie am 19. Mai 2024, dem Hohen Pfingstfest, in Kraft treten.

Gegeben in Rom, am Sitz des Dikasteriums für die Glaubenslehre, am 17. Mai 2024.

Víctor Manuel Kard. Fernández
Präfekt

Msgr. Armando Matteo
Sekretär für die doktrinäre Sektion

Ex Audientia Die 04.05.2024
Franciscus

Quelle: https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_dof_doc_20240517_norme-fenomeni-soprannaturali_ge.html

*Dikasterium für die Glaubenslehre*¹

**Brief an den Bischof von Brescia
über die Verehrung von Maria Rosa Mystica
(Montichiari)
(5. Juli 2024)**

Exzellenz, sehr geehrter Herr Bischof,

in Anbetracht der neuen *Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene*, die von diesem Dikasterium am 17. Mai dieses Jahres erlassen wurden, komme ich auf das umfangreiche Dossier zurück, das Sie uns bezüglich der mutmaßlichen Marienerscheinungen in der Ortschaft Fontanelle di Montichiari (BS) zugesandt haben.

¹ Wir übernehmen die Übersetzung auf der Internetseite des Vatikans: https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_ddf_doc_20240705_lettera-devozione-mariarosa-mistica_ge.html.

Wie nun bekannt ist, legen die *Normen* fest, dass der Hauptzweck der Unterscheidung bezüglich der besagten Phänomene nicht mehr darin besteht, ihre eventuelle Übernatürlichkeit festzustellen, sondern eine doktrinär-pastorale Bewertung dessen vorzunehmen, was ihre Verbreitung bewirkt. In diesem Sinne übermittle ich Ihnen das lehrmäßige Urteil dieses Dikasteriums über die von Pierina Gilli verbreiteten Botschaften als Unterstützung für die Unterscheidung, die Sie schon seit langem vornehmen und die nun endlich zum Abschluss kommen kann.

In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen zunächst mitteilen, dass das Dikasterium für die Glaubenslehre in den von Pierina Gilli verbreiteten Botschaften keine Elemente gefunden hat, die der Lehre der katholischen Kirche über Glauben und Moral direkt widersprechen. Auch lassen sich in den Tatsachen, die mit dieser spirituellen Erfahrung verbunden sind, keine negativen moralischen Aspekte oder andere Kritikpunkte finden. Vielmehr kann man mehrere positive Aspekte entdecken, die in den Botschaften insgesamt hervorstechen, und andere, die dagegen einer Klärung bedürfen, um Missverständnisse zu vermeiden.

Positive Aspekte

In den Tagebüchern von Pierina Gilli (Mailand, 2016) gibt es einen Aspekt von großem Wert, den es hervorzuheben gilt. Pierinas Schriften drücken ein demütiges und vollkommenes Vertrauen in das mütterliche Wirken Mariens aus, und aus diesem Grund finden wir in ihr keine Haltungen von Geltungssucht, Selbstgenügsamkeit oder Eitelkeit, sondern vielmehr das Bewusstsein, durch die Nähe der schönen Frau, der mystischen Rose, ungeschuldet gesegnet worden zu sein.

So finden wir in den *Tagebüchern* mehrere Texte, in denen Maria, die Rose, gepriesen wird, indem ihre mit Güte verbundene Schönheit hervorgehoben wird, zusammen mit den Wirkungen, die diejenigen erfahren, die ihr begegnen: ein Gefühl der Unzulänglichkeit, verbunden mit einer Erfahrung von Liebe und großer Freude:

„Ich wünschte, ich hätte in dieser meiner armseligen Schrift geeignete und genaue Worte, um Maria in ihrer ganzen Wirklichkeit, in ihrer ganzen Schönheit des Paradieses, mit der sie bekleidet ist, beschreiben zu können. In meiner Kleinheit und Unzulänglichkeit kann ich keine vollständige und angemessene Beschreibung geben: Es würde der Engel des Himmels bedürfen, um Marias Güte und Schönheit genau zu beschreiben. Gut! ... Schön! ... aber von welcher Schönheit? Von einer Schönheit, die so viel Güte und Liebe verkörperte! Es scheint auch, dass alles, was uns umgibt, gut wird, das heißt, man spürt in der Seele, dass man mit einer Liebe in Berührung ist, von der man sich nicht mehr lösen kann, weil ihre Schönheit so rein, so erhaben ist, dass sie einen dazu bringt, sich daran zu erfreuen, so viel Freude zu besitzen, und der Mensch selbst fühlt sich leicht, leicht, das heißt, er hat die Verbindung, das Bedürfnis, sich einfach an dieser durchdringenden Güte und Schönheit zu erfreuen“ (Einleitung zu den *Vier Notizbüchern* [1946–1983], S. 97).

„[...] Ein heller Lichtschein erschien vor meinen Augen. In diesem Augenblick erschien mir eine große, ganz weiße Treppe, etwa fünfzehn Meter lang und etwa fünf Meter breit. Die Seiten waren mit weißen, roten und gelben Rosen geschmückt, die gleichsam ein Geländer bildeten. Am oberen Ende der Treppe, inmitten eines Gartens, übersät mit üppigen Rosen, in einer Nische, ebenfalls aus Rosen und in denselben Farben, mit den Füßen auf dem Teppich ruhend, weiß gekleidet und mit gefalteten Händen, stand leuchtend die Muttergottes ‚Mystische Rose‘“ (8. Dezember 1947, S. 84).

„Der Grund, warum ich nicht vollständig beschreiben kann, was meine Augen sahen, ist, dass auch meine Seele mit einer solchen Kraft ausgestattet war, dass in dieser übermenschlichen Schönheit auch der Ausdruck edler Tugenden war, die die Gottesmutter durch ihre Schönheit zum Ausdruck bringt. Ihr Gesicht war zart, bekleidet mit einer unvergleichlichen Unschuld, einer jungfräulichen Makellosigkeit, so gänzlich zart und liebenswert, dass auch meine Seele sich von dieser Makellosigkeit engelhafter Atmosphäre erfüllt fühlte. Ich erkannte ihre majestätische, übermenschliche Gestalt, sowohl durch die Haltung ihrer Person als auch durch ihr Kleid, das von Licht und unbeschreiblicher Schönheit erfüllt war, und dies ließ mich an eine unbestimmte Krone stark leuchtender Tugenden denken, die der Mutter Gottes würdig sind. Ihre Art zu sprechen war so durchdringend, dass erst als sie sagte: „Ich bin die Mutter Jesu und die Mutter von euch allen“, diese Worte mit einer solchen Feinheit tiefer mütterlicher Liebe ausgesprochen wurden, dass ich mich in diesem Augenblick als die glücklichste, wahre Tochter Mariens fühlte. Während sie dies sagte, öffnete die Gottesmutter ihre Arme, die sie bis dahin geschlossen hatte. Welch eine Geste von erlesener Liebenswürdigkeit, von mütterlicher Güte begleitete ihre Liebe zu uns. Jedes ihrer Worte, jede ihrer Haltungen bezauberte mich und trieb mich zu einer so erhabenen Liebe, dass ich spürte, dass ich nun das Ziel erreicht hatte, das wir, arme Seelen dieser Erde, im Himmel zu erreichen wünschen, wo Gott ist, die Muttergottes, das Paradies“ (13. Juli 1947, S. 106–107).

Es ist gut, sich hier daran zu erinnern, dass der hl. Johannes Paul II. bereits erklärt hat, dass das, was er über Maria vorlegte, nicht als Hindernis für unsere persönliche Begegnung mit dem Herrn zu verstehen ist, sondern als „Verehrung der Mutter Gottes, [die] [...] das Konzil aufgezeigt hat: eine Frömmigkeitsform, die sich am christologischen Zentrum des christlichen Glaubens orientiert“ (Apostolisches Schreiben *Rosarium*

Virginis Mariae [16. Oktober 2002], Nr. 4). Folglich muss man bei der Verehrung der Jungfrau dem Grundsatz folgen, den das Zweite Vatikanische Konzil klarstellt, „dass in der Ehrung der Mutter der Sohn [...] richtig erkannt, geliebt, verherrlicht wird“ (*Lumen gentium*, 66). Aus diesem Grund ist es wichtig zu bemerken, dass Pierina, während sie diese Schönheit Marias mit all ihrer Zuneigung und Bewunderung preist, klar anerkennt, dass alles, was Maria in uns bewirkt, uns immer auf Jesus Christus hinordnet:

„Sie, die sich mit so viel Liebe zu unserem Wohl gezeigt hatte, die wünschte, wir wären besser, um *uns und ihren Göttlichen Sohn Jesus* eins zu machen!“ (13. Juli 1947, S. 111).

„Hier sagte ich zu ihm: ‚Oh, Jesus, wie gut bist du!‘ Sie antwortete mir und wiederholte zweimal: ‚Liebe mich, Tochter‘. [...] ‚Also, Tochter, liebe mich für die, die mich nicht lieben‘. (Ich antwortete mit Ja: und dann sagte ich zu ihm [!]: ‚Lieber Jesus, gib uns allen, dass wir immer mehr deiner Gnade entsprechen‘“ (15. Oktober 1948, S. 162–163).

„[Maria sagte:] ‚Mein Göttlicher Sohn Jesus Christus ist ganz Barmherzigkeit, er ist unendlich in der Liebe zu allen seinen Kindern‘“ (27. April 1965, S. 307).

„[Maria sagte:] ‚Ich bin nach Montichiari gekommen, um von der Liebe zum Herrn zu sprechen, um die Seelen zur Liebe, zur Nächstenliebe aufzurufen, das ist die Botschaft des flehenden Rufes der Mutter des Herrn‘“ (4. März 1972, S. 355).

„[Maria sagte:] ‚In dieser Zeit brauchen wir [...] viel Großzügigkeit der Liebe, wie eine Quelle, die immer gibt und nie versiegt! ... Das ist es, was ich von meinen frommen Kindern wünsche! ... Liebt den Herrn, denn nur aus dieser Seinen unendlichen Liebe werden Gnaden fließen! ... [...] Nur im Herrn, in Ihm werdet ihr die Kraft, das Vertrauen, die Hilfe finden, um wirklich ein Leben als Christen zu führen, die die Liebe und den

Frieden verwirklichen und verbreiten!“ (31. Oktober 1976, S. 391).

In der Tat gibt es eine Manifestation von Christus selbst, die in Pierina ein tiefes Vertrauen in ihn weckte:

„Ich sah eine majestätische Person vor mir, von der ich spontan den Eindruck hatte, dass dies der Herr war. Ich konnte mich nicht irren. Groß, schön, majestätisch, aber streng. Er war weiß gekleidet und auch sein fußlanges Gewand war lichtdurchflutet. Sein kastanienblondes, schulterlanges, gewelltes Haar war auf der Stirn gescheitelt. Sobald ich Ihn vor mir sah, zeigte seine Haltung, wie gesagt, Strenge, und ich konnte seinem Blick nicht standhalten, denn meine Seele lag mit all ihren Sünden vor Ihm. Ich sah mein ganzes Leben vorbeiziehen, und zitternd spürte ich, wie Sein Blick mein ganzes Inneres prüfte. Ich durchlebte schmerzhafteste Momente, denn die Sünden, die ich begangen hatte, bedeckten mich mit Scham, weil ich den Herrn beleidigt hatte. Unter dem starken Eindruck des Urteils konnte ich vor lauter Verwirrung keine Worte mehr stammeln. Er war es, der mich aus dieser demütigenden Niedergeschlagenheit herausholte, und sein erstes Wort, von so viel Süße und Liebe erfüllt, befreite mich von aller Angst und Verwirrung. Sobald er das erste Wort – Tochter – aussprach, wie viel Frieden und Glück überkamen meine Seele! Dann konnte ich meine Augen erheben und ihn mit Freude ansehen. Ich spürte, dass ich in seiner Liebe und Barmherzigkeit war. Von dem strengen Urteil war nicht einmal mehr ein Schatten zu sehen, es war spurlos verschwunden. Als ich ihn ansah, fühlte ich mich stark zu ihm hingezogen, um ihn zu lieben: wie gut, wie schön, wie barmherzig er war! Ich finde keine Worte, um auszudrücken, was meine Seele zu Ihm entrückte! [...] [der Herr sagte:] ‚Halte immer deinen Blick auf Mich gerichtet, um zu prüfen und zu erraten, was Ich von dir will, das heißt, Ich wünsche, deine Fähigkeiten ganz in Besitz zu

nehmen, damit du immer von Meiner Liebe inspirierte Handlungen ausführen kannst“ (27. Februar 1952, S. 229–230).

Gleichzeitig lädt die Jungfrau Maria laut Pierina auch dazu ein, in der Liebe zum Herrn zu wachsen:

[„Maria sagte:],[Jesus] will von dir eine große Liebe, die wahre Liebe, dass du die Liebe in allen Dingen siehst, und mit dieser Liebe musst du Jesus folgen, in die Höhe steigen, auf den Gipfel der Heiligkeit, und nicht unten im Tal unter den Christen bleiben, die an geistlicher Langeweile und Trägheit sterben, weil sie das Leben der Gnade nicht leben und auskosten wollen, das der Herr ihren Seelen schenken will und das er jeder einzelnen [Seele] schenkt“ (31. Dezember 1952, S. 251).

„Maria sagte: ‚Der Gedanke an die Heilige Kommunion sollte dich von einer Heiligen Kommunion zur nächsten begleiten. Die innige Vereinigung mit dem Herrn sollte all deine Minuten in Anspruch nehmen. Das wäre ein sehr wirksames Mittel, um dich zu heiligen; du würdest wie ein irdisches Paradies werden. Mit dem Austausch der Liebe würde dir alles leicht werden und du würdest in jeder Prüfung Großzügigkeit gewinnen“ (7. Juli 1947, S. 57).

Hinzu kommt der zweite Name Marias als „Mutter der Kirche“, der verhindert, dass sich diese Verehrung in einer individualistischen Erfahrung schließt, und alle Gläubigen auffordert, den gemeinschaftlichen Aspekt der Botschaft des Evangeliums zu entwickeln, als Brüder und Schwestern im Volk Gottes zu wandeln, das dient, die frohe Botschaft verkündet, Fürsprache einlegt und seine brüderliche Pilgerreise in der Welt vollzieht. Es gibt auch Botschaften, die einen starken Sinn für die kirchliche Gemeinschaft zum Ausdruck bringen, wie die folgende:

„Hört zu, meine liebe Frau, seitdem das Konzil die neue Liturgie gemacht hat, ist sie so schön, weil wir gemeinsam beten‘. [...] [Maria fuhr mit der Erklärung der Symbole fort, die in

der Erscheinung erschienen]: „Diese Bälle [sie bezieht sich auf Lichtkugeln], die ich in den Händen halte, sollen der ganzen Welt das Symbol des Ökumenischen Konzils zeigen und wie sehr es dem Herrn gefallen hat“ (27. April 1965, S. 307).

An dieser Stelle muss jedoch eingeräumt werden, dass es in den *Tagebüchern* von Pierina Gilli Ausdrücke gibt, die nicht immer angemessen sind und die einer Interpretation bedürfen, um sie im Sinne der lebendigen Botschaft des Evangeliums zu erklären. Es ist daher wichtig, dass diese zweite Reihe von Pierinas Texten zusammen mit den bisher zitierten gelesen wird.

Einige Texte, die einer Klärung bedürfen

So kommt es, dass man bei Pierina Gilli einige Texte voller Zuneigung und Verehrung für Maria findet, in denen der Heiligen Jungfrau gegenüber Christus Funktionen zugeschrieben werden, die leicht in irreführender Weise interpretiert werden können:

„[Maria sagte:] ‚Ich habe mich als Mittlerin zwischen den Menschen, besonders den religiösen Seelen, und meinem Göttlichen Sohn gestellt, der, ermüdet von den ständigen Beleidigungen, seine Gerechtigkeit ausüben wollte‘“ (6. August 1966, S. 123).

„[Maria sagte:] ‚Nachdem ich in den Himmel aufgenommen worden war, habe ich mich immer als Mutter-Mittlerin zwischen meinen Göttlichen Sohn Jesus Christus und die ganze Menschheit gestellt!‘“ (S. 322).

„[Maria sagte:] ‚Viel Gebet, viel Buße, viele Opfer sind nötig, um die göttliche Gerechtigkeit durch die Barmherzigkeit Marias, Maria der Gnade, aufzuhalten‘“ (19. Februar 1954, S. 275).

„[Maria sagte:] ‚Durch die Gebete, durch die Opfer so vieler hochherziger Seelen, die für ihre sündigen Brüder und Schwestern geopfert haben ... Ich, Mutter-Mittlerin, wie viele Gnaden habe Ich vom Herrn, Meinem Göttlichen Sohn Jesus

Christus, über die Menschheit erlangt, indem Ich der Welt schreckliche Strafen erspart habe, mit denen sie getroffen werden sollte“ (1. Januar 1978, S. 408).

„[Maria sagte:] ‚Ich bin als Mittlerin gekommen und habe die große Strafe, die mein Göttlicher Sohn Jesus über die ganze Welt bringen sollte, aufgehalten. Die Barmherzigkeit Gottes wird triumphieren“ (22. November – 8. Dezember 1947, S. 450).

Die Gesamtheit der Botschaften macht deutlich, dass keinesfalls ein von Distanz und Unbarmherzigkeit geprägtes Bild von Gott bzw. Christus vermittelt werden soll, die durch eine „Vermittlung“ Mariens „aufgehalten“ werden müssen, wie das folgende Zitat bestätigt:

„[Maria sagte:] ‚Mein Göttlicher Sohn ist immer bereit, die Gnade seiner Barmherzigkeit auf die Welt herabzubringen“ (5. April 1960, S. 303).

In einigen der Texte wird die gute Absicht Pierinas deutlich, die mütterliche Fürsprache Marias zu verherrlichen, wie eine der Botschaften deutlich macht:

„[Maria sagte:] ‚Der Herr, Gott der Vater, hat der Menschheit eine Mutter gegeben! (Pause) und nun nehme Ich, Mutter Maria, die Gebete... die Leiden so vieler hochherziger Seelen an, und, vereint mit Meiner mütterlichen Liebe [,] bringe ich alles dem Herrn dar“ (7. Juni 1978, S. 414).

Dieses Bild von Maria als „Blitzableiter“-Mittlerin, das in anderen Zeiten oft verwendet und auch von Pierina ererbt wurde, *muss* jedenfalls *vermieden* werden. In diesem Fall – wie die *Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene* nahelegen – ist zu bedenken, dass echte Früchte des Heiligen Geistes „manchmal mit konfusen menschlichen Erfahrungen, theologisch ungenauen Äußerungen“ (Nr. 14) oder mit „rein menschlichen Elementen“ (Art. 15, § 2) verbunden erscheinen.

Andererseits, nach der Anerkennung des Ausdrucks „Rose“ vor allem als Darstellung der einzigartigen Schönheit Marias, die unter allen Frauen gesegnet ist, könnte das Vorhandensein von drei Rosen, die mit „Gebet – Opfer – Buße“ identifiziert werden, verkürzt erscheinen, wenn man es als einen für alle Gläubigen gültigen Vorschlag interpretiert. Man muss bedenken, dass bei vielen Gelegenheiten bestimmte spirituelle Botschaften eine Bedeutung haben, die demjenigen, der sie empfängt, angemessen ist, aber sie können nicht unbedingt als an alle Gläubigen gerichtet angesehen werden. Im konkreten Fall des Gebets, der Buße und des Opfers handelt es sich um drei Handlungen von großem Wert, die uns sicherlich mit Maria in ihrem fürbittenden Handeln für die Menschheit vereinen und die wichtige Elemente in der geistlichen Erfahrung von Pierina waren, die diese Aspekte des Evangeliums intensiv gelebt hat. Wenn wir anderen diesen Vorschlag unterbreiten, müssen wir jedoch vermeiden, ihn so darzustellen, als sei er der Kern, das Zentrum oder die Synthese des Evangeliums, was nur die Nächstenliebe sein kann, wie uns das Neue Testament an mehreren Stellen in Erinnerung ruft:

„Das ganze Gesetz ist in dem *einen* Wort zusammengefasst: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘“ (*Gal 5,14*).

„Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben. Wer nicht liebt, bleibt im Tod“ (*1Joh 3,14*).

„Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt“ (*Joh 13,35*).

Schließlich tauchen in den *Tagebüchern* einige Ausdrücke auf, die Pierina nicht erklärt: so gibt es „Maria Erlösung“, „Maria der Gnade“, „Maria Mittlerin“ und dergleichen. In Anbetracht der Tatsache, dass solche Ausdrücke oft nicht in geeigneter Weise interpretiert werden, muss man bedenken, dass

Jesus Christus unser einziger Erlöser ist, weil nur seine Menschheit, die hypostatisch mit der Person des Wortes vereint ist, dem Vater das Opfer darbringen kann, das für uns das Heil erwirkt: Das „Kreuzesopfer [bietet] die ob der Sünden des Menschengeschlechtes geschuldete Genugtuung in überreichem und unendlichem Maße“ (Pius XII., *Haurietis Aquas* [15. Mai 1956], Nr. 26). Das geoffenbarte Wort trägt: „Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus, der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle“ (1 Tim 2,5).

Gleichzeitig muss man sagen, dass nur der Herr in den Herzen der Menschen wirken kann, indem er die heiligmachende Gnade schenkt, die erhebt und verwandelt, denn die heiligmachende Gnade ist „in erster Linie die Gabe des Heiligen *Geistes*, der uns rechtfertigt und heiligt“ (KKK, Nr. 2003), sie besteht darin, „dass uns Gott ungeschuldet *sein* Leben schenkt. Er gießt es durch den Heiligen Geist in unsere Seele ein“ (KKK, Nr. 1999). Bei dieser Handlung, die nur Gott in der Tiefe tun kann, ohne unsere Freiheit zu übergehen, ist keine andere Vermittlung möglich, auch nicht die der allerseligsten Jungfrau Maria. Ihre Mitwirkung muss immer im Sinne ihrer mütterlichen Fürsprache und im Zusammenhang mit ihrer Hilfe zur Schaffung von Voraussetzungen verstanden werden, damit wir uns dem Wirken der heiligmachenden Gnade öffnen können. Das Zweite Vatikanische Konzil hat erklärt, dass Gott „im geschöpflichen Bereich eine unterschiedliche Teilnahme an der einzigen Quelle in der Mitwirkung [...] erweckt“, weshalb „die Kirche nicht [zögert]“, „eine solche untergeordnete Aufgabe Marias zu bekennen“ (*Lumen gentium*, 62).

Hochwürdigste Exzellenz, wenn wir es im Lichte des *Gesagten auslegen*, können wir bestätigen, dass das spirituelle Angebot, das sich aus den von Pierina Gilli geschilderten Erfahrungen in Bezug auf „*Maria Rosa Mistica*“ ergibt, keine

theologischen oder moralischen Elemente enthält, die der Lehre der Kirche widersprechen.

Unter Berücksichtigung der anderen von Ihnen in dem oben erwähnten Dossier vorgeschlagenen Beurteilungselemente, wie die vielfältigen und reichen spirituellen und pastoralen Früchte dieser Verehrung, glauben wir, dass Sie leicht zum Abschluss Ihrer Unterscheidung kommen können, gemäß den obengenannten *Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene*.

Indem ich Ihnen dies mitteile, nutze ich die Gelegenheit, Ihnen meine respektvollen Grüße zu übermitteln,

Víctor Manuel Card. FERNÁNDEZ
Präfekt

EX AUDIENTIA DIEI 05.07.2024
Franciscus

Presseerklärung über die angeblichen Erscheinungen und Offenbarungen in den Jahren 1945–1959 in Amsterdam und der damit verbundenen Verehrung der „Frau aller Völker“ (11. Juli 2024)

In den vergangenen Jahren hat das Dikasterium in der Regel keine Entscheidungen zu mutmaßlichen übernatürlichen Phänomenen veröffentlicht. Jedoch angesichts der anhaltenden Vorbehalte gegenüber den angeblichen Erscheinungen und Offenbarungen in den Jahren 1945–1959 in Amsterdam und der damit verbundenen Verehrung der „Frau aller Völker“, veröffentlicht das Dikasterium für die Glaubenslehre nun das Resultat der ordentlichen Sitzung der damaligen Heiligen Kongregation für die Glaubenslehre vom 27. März 1974 über die oben genannten Phänomene, mit den nachstehenden Urteilen:

1. Hinsichtlich der lehrmäßigen Beurteilung: OMNES: „constat de non supranaturalitate“.
2. Hinsichtlich weiterer Untersuchung des Phänomens: OMNES: „negative“.

Diese Entscheidungen wurden vom Heiligen Vater Paul VI. während der dem Präfekten der Heiligen Kongregation für

¹ Dikasterium für die Glaubenslehre, *Presseerklärung über die mutmaßlichen Erscheinungen in Amsterdam*, 11. Juli 2024, in https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_dcf doc_20240711_comunicato-apparizioni-amsterdam_ge.html.

die Glaubenslehre, Kard. F. Šeper, am 5. April 1974 gewährten Audienz approbiert.

Dies wird hiermit bekanntgegeben, damit das heilige Volk Gottes und seine Hirten die gebührenden Folgen daraus ziehen können.

Victor Manuel Kardinal Fernández
Präfekt

**„Ein Licht in Spanien“
Brief an den Erzbischof von Mérida-Badajoz (Spanien) über die geistliche Erfahrung von Chandavila (22. August 2024)**

Eure Exzellenz,

wie Sie in Ihrem Brief vom 28. Juli 2024 erwähnen, hat die Verehrung der Schmerzensmutter in Chandavila ihren Ursprung am Ende des Zweiten Weltkriegs (Sommer 1945) in den geistlichen Erfahrungen, die Marcelina Barroso Expósito und Afra Brígido Blanco getrennt voneinander machten. Im Folgenden gebe ich einige Überlegungen aus diesem Dikasterium weiter.

Marcelina erzählt, dass sie zuerst eine dunkle Gestalt am Himmel sah, die zu anderen Zeiten immer heller wurde, als wäre es die Jungfrau der Schmerzen, mit einem schwarzen Mantel voller Sterne, auf einem Kastanienbaum. Aber das tiefste Erlebnis dieses Mädchens war, mehr noch als die Vision, die Umarmung und den Kuss zu spüren, den die Jungfrau ihr auf die Stirn gab. Diese Zusicherung der liebevollen Nähe der Gottesmutter ist vielleicht die schönste Botschaft. Obwohl sowohl sie als auch Afra im Laufe der Tage die Gestalt als die Jungfrau der Schmerzen identifizierten, sticht vor allem die Gegenwart der Jungfrau hervor, die Trost, Ermutigung und Zuversicht vermittelt. Als die Jungfrau Marcelina bittet, auf den Knien durch eine Strecke aus trockenen Kastanienschalen, Dornen und spitzen Steinen zu gehen, tut sie dies nicht, um ihr Leid zuzufügen. Im Gegenteil, sie bittet sie um Zuversicht angesichts dieser Herausforderung: „Fürchte dich nicht, es wird dir nichts geschehen“.

Diese Einladung der Muttergottes, ihrer Liebe zu vertrauen, gab diesem armen und leidenden Kind die Hoffnung und

die Erfahrung, sich in seiner Würde gefördert zu fühlen. Ist der einfache Mantel aus Schilf und Gras, mit dem die Gottesmutter die Knie des kleinen Mädchens schützte, nicht ein schöner Ausdruck der Zärtlichkeit Mariens? Gleichzeitig war es ein Erlebnis der Schönheit, denn die Jungfrau erschien umgeben von leuchtenden Sternbildern, wie man sie nachts am klaren Himmel der kleinen Dörfer der Estremadura bewundern kann.

Nach den angeblichen Visionen führten die beiden Mädchen ein diskretes und unauffälliges Leben. Beide widmeten sich Werken der Nächstenliebe, kümmerten sich vor allem um Kranke, alte Menschen und Waisen und gaben so den süßen Trost der Liebe der Jungfrau, den sie erfahren hatten, an die Leidenden weiter.

Eure Exzellenz, es gibt nichts gegen diese schöne Verehrung einzuwenden, die die gleiche Einfachheit hat, die wir bei Maria von Nazareth, unserer Mutter, sehen können. Es gibt viele positive Aspekte, die auf ein Wirken des Heiligen Geistes in so vielen Pilgern hinweisen, die sowohl aus Spanien als auch aus Portugal kommen, in den Bekehrungen, Heilungen und anderen wertvollen Zeichen, die sich hier ereignen. Das kürzlich gefeierte 75-jährige Jubiläum wurde von Ihrem Vorgänger als ein Segen für die Diözese anerkannt.

Daher gibt dieses Dikasterium Ihnen gerne seine Zustimmung, mit der Erklärung des vorgeschlagenen „nihil obstat“ fortzufahren, damit das Heiligtum von Chandavila, das auf eine reiche Geschichte von Einfachheit, wenigen Worten und viel Verehrung zurückblicken kann, den Gläubigen, die sich ihm nähern wollen, weiterhin einen Ort des inneren Friedens, des Trostes und der Bekehrung bietet.

Ich nutze diese Gelegenheit, um Ihnen meine herzlichen Grüße zu übermitteln, mit einem Gefühl der besonderen Verehrung

In Ehrerbietung

Víctor Manuel Kardinal Fernández
Präfekt

EX AUDIENTIA DIEI: 22.08.2024
Franciscus

Übersetzt aus dem Italienischen von Manfred Hauke. Quelle:
https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_ddf_doc_20240822_lettera-chandavila_it.html; das Originalschreiben auf Spanisch:
<https://www.meridabadajoz.net/la-santa-sede-reconoce-la-riqueza-espiritual-del-santuario-de-chandavila-en-la-codosera/>.

Dikasterium für die Glaubenslehre

„Die Königin des Friedens“
Note über die geistliche Erfahrung im Zusammen-
hang mit Medjugorje¹

Vorbemerkungen

1. Es ist an der Zeit, eine lange und komplexe Geschichte rund um die geistlichen Phänomene von Medjugorje abzuschließen. In dieser Geschichte hat es unterschiedliche Meinungen von Bischöfen, Theologen, Kommissionen und Analytikern gegeben.

Die in dieser Note zum Ausdruck gebrachten Schlussfolgerungen stehen im Kontext dessen, was in den geltenden *Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene* (Dikasterium für die Glaubenslehre, 15. Juli 2024) festgelegt ist. Folglich unterscheidet sich der Blickwinkel der Untersuchung stark von dem früherer Studien.

Es ist wichtig, von Anfang an klarzustellen, dass die Schlussfolgerungen dieser Note kein Urteil über das sittliche Leben der mutmaßlichen Seher implizieren. Andererseits muss daran erinnert werden, dass, wenn man ein Wirken des Geistes zum Wohl des Volkes Gottes „inmitten“ einer geistlichen Erfahrung von ihren Ursprüngen bis zum heutigen Tag erkennt, für die Wirksamkeit der charismatischen Gaben (*gratiae gratis datae*),

¹ Die hier abgedruckte Übersetzung entspricht der auf der Internetseite des Vatikans (<https://www.vatican.va>). Einige sprachliche Fehler wurden korrigiert.

die damit verbunden sein können, nicht notwendigerweise die sittliche Vollkommenheit der beteiligten Personen erforderlich ist.

2. Obwohl sich im Ganzen der mit dieser geistlichen Erfahrung verbundenen Botschaften viele positive Elemente finden, die helfen, den Ruf des Evangeliums zu verstehen, weisen bestimmte Botschaften – nach der Meinung einiger – Widersprüche auf oder stehen in Zusammenhang mit Wünschen bzw. Interessen der mutmaßlichen Seher oder anderer Menschen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass dies bei einigen wenigen Botschaften der Fall sein mag, und diese Tatsache erinnert uns an das in den *Normen* dieses Dikasteriums Gesagte, nämlich, dass solche Phänomene „manchmal mit konfusen menschlichen Erfahrungen, mit theologisch ungenauen Äußerungen oder nicht ganz legitimen Interessen verbunden erscheinen“ (*Normen*, Nr. 14). Das schließt „einen Irrtum natürlicher Art, der nicht auf eine böse Absicht, sondern auf die subjektive Wahrnehmung des Phänomens zurückzuführen ist“, nicht aus. (*ebd.*, Art. 15, 2°).

Als Beispiel eines solchen unpräzisen mystischen und theologisch definitiv inkorrekten Sprachgebrauchs kann unter den im Zusammenhang mit Medjugorje stehenden Botschaften (vgl. *Raccolta completa dei messaggi della Regina della Pace. «Vi supplico: convertitevi!»*, Camerata Picena [AN] 2024; in einigen Fällen wurde die Übersetzung unter Vergleich mit dem Original verbessert) der isoliert dastehende Ausdruck „Mein Sohn, einer und dreifaltig, liebt euch“ (02.11.2017) dastehen. Es ist nicht ungewöhnlich, dass in mystischen Texten, die die Präsenz der ganzen Dreifaltigkeit im Mysterium des fleischgewordenen Wortes zum Ausdruck bringen wollen, unangemessene Ausdrücke wie diese verwendet werden. In diesem Fall muss das so verstanden werden, dass sich im menschengewordenen Sohn die Liebe des dreieinigen Gottes manifestiert (vgl. *Dicastero per*

la Dottrina della Fede, „*Trinità misericordia*“. *Lettera al Vescovo di Como circa l'esperienza spirituale legata al Santuario di Maccio [Villa Guardia]*, 15.07.2024). Darüber hinaus wird der Leser darauf hingewiesen, dass, wenn in dieser Note von „Botschaften“ Unserer Lieben Frau gesprochen wird, immer „mutmaßliche Botschaften“ gemeint ist.

Für die Beurteilung der mit Medjugorje in Verbindung stehenden Ereignisse berücksichtigen wir grundsätzlich das Vorhandensein klar nachgewiesener Früchte und die Analyse der mutmaßlichen Marienbotschaften.

Die Früchte

3. Unmittelbare Auswirkungen der Phänomene in Medjugorje sind die große und wachsende Zahl von Anhängern in der ganzen Welt und die zahlreichen Menschen unterschiedlichster Herkunft, die dorthin pilgern.

Die positiven Früchte zeigen sich vor allem in der Förderung einer gesunden Glaubenspraxis, in Übereinstimmung mit dem, was in der Tradition der Kirche vorhanden ist. Dies betrifft im Zusammenhang mit Medjugorje sowohl diejenigen, die dem Glauben fernstanden, als auch diejenigen, die den Glauben bis dahin nur oberflächlich praktiziert hatten. Die Besonderheit des Ortes besteht in einer großen Anzahl solcher Früchte: die vielen Bekehrungen, die häufige Rückkehr zu den Sakramenten (Eucharistie und Versöhnung), die zahlreichen Berufungen zum Priester- und Ordensleben wie auch zur Ehe, die Vertiefung des Glaubenslebens, ein intensiveres Gebetsleben, zahlreiche Versöhnungen zwischen Eheleuten und Erneuerung des Ehe- und Familienlebens. Es sollte erwähnt werden, dass diese Erfahrungen hauptsächlich im Rahmen der Pilgerfahrt zu den Orten der ursprünglichen Ereignisse stattfinden und nicht so sehr während

der Begegnungen mit den „Sehern“, wenn es darum geht, den mutmaßlichen Erscheinungen beizuwohnen.

4. Die intensive tägliche Seelsorge in der Pfarrei Medjugorje hat durch das „Phänomen Medjugorje“ zugenommen. So können jeden Tag das Gebet verschiedener Teile des Rosenkranzes, die Heilige Messe (mit zahlreichen Feiern auch an den Wochentagen), die Anbetung des Allerheiligsten Sakramentes und zahlreiche Beichten beobachtet werden. Außerhalb der Pfarrkirche befinden sich zwei Kreuzwege, ein großer Saal für die Katechese und eine Anbetungskapelle. Neben dem ordentlichen sakramentalen und geistlichen Leben finden in Medjugorje verschiedene regelmäßige Aktivitäten statt, wie z.B. jährliche Seminare verschiedener Art, das Jugendfestival, geistliche Exerzitien für Priester, Ehepaare, für Organisatoren von Wallfahrten, für die Leiter der Friedenszentren und Gebetsgruppen.

Seit Jahrzehnten ist die Pfarrei Medjugorje auch weiterhin ein beliebtes Ziel für Wallfahrten. Im Gegensatz zu anderen Gebetsstätten, die im Zusammenhang mit Erscheinungen stehen, scheint es, dass die Menschen eher nach Medjugorje kommen, um ihren Glauben zu erneuern, als wegen konkreter Anliegen. Sogar die Anwesenheit von Gruppen orthodoxer Christen und von Muslimen ist festzustellen.

5. Viele Gläubige haben ihre Berufung zum Priestertum oder zum geweihten Leben im Kontext des „Phänomens Medjugorje“ entdeckt. Die Geschichten dieser Menschen sind sehr unterschiedlich, aber sie konvergieren in der gleichen geistlichen Erfahrung, nämlich im Verspüren einer Berufung zu dieser Form der Nachfolge Jesu. Einige Menschen sind dorthin gekommen, um den Willen Gottes für ihr Leben zu erfahren, andere nur aus Neugier oder ganz ohne daran zu glauben. Eine Reihe von Menschen berichtet, dass sie die Gnade der Berufung verbunden mit

dem starken Wunsch, sich Gott ganz hinzugeben, auf dem Berg der mutmaßlichen Erscheinungen erhalten haben, andere im Rahmen der Anbetung vor dem Allerheiligsten Sakrament.

Für viele Menschen hat sich das Leben verändert, nachdem sie der Spiritualität von Medjugorje in ihren Alltag Raum gegeben haben (Botschaften, Gebet, Fasten, Anbetung, Heilige Messe, Beichte ...) und sich daraufhin für eine Priester- oder Ordensberufung entschieden haben. Einige verspüren in Medjugorje die entscheidende Bestätigung einer seit geraumer Zeit herangereiften Berufung. Es gibt auch viele Fälle, in denen die eigene Berufung außerhalb von Medjugorje entdeckt wurde, aber im Rahmen von Gruppen, die von der Spiritualität Medjugorjes und vom Lesen von Büchern über diese Erfahrung inspiriert sind.

Auch fehlt es nicht an Bekehrungen von Menschen, die Gott und der Kirche fernstanden und die einen radikalen Wandel von einem von der Sünde gezeichneten zu einem am Evangelium orientierten Leben vollzogen haben. Im Zusammenhang mit Medjugorje wird ebenso von sehr zahlreichen Heilungen berichtet.

Viele andere haben die Schönheit des Christseins entdeckt. Für viele wurde Medjugorje zu einem von Gott auserwählten Ort der Glaubenserneuerung: Es gibt also Menschen, die diesen Ort als einen neuen Ausgangspunkt für ihren geistlichen Weg erleben. Verschiedentlich konnten viele ihre geistlichen Krisen dank der Erfahrung von Medjugorje überwinden. Andere berichten von dem in Zusammenhang mit Medjugorje geweckten Wunsch, sich zutiefst dem Dienst für Gott im Gehorsam gegenüber der Kirche zu widmen oder sich stärker für das Glaubensleben in der eigenen Heimatpfarre zu engagieren. In etlichen Ländern der Welt sind inzwischen viele Gebetsgruppen und Gruppen marianischer Frömmigkeit entstanden, die von der spirituellen Erfahrung von Medjugorje inspiriert sind. Auch sind

karitative, mit verschiedenen Gemeinschaften und Vereinigungen verbundene, Werke entstanden, insbesondere solche, die sich um Waisen, Drogen- und Alkoholabhängige, um Jugendliche mit verschiedenen Problemen und Menschen mit Behinderungen kümmern.

Besonders hervorzuheben ist die Anwesenheit vieler Jugendlicher, junger Paare und Erwachsener, die in Medjugorje durch die Muttergottes den christlichen Glauben wiederentdecken; diese Erfahrung führt sie zu Christus in der Kirche. Ein Zeugnis für die starke Präsenz junger Menschen in Medjugorje sind die jährlichen Jugendfestivals.

Abgesehen von diesen konkreten Früchten wird der Ort als ein Raum großen Friedens, der Sammlung und aufrichtiger und ansteckender tiefer Frömmigkeit wahrgenommen.

Abschließend ergibt sich ein Gesamtbild von den mit dieser spirituellen Erfahrung verbundenen positiven Früchten, die sich inzwischen von der Erfahrung der mutmaßlichen Seher gelöst haben, die nicht mehr als die wichtigsten Vermittler des „Phänomens Medjugorje“ anzusehen sind, bei dem der Heilige Geist so viele schöne und positive Dinge wirkt.

Zentrale Aspekte der Botschaften

Die Königin des Friedens

6. Auch wenn sich die *Gospa* [das bedeutet *Herrin – Unsere Liebe Frau*] am häufigsten den Namen Mutter gibt, ist unter den verschiedenen Anrufungen (Mutter der Kirche, Mutter Gottes, der Gerechten, der Heiligen usw.) der ursprünglichste Titel der der „Königin des Friedens“ (vgl. Botschaft vom 16.06.1983). Dieser Titel bietet eine theozentrische und sehr umfassende Sicht des Friedens, der nicht nur die Abwesenheit von Krieg

meint, sondern auch eine geistliche, familiäre und soziale Bedeutung besitzt. Der Friede, von dem hier die Rede ist, kommt nämlich vor allem aus dem Gebet, er verbreitet sich aber auch durch missionarischen Einsatz. Ein Hauptmerkmal der aus den Botschaften hervorgehenden Spiritualität ist die Hingabe an Gott durch die volle Hingabe an Maria, um zu Werkzeugen des Friedens in der Welt werden zu können. Die Botschaften zu diesem Thema sind sehr zahlreich. Einige davon geben wir hier wieder:

„Liebe Kinder, ich bin zu euch gekommen als Königin des Friedens, weil mein Sohn mich gesandt hat. Ich wünsche, liebe Kinder, Euch zu helfen, euch zu helfen, auf dass Friede werde“ (10.08.2012).

„Friede. Friede. Friede. Versöhnt euch. Versöhnt euch mit Gott und untereinander“ (26.06.1981).

„Liebe Kinder, ohne Gebet gibt es keinen Frieden. Deshalb empfehle ich Euch, liebe Kinder, vor dem Kreuz, um den Frieden zu beten“ (06.09.1984).

„Ich lade euch alle ein, verantwortungsbewusst für den Frieden zu beten. Betet, liebe Kinder, dass der Friede in der Welt herrsche, auf dass der Friede im Herzen der Menschen regiere, im Herzen meiner Kinder. Seid deshalb meine Friedensträger in dieser unruhigen Welt; seid mein lebendiges Zeichen, ein Zeichen von Frieden“ (05.08.2013).

„Liebe Kinder, ich lade euch alle ein, die ihr meine Botschaft des Friedens vernommen habt, diese mit Ernsthaftigkeit und Liebe in eurem Leben zu verwirklichen. Es sind viele, die glauben, viel zu tun, wenn sie über die Botschaften sprechen, sie aber nicht leben. Ich lade euch, liebe Kinder, zum Leben und zur Änderung von allem Negativen in euch ein, sodass sich alles ins Positive und in Leben wandle“ (25.05.1991).

„Ihr irrt, wenn ihr im Blick auf die Zukunft nur an die Kriege, an die Strafen und an das Böse denkt. Wenn ihr immer ans Böse denkt, begeht ihr euch bereits auf den Weg, ihm zu

begegnen. Für den Christen gibt es nur eine Haltung bezüglich der Zukunft, die Hoffnung des Heils. Eure Aufgabe ist es, den göttlichen Frieden anzunehmen, ihn zu leben und zu verbreiten“ (10.06.1982).

„Die Welt von heute lebt inmitten starker Spannungen und wandelt am Rande einer Katastrophe. Sie kann nur gerettet werden, wenn sie Frieden findet. Den Frieden wird sie nur dann haben, wenn sie zu Gott zurückkehrt“ (15.02.1983).

„Ich bin hierher als Königin des Friedens gekommen, um allen zu sagen, dass der Friede notwendig ist für das Heil der Welt. Nur in Gott findet sich die wahre Freude, aus der der wahre Friede hervorgeht. Darum erbitte ich die Bekehrung“ (16.06.1983).

„Tragt den Frieden in euren Herzen. Sorgt euch darum, wie um eine Blume, die Wasser, Zärtlichkeit und Licht bedarf“ (25.02.2003).

Der Friede, der aus der Liebe kommt

7. Dieser Friede ist kein Selbstzweck und drückt auch nicht den höchsten christlichen Wert aus. Er ist die Frucht gelebter Liebe, die die höchste und schönste Tugend darstellt. Es handelt sich dabei um eine Liebe, die sich der Liebe Gottes anheimgibt und in geschwisterlicher Liebe zum Ausdruck kommt, die Streit vermeidet, die nicht verurteilt und die vergibt:

„Liebt einander. Seid Geschwister untereinander und vermeidet jeden Streit“ (25.12.1981). „Liebe Kinder, auch heute möchte ich euch zur Vergebung einladen. Vergebt, meine Kinder! Vergebt den anderen, vergebt euch selbst“ (13.03.2010). „Liebe Kinder, dies ist die Zeit der Danksagung. Heute suche ich bei euch die Liebe, sucht nicht nach Irrtümern und Fehlern bei den anderen und verurteilt sie nicht“ (04.05.2020).

Diese Liebe, die es uns erlaubt, den Frieden in die Welt zu tragen, schließt ebenso die Liebe zu den Nicht-Katholiken ein. Es ist wahr, dass es nicht darum geht, einen Synkretismus zu propagieren oder zu sagen, dass „alle Religionen vor Gott gleich sind“. Dennoch sind alle Menschen geliebt. Dies ist ein Punkt, den man am besten vor dem ökumenischen und interreligiösen Hintergrund von Bosnien und Herzegowina versteht, das von einem schrecklichen Krieg mit starken religiösen Komponenten gezeichnet ist:

„Auf Erden seid ihr alle getrennt, aber ihr seid alle meine Kinder. Muslime, Orthodoxe, Katholiken, vor meinem Sohn und mir seid ihr alle gleich. Ihr seid alle meine Kinder. Das bedeutet nicht, dass alle Religionen vor Gott gleich sind, aber sehr wohl die Menschen. Es genügt aber nicht, der katholischen Kirche anzugehören, um gerettet zu sein; es ist notwendig, den Willen Gottes zu respektieren. [...] Wem wenig gegeben wurde, von dem wird wenig zurückgefordert werden“ (20.05.1982). Ihr seid keine wahren Christen, wenn ihr eure Brüder und Schwestern nicht respektiert, die anderen Religionen angehören“ (21.02.1983), auch wenn die Notwendigkeit in Erinnerung gerufen wird, „um jeden Preis den katholischen Glauben für euch und eure Kinder zu bewahren“ (19.02.1984).

Der König des Friedens

8. Dem Titel „Königin des Friedens“ entspricht der Jesus attribuierte Titel „König des Friedens“:

„Ich lade euch ein, liebe Kinder, dass euer Leben mit Ihm vereint sei. Jesus ist der König des Friedens und er allein kann euch den Frieden geben, den ihr sucht. Ich bin mit euch und stelle euch Jesus vor“ (25.12.1995). „In meinen Händen halte ich den kleinen Jesus, den König des Friedens“ (25.12.2002).

„Mit großer Freude bringe ich Euch den König des Friedens, sodass Er euch reich mit seinem Segen segnen möge“ (25.12.2007).

Gott allein

9. Die Botschaften bieten eine stark theozentrische Sicht des geistlichen Lebens und häufig wird die Aufforderung zur vertrauensvollen Hingabe an Gott, der Liebe ist, ausgesprochen:

„Liebe Kinder, heute fordere ich euch zur Ganzhingabe an Gott auf. Alles, was ihr tut und alles, was ihr habt, gebt es Gott, sodass Er in eurem Leben als König von allem herrschen kann. Habt keine Angst“ (25.07.1988).

„Liebe Kinder, heute lade ich euch ein, im Laufe dieser Woche die Worte zu leben: ICH LIEBE GOTT! Liebe Kinder, mit der Liebe erlangt ihr alles, auch das, was ihr als unmöglich betrachtet“ (28.02.1985).

Liebe Kinder, ich lade euch zur Ganzhingabe an Gott ein. Alles, was ihr habt, sei in die Hände Gottes [gelegt]. Nur so werdet ihr die Freude im Herzen haben. Freut euch an allem, was ihr habt. Danket Gott, denn alles ist seine Gabe an euch. So seid ihr in der Lage, im Leben für alles zu danken und Gott in allem zu entdecken, auch in der kleinsten Blume“ (25.04.1989).

10. Angesichts dessen können wir einige Kernbotschaften erkennen, in denen die Gottesmutter nicht sich selbst ins Zentrum stellt, sondern zeigt, dass es ihr ganz um unsere Vereinigung mit Gott geht:

„Seht, darum bin ich bei euch, um euch zu lehren und euch der Liebe Gottes näherzubringen“ (25.05.1999).

„Zuerst lade ich euch ein, Gott, den Schöpfer eures Lebens zu lieben, und danach werdet ihr Gott in allen erkennen und lieben zu lernen“ (25.11.1992).

„Ich bin mit euch und trete für einen jeden von euch vor Gott ein, auf dass sich euer Herz Gott und der Liebe Gottes öffnet“ (25.03.2000).

„Ich lade alle ein, in der Liebe Gottes zu wachsen wie eine Blume, die die Wärmestrahlen des Frühlings verspürt“ (25.04.2008).

„Wankt nicht im Glauben und fragt nicht bei dem Gedanken, dass ihr alleine und verlassen seid, nach dem Warum, sondern öffnet eure Herzen, betet und glaubt fest; dann wird euer Herz die Nähe Gottes spüren und Gott möge Euch nie verlassen; er ist an Eurer Seite in jedem Augenblick“ (25.12.2019).

11. Aus diesem Grund lädt Maria zur Begegnung mit Gott ein, der immer gegenwärtig ist im alltäglichen Leben:

„Ihr sucht Zeichen und Botschaften und seht nicht, dass Gott euch mit dem Aufgang der Sonne einlädt, euch zu bekehren und auf den Weg der Wahrheit und des Heiles zurückzukehren“ (25.09.1998). „Mögen die Getreidefelder euch von Gottes Barmherzigkeit für jedes Geschöpf erzählen“ (25.08.1999). „Gott will euch retten und sendet Botschaften durch die Menschen, durch die Natur und durch viele andere Dinge, die euch helfen können, zu verstehen, dass ihr die Richtung eures Lebens ändern müsst“ (25.03.1990).

Christozentrik

12. Die Fürsprache und das Wirken Marias erweisen sich als eindeutig Jesus Christus untergeordnet, der der Urheber der Gnade und des Heils für jeden Menschen, ist:

„Auf besondere Weise, meine Kinder, möchte ich euch dem Herzen Jesu näherbringen. Darum, liebe Kinder, rufe ich euch heute zum Gebet zu meinem lieben Sohn Jesus auf, damit alle eure Herzen ihm gehören“ (25.10.1988). „Lasst nicht zu, dass euch das Licht der Welt verführt. Öffnet euch für die göttliche Liebe, für die Liebe meines Sohnes. Entscheidet euch für ihn: Er ist die Liebe, Er ist die Wahrheit“ (02.05.2016). „Ich lade euch heute ein, liebe Kinder, da ihr euch von Jesus entfernt habt, denn ihr habt Jesus hintangestellt und ihn vernachlässigt. Darum lade ich euch ein, euch für ihn zu entscheiden und Jesus in eurem Leben den ersten Platz zu geben“ (24.04.2017). „Ich möchte euch erneuern und euch mit meinem Herzen zum Herzen Jesu, das auch noch heute für euch leidet und euch zur Bekehrung aufruft, zu führen“ (25.10.1996). „Nur wenn Ihr Jesus näherkommt, werdet ihr die unermessliche Liebe, die er für einen jeden von euch hat, verstehen“ (25.02.1998). „Ich lade euch ein, eure Herzen immer glühender mit der Liebe zum Gekreuzigten zu entflammen und vergesst nicht, dass er aus Liebe zu euch sein Leben dahingegeben hat, damit ihr gerettet werdet“ (25.09.2007).

13. Maria legt Fürsprache ein, aber es ist Christus, der uns die Kraft gibt. Daher besteht ihr ganzes mütterliche Wirken darin, uns zu motivieren, auf Christus zuzugehen:

„Er wird euch die Kraft und die Freude in dieser Zeit geben. Ich bin euch nahe mit meiner Fürsprache“ (25.11.1993). „Meine Hände bieten euch meinen Sohn dar, ihn, die Quelle reinen Wassers. Er wird euren Glauben beleben und eure Herzen reinigen“ (02.10.2014). „Öffnet eure Herzen und überlasst euer Leben Jesus, sodass *Er* durch eure Herzen wirken kann und euren Glauben stärken“ (23.05.1985).

Maria spricht mit Demut über ihre eigenen Worte gegenüber dem ewigen Wort, dessen Worte des Lebens für unsere Umwandlung wirksam sind: „Liebe Kinder, ich spreche als Mutter

zu euch, mit einfachen Worten. [...] Mein Sohn jedoch, aus der ewigen Gegenwart kommend, spricht zu euch in Worten des Lebens und sät Liebe in eure offenen Herzen“ (02.10.2017).

Das Wirken des Heiligen Geistes

14. Viele Botschaften laden ein, die Bedeutung der Bitte um die Hilfe des Heiligen Geistes zu erkennen:

„Die Leute irren, wenn sie sich mit der Bitte um etwas lediglich an die Heiligen wenden. Das Wichtige ist, den Heiligen Geist zu bitten, dass er auf euch herabsteige. Wer ihn hat, der hat alles“ (21.10.1983).

„Beginnt damit, jeden Tag den Heiligen Geist anzurufen. Das Wichtigste ist, zum Heiligen Geist zu beten. Wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, dann wird alles verwandelt und [alles] wird euch klar“ (25.11.1983).

„Vor der heiligen Messe ist es notwendig, zum Heiligen Geist zu beten. Das Gebet zum Heiligen Geist muss die Messe immer begleiten“ (26.11.1983).

„Die Menschen beten auf falsche Weise. Sie gehen in die Kirchen und Heiligtümer, um irgendeine materielle Wohltat zu erbitten. Aber nur ganz wenige bitten um die Gabe des Heiligen Geistes. Das Wichtigste für euch ist gerade, das Bitten um die Herabkunft des Heiligen Geistes, denn wenn ihr die Gabe des Heiligen Geistes habt, habt ihr alles“ (29.12.1983)

Der Aufruf zur Bekehrung

15. In den Botschaften findet sich eine ständige Aufforderung, den weltlichen Lebensstil und die übermäßige Anhänglichkeit an irdische Güter aufzugeben. Dies geschieht durch häufige

Aufrufe zur Umkehr, welche den wahren Frieden in der Welt ermöglicht. Die Bekehrung scheint der Kern der Botschaft der *Gospa* zu sein: „Liebe Kinder! Heute lade ich euch zur Umkehr ein. Dies ist die wichtigste Botschaft, die ich euch hier gegeben habe“ (25.02.1996).

„Mein Herz brennt vor Liebe für euch. Das einzige Wort, das ich der Welt sagen möchte, ist dieses: Bekehrung, Bekehrung. Macht es allen meinen Kindern bekannt. Ich bitte nur um die Bekehrung“ (25.04.1983).

„Liebe Kinder, heute möchte ich euch in meinen Mantel einhüllen und euch alle auf den Weg der Bekehrung führen. Liebe Kinder, ich bitte euch, gebt dem Herrn eure ganze Vergangenheit, all das Böse, das sich in euren Herzen angesammelt hat“ (25.02.1987).

„Ihr könnt nicht sagen, dass ihr bekehrt seid, denn euer Leben muss zur täglichen Bekehrung werden“ (25.02.1993).

„Wacht aus dem müden Schlaf eurer Seele auf und sagt mit aller Kraft ‚Ja‘ zu Gott. Entscheidet euch für die Bekehrung und die Heiligkeit“ (25.03.2001).

„Bekehrt euch, meine Kinder, und kniet in der Stille eures Herzens nieder. Stellt Gott in den Mittelpunkt eures Seins“ (25.05.2001).

„Liebe Kinder, auch heute rufe ich euch mit großer Freude im Herzen zur Bekehrung auf. [...] Gott will die ganze Welt bekehren und sie zum Heil und zum Weg zu Ihm, der der Anfang und das Ende eines jeden Wesens ist, aufrufen“ (25.06.2007).

Das starke Gewicht des Bösen und der Sünde

16. Gleichzeitig wird eindringlich dazu ermahnt, den *Ernst des Bösen* und der Sünde nicht zu unterschätzen und den Aufruf

Gottes zum Kampf gegen das Böse und den Einfluss Satans sehr ernst zu nehmen. Eine weitere häufige Aufforderung lautet, sich angesichts von Prüfungen nicht zu fürchten. Es wird angekündigt, dass die Gegenwart je nach Fall eine Zeit der Gnade und eine Zeit der Prüfung ist. Dieses letzte Element kommt zuweilen auch sehr deutlich zum Ausdruck: Überall herrscht Verzweiflung, alles bricht zusammen usw., und dies hängt vor allem mit dem mangelnden Glauben und der Gottesferne eines beträchtlichen Teils der Menschen zusammen. Daher ergeht die Aufforderung, alles Leid und alle Schwierigkeiten Gott aufzuopfern, damit sie Früchte der Gnade und des inneren Trostes tragen können:

„Ich weine nicht nur, weil Jesus gestorben ist. Ich weine, weil Jesus bis zum letzten Tropfen seines Blutes für alle Menschen gestorben ist, aber viele meiner Kinder wollen daraus keinen Nutzen ziehen“ (01.04.1983).

„Schaut euch um, liebe Kinder, und ihr werdet sehen, wie groß die Sünde ist, die auf dieser Erde herrscht. Deshalb betet, dass Jesus triumphiert“ (13.09.1984).

„Liebe Kinder, ihr wisst, dass ich euch eine Oase des Friedens versprochen habe, aber ihr wisst auch, dass es neben der Oase die Wüste gibt, wo Satan lauert und versucht, jeden von euch zu verführen. Liebe Kinder, nur durch das Gebet könnt ihr jeden Einfluss des Satans an dem Ort, an dem ihr lebt, überwinden. Ich bin mit euch, aber ich kann euch eure Freiheit nicht nehmen“ (07.08.1986).

„Wo ich hingehe und mein Sohn mit mir ist, da gesellt sich auch der Satan hinzu. Ihr habt, ohne es zu merken, zugelassen, dass er in euch die Oberhand gewinnt, dass er euch beherrscht. [...] Gebt nicht nach, meine Kinder! Wischt die Tränen von meinem Antlitz, die ich vergieße, wenn ich beobachte, was ihr tut. Schaut euch um! Nehmt euch Zeit, um Gott in der Kirche zu begegnen. Kommt in das Haus eures Vaters. Nehmt euch Zeit,

um als Familie zusammenzukommen und Gott um Gnade zu bitten. [...] Schaut nicht auf den Armen herab, der euch um eine Brotkruste bittet. Weist ihn nicht von eurem vollen Tisch ab. Helft ihm! Und Gott wird auch euch helfen [...] Ihr, meine Kinder, habt dies alles vergessen. Auch Satan hat dazu beigetragen. Gebt nicht nach! [...] Ich möchte euch keine weiteren Vorwürfe machen, sondern euch noch einmal zum Gebet, zum Fasten und zur Buße einladen“ (28.01.1987).

„Liebe Kinder, ich lade euch alle in besonderer Weise zum Gebet und zur Entsagung ein, denn jetzt will Satan wie nie zuvor so viele Menschen wie möglich auf den Weg des Todes und der Sünde verführen. Deshalb, liebe Kinder, helft meinem Unbefleckten Herzen, auf dass es in einer Welt der Sünde triumphiert“ (25.09.1991).

„Lasst nicht zu, dass Satan euch im Schlepptau hat und aus euch macht, was er will. Ich lade euch ein, verantwortlich und entschlossen zu werden und jeden Tag Gott zu weihen“ (25.01.1998).

„Jetzt, wie nie zuvor, will Satan den Menschen und seine Seele mit seinem ansteckenden Wind des Hasses und der Unruhe erstickten. In so vielen Herzen gibt es keine Freude, weil es keinen Gott und kein Gebet gibt. Der Hass und der Krieg wachsen von Tag zu Tag. Ich lade euch, meine Kinder, ein, mit Begeisterung den Weg der Heiligkeit und der Liebe neu zu beginnen, denn dafür bin ich unter euch gekommen. Lasst uns gemeinsam Liebe und Vergebung für all jene sein, die nur mit menschlicher Liebe und nicht mit jener unermesslichen Liebe Gottes lieben können und wollen“ (25.01.2015).

17. Die Gottesmutter weist auf eine Möglichkeit zur Beendigung des Krieges hin, aber dies erfordert das Mitwirken der Christen durch die Hingabe ihres Lebens. Dies impliziert einen starken Aufruf zur Verantwortung: „Ihr redet, aber ihr lebt nicht:

Deshalb, meine Kinder, dauert dieser Krieg schon so lange an. Ich lade euch ein, euch Gott zu öffnen und mit Gott in euren Herzen zu leben. [...] Liebe Kinder, ich kann euch nicht helfen, wenn ihr die Gebote Gottes nicht lebt, wenn ihr die heilige Messe nicht lebt, wenn ihr die Sünde nicht ablehnt“ (25.10.1993). Gleichwohl bedankt sie sich vier Monate später und betont erneut den Wert des Mittuns der Gläubigen: „Ihr habt mir alle geholfen, damit dieser Krieg so schnell wie möglich zu Ende ist“ (25.02.1994). Die Bedeutung der Mitarbeit der Gläubigen kommt auch in anderen Zusammenhängen zum Ausdruck: „Ihr müsst mit eurem Leben und eurem Beispiel am Werk der Erlösung mitarbeiten“ (25.05.1996).

Das Gebet

18. Auf diesem Weg ist das Gebet von grundlegender Bedeutung. In den Botschaften ist die Aufforderung zum Gebet konstant und eindringlich:

„Ich lade euch erneut ein, euch für das Gebet zu entscheiden, denn im Gebet werdet ihr die Bekehrung erfahren können. Jeder von euch wird in der Einfachheit einem Kind ähnlich werden, das für die Liebe des Vaters offen ist“ (25.07.1996).

„Ich lade euch ein, euren Tag mit kurzen, inbrünstigen Gebeten zu füllen. Wenn ihr betet, ist euer Herz offen und Gott liebt euch mit besonderer Liebe, und schenkt euch besondere Gnaden. Deshalb nutzt diese Zeit der Gnade und widmet sie Gott wie nie zuvor“ (25.07.2005).

19. Zusammen mit der Einladung zum Gebet ergeht häufig auch eine Aufforderung zum *Fasten*; dieses wird jedoch als freiwillige Gabe über die körperlichen Entsagungen hinaus verstanden: „Wenn ihr in Not seid oder in Bedrängnis, kommt zu mir. Wenn ihr nicht die Kraft habt, bei Brot und Wasser zu fasten, könnt ihr auf andere Dinge verzichten. Neben dem Essen wäre es gut, auf

das Fernsehen zu verzichten, denn nach dem Anschauen von Fernsehsendungen seid ihr abgelenkt und ihr könnt nicht beten. Ihr könntet auch auf Alkohol, Zigaretten und andere Vergnügungen verzichten. Ihr wisst selbst, was ihr tun sollt“ (08.12.1981).

Die zentrale Bedeutung der heiligen Messe

20. Das Gebet der Gläubigen findet seinen Höhepunkt in der Feier der Eucharistie:

„Die heilige Messe ist die Hochform des Gebets. Ihr werdet nie in der Lage sein, ihre Größe zu verstehen“ (13.01.1984). „Liebe Kinder, auch heute möchte ich euch in besonderer Weise zur Eucharistie einladen. Möge die heilige Messe der Mittelpunkt eures Lebens sein! Vor allem, liebe Kinder, möge die Eucharistie in euren Familien gegenwärtig sein: Die Familie muss zur heiligen Messe gehen und Jesus feiern. Jesus muss der Mittelpunkt eures Lebens sein!“ (15.06.2018). „Möge die heilige Messe für euch keine Gewohnheit, sondern Leben sein; indem ihr jeden Tag die heilige Messe lebt, werdet ihr das Bedürfnis nach Heiligkeit verspüren“ (25.01.1998). „Vergesst nicht, dass in der Eucharistie, die das Herz des Glaubens ist, mein Sohn immer bei euch ist. Er kommt zu euch und bricht mit euch das Brot, weil er für euch, meine Kinder, gestorben und auferstanden ist und wiederkommen wird“ (02.05.2016).

21. Die folgende Botschaft unterstreicht gut den im Vergleich zum unermesslichen geistlichen Schatz der Eucharistie geringeren Wert der Erscheinungen:

„Ich bin euch während der heiligen Messe näher als während der Erscheinungen. Viele Pilger möchten im Erscheinungszimmer anwesend sein und drängen sich daher um das Pfarrhaus. Wenn sie sich so vor dem Tabernakel drängen, wie sie es

jetzt vor dem Pfarrhaus tun, werden sie alles verstanden haben. Sie werden die Gegenwart Jesu verstanden haben, denn die Kommunion zu empfangen ist mehr, als ein Seher zu sein“ (12.11.1986).

Die geschwisterliche Gemeinschaft

22. Die Spiritualität von Medjugorje ist nicht individualistisch. Einerseits wird sie vor allem in gemeinschaftlichen Unternehmungen wie Wallfahrten und Gebetstreffen gelebt, andererseits findet sich in den Botschaften neben dem Gebet eine ständige Aufforderung zur konkreten Nächstenliebe, die mitgeht, beschenkt, dient, vergibt und den Armen nahe ist:

„Dies ist die einzige Wahrheit, und sie ist die, die mein Sohn euch hinterlassen hat. Ihr braucht sie nicht lange zu hinterfragen: Ihr seid aufgefordert, zu lieben und zu schenken“ (02.01.2015).

„Ich lade euch, meine Kinder, ein, zu sehen, wer eurer geistlichen oder materiellen Hilfe bedarf. Durch euer Beispiel, meine Kinder, werdet ihr die ausgestreckten Hände Gottes sein, die die Menschheit sucht“ (25.02.1997).

„Wählt einen Tag in der Woche und widmet ihn den Armen und Kranken: vergesst sie nicht“ (23.01.1984).

„Liebe Kinder, ich ermahne euch, euren Nächsten zu lieben, und besonders diejenigen, die euch Schaden zufügen. So werdet ihr durch die Liebe die Absichten des Herzens erkennen können. Betet und liebt, liebe Kinder: mit der Liebe werdet ihr auch das tun können, was euch unmöglich erscheint“ (07.11.1985).

„Liebe Kinder, heute lade ich euch zur Liebe ein, die Gott wohlgefällig und teuer ist. Meine Kinder, die Liebe nimmt alles an, alles, was hart und bitter ist, wegen Jesus, der die Liebe ist.

Deshalb, liebe Kinder, betet zu Gott, dass er euch zu Hilfe kommt. [...] Auf diese Weise wird Gott euer Leben formen können und ihr werdet in der Liebe wachsen. Verherrlicht Gott, meine Kinder, mit dem *Hymnus über die Liebe* (1 Kor 13), damit die Liebe Gottes in euch von Tag zu Tag bis zu ihrer Fülle zunimmt“ (25.06.1988).

„Ihr bittet meinen Sohn, barmherzig zu euch zu sein, aber ich lade euch zur Barmherzigkeit ein. Ihr bittet Ihn, gut zu euch zu sein und euch zu vergeben, jedoch wie lange schon bitte ich euch, meine Kinder, allen Menschen, denen ihr begegnet, zu vergeben und zu lieben!“ (02.03.2019).

Der gemeinschaftliche Aspekt von Medjugorje zeigt sich auch in der ständigen Betonung der grundlegenden Bedeutung der Familie im christlichen Leben: „Liebe Kinder, ich bitte euch, beginnt euer Familienleben zu verändern. Möge die Familie eine harmonische Blume sein, die ich Jesus schenken möchte. Liebe Kinder, jede Familie möge im Gebet lebendig sein. Ich wünsche, dass eines Tages Früchte in der Familie zu sehen sind: nur dann werde ich sie Jesus als Blütenblätter für die Erfüllung des Planes Gottes übergeben können“ (01.05.1986).

23. Zu dieser Spiritualität gehört sicherlich auch eine kirchliche Dimension, nämlich die der Gemeinschaft mit der ganzen Kirche, mit den Hirten und vor allem mit dem Heiligen Vater:

„Erfüllt eure Pflichten gut und tut, was die Kirche von euch verlangt“ (02.02.1983). „Ich bete zu meinem Sohn, dass er euch durch die Liebe die Einheit durch ihn schenkt, die Einheit unter euch und die Einheit zwischen euch und euren Hirten. Mein Sohn schenkt sich euch durch sie [die Hirten] immer wieder neu und erneuert eure Seelen. Vergesst dies nicht“ (02.08.2014). „Als meine Kinder bitte ich euch: Betet viel für die Kirche und für ihre Diener, eure Hirten, damit die Kirche so werde, wie mein Sohn sie sich wünscht, klar wie Quellwasser und voller Liebe“

(02.03.2018). „Betet für meinen geliebten Heiligen Vater, betet für seine Mission“ (17.08.2014)

Freude und Dankbarkeit

24. Die Spiritualität von Medjugorje ist freudig, festlich und beinhaltet die Aufforderung, die Freude der Nachfolge Christi zu leben und auch für die schönen kleinen Dinge des Lebens zu danken:

„Liebe Kinder, ich lade euch ein, euch Gott zu öffnen. Seht, meine Kinder, so wie die Natur sich öffnet und Leben und Früchte schenkt, so lade ich euch zum Leben mit Gott und zur völligen Hingabe an Ihn ein. Meine Kinder, ich bin mit euch und ich möchte euch beständig in die Freude des Lebens einführen. Ich wünsche, dass jeder von euch die Freude und die Liebe entdeckt, die man nur in Gott finden kann und die nur Gott geben kann“ (25.05.1989).

„Liebe Kinder, ich lade euch ein, Gott für alle Gaben, die ihr in eurem Leben entdeckt habt, auch für die kleinste Gabe, die ihr wahrgenommen habt, zu danken. Ich danke mit euch und wünsche, dass ihr alle die Freude über die Gaben spürt und dass Gott für jeden von euch alles ist“ (25.09.1989).

„Betet, meine Kinder, damit das Gebet für euch Leben wird. Auf diese Weise werdet ihr in eurem Leben den Frieden und die Freude entdecken, die Gott denen schenkt, die mit dem Herzen offen für seine Liebe sind“ (25.08.2007).

„Wer betet, meine Kinder, spürt die Freiheit der Kinder Gottes und dient mit freudigem Herzen dem Wohl seines Mitmenschen. Denn Gott ist Liebe und Freiheit. Deshalb, meine Kinder, wenn sie euch Ketten anlegen und euch benutzen wollen, kommt das nicht von Gott, denn Gott ist Liebe und gibt seinen Frieden einem jeden Geschöpf“ (25.10.2021).

„Findet den Frieden in der Natur und ihr werdet Gott, den Schöpfer, entdecken, dem ihr für alle Geschöpfe danken könnt“ (25.07.2001).

„Ich wünsche, dass jeder von euch hier auf der Erde glücklich ist“ (25.05.1987).

„Liebe Kinder! Betet und erneuert eure Herzen, damit das Gute, das ihr gesät habt, Früchte der Freude trägt“ (25.02.2024).

„Ich brauche eure Vereinigung mit meinem Sohn, denn ich will, dass ihr glücklich seid“ (02.05.2015).

Das Zeugnis der Gläubigen

25. In den Botschaften findet man eindringliche Aufforderungen zum persönlichen Zeugnis. Im Allgemeinen handelt es sich um Aufrufe, den Glauben und die Liebe mit dem Leben zu bezeugen. Darin lässt sich die missionarische Botschaft von Medjugorje zusammenfassen. In dieser Hinsicht wendet sich die *Gospa* in den monatlichen an die Pfarrei gerichteten Botschaften oft an die Gläubigen und nennt sie „Apostel meiner Liebe“:

„Liebe Kinder, als Mutter bitte ich euch, als meine Apostel auszuharren. [...] Ich bete, dass ihr die Liebe des himmlischen Vaters gemäß meinem Sohn bezeugt. Meine Kinder, euch ist die große Gnade gegeben, Zeugen der Liebe Gottes zu sein. Nehmt die euch gegebene Verantwortung nicht zu leicht. Betrübt mein mütterliches Herz nicht. Als Mutter möchte ich meinen Kindern, meinen Aposteln, vertrauen“ (02.11.2012).

„Apostel meiner Liebe, meine Kinder, seid wie die Strahlen der Sonne, die mit der Wärme der Liebe meines Sohnes alle um sich herum erwärmen. Meine Kinder, die Welt braucht Apostel der Liebe“ (02.10.2018).

Von besonderer Schönheit ist eine Botschaft, die dazu ermahnt, weniger Wert auf spektakuläre Zeichen zu legen und das, was man glaubt, im eigenen Leben sichtbar zu machen: „Ihr bittet mich um ein Zeichen, damit ihr an meine Gegenwart glaubt. Das Zeichen wird kommen. Aber ihr braucht es nicht: ihr müsst selbst ein Zeichen für andere sein“ (08.02.1982).

Das ewige Leben

26. In vielen Botschaften findet sich eine starke Aufforderung, die Sehnsucht nach dem Paradies zu wecken und damit die Suche nach dem letzten Sinn des Daseins im ewigen Leben:

„Liebe Kinder, heute möchte ich euch alle einladen, damit sich jeder von euch für das Paradies entscheidet“ (25.10.1987). „Gott sendet mich, um euch zu helfen und euch zum Paradies zu führen, das euer Ziel ist“ (25.09.1994). „Ich möchte aus euch einen sehr schönen für die Ewigkeit vorbereiteten Strauß binden“ (25.07.1995). „Ohne Ihn gibt es keine Zukunft und keine Freude, aber vor allem kein ewiges Heil“ (25.04.1997). „Entscheidet euch für die Heiligkeit, meine Kinder, und denkt an den Himmel“ (25.05.2006). „In euren Herzen wird der Wunsch nach dem Himmel geboren werden. Die Freude wird beginnen, in eurem Herzen zu herrschen“ (25.08.2006). „Ihr seid so blind und hängt an den Dingen der Erde und denkt an das irdische Leben. Gott hat mich gesandt, um euch zum ewigen Leben zu führen“ (25.10.2006). „Vergesst nicht, dass ihr Pilger auf dem Weg zur Ewigkeit seid“ (25.11.2006). „Vergesst nicht, dass vergänglich wie eine Blume auf dem Felde seid“ (25.01.2007). „Vergesst nicht, dass ihr Pilger auf dieser Erde seid“ (25.12.2007). „Alles vergeht, meine Kinder, nur Gott bleibt“ (25.03.2008). „Ich wünsche mir, meine

Kinder, dass sich jeder von euch in das ewige Leben, das eure Zukunft ist, verliebt“ (25.01.2009)

Notwendige Klarstellungen

27. Die Botschaften sind insgesamt von großem Wert und bringen die beständigen Lehren des Evangeliums in verschiedenen Worten zum Ausdruck. Einige wenige Botschaften weichen von diesen positiven und aufbauenden Inhalten ab und scheinen ihnen sogar zu widersprechen. Es ist daher wichtig, darauf zu achten, dass diese wenigen konfusen Elemente nicht die Schönheit des Ganzen überschatten.

Um diesen Schatz von Medjugorje nicht zu gefährden, ist es notwendig, einige mögliche Verwirrungen zu klären, die dazu führen können, dass kleine Minderheiten das wertvolle Angebot dieser geistlichen Erfahrung verfälschen, besonders wenn die Botschaften nur teilweise gelesen werden.

Dies veranlasst uns, ein weiteres entscheidendes Prinzip in Erinnerung zu rufen:

Wenn man das Wirken des Heiligen Geistes innerhalb einer geistlichen Erfahrung anerkennt, bedeutet dies nicht, dass alles, was zu dieser Erfahrung gehört, frei von jeder Ungenauigkeit, Unvollkommenheit oder möglichen Verwirrung ist. Es sei nochmals daran erinnert, dass diese Phänomene „manchmal mit konfusen menschlichen Erfahrungen, mit theologisch ungenauen Äußerungen oder nicht ganz legitimen Interessen verbunden erscheinen“ (*Normen*, 14). Das schließt „einen Irrtum natürlicher Art, der nicht auf eine böse Absicht, sondern auf die subjektive Wahrnehmung des Phänomens zurückzuführen ist“, nicht aus (*ebd.*, Art. 15, 2°).

Die Gläubigen müssen bei der Interpretation und Verbreitung der mutmaßlichen Botschaften vorsichtig und

umsichtig sein. Um eine Orientierungshilfe zu geben, weisen wir auf einige Botschaften hin, die es sorgfältig zu bedenken gilt, auch wenn viele von ihnen im Lichte der Gesamtheit der Botschaften hinreichend verstanden werden können.

Tadel und Drohungen

28. In einigen Fällen scheint die Muttergottes eine gewisse Verstimmung zu zeigen, weil einige ihrer Anweisungen nicht befolgt wurden; sie weist auf bedrohlichen Zeichen hin und die Möglichkeit, nicht mehr zu erscheinen, auch wenn die Botschaften danach unvermindert weitergehen:

„Ich bin gekommen, um die Welt zum letzten Mal zur Bekehrung aufzurufen. Danach werde ich nicht mehr auf Erden erscheinen. Dies sind meine letzten Erscheinungen“ (02.05.1982).

„Beeilt euch mit der Bekehrung. Wenn das verheißene Zeichen auf dem Berg erscheint, wird es zu spät sein“ (02.09.1982).

„Heute lade ich euch zum letzten Mal ein. Jetzt ist Fastenzeit, und ihr – als Gemeinde – könnt jetzt aus Liebe meinem Aufruf nachkommen. Wenn ihr das nicht tut, möchte ich euch keine Botschaften mehr geben“ (21.02.1985).

Diese Botschaften sind nur als Aufruf zu verstehen, die Umkehr nicht aufzuschieben oder zu verzögern, eingedenk dessen, was der heilige Paulus sagt: „Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade; jetzt ist er da, der Tag der Rettung“ (2 Kor 6,2).

In der Tat erhellt eine der Botschaften die von uns zitierten Aussagen, so dass sie angemessen interpretiert werden können:

„Diejenigen, die schreckenerregende Vorhersagen machen, sind falsche Propheten. Sie sagen: ‚In einem solchen Jahr,

an einem solchen Tag wird eine Katastrophe geschehen'. Ich habe immer gesagt, dass die Strafe kommen wird, wenn sich die Welt nicht bekehrt. Deshalb lade ich alle zur Umkehr ein. Alles hängt von eurer Bekehrung ab" (15.12.1983).

Die Botschaften an die Pfarrei

29. Es gibt andere Äußerungen, welche falsch interpretiert werden könnten, wie es bei den Botschaften für die Pfarrei der Fall ist. In diesen scheint die Muttergottes Einzelheiten des geistlichen und pastoralen Weges kontrollieren zu wollen - Bitten um Fastentage oder Hinweise auf besondere Verpflichtungen für die verschiedenen liturgischen Zeiten - so dass man den Eindruck gewinnen könnte, sie wolle die ordentlichen Formen der Beteiligung ersetzen. Wie wir in den folgenden Botschaften sehen, geht die „besondere Fürsorge“ der Gottesmutter für die Pfarrei manchmal so weit, dass sie sich über die Missachtung ihrer pastoralen Weisungen beklagt:

„Liebe Kinder, ich habe diese Pfarrei in besonderer Weise erwählt, und es ist mein Wunsch, sie zu leiten. Ich beschütze sie mit Liebe und möchte, dass alle mir gehören. Danke, dass ihr heute Abend hierher gekommen seid. Ich wünsche mir, dass immer mehr von euch bei mir und meinem Sohn sind. Jeden (Donnerstag) werde ich eine besondere Botschaft für euch geben“ (01.03.1984).

„Liebe Kinder, morgen Abend (am Pfingstfest) betet um den Geist der Wahrheit. Besonders ihr von der Pfarrei, denn ihr braucht den Geist der Wahrheit, damit ihr die Botschaften so weitergeben könnt, wie sie sind, ohne etwas hinzuzufügen oder wegzunehmen: so wie ich sie gegeben habe“ (09.06.1984).

„Liebe Kinder, in diesen Tagen (des Advents) lade ich euch zum Gebet in den Familien ein. Bei mehreren

Gelegenheiten habe ich euch im Namen Gottes Botschaften gegeben, aber ihr habt nicht auf mich gehört. Das nächste Weihnachtsfest wird für euch unvergesslich sein, wenn ihr die Botschaften, die ich euch gebe, annehmt“ (06.12.1984).

„Liebe Kinder, ich möchte euch weiterhin meine Botschaften geben, und so lade ich euch heute ein, meine Botschaften zu leben und anzunehmen. Meine Kinder, ich liebe euch und ich habe in besonderer Weise diese von mir besonders geliebte Pfarrei erwählt, in der ich gerne geblieben bin, als mich der Allerhöchste zu ihr gesandt hat. Deshalb lade ich euch ein: Nehmt mich auf, liebe Kinder, damit auch ihr glücklich sein könnt. Hört auf meine Botschaften! Hört auf mich!“ (21.03.1985).

„Heute ist der Tag, an dem ich aufhören wollte, euch Botschaften zu geben, denn einige haben mich nicht angenommen. Aber die Pfarrgemeinde hat Fortschritte gemacht, und ich möchte euch Botschaften geben, wie es sie in der Geschichte seit dem Beginn der Welt noch nie gegeben hat“ (04.04.1985).

Solche wiederholten Ermahnungen an die Mitglieder der Pfarrei sind ein verständlicher Ausdruck der tiefen Liebe der mutmaßlichen Seher zu ihrer Pfarrgemeinde. Die Botschaften der Muttergottes können allerdings nicht gewöhnlich an die Stelle des Pfarrers, des Pastoralrats und der synodalen Arbeit der Gemeinde treten, wenn es um Entscheidungen geht, die Gegenstand gemeinschaftlicher Unterscheidungsprozesse sind, dank derer die Pfarrei in der Klugheit, im geschwisterlichen Zuhören, in der Achtung für andere und im Dialog reift.

Das unablässige Beharren, auf die Botschaften zu hören

30. Über die häufigen Ermahnungen an die Gläubigen der Pfarrei hinaus scheint die Muttergottes im Allgemeinen das Hören ihrer Botschaften so beharrlich zu fordern, dass diese

Aufforderung manchmal mehr hervortritt als der Inhalt der Botschaften selbst: „Liebe Kinder, ihr seid euch der Botschaften, die Gott euch durch mich sendet, nicht bewusst. Er schenkt euch Gnaden, aber ihr versteht nicht“ (08.11.1984). „Ihr seid euch nicht aller Botschaften bewusst, die ich euch gebe“ (15.11.1984). Dies riskiert, bei den Gläubigen eine Abhängigkeit und übermäßige Erwartung zu hinterlassen, die schließlich die zentrale Bedeutung des geoffenbarten Wortes verdunkeln würde.

Das Beharren kommt ständig vor. Zum Beispiel: „Lebt meine Botschaften“ (18.06.2010). „Verbreitet meine Botschaften“ (25.06.2010). „Lebt die Botschaften, die ich euch gebe, damit ich euch neue Botschaften geben kann“ (27.05.2011). „Folgt meinen Botschaften, [...] erneuert meine Botschaften“ (17.06.2011). „Nehmt meine Botschaften an und lebt meine Botschaften“ (24.06.2011).

In bestimmten Botschaften wie der folgenden wird die Aufforderung eindringlich: „Liebe Kinder, auch heute lädt euch die Mutter freudig ein: seid meine Boten, die Boten meiner Botschaften in dieser müden Welt. Lebt meine Botschaften, nehmt meine Botschaften mit Verantwortung an. Liebe Kinder, betet mit mir für meine Pläne, die ich erfüllen möchte“ (30.12.2011).

Wahrscheinlich entspringt diese oft wiederholte Aufforderung der Liebe und dem großherzigen Eifer der mutmaßlichen Seher, die mit gutem Willen befürchteten, dass die Aufrufe der Mutter zur Umkehr und zum Frieden ignoriert werden könnten. Dieses Beharren wird noch problematischer, wenn sich die Botschaften auf Bitten beziehen, deren übernatürlicher Ursprung unwahrscheinlich ist, wie z. B. wenn die Muttergottes Anordnungen über Daten, Orte und praktische Dinge gibt und Entscheidungen über gewöhnliche Angelegenheiten trifft. Auch wenn derartige Botschaften in Medjugorje nicht häufig vorkommen, finden wir einige, die sich eindeutig aufgrund der

persönlichen Wünsche der mutmaßlichen Seher erklären lassen. Das folgende ist ein deutliches Beispiel für solche irreführenden Botschaften:

„Am kommenden 5. August möge das zweite Jahrtausend meiner Geburt gefeiert werden. [...] Ich bitte darum, euch drei Tage lang intensiv vorzubereiten [...]. An diesen Tagen arbeitet nicht“ (01.08.1984).

Es darf angenommen werden, dass die Gläubigen im Gebrauch von Klugheit und gesundem Menschenverstand diese Angaben nicht ernst nehmen oder beachten. Man sollte immer daran denken, dass sich hier wie auch bei anderen geistlichen Erfahrungen und vermeintlichen übernatürlichen Phänomenen positive und erbauliche Elemente mit anderen vermischen, die zu vernachlässigen sind, die aber nicht dazu führen sollten, den Reichtum und das Gute, die Medjugorje bietet, als Ganzes abzuwerten.

Die Muttergottes gibt ihren Botschaften den richtigen Stellenwert

31. In der Tat ist es die *Gospa* selbst, die auffordert, ihre Botschaften zu relativieren. Sie sagt deutlich, worauf wir hören müssen, das Evangelium. Die Muttergottes verlangt oft, dass man auf ihre Botschaften hört, aber gleichzeitig ordnet sie sie dem unvergleichbaren Wert des in der Heiligen Schrift offenbarten Wortes unter. Die folgenden Ermahnungen sind in diesem Punkt sehr prägnant und werden zu einem zentralen Kriterium für die Haltung, die man gegenüber den Botschaften annehmen sollte:

„Geht nicht auf die Suche nach außergewöhnlichen Dingen, sondern nehmt das Evangelium, lest es und alles wird euch klar werden“ (12.11.1982).

„Warum stellt ihr so viele Fragen? Jede Antwort steht im Evangelium“ (19.09.1981).

„Glaubt nicht den lügenerischen Stimmen, die euch von falschen Dingen, von einem falschen Licht sprechen. Ihr, meine Kinder, kehrt zur Heiligen Schrift zurück“ (02.02.2018).

32. Eine der am häufigsten wiederholten Bitten der Gottesmutter ist die Einladung, die Heilige Schrift zu lesen:

„Liebe Kinder, heute lade ich euch ein, jeden Tag in euren Häusern die Bibel zu lesen: Legt sie an einen sichtbaren Ort, damit sie euch immer wieder anregt, sie zu lesen und zu beten“ (18.10.1984). „Legt die Heilige Schrift in euren Familien an einen sichtbaren Platz, lest sie und lebt sie“ (25.08.1996). „Legt die Heilige Schrift an einen sichtbaren Platz in euren Familien, lest sie, betrachtet sie und lernt, wie Gott sein Volk liebt“ (25.01.1999). „Ich lade euch ein, das Gebet in euren Familien zu erneuern, indem ihr die Heilige Schrift lest“ (25.09.1999). „Meine Kinder, vergesst nicht, die Heilige Schrift zu lesen. Legt sie an einen sichtbaren Ort und bezeugt mit eurem Leben, dass ihr an das Wort Gottes glaubt und es lebt“ (25.01.2006). „Lest, betrachtet die Heilige Schrift und lasst die Worte, die in ihr geschrieben stehen, für euch Leben sein“ (25.02.2012). „Legt die Heilige Schrift an einen sichtbaren Ort in euren Familien und lest sie“ (25.01.2014). „Meine Kinder, lest das Buch der Evangelien: es ist immer etwas Neues, es ist das, was euch mit meinem Sohn verbindet, der geboren wurde, um allen meinen Kindern Worte des Lebens zu bringen“ (02.11.2019).

33. Andererseits sagt die *Gospa* selbst, dass das Zeugnis der Christen, mehr noch als die Botschaften, das wahre Licht für die Welt ist:

„Ich wünsche mir, dass ihr euch bemüht, die Botschaften zu leben und weiterzugeben. *In besonderer Weise*, liebe Kinder,

wünsche ich, dass ihr alle ein Spiegelbild Jesu seid, der diese ungläubige Welt, die in der Finsternis wandelt, erleuchten wird. Ich wünsche, dass ihr alle Licht für alle seid und dass ihr im Licht Zeugnis ablegt“ (05.06.1986).

34. Wir müssen also erkennen, dass die Botschaften, die die Gottesmutter immer wieder zu hören bittet, letztlich ihre eindringlichen Aufrufe zur Umkehr sind, zur Rückkehr zu Christus, zum Betrachten seines Wortes, zum Beten, zur Suche nach Frieden. Nichts von alledem entfernt oder lenkt uns vom Evangelium ab. Deshalb sind diejenigen, die zu sehr auf außergewöhnliche Ereignisse und mutmaßliche Botschaften der *Gospa* achten und ihre Zeit und Energie nicht nutzen, um mit dem Wort Gottes zu beten, Christus anzubeten, ihren Brüdern und Schwestern zu dienen und überall Frieden zu schaffen, dem wahren Geist von Medjugorje nicht treu.

Die ‚Selbsterhöhung‘ der Gottesmutter

35. Problematisch sind auch jene Botschaften, die der Gottesmutter die Wendungen „mein Plan“, „mein Vorhaben“ zuschreiben: „Ein jeder von euch ist wichtig in *meinem* Heilsplan“ (25.05.1993). „Meine Kinder, vergesst nicht, dass ihr *in meinem Heilsplan* für die Menschheit wichtig seid“ (25.06.2022). „Ich lade euch ein, [...] für *meine Pläne* zu beten“ (01.10.2004). „Auch heute Abend lade ich euch ein, [...] für meine Pläne zu beten [...] *meine Projekte*“ (02.09.2005).

Diese Ausdrücke könnten verwirrend sein. In Wirklichkeit steht alles, was Maria tut, immer im Dienst des Planes des Herrn und seines göttlichen Heilsplanes. Maria hat nicht ihren eigenen Plan für die Welt und die Kirche. Folglich können diese Botschaften nur in diesem Sinne interpretiert werden: dass die

Gottesmutter die Pläne Gottes vollständig annimmt, bis zu dem Punkt, dass sie sie als ihre eigenen ausdrückt.

36. In diesem Sinne ist besondere Aufmerksamkeit auf die möglicherweise unangemessene Verwendung des Wortes „Mittlerin“ in Bezug auf Maria erforderlich. Es stimmt zwar, dass in der Gesamtheit der Botschaften alles Jesus Christus zugeschrieben wird, während Maria durch ihre mütterliche Fürsprache mitwirkt, aber es tauchen einige Ausdrücke auf, die mit diesem Ganzen nicht vereinbar zu sein scheinen: „Ich bin die Mittlerin zwischen euch und Gott“ (17.07.1986). „Ich möchte das Bindeglied zwischen euch und dem himmlischen Vater sein, eure Mittlerin“ (18.03.2012).

In dieser Weise verwendet, würde der Ausdruck „Mittlerin“ fälschlicherweise dazu führen, Maria eine Stellung zuzuschreiben, die einzig und ausschließlich dem menschgewordenen Gottessohn zukommt. Sie würde sich in der Tat in Gegensatz zu dem stellen, was die Heilige Schrift betont, wenn sie sagt, dass es nur einen „Mittler zwischen Gott und den Menschen gibt, den Menschen Christus Jesus, der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle“ (vgl. 1 *Tim* 2,5-6). Andererseits gelingt es diesen mutmaßlichen Botschaften nicht gut auszudrücken, wie der heilige Johannes Paul II. darlegte, dass die Mitwirkung Marias eine „der Mittlerschaft Christi untergeordnete Mittlerschaft“ ist (vgl. *Redemptoris Mater*, Nr. 39), so dass „nichts von der Würde und Wirksamkeit Christi, des einzigen Mittlers, abgezogen oder hinzugefügt wird“ (*Lumen gentium*, Nr. 62).

Dennoch wird in der gleichen Botschaft vom 18.03.2012 deutlich, dass diese Vermittlung die einzigartige Vermittlung Christi nicht verdunkelt: Sie ist lediglich eine „mütterliche Fürsprache“ für uns: „Liebe Kinder! Ich komme zu euch, weil ich eure Mutter, eure Fürsprecherin sein will“.

Mit uns auf Christus hin

37. Es ist zu bedenken, dass die Botschaften insgesamt einen starken theozentrischen und christologischen Schwerpunkt haben. Einige der Botschaften bieten in dieser Hinsicht eine Hilfe, denn sie betonen die mütterliche Fürsprache Marias als Schlüssel zu ihrer spezifischen und stets untergeordneten Funktion. Besonders deutlich wird dies in den folgenden Botschaften, in denen Maria betont, dass sie Jesus Christus nicht ersetzen kann und will:

„Ich verfüge nicht direkt über die göttlichen Gnaden, aber ich erhalte von Gott alles, was ich mit meinem Gebet erbitte“ (31.08.1982).

„Betet und begegnet meinem Sohn durch das Gebet, damit *Er* euch Kraft gibt, damit *Er* euch die Gnade schenkt“ (23.06.2017).

„Entscheidet euch für Jesus, entscheidet euch und geht zusammen mit Ihm in die Zukunft [...]. Ich möchte euch alle zu meinem Sohn führen [...]. Entscheidet euch für Ihn, stellt Ihn an die erste Stelle in eurem Leben“ (22.06.2012).

„Indem ihr meine Botschaften lebt, möchte ich euch zu meinem Sohn führen. In all diesen Jahren, in denen ich bei euch bin, *ist mein Finger auf meinen Sohn, auf Jesus, gerichtet*, weil ich euch alle zu Ihm führen möchte“ (28.12.2012)

In der folgenden Botschaft findet sich zusammengefasst, wie durch Medjugorje das Evangelium vermittelt wird:

„Ich möchte euch Jesus und Seinem verwundeten Herzen immer näher bringen, damit ihr die unermessliche Liebe verstehen könnt, die sich für jeden von euch hingeeben hat. Deshalb, liebe Kinder, betet, dass aus euren Herzen eine Quelle der Liebe für alle Menschen und für jene, die euch hassen und verachten, hervorsprudelt; so werdet ihr mit der Liebe Jesu alles Elend in

dieser leidvollen Welt überwinden können, die für jene, die Jesus nicht kennen, hoffnungslos ist“ (25.11.1991).

Das Wesentliche ist also, darauf zu achten, was die Gesamtheit der Geschehnisse von Medjugorje uns über die Lehren des Evangeliums in Erinnerung ruft, indem wir unseren Blick nicht auf die Einzelheiten, sondern auf die großen Ermahnungen richten, die in den Botschaften der *Gospa* erscheinen. In ihrem Licht sollten einige weniger wichtige oder weniger klare Texte mit Bedacht gelesen werden.

Schlussfolgerungen

38. Durch das *Nihil obstat* in Bezug auf ein geistliches Ereignis sind die Gläubigen berechtigt, „ihm in umsichtiger Weise zu folgen“ (*Normen*, Art. 22, §1: vgl. Benedikt XVI., *Verbum Domini*, Nr. 14). Obwohl dies keine Erklärung des übernatürlichen Charakters des fraglichen Phänomens bedeutet (vgl. *Normen*, Art. 22, §2) und daran erinnert, dass die Gläubigen nicht verpflichtet sind, daran zu glauben, zeigt das *Nihil obstat* an, dass sie durch dieses geistliche Angebot einen positiven Ansporn für ihr christliches Leben erhalten können, und erlaubt die öffentliche Verehrung. Eine solche Bestimmung ist insofern möglich, als festgestellt werden kann, dass inmitten einer geistlichen Erfahrung viele positive Früchte aufgetreten sind und sich keine negativen oder riskanten Auswirkungen im Volk Gottes verbreitet haben.

Die Bewertung solch zahlreicher und weit verbreiteter schöner und positiver Früchte bedeutet nicht, die mutmaßlichen übernatürlichen Ereignisse als authentisch zu erklären, sondern nur darauf hinzuweisen, dass ‚inmitten‘ dieses geistlichen Phänomens von Medjugorje der Heilige Geist fruchtbar zum Wohle der Gläubigen wirkt; daher die Einladung, den pastoralen Wert

dieses geistlichen Zeugnisses zu schätzen und daran teilzuhaben (cfr. *Normen*, Nr. 17).

Außerdem bedeutet die positive Bewertung der meisten Botschaften von Medjugorje als erbauliche Texte nicht, dass sie einen direkten übernatürlichen Ursprung haben. Wenn man also von ‚Botschaften‘ der Muttergottes spricht, muss immer ‚mutmaßliche Botschaften‘ verstanden werden.

39. Die dieser Note zusammengetragenen Elemente erlauben die Erkenntnis, dass die Voraussetzungen für ein *Nihil obstat* gegeben sind. Der Bischof von Mostar-Duvno wird das entsprechende Dekret erlassen. Der Apostolische Visitator mit besonderer Verantwortung für die Pfarrei Medjugorje, der die ihm anvertrauten Aufgaben weiterhin wahrnehmen wird, wird sich vergewissern müssen, dass in jeder Veröffentlichung, in der die Botschaften gesammelt werden, diese *Note* als *Einleitung* enthalten ist. Er selbst wird dann die zukünftigen Botschaften – oder die vergangenen Botschaften, die noch nicht veröffentlicht wurden – einer Prüfung unterziehen und ihre eventuelle Veröffentlichung unter Berücksichtigung der obigen Klarstellungen genehmigen müssen. Ebenso wird er die Maßnahmen ergreifen, die er für notwendig erachtet; er wird die pastorale Entscheidungsfindung angesichts neuer Situationen, die sich ergeben können, leiten und das Dikasterium auf dem Laufenden halten.

40. Auch wenn es unterschiedliche Meinungen über die Echtheit einiger Tatsachen oder über einige Aspekte dieser geistlichen Erfahrung geben mag, sind die kirchlichen Autoritäten der jeweiligen Orte, wo diese vorkommt, ermutigt, „den pastoralen Wert dieses geistlichen Angebots zu würdigen und auch dessen Verbreitung zu fördern“ (*Normen*, Nr. 17). Die Entscheidungsbefugnis eines jeden Diözesanbischofs in dieser Angelegenheit bleibt jedenfalls unangetastet, wobei er die Geschehnisse in seinem

eigenen Territorium sorgfältig zu beurteilen hat (vgl. *Normen*, Art. 7, § 3). Auch wenn die positiven Früchte dieses geistlichen Phänomens in der ganzen Welt verbreitet sind, wird damit nicht geleugnet, dass es Gruppen oder Personen geben kann, die dieses geistliche Phänomen in unangemessener Weise nutzen und in falscher Weise handeln. Die Diözesanbischöfe, jeder in seiner Diözese, haben die Freiheit und die Autorität, jene besonnenen Entscheidungen zu treffen, die sie für das Wohl des Volkes Gottes für notwendig erachten.

41. Auf jeden Fall sollten die Menschen, die sich nach Medjugorje begeben, nachdrücklich darauf hingewiesen werden, dass Pilgerfahrten nicht wegen der Begegnung mit den mutmaßlichen Sehern stattfinden, sondern um Maria, der Königin des Friedens, zu begegnen und, getreu der Liebe Marias zu ihrem Sohn, Christus zu begegnen und ihn in der Betrachtung des Wortes, in der Teilnahme an der Eucharistie und in der eucharistischen Anbetung zu hören, so wie dies in so vielen Heiligtümern auf der ganzen Welt, wo die Jungfrau Maria mit den unterschiedlichsten Titeln verehrt wird, geschieht.

42. Lesen wir eine letzte Botschaft, die die wertvolle christozentrische Sinngebung des Programms von Medjugorje zusammenfasst und dessen authentischen Geist zum Ausdruck bringt:

„Liebe Kinder, meine Worte sind einfach [...]. Ich lade euch zu meinem Sohn ein. Nur Er kann Verzweiflung und Leiden in Frieden und Gelassenheit verwandeln. Nur er kann in den tiefsten Qualen Hoffnung geben. Mein Sohn ist das Leben der Welt. Je besser ihr ihn kennt, je näher ihr ihm kommt, desto mehr werdet ihr ihn lieben, denn mein Sohn ist die Liebe. Die Liebe verändert alles, sie macht auch das schön, was euch ohne Liebe unbedeutend erscheint“ (02.09.2018).

Königin des Friedens, bitte für diejenigen, die das geistliche Angebot von Medjugorje in Freiheit annehmen, immer mehr mit Jesus Christus vereint zu leben und in ihm den wahren Frieden des Herzens zu finden.

Dir vertrauen wir auch diese unsere einem „Dritten Weltkrieg in Stücken“ unterworfenen Welt an. Königin des Friedens, höre das Flehen, das aus den Herzen der Kinder, der Jugendlichen, der Armen und aller Frauen und Männer guten Willens aufsteigt.

„Dank Dir, unsere Mutter! Mögen wir, den Blick auf dich gerichtet, die du ohne Sünde bist, auch weiter glauben und hoffen, dass die Liebe über den Hass, die Wahrheit über die Lüge, die Vergebung über die Kränkung und über den Krieg der Frieden siegen wird. Amen.“ (Franziskus, Gebet an die Unbefleckte Gottesmutter, 8. Dezember 2022).

Papst Franziskus hat bei der Audienz, die dem unterzeichnenden Präfekten zusammen mit dem Sekretär der Sektion für die Lehre des Dikasteriums für die Glaubenslehre am 28. August 2024 gewährt wurde, diese Note genehmigt und ihre Veröffentlichung angeordnet.

Gegeben zu Rom, am Sitz des Dikasteriums für die Glaubenslehre, am 19. September 2024.

*Victor Manuel Kard. Fernández
Präfekt*

*Msgr. Armando Matteo
Sekretär der Sektion für die Lehre*

*Ex Audientia diei 28.08.2024
Franciscus*

Bischöfliche Dokumente

Petar Palić, Bischof von Mostar-Duvno

Dekret über die spirituelle Erfahrung im Zusammenhang mit Medjugorje

- In Anbetracht der Notwendigkeit, die Unterscheidung der Phänomene im Zusammenhang mit der Verehrung Mariens, der „Königin des Friedens“, in Medjugorje abzuschließen, insbesondere im Lichte der gegenwärtigen Situation und der bereits getroffenen Entscheidungen bezüglich der pastoralen Leitung, sowie der Notwendigkeit, einige Erklärungen in dieser Angelegenheit zu geben;
- Im Lichte der Normen für den Umgang mit der Unterscheidung angeblicher übernatürlicher Phänomene, die das Dikasterium für die Glaubenslehre am 17. Mai 2024 herausgegeben hat;
- Da der Heilige Vater Franziskus bereits die geistliche Begleitung von Gläubigen vorgesehen hat, die diesem geistlichen Vorschlag folgen wollen;
- Da der Apostolische Visitator, der sich dort aufhält, ein sehr positives Urteil über das geistliche Klima und die Ausdrucksformen der Frömmigkeit in Medjugorje abgegeben hat;
- In kindlichem Gehorsam gegenüber der von Papst Franziskus am 28. August 2024 approbierten und vom Dikasterium für die Glaubenslehre am 19. September 2024 herausgegebenen Note „Königin des Friedens - Über die geistliche Erfahrung in Bezug

auf Medjugorje“, in der erklärt wird, dass in Bezug auf die genannte geistliche Erfahrung „die Voraussetzungen für die Entscheidung des *nihil obstat* erfüllt sind“;

- Unter Berücksichtigung des positiven Urteils, aber auch der Klarstellungen, die in der oben genannten Note über die Botschaften im Zusammenhang mit der geistlichen Erfahrung von Medjugorje zum Ausdruck kommen, insbesondere der Tatsache, dass das Gesamt der Botschaften, die der Königin des Friedens von Medjugorje zugeschrieben werden, einen großen spirituellen Wert hat und in verschiedenen Worten die ständige Lehre des Evangeliums zum Ausdruck bringt, immer auf Gott zu vertrauen, indem man sich ganz Maria im Zentrum anvertraut, um ein Werkzeug des Friedens zu sein;

- Im Bewusstsein anderer positiver und nicht weniger wichtiger Aspekte dieser Botschaften - die in der oben genannten Note gut hervorgehoben wurden -, wie zum Beispiel derjenigen, die die Fürsprache und das Handeln Marias eindeutig Jesus Christus, dem Schöpfer der Gnade und des Heils in jedem Menschen, unterordnen; derjenigen, die eine starke theozentrische Vision des geistlichen Lebens bieten und zum gläubigen Vertrauen in einen Gott, der Liebe ist, einladen; die auf die Wichtigkeit hinweisen, die Hilfe des Heiligen Geistes zu suchen, und auf die Notwendigkeit, den weltlichen Lebensstil und die übermäßige Anhänglichkeit an irdische Güter aufzugeben, mit häufigen Aufrufen zur Umkehr, die grundlegende Bedingungen für die Erreichung eines wahren Friedens in der Welt sind; diejenigen, die dazu ermutigen, die Schwere des Bösen und der Sünde nicht zu unterschätzen und gegen das Böse und den Einfluss Satans zu kämpfen; diejenigen, die betonen, dass die grundlegende Verpflichtung des Christen das Gebet ist, zusammen mit der Empfehlung einer konkreten brüderlichen Liebe, die nachfolgt, gibt, dient, vergibt, den Armen nahe ist und dabei niemals die kirchliche

Dimension der Gemeinschaft mit der ganzen Kirche, mit den Hirten und auch mit dem Heiligen Vater vergisst;

- In Anbetracht der zahlreichen Zeugnisse von Gläubigen und Seelsorgern über die vielen positiven Früchte, die mit der Verehrung Marias, der „Königin des Friedens“, verbunden sind;
- Schließlich in Anbetracht der Tatsache, dass dieses Phänomen weit über die Diözese Mostar-Duvno hinausgeht, was die Verbreitung der Frömmigkeit in der ganzen Welt betrifft;

BESCHLIESSE ICH

- dass nichts daran hindert (*nihil obstat*), „den pastoralen Wert zu schätzen und die Verbreitung dieses geistlichen Angebots zu fördern, auch durch mögliche Wallfahrten“ (Normen, Nr. 17).
- dass die Gläubigen hinsichtlich der Verehrung Marias, der „Königin des Friedens“, „befugt sind, sie mit Vorsicht zu praktizieren“ (Normen, Art. 22, §1: vgl. Benedikt XVI., Verbum Domini, Nr. 14), auch wenn dies nicht die Billigung des übernatürlichen Charakters des betreffenden Phänomens impliziert (vgl. Normen, Art. 22, §2), mit dem Hinweis, dass die Gläubigen nicht verpflichtet sind, an sie zu glauben;
- dass es den Priestern dieser Diözese, die die Entscheidung der Kirche akzeptieren und respektieren, freisteht, diesem geistlichen Vorschlag zuzustimmen oder ihn abzulehnen;
- dass der Apostolische Visitator bei den Entscheidungen, die er in den sich ergebenden Situationen treffen wird, respektiert und angehört wird.

In Anbetracht der weit verbreiteten Verehrung Marias, der „Königin des Friedens“, in der Welt und ohne die Autorität jedes Diözesanbischofs in Frage zu stellen, in dieser Angelegenheit autonom zu entscheiden, verordne ich gemäß Art. 7, § 3 der Verfahrensordnung für die Unterscheidung angeblicher

übernatürlicher Phänomene die Veröffentlichung des vorliegenden Dekrets am 19. September 2024.

Ein Exemplar des Dekrets ist an das Dikasterium für Glaubenslehre, das andere an das Präsidium der Bischofskonferenz von Bosnien und Herzegowina zu senden.

Mostar, 19. September 2024

Don Stipe Gale, Kanzler
Petar Pačić, Bischof

Übersetzt von Manfred Hauke (mit Verwendung von DeepL)
aus der italienischen Fassung des Dekretes auf der Internetseite
des Bistums Mostar-Duvno:

<https://biskupija-mostar.ba/dekret-u-vezi-s-duhovnim-iskustvom-vezanim-za-medugorje/>

Kommentare zu neueren Dokumenten des Dikasteriums für die Glaubenslehre

Manfred Hauke

Die neuen Normen zur Beurteilung übernatürlicher Phänomene. Ein kritischer Kommentar

1. Eine Neufassung der Normen von 1978

Am 17. Mai 2024 erschien ein neues Dokument des Dikasteriums für die Glaubenslehre: „Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene“¹. Am gleichen Tag gab es eine ausführliche Pressekonferenz, bei denen vor allem Kardinal Victor Manuel Fernandez Fragen der

¹ Vgl. https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_dcf doc_20240517_norme-fenomeni-soprannaturali_ge.html (in mehreren Sprachen, auch auf Deutsch; die Originalsprache ist Italienisch). In der Folge zitiert als „Normen (2024)“- Der hier vorgelegte Aufsatz findet sich zum größten Teil bereits in MANFRED HAUKE, *Kirchliche Beurteilung übernatürlicher Phänomene. Kurzer theologischer Kommentar zu den neuen Normen des Vatikans*, in *Kirche heute* 7/2024, 6-8.

Journalisten beantwortete²; kürzere Stellungnahmen kamen vom Sekretär des Dikasteriums, Msgr. Armando Matteo, und von der Ordensschwester Daniela Del Gaudio, der Leiterin der am 15. April 2023 errichteten „Beobachtungsstelle für Erscheinungen und mystische Phänomene“ in der Internationalen Päpstlichen Mariologischen Akademie (PAMI = Pontificia Academia Mariana Internationalis)³. Das neue Dokument ersetzt die früheren „Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen“, die Papst Paul VI. 1978 als Hilfe für die Bischöfe „in forma reservata“ gebilligt hatte. Nachdem diese Leitlinien sogar in einem französischen Lexikon der Marienerscheinungen nachzulesen waren, hat sie die Glaubenskongregation dann im Jahre 2012 selbst in mehreren Sprachen veröffentlicht, mit einem Vorwort von Kardinal William Levada am 14. Dezember 2011, dem Gedenktag des hl. Johannes vom Kreuz⁴.

2. Die Bedeutung der prophetischen Offenbarungen

Der hl. Johannes vom Kreuz ist der meistzitierte Autor des neuen Dokumentes. Er hat selbst mystische Erfahrungen gehabt, ebenso wie die von ihm geistlich begleitete größte Mystikerin der Kirche, die hl. Theresa von Avila. Der Kirchenlehrer betont

² Meines Wissens liegt sie bislang vollständig nur als Video vor (auf Italienisch): unter anderem im Youtube-Kanal von Vatican News, *Conferenza Stampa di presentazione delle nuove norme su apparizioni ed altri fenomeni soprannaturali* (etwa 110 Minuten), <https://www.youtube.com/watch?v=kRZoDCLLj1A> (Zugang 4.6.2024).

³ Vgl. <https://www.pami.info/osservatorio-sulle-apparizioni-e-i-fenomeni-mistici> (Zugang 4.6.2024).

⁴ Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, *Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen*, Libreria Editrice Vaticana, Città del Vaticano 2012.

aber sehr deutlich den außergewöhnlichen Charakter der übernatürlichen Phänomene und die Gefahr der Täuschung. In seinem bekannten Werk über den „Aufstieg zum Berge Karmel“ unterstreicht er die Tatsache, dass uns Gott in Jesus Christus alles geoffenbart hat, was zu unserem Heil notwendig ist. „Wer demnach jetzt noch ihn befragen oder von ihm Visionen oder Offenbarungen haben wollte, der würde nicht bloß unvernünftig handeln, sondern Gott geradezu beleidigen, weil er seine Augen nicht einzig auf Christus richten würde, ohne jegliches Verlangen nach anderen und neuen Dingen“⁵.

Der Katechismus der Katholischen Kirche und die Einleitung des neuen Dokumentes⁶, die diesen Text zitieren, betonen freilich auch, dass es „besondere Glaubenserfahrungen“ gibt bzw. „Privatoffenbarungen“, die dazu helfen sollen, in einem bestimmten Zeitalter tiefer aus der endgültigen Offenbarung Christi zu leben⁷. In einer Fußnote nennt das neue Dokument als Beispiel die prophetische Offenbarung von Fatima⁸. Der Begriff „Privatoffenbarung“ bedeutet nicht, dass die von Gott gewirkten prophetischen Phänomene bloß ein „privates“ Interesse beanspruchen, das für die Kirche keine Bedeutung hätte, sondern meint nur den Unterschied zur für alle Gläubigen aller Zeiten bestimmten Offenbarung in Jesus Christus, der „öffentlichen Offenbarung“, die nicht überboten werden kann⁹. Um die Gabe der

⁵ Aufstieg zum Berge Karmel 2,22, zitiert im KKK (Katechismus der Katholischen Kirche) 65.

⁶ *Normen* (2024), Einleitung, Nr. 2.

⁷ KKK 67; *Normen* (2024), Einleitung, Nr. 4.

⁸ *Normen* (2024), Einleitung, Nr. 4, Fußnote 11.

⁹ Vgl. BENEDIKT XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* (2010), 14. Siehe dazu ausführlicher MANFRED HAUKE, *Maria als Prophetin: die theologische Bedeutung der Marienerscheinungen im Leben der Kirche*, in Helmut Prader (Hrsg.), *100 Jahre Fatima: der theologische Gehalt der Botschaften anerkannter Marienerscheinungen*, Christiana-

Prophetie zu betonen, zitiert der hl. Thomas von Aquin das Buch der Sprüche: „Ohne prophetische Offenbarung verwildert das Volk; selig ist es, wenn es die Unterweisung bewahrt“ (Spr 29,18)¹⁰. Hinweisen können wir besonders auf ein Wort des hl. Paulus, das auch im Dokument angedeutet wird: „Löscht den Geist nicht aus! Verachtet prophetisches Reden nicht!“ (1 Thess 5,19f)¹¹.

3. Gründe für die Erstellung der neuen Normen

3.1 Die Verquickung zwischen Ortskirche und päpstlicher Autorität: das Beispiel von Amsterdam

In den früheren Normen lag die Hauptverantwortung für die kirchliche Anerkennung übernatürlicher Phänomene beim zuständigen Ortsordinarius (also in aller Regel beim Bischof). Es war für ihn nicht notwendig, sich an die Glaubenskongregation zu wenden, es sei denn, der Heilige Stuhl hätte selbst schon eingegriffen. Das war etwa der Fall bei den Erscheinungen der „Frau aller Völker“, die das neue Dokument (ohne diesen Titel zu nennen) als Beispiel erwähnt: die Glaubenskongregation hatte 1974 mit päpstlicher Billigung das Urteil gefällt „die Nicht-Übernatürlichkeit steht fest“ (*constat de non supernaturalitate*), auch wenn im Schlussdekret die mildere Formulierung gewählt wurde „die Übernatürlichkeit steht nicht fest“ (*non constat de supernaturalitate*)¹². Als der zuständige Bischof von

Verlag im Fe-Medienverlag, Kisslegg-Immenried 2018, 11-38; Ders., *Introduction to Mariology*, Washington, D.C. 2021, 375-410.

¹⁰ Vgl. Summa theologiae II-II q. 172 a. 1 ob. 4; q. 174 a. 6.

¹¹ Normen (2024), Präsentation.

¹² Zu dieser Differenzierung, die in der Präsentation des Dokumentes nicht deutlich wird, äußerte sich Msgr. Charles Scicluna im Auftrag der Glaubenskongregation auf dem Internationalen Mariologischen Kongress von

Amsterdam im Jahre 2002 trotzdem die Übernatürlichkeit anerkannte, war dies nicht rechtens, aber die Glaubenskongregation unter Leitung von Kardinal Ratzinger reagierte nur sehr milde mit der Korrektur eines bekannten Gebetes (und korrigierte damit die der Seherin mitgeteilte angebliche himmlische Botschaft). Papst Franziskus hingegen sah sich veranlasst durchzugreifen: „Auf Ersuchen der damaligen Kongregation für die Glaubenslehre bekräftigte schließlich im Jahr 2020 ein neuer Bischof ‚das negative Urteil‘, das zuvor von derselben Kongregation gefällt worden war, und ordnete an, dass jegliche Verbreitung der mutmaßlichen Erscheinungen und Offenbarungen eingestellt werden müsse“¹³. Am 11. Juli 2024 (also im Nachhinein) veröffentlichte das Dikasterium für die Glaubenslehre eine diesbezügliche Presserklärung:

„In den vergangenen Jahren hat das Dikasterium in der Regel keine Entscheidungen zu mutmaßlichen übernatürlichen Phänomenen veröffentlicht. Jedoch angesichts der anhaltenden Vorbehalte gegenüber den angeblichen Erscheinungen und Offenbarungen in den Jahren 1945-1959 in Amsterdam und der damit verbundenen der Verehrung der ‚Frau aller Völker‘, veröffentlicht das Dikasterium für die Glaubenslehre nun das Resultat der ordentlichen Sitzung der damaligen Heiligen Kongregation für die Glaubenslehre vom 27. März 1974 über die oben genannten Phänomene, mit den nachstehenden Urteilen:

1. Hinsichtlich der lehrmäßigen Beurteilung: OMNES: ‚constat de non supranaturalitate‘.

Lourdes 2008: vgl. MANFRED HAUKE, *Die „Erscheinungen“ der „Frau aller Völker“ in Amsterdam. Hinweise zur „Unterscheidung der Geister“*, in Reinhard Dörner (Hrsg.), *Das große Zeichen am Himmel (nach Apk 12,1). Maria – Urbild der Kirche und Zeichen der Endzeit*, Norderstedt 2017, 180-205, hier 181.

¹³ *Normen* (2024), Präsentation.

2. Hinsichtlich weiterer Untersuchung des Phänomens: OMNES: ‚negative‘.

Diese Entscheidungen wurden vom Heiligen Vater Paul VI. während der dem Präfekten der Heiligen Kongregation für die Glaubenslehre, Kard. F. Šeper, am 5. April 1974 gewährten Audienz approbiert.

Dies wird hiermit bekanntgegeben, damit das heilige Volk Gottes und seine Hirten die gebührenden Folgen daraus ziehen können“¹⁴.

3.2 Die mutmaßlichen Erscheinungen von Trevignano Romano

Eine besondere Rolle für die konkrete Ausgestaltung der neuen Normen dürften die angeblichen Marienerscheinungen und Tränenwunder in Trevignano Romano gehabt haben, einer italienischen Kleinstadt, die etwa 50 Kilometer von Rom entfernt liegt. In der medialen Öffentlichkeit Italiens haben sie eine große Rolle gespielt. Die hiermit verbundene Seherin, Gisella Cardia (nach dem Einwohnerregister „Maria Giuseppe Scarpulla“), brachte 2016 aus Medjugorje eine Marienstatue mit, die blutige Tränen geweint haben soll, und veröffentlichte eine Reihe von problematischen Botschaften, die sie zum Teil nachträglich abschwächte. Am 6. März 2024 veröffentlichte der zuständige Bischof das Urteil, dass die Phänomene nicht übernatürlich seien (*constat de non supernaturalitate*)¹⁵. Vorausgegangen war die

¹⁴ Dikasterium für die Glaubenslehre, *Presseerklärung über die mutmaßlichen Erscheinungen von Amsterdam*, 11. Juli 2024, in <https://www.vatican.va> (Zugang 27.9.2024). Siehe dazu unten meinen Artikel über dieses Phänomen.

¹⁵ Das Dekret des 2023 ernannten Bischofs MARCO SALVI mit ausführlicher Begründung findet sich auf der Internetseite des Bistums von Civita Castellana: <https://www.diocesicivitacastellana.it> (Zugang 4.6.2024).

Arbeit einer bischöflichen Kommission, die ein Jahr lang intensiv gearbeitet hatte. Bei der Pressevorstellung der neuen Normen des Heiligen Stuhles erwähnte Kardinal Fernandez auf die Frage eines Journalisten, dass das Dikasterium für die Glaubenslehre selbst den zuständigen Bischof zu seinem ablehnenden Urteil ermuntert habe. Am 27. Juni 2024 veröffentlichte das Dikasterium die formale Bestätigung¹⁶.

Zu beachten ist bei alledem, dass auch physisch feststellbare Phänomene, die durch menschliches Wirken nicht erklärbar sind (wie Tränen, Blut und Wohlgerüche, Levitationen und Stigmata) nicht ohne Weiteres als Beweis für ein göttliches Wirken akzeptiert werden können. Als Beispiel dafür seien hier nur die hierzulande wenig bekannten angeblichen Marienerscheinungen in Bayside genannt, einem Stadtviertel von New York (1968-1995). Bei ihrer ersten „mystischen“ Erfahrung roch die Seherin einen wundersamen Rosenduft und vernahm eine „innere Stimme“, die ihr ein frommes Gedicht diktierte. Die Seherin Veronika Lueken kündigte kosmische Katastrophen an, die nicht eintrafen, und verbreitete die ihr anvertraute Offenbarung, der echte Papst Paul VI. sei durch einen Doppelgänger ersetzt worden. Als 1972 die ersten Polaroid-Kameras benutzt wurden, welche die gemachten Fotos sofort entwickeln, präsentierten die Anhänger der „Erscheinungen“ erstaunliche Photographien mit „frommen“ Details (wie etwa den Namen „Jacinta“), die sich allem Anschein nach menschlich nicht erklären ließen¹⁷. Die Seherin und ihre Anhänger sind offensichtlich Opfer des „Vaters der Lüge“ (Joh 8,44), der die Wunder Gottes nachzuäffen

¹⁶ Dikasterium für die Glaubenslehre, *Mitteilung über die mutmaßlichen Erscheinungen und Offenbarungen, die von Frau Gisella Cardia (geb. Maria Giuseppa Scarpulla) und Herrn Gianni Cardia berichtet wurden*, 27. Juni 2024, in <https://www.vatican.va> (Zugang 27.9.2024).

¹⁷ Vgl. MANFRED HAUKE, *Übernatürlich, präternatural oder bloß menschlich? Kriterien für die Unterscheidung echter und falscher Marienerscheinungen*, in Prader (2017), 39-70, hier 40f.

verstehen. Wer die Ereignisse in ihrem Zusammenhang betrachtet, kann freilich sehr wohl zur Erkenntnis gelangen, wer dahintersteckt.

3.3 Eine „lex Medjugorje“?

Schon vor dem Erscheinen des „nihil obstat“ zur „geistlichen Erfahrung“ von Medjugorje vom 19. September 2024 wurde dem Autor dieser Zeilen die Frage gestellt: „Ist das Dokument eine ‚Lex Medjugorje‘?“¹⁸ Trevignano Romano gehört zu den zahlreichen Folgephänomenen der angeblichen Marienerscheinungen von Medjugorje, ähnlich wie bereits die Statue der „Gospa“ in Civitavecchia, die 1995 vierzehn Male blutige Tränen weinte (allerdings mit männlichem Blut ...) ¹⁹, oder die Erscheinungen von Theresa Lopez, deren pseudomystische Phänomene (ab 1990, Lokutionen und Visionen) durch den Erzbischof von Denver 1994 als nicht übernatürlich bezeichnet wurden²⁰. Schon in der Pressekonferenz vom 17. Mai 2024 wurde Kardinal Fernandez auf das Thema Medjugorje angesprochen. Er antwortete damals, er habe das im Dikasterium vorhandene Material noch nicht studiert. Die neuen Normen würden jedenfalls die Behandlung des Phänomens Medjugorje erleichtern, denn dieselbe hänge nicht mehr von einer Erklärung zur

¹⁸ Der Journalist Jens Mersch in MANFRED HAUKE, *Zur Beurteilung übernatürlicher Phänomene. Die neuen Normen des Dikasteriums für die Glaubenslehre* (Interview), in *Kirchliche Umschau* 27 (6/2024) 20-22, hier 22.

¹⁹ Vgl. D.A. FOLEY, *Medjugorje verstehen. Himmlische Visionen oder fromme Illusion?* Augsburg 2011, 496f

²⁰ FRANCIS J. STAFFORD (Archbishop of Denver), *Declaration concerning alleged apparitions of the Blessed Virgin Mary at Mother Cabrina Shrine and other places in the Archdiocese of Denver*, 9. März 1994; E.M. JONES, *Der Medjugorje Betrug. Geschichte und Fakten zu seiner Aufdeckung*, Münstair 2001, 431.

Übernatürlichkeit ab. In der Folge publizierte das Dikasterium eine ganze Reihe von Stellungnahmen zu mutmaßlichen Erscheinungen, aber die Note vom 19. September 2024 ist die erste Veröffentlichung nach dem Erscheinen dem Normen vom 17. Mai 2024, die von einer ausführlichen Pressekonferenz begleitet war. Das Phänomen Medjugorje war zweifellos ein wichtiger Grund für das Erscheinen der Normen, freilich beschleunigt vor allem durch die Vorgänge in Trevignano Romano.

4. Eine ausgeprägte Zentralisierung

In dem neuen Dokument wird die Rolle des Papstes auf eine bislang unbekannte Weise betont, denn nur er soll bei seltenen Ausnahmen die Vollmacht haben, die Übernatürlichkeit eines Phänomens festzustellen. Dieser radikale Bruch mit der bisherigen Praxis wird begründet mit dem Einfluss der modernen Massenmedien, weil die das Aufsehen erregenden Phänomene nicht auf eine Stadt oder ein Bistum begrenzt bleiben²¹. Genannt wird sodann das Beispiel der Erscheinungen von Amsterdam, dessen Bischof 1956 „definitiv“ feststellte, es sei nichts Übernatürliches festzustellen, während 2002 ein anderer Bischof die Übernatürlichkeit anerkannte²². Nicht ausdrücklich erwähnt wird hier, dass die Anerkennung von 2002 nicht rechtens war und deshalb 2020 (nach der Emeritierung des früheren Bischofs) die Entscheidung auch formal korrigiert wurde.

Eine Approbation von Seiten des Dikasteriums für die Glaubenslehre ist sicher sinnvoll, wenn die Phänomene über das einschlägige Bistum und Land hinausgreifen, aber die Autorität des Bischofs durch die des Papstes zu ersetzen, ist schon sehr radikal. Dass auch eine andere Praxis möglich wäre, zeigt etwa

²¹ Vgl. *Normen* (2024), Präsentation; Einleitung, Nr. 7.

²² Ebenda.

das Verhalten des hl. Karl Borromäus: nach dem Aufsehen erregenden Wunder von Rho (im Nordwesten von Mailand), wo ein Marienbild Tränen vergossen hatte, sandte er umgehend eine Kommission, um den Vorgang kritisch zu untersuchen; er gelangte zum bestens begründeten Urteil, dass hier der „Finger Gottes“ im Spiel war. Bevor er sein Dekret erließ und die gewaltige Basilika baute, bat er freilich um die Approbation von Seiten des Heiligen Stuhles, die dann auch eintraf²³. Dieses Vorgehen betont deutlicher als die Normen von 2024 die Vollmacht des Bischofs als Nachfolger der Apostel.

5. Skepsis gegenüber dem Übernatürlichen und dem Außernatürlichen

Eine weitere Neuigkeit des Dokumentes ist, gemeinsam mit der ausgeprägten Zentralisierung des Vorgehens, die starke Skepsis gegenüber der Möglichkeit, die Übernatürlichkeit eines Ereignisses festzustellen. Seit jeher ist die Kirche hier sehr zurückhaltend, aber die neuen Normen schränken die schon sehr vorsichtige Praxis noch weiter ein. Die vorgelegten „Schlussfolgerungen beinhalten normalerweise keine Erklärung über die Übernatürlichkeit des zu beurteilenden Phänomens, d.h. die Möglichkeit, mit moralischer Gewissheit zu bejahen, dass dies auf eine Entscheidung Gottes zurückgeht, der es direkt gewollt hat“²⁴. Nur der Heilige Vater könne ganz ausnahmsweise eine solche Erklärung geben.

²³ Vgl. MANFRED HAUKE, *Auf den Spuren des hl. Karl Borromäus. Fernsehsendungen über norditalienische Marienheiligtümer*, in *Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch 27* (2023) 125-134, hier 128-130. Die einschlägige Sendung über Rho findet sich gratis im Archiv von K-TV (bzw. von Youtube) unter dem Titel „Hier hat die Gottesmutter schon andere Wunder gewirkt“ (15.04.2023, 54 Minuten).

²⁴ *Normen* (2024), Präsentation.

Kardinal Fernandez kritisiert in seiner Präsentation die sizilianischen Bischöfe, die 1953 das Tränenwunder eines Marienbildes in Syrakus anerkannten mit dem Hinweis darauf, dass die Wirklichkeit des Tränenflusses nicht bezweifelt werden könne²⁵. Diese Äußerungen stünden „im Widerspruch zu der Überzeugung der Kirche, dass die Gläubigen nicht verpflichtet sind, die Echtheit dieser Ereignisse zu akzeptieren“²⁶. In der überlieferten Praxis der Kirche, wie sie im 18. Jh. vorbildlich von Papst Benedikt XIV. formuliert wurde, war die Anerkennung eines übernatürlichen Ereignisses jedoch keineswegs identisch mit einer Pflicht, daran zu glauben im Sinne der übernatürlichen Tugend des Glaubens, die für unser Heil notwendig ist. Benedikt XIV. betonte die objektive Glaubwürdigkeit eines mystischen Phänomens im Sinne eines gut begründeten menschlichen Glaubens²⁷.

Während Papst Benedikt XIV. in den Fußnoten des neuen Dokumentes nicht genannt wird, nimmt Kardinal Fernandez Bezug auf eine Aussage Karl Rahners, wonach bei Visionen nicht leicht unterschieden werden könne, was von Gott komme oder vom Teufel oder vom Menschen²⁸. Rahner kennzeichnet alle Visionen als eventuell gottgewirkte subjektive Eindrücke der Phantasie und stellt in einem späteren Werk ein unmittelbares Einwirken Gottes in die Welt zugunsten der geschöpflichen Zweitursachen in Frage. Diese relativistische Verallgemeinerung der subjektiven Faktoren stößt sich jedoch mit einem Teil der konkreten Vorgänge, bei denen auch materielle Dinge eine

²⁵ Zu dieser überzeugenden Schlussfolgerung siehe auch die juristische Doktorarbeit von HARALD GROCHTMANN, *Wunder: kirchlich überprüft, nie widerlegt*, SJM-Verlag, Neusäß 2020, 64-68. Ebenso etwa DANIELA DEL GAUDIO, *Porta del cielo. Le apparizioni di Maria nella storia della salvezza*, Milano 2023, 221-228.

²⁶ Ebenda.

²⁷ De servorum Dei beatificatione 2,32,11.

²⁸ *Normen* (2024), Präsentation.

Rolle spielen können, die nicht auf die Phantasie des Sehers reduziert werden können (wie bei der „Tilma“ von Guadalupe). In Spannung steht sie auch zu den Erscheinungen, bei denen eine Gruppe von Sehern das gleiche Ereignis bezeugt (wie etwa in Fatima oder im irischen Cnoc Mhuire).

Das Gleiche gilt vom Wirken des Teufels, das abgesehen von dem erwähnten Rahner-Zitat nicht auf dem Radar des Dokumentes auftaucht. Auch böse Geister können Ereignisse wirken, die über menschliche Kraft hinausgehen: das „außernatürliche“ (präternaturale) Einwirken, wie etwa in den oben geschilderten Vorgängen von Bayside.

Bei der Pressevorstellung der Note über Medjugorje vom 19. September äußerte sich Kardinal Fernandez verwundert über die beiden Experten, die nach den oberflächlichen Nachforschungen der Ruini-Kommission ergänzende Gutachten erstellten und zum Ergebnis kamen, das Phänomen Medjugorje habe einen dämonischen Ursprung²⁹. Im Blickfeld des Dikasteriums für die Glaubenslehre stehen, seit dem Amtsantritt des neuen Präfekten, vor allem die subjektiven „Erfahrungen“ und die „pastoralen Früchte“, die von der Wahrheit des mutmaßlichen Ereignisses abgekoppelt werden.

Die Bischöfe können (nach Billigung durch das Dikasterium) zwischen sechs verschiedenen Kategorien unterscheiden, die in etwa mit einer Ampel verglichen werden können (1 grün, 2-4 gelb, 5-6 rot). Dabei werden Echtheit und pastorale Gesichtspunkte nicht klar voneinander abgegrenzt: in der Kategorie 4 etwa („Sub mandato“) ist das Phänomen „reich an positiven Elementen“, aber die Kritik bezieht sich auf Personen, „die missbräuchlich davon Gebrauch machen“³⁰. Wenn das Phänomen selbst nur positiv ist, wäre es nicht in die Kategorie 1

²⁹ *La Santa Sede su Medjugorje*, 19. September 2024, in <https://www.set-timananews.it>, S. 15.

³⁰ *Normen* (2024), I, Nr. 20.

hinaufzusetzen (nihil obstat)? Können nicht auch echte Phänomene missbraucht werden?

Ähnliches gilt für fragwürdige Gesichtspunkte: Wenn eine direkt mit der angeblichen Privatoffenbarung verbundene Aussage, die von mehreren Sehern bezeugt wird, falsch ist oder abwegig, dann lässt sich das nicht „pastoral“ relativieren zugunsten einer teilweisen Anerkennung des ganzen pseudomystischen Phänomens. Hier gilt es, die „rote Karte“ zu zeigen. Die Frage nach der Wahrheit wird hier zurückgestellt zugunsten eines „pastoralen“ oder „prudenziellen“ Kalküls, das (so scheint es) auch ohne das übernatürliche Wirken Gottes und das außer-natürliche Einwirken des Teufels auskommt.

6. Die Bedeutung von Wundern und Weissagungen

Was die Gläubigen interessiert, ist zu Recht vor allem die Frage, ob die vorgebliche prophetische Offenbarung echt ist oder nicht. Hierbei wäre es wichtig, die Bedeutung von Wundern und Weissagungen für die Bekräftigung eines Phänomens herauszuarbeiten. Dies geschieht in dem neuen Dokument leider ebenso wenig wie in den vorausgehenden Normen, obwohl die gängige Praxis des Heiligen Offiziums und der Glaubenskongregation dies zweifellos voraussetzte. Das gleiche gilt für die Praxis der Selig- und Heiligsprechungen. Kardinal Fernandez selbst wies bei der Pressekonferenz vom 19. September 2024 auf die 3159 Seligsprechungen hin, die seit dem Jahre 1980 vorgenommen wurden und die (für Nicht-Märtyrer) in aller Regel die Anerkennung eines Wunders erfordern; dies sei ein starker Kontrast zu den „drei

oder vier“ kirchlichen Erklärungen über die Übernatürlichkeit einer Erscheinung³¹.

Die Bedeutung der Wunder wird in den „Normen“ nur angedeutet³², und die der Weissagungen ist nicht erkennbar. Für die Marienerscheinungen in Fatima war beispielsweise wichtig die konkrete Voraussage am 13. Juli 1917, dass drei Monate später am gleichen Ort zur gleichen Zeit ein großes Wunder geschehen werde, und es geschah am 13. Oktober das Sonnenwunder. Umgekehrt sind nicht eingetroffene Prophezeiungen schon nach der Heiligen Schrift ein negatives Kriterium (Dtn 18,20-22; Jer 28), das in Medjugorje bereits bei den ersten Erscheinungen greift, wenn man sie historisch in den Blick nimmt³³.

7. Positive Aspekte

In einem kurzen Aufsatz ist es nicht möglich, auf alle Gesichtspunkte des Dokumentes hinzuweisen, die eine Diskussion verdienen. Zu bedenken ist dabei, dass die Arbeiten daran zwar schon 2019 unter der Leitung von Kardinal Ladaria begonnen haben, aber der jetzt vorliegende Text ist offenbar erst in wenigen Monaten zustande gekommen. Die Checkliste von sechs Kategorien zur Einordnung der Phänomene hat meines Wissens keine Entsprechung in der einschlägigen Fachliteratur. Ein solches Vorgehen kann dazu führen, dass nach nicht allzu langer Zeit eine überarbeitete Version erstellt werden muss.

³¹ Vgl. das Video von der Pressekonferenz, dokumentiert im Youtube-Kanal von Vatican News (*Conferenza stampa sull'esperienza spirituale di Medjugorje, 19 settembre 2024*) (Antwort auf die Frage eines Journalisten).

³² *Normen* (2024), I, Nr. 10.

³³ Vgl. MANFRED HAUKE, *Die ersten „Erscheinungen“ der „Gospa“ in Medjugorje und ihr Ursprung. Kurzer status quaestionis*, in Forum Katholische Theologie 34 (4/2018) 262-289, hier 281 (gratis auf <https://fkth.org>).

Neben den angedeuteten Problemen gibt es freilich durchaus positive Aspekte, welche die Praxis der Untersuchung einschlägiger Phänomene betreffen. Dazu zählt die substantielle Übernahme der Kriterien zur Beurteilung aus dem Dokument von 1978³⁴. Wichtig ist die Weisung, dass sich der zuständige Bischof bei der zumindest wahrscheinlichen Nachricht mutmaßlicher Tatsachen übernatürlichen Ursprungs bezüglich des katholischen Glaubens persönlich oder durch einen Beauftragten „umsichtig“ informieren soll und „dafür sorgen, dass er unverzüglich alle für eine erste Beurteilung nützlichen Informationen sammelt“³⁵. Zu begrüßen sind die konkreten Vorschläge für die Einsetzung und die Arbeit der Untersuchungskommission³⁶. Auch in den neuen Normen hat der zuständige Bischof eine wichtige Rolle, die er wahrnehmen sollte.

Prof. Dr. Manfred Hauke
Via Roncaccio 7
CH-6900 Lugano

³⁴ *Normen* (2024), II, Art. 13-17.

³⁵ *Normen* (2024), II, Art. 7 §1.

³⁶ *Normen* (2024), II, Art. 7-12.

Manfred Hauke

Das Dikasterium für die Glaubenslehre über die angeblichen Erscheinungen der „Frau aller Völker“ in Amsterdam: eine gut begründete Entscheidung

Am 11. Juli 2024 veröffentlichte das Dikasterium für die Glaubenslehre eine wichtige Presseerklärung bezüglich der angeblichen Marienerscheinungen von Amsterdam: die Entscheidung der Glaubenskongregation gegen die Übernatürlichkeit der Phänomene (*constat de non supernaturalitate*) vom 27. März 1974 wurde bestätigt¹.

1. Die Bekanntmachung eines Urteils der Glaubenskongregation

Die kurze Erklärung des Dikasteriums für die Glaubenslehre hat eine breite Öffentlichkeit erreicht. Abgesehen von wenigen Spezialisten, war der Mehrzahl der Marienverehrer überhaupt nicht bekannt, dass es schon vor 50 Jahren ein negatives Urteil der Glaubenskongregation gegeben hat, das nicht nur „agnostizistisch“ gehalten ist („Wir wissen nicht, ob ...“), sondern die Übernatürlichkeit der Vorgänge ganz klar ablehnt und auch die Approbation dieser Bewertung durch Papst Paul VI. erwähnt. Die Presseerklärung gibt leider keine detaillierte Begründung,

¹ Vgl. oben.

die gewiss in den archivierten Unterlagen des Dikasteriums vorliegt. Diesem Mangel wollen die folgenden Zeilen abhelfen. Für die Beurteilung braucht es theologische Kriterien, die mittlerweile in neu gefassten Normen zusammengefasst sind². Wir werden sie in der Folge mitberücksichtigen.

Im September 2008 hielt Monsignore Charles Jude Scicluna von der Glaubenskongregation auf dem Internationalen Mariologischen Kongress in Lourdes einen Vortrag über die Beurteilung der Echtheit von Marienerscheinungen, der 2010 auch im Druck erschien³. Dabei kommentiert er die einschlägigen Normen aus dem Jahre 1978, die erst im Jahre 2012 offiziell publiziert wurden⁴. Bezüglich der Zuständigkeit für die

² Vgl. oben in diesem Jahrbuch die Normen und meinen Kommentar. Die folgenden Zeilen sind zum größten Teil identisch mit zwei Aufsätzen, die bereits publiziert sind und nun auf den neuesten Stand gebracht werden: M. HAUKE, *Die Manifestationen der „Frau aller Völker“*. Klärende Hinweise, in *Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch* 16 (2/2012) 60-87; Ders., *Die „Erscheinungen“ der „Frau aller Völker“ in Amsterdam. Hinweise zur „Unterscheidung der Geister“*, in R. Dörner (Hrsg.), *Das große Zeichen am Himmel (nach Apk 12,1). Maria – Urbild der Kirche und Zeichen der Endzeit*, Kardinal-von-Galen-Kreis: Stadtlohn 2017, 180-205.

³ C.J. SCICLUNA, *Orientamenti dottrinali e competenze del vescovo diocesano e della Congregazione per la Dottrina della Fede nel discernimento delle apparizioni mariane*, in PONTIFICIA ACADEMIA MARIANA INTERNATIONALIS (Hrsg.), *Apparitiones Beatæ Mariæ Virginis in Historia, Fide, Theologia. Acta Congressus mariologici-mariani internationalis in civitate Lourdes Anno 2008 celebrati*, vol. 1: *Studia in sessionibus plenaria exhibita*, Città del Vaticano 2010, 329-356. Charles Scicluna, geb. 1959, wurde 2012 Weihbischof und 2015 Erzbischof von Malta.

⁴ *Heilige Kongregation für die Glaubenslehre, Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen*, in *Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch* 16 (2/2012) 11-17; lateinischer Text: ebenda, 18-22; Kardinal William Levada, Vorwort (2011): ebenda, 9-12; dazu M. HAUKE, *Kurzer Kommentar zu den Normen der Glaubenskongregation über die Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Privatoffenbarungen*: ebenda, 23-34.

Beurteilung mutmaßlicher Marienerscheinungen beschreibt Scicluna die Verantwortung des jeweiligen Ortsordinarius, die eventuelle Rolle der Bischofskonferenz und die der Glaubenskongregation. In erster Linie zuständig für das Urteil ist der Ortsordinarius, aber die Glaubenskongregation kann auch von sich aus eine eigene Untersuchung anstellen und ein negatives Urteil fällen. Als Beispiel dafür nennt Scicluna das Urteil des Heiligen Offiziums von 1951 über die Ereignisse von Heroldsbach, die als sicher nicht übernatürlich bewertet wurden (*constat de non supernaturalitate*)⁵. In einer Fußnote führt er dann aus:

„Ein anderer Fall, der nach wie vor problematisch bleibt, sind die angeblichen Erscheinungen und Offenbarungen der ‚Frau aller Völker‘ von Amsterdam. Der Diener Gottes Paul VI. approbierte am 5. April 1974 die Entscheidung der Kongregation, das negative Urteil vom 27. März 1974 zu veröffentlichen (*Constat de non supernaturalitate*). Die Notifikation der Glaubenskongregation trägt das Datum vom 25. Mai 1974 und ist aufs Neue unter den 2006 veröffentlichten ‚Dokumenten der Glaubenskongregation‘ aufgenommen worden“⁶.

Die Information ist bemerkenswert, denn in der Notifikation selbst wird eine vorausgehende Entscheidung erwähnt (24.5.1972), als Bestätigung der Bewertung des zuständigen Ortsbischofs vom März 1957 mit dem Urteil „non constat de supernaturalitate“. Während diese Bewertung noch als abwartend gedeutet werden kann („die Übernatürlichkeit steht nicht fest“), wird „nach weiteren Entwicklungen und nach einer neuen gründlicheren Prüfung des Falles“ (so die Notifikation vom 25.5.1974) eine Ablehnung ausgesprochen („die Nicht-Übernatürlichkeit steht fest“; 27.3.1974). Die veröffentlichte

⁵ Vgl. SCICLUNA (2010) 354f, mit Hinweis auf AAS 44 (1951) 561f.

⁶ SCICLUNA (2010) 355, Anm. 3. Scicluna bezieht sich auf CONGREGATIO PRO DOCTRINA FIDEI, *Documenta inde a Concilio Vaticano secundo espleto edita (1996-2005)*, Città del Vaticano 2006, Nr. 22, S. 90.

Notifikation selbst ist milder formuliert („non constat de supernaturalitate“), kann aber nicht als neutrale Stellungnahme zu einem noch offenen Fall gedeutet werden⁷.

Offenkundig ist hier die Spannung zu der Anerkennung der mutmaßlichen Erscheinungen der „Frau aller Völker“ durch den Bischof von Amsterdam, Jozef Marianus Punt (geb. 1946), vom 31. Mai 2002⁸. Dessen Dekret spricht vom übernatürlichen Charakter der von der Seherin Ida Peerdeman (1905-1996) verbreiteten Botschaften, bezogen auf die Jahre 1945 bis 1959. Dabei geht es unter anderem um die Proklamation eines neuen marianischen Dogmas mit den drei Titeln „Miterlöserin“, „Mittlerin“ und „Fürsprecherin“. Dieses Ziel findet sich wieder in den Bemühungen der internationalen Bewegung *Vox Populi Mariae Mediatrici*, die von den Vereinigten Staaten ausging und 1993 zuerst mit einer Petition an den Heiligen Stuhl an die Öffentlichkeit trat; dabei wird der Titel „Mittlerin“ ergänzt: „Mittlerin aller Gnaden“. Nach einschlägigen Konsultationen unter Beteiligung der Glaubenskongregation wurde das Bemühen 1997 gebremst durch die sogenannte „Erklärung von Tschenschostchau“, wonach eine auf dem Internationalen Mariologischen Kongress gebildete Kommission die drei Titel als missverständlich und ökumenisch problematisch zurückgewiesen habe. Diese im „L'Osservatore Romano“ veröffentlichte Erklärung ist freilich keine Äußerung des Lehramtes und bietet Anlass für manche kritische

⁷ Vgl. die Bemerkungen von Kardinal Angelo Amato (der zuvor Sekretär der Glaubenskongregation war) in einem Interview: A. AMATO, *Tempi e criteri per „giudicare“ le apparizioni*, in *Avvenire*, 9. Juli 2008, S. 15; HAUKE, *Kurzer Kommentar* (2012) 28-30.

⁸ Vgl. das holländische Original bei H. ALLES, *De Vrouwe van alle Volkeren. De feiten – de documenten*, Hilversum 2008, 69-71. Eine deutsche Übersetzung bei DIES., „Amsterdam“ – die Erscheinungen der „Frau aller Völker“, in *Theologisches* 35 (6/2005) 411-434 (426f). Das heutige Bistum Haarlem-Amsterdam nannte sich bis zum Jahr 2008 „Bistum Haarlem“; vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Bistum_Haarlem-Amsterdam .

Fragen. Der Hauptorganisator der Bewegung *Vox Populi*, der amerikanische Theologe Mark Miravalle, betont die Unabhängigkeit der Zielsetzung von den mutmaßlichen Marienerscheinungen in Amsterdam, aber de facto ist die Formulierung dreier unterschiedlicher Marientitel als Vorschlag für ein einziges Dogma ohne einen zumindest indirekten Bezug zu den Kundgebungen der „Frau aller Völker“ nicht zu verstehen.

Die Anerkennung der mutmaßlichen Marienerscheinungen von Amsterdam durch Bischof Punt wurde öffentlich von der Glaubenskongregation nicht gerügt. Allerdings gibt es offenkundige Gründe für die Annahme, dass das römische Dikasterium mit der bischöflichen Anerkennung nicht übereinstimmt. Im Jahre 2005 bestand ein von Erzbischof Angelo Amato unterzeichnetes Schreiben der Glaubenskongregation an die Philippinische Bischofskonferenz darauf, eine von der „Erscheinung“ mehrfach betonte Aussage in einem Gebet zu tilgen, wonach die „Frau aller Völker“ „einst“ „Maria war“⁹. In einem Brief vom Dezember 2006 machte die Stiftung „Frau aller Völker“ die Forderung der Glaubenskongregation bekannt, an die Stelle der Formel „die einst Maria war“ die Worte einzufügen „die selige Jungfrau Maria“. Bischof Punt akzeptierte diese Vorgabe¹⁰.

Als im Herbst 2010 eine Gruppe philippinischer Bischöfe während ihres ad-limina-Besuches in Rom bei der Glaubenskongregation anfragte, wie man dort die Werbung für ein Dogma mit den genannten drei Titeln beurteile, wurde gesagt: die Formulierung eines Dogmas über die Mittlerschaft Mariens

⁹ Glaubenskongregation (Angelo Amato), Brief vom 20. Mai 2005 an die Philippinische Bischofskonferenz: ALLES (2008) 88f (englischer Originaltext); vgl. auch P. SBALCHIERO, *Amsterdam*, in R. LAURENTIN – P. SBALCHIERO (Hrsg.), *Dictionnaire des „apparitions“ de la Vierge Marie*, Paris 2007, 79-84; E. ARONS, *Kritiek op „de Vrouwe“*, in *Katholiek Nieuwsblad*, 12.8.2005.

¹⁰ Vgl. ALLES (2008) 98f; *Kerkelijke Positie*, in <http://www.devrouwevanallevolkeren.nl> (angeschaut am 13.8.2017).

sei auf längere Sicht hin nicht ausgeschlossen, aber das geforderte Dogma mit drei Titeln sei nicht zu befürworten¹¹. Die Glaubenskommission der Philippinischen Bischofskonferenz berichtet Folgendes über das Gespräch: „Das Urteil des Heiligen Stuhles steht fest: der übernatürliche Charakter der angeblichen Erscheinungen unserer Lieben Frau ist nicht verifizierbar. Selbst wenn die Frömmigkeit gegenüber unserer Lieben Frau unter diesem Titel [die Frau aller Völker] und der Gebrauch des modifizierten Gebetes Menschen helfen mag, so sollten wir den Hinweis vermeiden, dass die Kirche die Erscheinungen als echt beurteilt habe“¹².

Zu unterscheiden sind bei dem angesprochenen Thema das Anliegen einer dogmatischen Definition und die Frage nach der Echtheit der Erscheinungen der „Frau aller Völker“. Auf beide Punkte sei kurz eingegangen.

¹¹ Dies erfuhr ich auf meiner Vortragsreise im November 2011 auf den Philippinen (Manila, Davao, Jaro) von Bischöfen, die an dem Treffen teilgenommen haben.

¹² Bericht der Glaubenskommission der Philippinischen Bischofskonferenz (The Philippine Episcopal Commission on the Doctrine of Faith, ECDF), auf ihrer Vollversammlung im Januar 2011, mit Hinweis auf den ad-limina-Besuch der philippinischen Bischöfe am 22. November 2010: Bischof LUIS ANTONIO G. TAGLE, *Report of the Commission on the Doctrine of the Faith (ECDF), CBCP Plenary Meeting, January 2011*:

“The judgment of the Holy See stands: the supernatural character of the claimed apparitions of Our Lady is not verifiable. Even if the devotion to Our Lady under that title and using the modified prayer help people, we should avoid insinuating that the Church has already judged the apparitions to be genuine”.

2. Die Diskussion um die Echtheit der Marienerscheinungen von Amsterdam¹³

Wünschenswert wäre es, wenn die Öffentlichkeit zur Dokumentation Zugang hätte, die 1974 zum Urteil der Glaubenskongregation geführt hat, wonach die mutmaßlichen Marienerscheinungen der „Frau aller Völker“ erwiesenermaßen als nicht übernatürlich zu gelten haben (*constat de non supernaturalitate*). Wer sich über die Ereignisse informieren möchte, stößt (zumindest bei einem ersten Blick) fast nur auf Befürworter der Echtheit. Ohne an dieser Stelle eine umfassende Bestandsaufnahme erstellen zu können, sei zumindest auf einige Punkte hingewiesen, welche die erwähnte Stellungnahme des Heiligen Stuhls als durchaus begründet erweisen. Für eine negative Beurteilung reicht es, bestimmte Elemente in Augenschein zu nehmen, die offenbar mit der „Erscheinung“ selbst zusammenhängen und deren gottgewirkten Charakter in Frage stellen – es muss nicht alles im Einzelnen geprüft werden (*bonum ex integra causa, malum ex quocumque defectu*).

2. 1 Phänomenologischer Zugang

Zunächst der Kern der Botschaften: Die 56 Erscheinungen der „Frau“ (1945-1959) begannen am 25. März 1945, also noch während des Zweiten Weltkrieges, und endeten am 31. Mai 1959. Von 1958 bis 1984 hatte die Seherin noch eine Reihe von „eucharistischen Erlebnissen“, die nicht in die Anerkennung von Seiten des Bischofs einbezogen wurden¹⁴. Die von Bischof Punt anerkannten Botschaften enthalten drei Teile: 25 Botschaften betreffen die Lage der Welt und der Kirche (1945-50); nach der Dogmatisierung der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel (1.11.1950) beginnt eine Reihe von Mitteilungen, die das

¹³ Vgl. dazu *Die Botschaften der Frau aller Völker*, Miriam-Verlag: Jestetten ⁸1998 (holländisches Original: Amsterdam 1998).- G.TH.H. LIESTING, *Es wird sich mit den Jahren herausstellen. Einleitung in die Botschaften der Frau aller Völker*, Jestetten ²1973 (holländisches Original 1970); AA. VV., *Die Miterlöserin*, Aschaffenburg 1973; H. BAUM, *Die apokalyptische Frau aller Völker*, Stein am Rhein ⁵1973; R. LAURENTIN, *Pétitions internationales pour une définition dogmatique de la médiation et la corédemption*, in *Marianum* 58 (1996) 429-446 (442f); P.M. SIGL, *Die Frau aller Völker. Miterlöserin, Mittlerin, Fürsprecherin*, Lütisburg (Schweiz) 1998, 104-293; C. BARTHOLOMEW, *A Scientist Researches Mary Mother of All Nations*, Goleta, CA 1999; A.B. CALKINS, *The Theological Relevance of Our Lady of All Nations and the Amsterdam Apparitions*, in M. MIRAVALLE (ed.), *Contemporary Insights on a fifth Marian Dogma. Mary Coredemptrix, Mediatrix, Advocate. Theological Foundations III*, Goleta, CA 2000, 217-224; P. KLOS, *The Specific Messages of Our Lady of All Nations Regarding the Fifth Marian Dogma*, in MIRAVALLE (2000), aaO., 225-234; J. BOUFLET, *Faussaires de Dieu: enquête*, Paris 2000 (²2007), 560-570; T. LINTNER, *Holländisch, mal anders*, in *Kirchliche Umschau* 7/2002, 2-3. 10-12; H. und N. ALLES, *Einige Hintergründe zu Amsterdam*, in *Kirchliche Umschau* 7/2002, 13-14; H. ALLES, „Amsterdam“ – die Erscheinungen der „Frau aller Völker“, in *Theologisches* 35 (6/2005) 411-434; DIES., *De Vrouwe van alle Volkeren. De feiten – de documenten*, Hilversum 2008 (mit zahlreichen Hinweisen auf das Archiv des Bistums Haarlem); CRUSADERS OF THE MOST SACRED HEART OF JESUS AND THE IMMACULATE HEART, *Critical Study of the Messages of the Lady of All Nations (LAN)*, Juni 2003, Manuskript, <http://bromarwilnllasos.blogspot.ch/2010/10/critical-study-of-messages-of-lady-of.html> (Zugang am 4.10.2012); R.L. CONTE Jr., *Claims of Private Revelation: True or False? An Evaluation of the messages of Ida Peerdam and the Lady of All Nations apparitions*, 2.1.2006, <http://www.catholicplanet.com/apparitions/false01.htm> (Zugang am 13.8.2017); P. SBALCHIERO, *Amsterdam*, in R. LAURENTIN – P. SBALCHIERO (Hrsg.), *Dictionnaire des “apparitions” de la Vierge Marie*, Paris 2007, 79-84; D.A. FOLEY, *Problems with the Amsterdam visions and Ida Peerdeman*, in www.theotokos.org.uk/pages/unapprov/amsterda/amsterdam-problems.htm (kein Datum; Zugang am 13.8.2017); RICHARD L. RUSSELL, *Messages on War and Peace from the Lady of All Nations*, 16.12.2011, <http://www.motherofallpeoples.com/2011/12/messages-on-war-and-peace-from-the-lady-of-all-nations/> (Zugang am 13.8.2017); K. SYMONDS, *Our Lady of All Nations: Approved?* (6.8.2012) In [137](http://catholiclane.com/olan-</p>
</div>
<div data-bbox=)

Zentrum der Ereignisse ausmachen: die „Frau“ erbittet die Verbreitung eines Gebetes, eines Bildes und die Verkündigung eines neuen marianischen Dogmas (1950-54); der dritte Teil ist gekennzeichnet von weniger häufigen Erscheinungen, die nur jeweils am 31. Mai stattfanden (1955-59). Schon seit der ersten Erscheinung waren Zeugen anwesend (beim ersten Mal die drei Schwestern der Seherin und der Dominikanerpater J. Frehe, der 50 Jahre lang der Seelenführer Ida Peerdemans war, 1917-1967).

Bevor Maria¹⁵ vom neuen Dogma spricht, stellt sie sich der Seherin auf einer Erdkugel mit dem Titel vor „die Frau aller Völker“¹⁶ (oder auch „Mutter aller Völker“¹⁷). Dieser Titel wird abgeleitet von den Worten Christi am Kreuz: „Frau, siehe, dein Sohn! Siehe deine Mutter!“ (Joh 19,26f)¹⁸. 1951 lehrt Maria ein

approved/ (Zugang am 13.8.2017); C. MAUNDER, *Marian Visionaries in Roman Catholicism as Popular Theologians: 'The Lady of All Nations' of Amsterdam*, in *Journal of Contemporary Religion* 27 (2/2012) 291-304; Ders., *Our Lady of the Nations: apparitions of Mary in 20th century Catholic Europe*, Oxford 2016, 109-121; S. M. PERRELLA, *La controversia questione delle "apparizioni mariane di Amsterdam" e il tema della mediazione e della reiterata richiesta del V dogma Mariano*, in *Marianum* 83 (2021) 257-328; MARK MIRAVALLE – ROBERT FASTIGGI, *New Vatican Statement on Amsterdam Apparitions: Obedience, Theological Issues, and Distinctions*, 2024, in <https://www.motherofallpeoples.com/post/new-vatican-statement-on-amsterdam-apparitions-obedience-theological-issues-and-distinctions> (Zugang 30.09.2024).

¹⁴ Die Texte finden sich in J.F. KÜNZLI, *Die Botschaften der Frau aller Völker*, Miriam-Verlag: Jestetten ⁷1990, 171-198; DERS., *Eucharistische Erlebnisse*, Jestetten ³1986.

¹⁵ Um die Vorstellung zu vereinfachen, sprechen wir hier von „Maria“, ohne damit den göttlichen Ursprung der Botschaften behaupten zu wollen.

¹⁶ Botschaft vom 16.11.1950 (*Botschaften*, 1998, S. 92). In der Folge werden nur das Datum und die Seite zitiert. Es handelt sich um die erste Botschaft nach der Verkündigung des Assumpta-Dogmas.

¹⁷ 11.2.1951 (S. 104): „Du kannst sagen: Die Frau aller Völker oder Mutter aller Völker, die einst Maria war“.

¹⁸ 5.10.1952 (S. 155) (und andere Stellen).

Gebet, das gemeinsam mit einem bei der Erscheinung gezeigten Bild verbreitet werden soll. Das Bild zeigt Maria vor dem Kreuz auf einer Erdkugel mit den Worten „die Frau aller Völker“. Unter der Erdkugel befinden sich Schafe, die zum Kreuz und zur Frau schauen. Von jeder der beiden Hände der Frau, die von einer kleinen Wunde durchbohrt sind (!), gehen drei Strahlen aus; sie beleuchten die Erdkugel und die Schafe; sie bedeuten Gnade, Erlösung und Frieden, die vom dreifaltigen Gott gewährt werden¹⁹. Das Gebet lautet folgendermaßen:

„Herr Jesus Christus, Sohn des Vaters, sende jetzt deinen Heiligen Geist über die Erde. Lass den Heiligen Geist wohnen in den Herzen aller Völker, damit sie bewahrt bleiben mögen vor Verfall, Unheil und Krieg. Möge die Frau aller Völker, die einst Maria war, unsere Fürsprecherin sein. Amen“²⁰.

Das sprachliche Problem dieses Gebetes ist die Formulierung „die einst Maria war“. Dieser Ausdruck hat selbst die Seherin beunruhigt, aber die „Frau“ bestand mehrfach darauf. Dass die Frau Maria sei, wird nicht gelehrt. Anscheinend soll die ungewohnte Formulierung die universale Sendung Marias unterstreichen, die sie unter dem Kreuz erhält²¹, als die Gottesmutter ihre Sendung als „neue Eva“ empfängt²².

Das Bild und das Gebet sind verbunden mit dem Anliegen, ein neues Dogma zu verkünden. Der erste Aufruf unterstreicht das Opfer Mariens, die sich mit dem Leiden ihres Sohnes verbunden hat: „Ich stehe vor dem Kreuz, mit Kopf, Händen und Füßen wie von einem Menschen. Mein Leib ist wie von Geist. Warum stehe ich so da? Mein Leib ist aufgenommen,

¹⁹ 4.3.1951 (S. 110-112); 31.5.1951 (S. 126-128).

²⁰ 11.2.1951 (S. 106).

²¹ Vgl. 28.3.1951 (S. 113-115).

²² Die genaue Formulierung ist höchst seltsam: „‘Die einst Maria war‘ bedeutet: Viele Menschen haben Maria als Maria gekannt. Nun aber will ich in diesem neuen Zeitabschnitt, der anbricht, die Frau aller Völker sein, das versteht jeder“ (2.7.1951, S. 131).

gleich dem Sohn. Jetzt stehe ich opfernd vor dem Kreuz. Fürwahr, ich habe mit meinem Sohn seelisch und vor allem auch körperlich gelitten. Dies wird ein viel umstrittenes Dogma werden. ... Kind, überbringe dies und sage: Damit sind die marianischen Dogmen abgeschlossen“²³.

Im Zentrum der Botschaft stehen die Sendung der „Frau“ vor dem Kreuz und die Aufgabe, die mit dem Titel der „Miterlöserin“ gekennzeichnet wird. Daher ist auch einfach vom Dogma die Rede, vor dem Kreuze als „Miterlöserin“ zu stehen; dies sei das letzte und größte marianische Dogma (!)²⁴. Die wirksame Fürsprache Mariens, ausgedrückt im Titel „Fürsprecherin“, erscheint als Frucht der Miterlösung, also der Teilhabe am Erlösungsoffer. Die ersten Titel, die mit dem Anliegen des Dogmas im April 1951 verknüpft werden, sind „Miterlöserin“ und „Fürsprecherin“²⁵. Der dritte Titel wird erst nach über einem Monat hinzugefügt, am 31. Mai 1951, als man das Fest „Maria Mittlerin aller Gnaden“ feierte: „Meine Füße habe ich fest auf die Erdkugel gesetzt [auf dem zu verbreitenden Bild], weil mich der Vater und der Sohn in diese Zeit, in diese Welt bringen will, als die Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin“²⁶. Alle drei Titel werden dann als Darstellungen der mütterlichen Aufgabe Mariens beschrieben gemäß dem Hinweis Jesu am Kreuz: „Der Sohn sagte doch: ‚Frau, siehe, dein Sohn; Sohn, siehe deine Mutter‘, also Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin“²⁷. „In einer Gebärdung gab der Herr Maria diese drei Titel ...“²⁸.

Wie Jesus Erlöser war „von Anfang an“, aber dennoch zum Erlöser „wurde“ „beim Opfer und beim Heimgang zum

²³ 1.4.1951 (S. 116).

²⁴ 29.4.1951 (S. 123); 15.8.1951 (S. 132).

²⁵ 15.4.1951 (S. 121); vgl. 29.4.1951 (S. 123).

²⁶ 31.5.1951 (S. 126).

²⁷ 15.8.1951 (S. 132).

²⁸ 8.12.1951 (S. 159).

Vater“, so war auch Maria von Anfang an als Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin auserwählt, selbst wenn sie dies erst beim „Heimgang des Gottmenschen“ „wurde“²⁹. Deshalb ist sie „Miterlöserin“ schon bei der Verkündigung³⁰. Die Austeilung der Gnade wird mit dem „Parakleten“ verbunden (ein für die Seherin unbekanntes Wort): der Paraklet „ist das Salz. Er ist das Wasser. Er ist das Licht. Er ist die Kraft, von der die Frau durchdrungen ist. Er ist ausgegangen von Vater und Sohn. Er hat die Frau aller Völker mit seiner Kraft durchdrungen. Dadurch kann und darf sie die Gnade an euch austeilern“³¹.

Die Verkündigung des Dogmas wird mit dem Gedanken begründet, dass die drei angegebenen Titel, die ein Gesamt bilden, niemals offiziell erwähnt worden seien³². Das hauptsächliche Motiv besteht in der Verheißung der endzeitlichen Gabe des „wahren Friedens“: „Wenn das Dogma, das letzte Dogma in der marianischen Geschichte, ausgesprochen ist, dann wird die Frau aller Völker der Welt den Frieden, den wahren Frieden

²⁹ 5.10.1952 (S. 155).

³⁰ 15.11.1951 (S. 137); später heißt es: sie wird es am Kreuz (15.6.1952, S. 153).

³¹ 31.5.1957 (S. 209f).

³² 5.10.1951 (S. 155): „Niemals wurde Mirjam oder Maria in der Gemeinschaft, in der Kirche, offiziell genannt: Miterlöserin! Niemals wurde sie offiziell genannt: Mittlerin! Niemals wurde sie offiziell genannt: Fürsprecherin!“

Dies stimmt nur dann, wenn „offiziell“ eine formelle dogmatische Definition meint. Das ordentliche Lehramt und die Liturgie der Kirche benutzen freilich sehr wohl die Titel „Fürsprecherin“ (wie im „Salve Regina“, in einer Überlieferung, die schon bei Irenäus beginnt) und „Mittlerin“ (wie in der Liturgie des Festes „Maria Mittlerin aller Gnaden“, die 1921 ins römische Messbuch „pro aliquibus locis“ aufgenommen wurde). Selbst der Titel „Miterlöserin“ taucht vor den „Erscheinungen“ von Amsterdam in einigen päpstlichen Ansprachen Pius' XI. auf sowie in einigen offiziellen Texten des Heiligen Stuhles zur Zeit Pius' X.: vgl. M. HAUKE, *Maria, Gefährtin des Erlösers (Lumen gentium, 61)*, in *Sedes Sapientiae* 6 (2002) 85-121 (93f).

schenken. Die Völker jedoch müssen mit der Kirche mein Gebet beten. Sie sollen wissen, dass die Frau gekommen ist als Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin“³³.

Die Erscheinung bittet die Seherin, sich an Papst Pius XII. für die Proklamation des neuen Titels („Frau aller Völker“) im Jahre 1954 zu wenden, wozu offenbar auch das neue Dogma gehört³⁴. Das neue Dogma müsse vor 1960 proklamiert werden³⁵. Dies werde noch vor dem Tode von Pius XII. geschehen, so hieß es 1954³⁶. Ida Peerdeman wird gebeten, sich an den Heiligen Vater zu wenden über Bischof Petrus Canisius Jean van Lierde (1907-1995), der als „Sakrista“ des Papstes bezeichnet wird (er war verantwortlich für die päpstliche Liturgie in der Petersbasilika von 1951 bis 1991)³⁷. Im Februar 1958 empfing die Seherin jedoch die Nachricht (die sie niederschrieb, versiegelte

³³ 31.5.1954 (S. 187f).

³⁴ 11.10.1953 (S. 174): „Heiliger Vater, du hast eine große Aufgabe zu erfüllen, ehe du zu den Unseren kommen wirst! Nochmals sagt dir die Frau: Führe doch die Pläne aus, die du ausgearbeitet hast! Sorge für das letzte Dogma, die Krönung der Mutter des Herrn Jesus Christus, der Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin! Du sollst im Jahre 54 diesen neuen Titel den Völkern verkünden“ (die vorausgehende deutsche Übersetzung, *Botschaften*, S. 139, benutzt sogar das Futur: „du wirst verkünden“). 1954 verkündete Pius XII. Maria als Königin des Universums.

³⁵ 31.5.1956 (S. 205). Bedeutet dies: vor dem Zweiten Vatikanum? Das Konzil erscheint in der Botschaft vom 11.2.1951 (S. 105).

³⁶ 31.5.1954 (S. 186): „Meine Weissagung: ‚Von jetzt an werden alle Völker mich selig preisen‘ geht, wenn das Dogma ausgesprochen sein wird, noch mehr in Erfüllung, als je zuvor. Der Heilige Vater kennt seine Zeit. Er wird das fertig stellen und erfüllen, ehe er bei den Unseren aufgenommen werden wird“.

³⁷ 8.12.1952 (S. 159f); 20.3.1953 (S. 164); 10.5.1953 (S. 168f); 11.10.1953 (S. 174). Monsignore van Lierde (1907-1995), Augustinerpater (OSA), war von 1951 bis 1991 Generalvikar des Vatikanstaates. Zum Bischof geweiht wurde er am 25.2.1951. Vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/Petrus_Canisius_van_Lierde, mit Hinweis auf P. PHAN, *Vatican Heirs of the Fisherman behind the scenes of Papal Death and Succession*, Oxford 2004.

und ihrem Seelenführer überreichte), dass Pius XII. am Beginn des Monats Oktober im gleichen Jahre versterben würde (was am 9.10.1958 auch eintraf). „Die Frau aller Völker ... wird ihn in die ewigen Freuden geleiten“ [trotz der Tatsache, dass die nachdrückliche Bitte der „Frau“ bezüglich des Dogmas nicht verwirklicht worden war]. Das Dogma würde von seinem Nachfolger verkündet werden³⁸ [also von Johannes XXIII.]. In einer Vision schaut Ida Peerdeman die künftige Verkündigung des Dogmas an einem 31. Mai³⁹.

Bezüglich der Lehre des Dogmas unterstreicht die Erscheinung: „Ich bringe keine neue Lehre. Ich bringe jetzt die alten Gedanken“. Indem die „Frau“ auf „eine alte Bibliothek mit sehr vielen Büchern“ weist, erwähnt sie ihre Auserwählung als „Miterlöserin“ und fügt hinzu: „Sage euren Theologen, dass sie alles in den Büchern finden können!“⁴⁰

Als P. Frehe OP die Seherin die „Frau“ fragen lässt, ob sie wirklich Maria sei, antwortet die Erscheinung: „Der Beweis ist für ihn erbracht. Mehr kann ich noch nicht sagen. Es wird sich mit den Jahren herausstellen“⁴¹. Die erbetenen Zeichen „liegen in meinen Worten“⁴². Als Wunderzeichen sehen die Befürworter der Echtheit der Erscheinungen häufig die bischöflich anerkannten Marienerscheinungen von Akita (Japan, 1984), wo eine nach dem Modell der „Frau aller Völker“ angefertigte Statue Blut und Tränen vergossen hat (1975-81)⁴³.

³⁸ 19.2. 1958 (Aschermittwoch) (S. 213): „Sein Nachfolger wird das Dogma verkünden“.

³⁹ Botschaft vom 31.5.1954 (S. 183f).

⁴⁰ 4.4.1954 (S. 176f).

⁴¹ 3.12.1949 (S. 76).

⁴² 4.4.1954 (S. 181).

⁴³ Vgl. SIGL (1998) 295-316; T.T. YASUDA, *The Message of Mary Core-demptrix at Akita and its Complementarity with the Dogma Movement*, in MIRAVALLE (2000) 235-249.

Die von Ida Peerdeman empfangenen Botschaften wurden zunächst privat verbreitet und später auch verschiedentlich mit „Imprimatur“ (insbesondere das Gebet mit dem Bild), ohne dass dabei eine offizielle Anerkennung der Erscheinungen verbunden war. Am 31. Mai 1996 erlaubten der damalige Bischof von Amsterdam (Hendrik Joseph Alois Bomers, 1936-1998) und sein Weihbischof (Punt, seit 2001 Bischof von Haarlem-Amsterdam) die öffentliche Verehrung der Gottesmutter unter dem Titel „Frau aller Völker“. Am 17. Juni des gleichen Jahres starb die Seherin im Alter von 90 Jahren. Am 31. Mai 2002 anerkannte Bischof Punt den übernatürlichen Charakter der Ereignisse (von 1945 bis 1959). Als Motiv dafür weist der Bischof vor allem auf die Erfahrung von Bekehrungen sowie auf Zeugnisse über empfangene Gnaden⁴⁴.

2. 2 Kritische Perspektiven

2. 2. 1 Die Position der Glaubenskongregation

In den vorausgehenden Ausführungen wurde eine phänomenologische Beschreibung der Ereignisse versucht mit einer wohlwollenden Deutung. Es gibt freilich Einwände, „dubia“. Die erste Untersuchung einer bischöflichen Kommission führte zur „sententia definitiva“ des zuständigen Bischofs, wonach nichts Übernatürliches festgestellt werden konnte (7.5.1956); das Bild der „Frau aller Völker“ darf nicht öffentlich verehrt werden⁴⁵.

⁴⁴ Vgl. oben, Anm. 5.

⁴⁵ Vgl. den lateinischen Wortlaut des von Bischof J.P. Huibers von Haarlem unterschriebenen Dokumentes bei ALLES (2008) 29: „... nihil invenire possumus, quod modo naturali explicari nequaeat et iterum atque iterum confirmet nos nova argumenta nullam esse rationem putandi hac in re originem

Das Heilige Offizium bestätigte die Entscheidung (13.3.1957)⁴⁶. Als 1960 ein neuer Bischof sein Amt antrat (J. Van Dodewaard, 1913-1966), wandten sich vier Theologieprofessoren an Papst Johannes XXIII. mit der Bitte, eine erneute Untersuchung einzuleiten; im Auftrag des Heiligen Vaters antwortete das Heilige Offizium, es gebe keinen Grund, die „nach reiflicher Überlegung erlangte Entscheidung“ „zurückzuziehen“. Die Frage sei als „abgeschlossen“ zu betrachten (25.8.1961)⁴⁷. Noch zwei weitere Male betonte die Glaubenskongregation, dass der einschlägige öffentliche Kult untersagt ist wegen des mangelnden Beweises des übernatürlichen Ursprungs: dies geschah in der schon erwähnten Notifikation vom 25. Mai 1974, deren Geltung Kardinal Ratzinger in einem Schreiben vom 26. April 1987⁴⁸ noch einmal eigens betonte.

Die auf Italienisch veröffentlichte Notifikation sei nun in einer deutschen Übersetzung wiedergegeben:

„Bezüglich der angeblichen Erscheinungen und Offenbarungen der ‚Frau aller Völker‘ in Amsterdam hält die heilige Kongregation für die Glaubenslehre es für opportun, folgendes zu erklären:

Am 7. Mai 1956 erklärte der Bischof der Diözese Haarlem (Holland), nach einer aufmerksamen Untersuchung der

supernaturalem adesse. ... imaginem ... publice venerari non licere“. Die öffentliche Verehrung hatte der Bischof bereits 1954 und 1955 untersagt: vgl. ALLES (2005) 413f; (2008) 27f.

⁴⁶ Vgl. ALLES (2005) 414; (2008) 30. Das Schreiben ist gezeichnet von Joseph Kardinal Pizzardo, Prot. N. 511/53.

⁴⁷ Vgl. ALLES (2005) 415 (Auszüge, deutsche Übersetzung); (2008) 35 (vollständiger lateinischer Text). Das Schreiben ist gezeichnet von Pietro Parente, Prot. N. 511/53.

⁴⁸ Vgl. ALLES (2005) 416; (2008) 39 (als Datum nennt die Autorin 2005 den 2. April, 2008 den 26. April 1987). In seinem Brief, der die Irrlehren der „Armée de Marie“ verurteilt (dazu weiter unten), betont Kardinal Ratzinger, dass auch „die Verehrung und das Gebet der ‚Frau aller Völker‘ verboten und die Notifikation nicht widerrufen oder modifiziert worden ist“.

Angelegenheit betreffend die angeblichen Erscheinungen und Offenbarungen der ‚Frau aller Völker‘, dass ‚die Übernatürlichkeit der Erscheinungen nicht feststeht‘; folglich verbot er die öffentliche Verehrung des Bildes der ‚Frau aller Völker‘, wie auch die Verbreitung von Schriften, welche den erwähnten Erscheinungen und Offenbarungen einen übernatürlichen Ursprung zuschrieben.

Am 2. März 1957 betonte derselbe Ordinarius die erwähnte Erklärung, und das Heilige Offizium, mit einem Brief vom 13. März desselben Jahres, lobte die Klugheit und das seelsorgliche Bemühen des Bistums, wobei es seine Maßnahmen approbierte. Als Antwort auf einen Rekurs des Bischofs von Haarlem vom 29. März 1972 bekräftigte die Glaubenskongregation am 25. Mai desselben Jahres die schon getroffene Entscheidung.

Nun, nach weiteren Entwicklungen sowie nach einer neuen und vertieften Prüfung des Falles, bekräftigt die Glaubenskongregation mit dieser Notifikation, dass das von der zuständigen kirchlichen Autorität schon gefällte Urteil begründet ist; sie lädt Priester und Laien ein, jedwede Propaganda bezüglich der angeblichen Erscheinungen und Offenbarungen der ‚Frau aller Völker‘ zu unterlassen; sie ermahnt alle, ihre Verehrung gegenüber der allerseligsten Jungfrau, der Königin des Weltalls auszudrücken (vgl. Enzyklika *Ad Caeli Reginam*, AAS 30, 1954, 625-640), in den von der Kirche anerkannten und empfohlenen Formen⁴⁹.

Wie oben erwähnt, ist mittlerweile bekannt, dass das vor der Notifikation gefällte Urteil der Glaubenskongregation, das von Papst Paul VI. bestätigt wurde, die Nicht-Übernatürlichkeit

⁴⁹ Italienische Erstveröffentlichung in *L'Osservatore Romano*, 14-15 giugno 1974, p. 2; nachgedruckt in *CONGREGATIO PRO DOCTRINA FIDEI, Documenta inde a Concilio Vaticano secundo espleto edita (1996-2005)*, Città del Vaticano 2006, Nr. 22, S. 90.

der einschlägigen Ereignisse als erwiesen ansah (*constat de non supernaturalitate*), also das vorausgehende „Nein“ (*non constat de supernaturalitate*) noch verschärfte.

2. 2. 2 Probleme der bischöflichen Erklärungen von 1996 und 2002

Am 31. Mai 1996 unterschrieben der Bischof von Haarlem, Henricus Bomers, und sein Weihbischof Jozef Punt eine Mitteilung, wonach „die Kirche in diesem Moment“ über den „übernatürlichen Charakter der Erscheinungen und den Inhalt der Botschaften“ „keine Aussage machen“ könne. Gegen das 1951 von Bischof Johannes Petrus Huibers (1875-1969) genehmigte Gebet mit dem darin enthaltenen Titel „Frau aller Völker“ bestünden freilich keine Bedenken, so dass eine „öffentliche Verehrung“ Mariens unter diesem Titel möglich sei. Er werfe „ein helleres Licht auf die universale Mutterschaft Mariens und auf ihre einzigartige frauliche Rolle im Heilsplan Gottes“⁵⁰. Irrig ist der Hinweis auf die vorausgehende bischöfliche Approbation des Gebetes⁵¹. Bei dem von einem Dominikanerpater aus Nijmegen genehmigten Andachtsbild fehlten außerdem die Worte „die einst Maria war“⁵².

Der Pressesprecher des Bistums Haarlem betonte in einer Mitteilung (25.10.2002), die Glaubenskongregation sei vor der Approbation des öffentlichen Kultes (1996) konsultiert

⁵⁰ Vgl. ALLES (2005) 417f (deutsche Übersetzung); (2008) 49 (holländisches Original).

⁵¹ Das Imprimatur (für den Privatgebrauch) war am 1.7.1951 von dem Nijmeger Dominikaner Schweigman gegeben worden, nicht von Bischof Huibers, der 1956 das oben erwähnte negative Urteil fällte; vgl. ALLES (2005) 419; (2008) 13f; 51.

⁵² Was die „Frau“ kritisiert: 28.3.1951 (S. 113); 17.2.1952 (S. 147f); 6.4.1952 (S. 150).

worden⁵³. Diese Maßnahme wurde vom Urteil einer bischöflichen Kommission vorbereitet (1967-1973), die „dazu neigte, den Erscheinungen eine natürliche Erklärung zu geben, aber die Erlaubnis einer öffentlichen Verehrung empfahl“⁵⁴. Erstaunlicherweise erwähnt der Pressesprecher des Bistums, dass Bischof Punt vor seinem 2002 gefällten positiven Urteil „keine neue Untersuchung für machbar hielt“, sondern nur die Meinung einiger Theologen und Psychologen erfragte⁵⁵.

2. 2. 3 Einwände

Für eine ablehnende oder skeptische Position ist eine Reihe von Gründen denkbar. Die Formulierung „die Frau, die einst Maria war“, ist höchst seltsam. Dies wird noch deutlicher im Kontext der Erklärung von Seiten der erscheinenden Entität: „‘Die einst Maria war‘ bedeutet: Viele Menschen haben Maria als Maria gekannt. Nun aber will ich in diesem neuen Zeitabschnitt, der anbricht, die Frau aller Völker sein, das versteht jeder“⁵⁶. Der Titel „Frau aller Völker“ ist akzeptabel, aber nicht als Gegensatz zur geschichtlichen Existenz als Maria, als allzeit jungfräuliche Mutter Gottes. Schon die Kirchenväter, beginnend mit Justin und Irenäus, präsentieren Maria als neue „Eva“ mit einer universalen Aufgabe für die gesamte Menschheit; auf sie wird der Titel

⁵³ Vgl. R. SOFFNER, *De kerkelijke positie inzake de verschijningen van de Vrouwe van alle Volkeren*, 25.10.2002, in Avé. Nieuwsbrief over Actuele Verschijningen 3 (2/2003) (Nr. 10) 28f (29). Dass vor der bischöflichen Anerkennung der Erscheinungen im Jahre 2002 die Glaubenskongregation befragt worden sei, wird freilich nicht gesagt.

⁵⁴ R. SOFFNER (2002) 29. ALLES (2008) gibt für die Dauer der Untersuchung die Jahre 1972-73 an; das Ergebnis, wonach kein übernatürlicher Ursprung vorliegt, wurde der Glaubenskongregation präsentiert.

⁵⁵ R. SOFFNER (2002) 29.

⁵⁶ 2.7.1951 (S. 131).

„Mutter aller Lebendigen“ (Gen 3,20) angewandt. Es gibt also keine „neue Ära“, in der die universale Heilsmittlerschaft Mariens erst wirksam würde. „Frau aller Völker“ ist Maria von Anfang an. Maria ist unsere geistliche Mutter und „Frau aller Völker“ schon durch ihr Jawort bei der Inkarnation des Sohnes Gottes, durch ihr Leiden unter dem Kreuz und durch ihre beständige Fürsprache vom Himmel her.

Anlass zu kritischen Fragen ist auch die Tatsache, dass sich auf dem Andachtsbild Maria nicht unter dem Kreuz befindet oder daneben, sondern davor steht. Eine solche Darstellung ist ungewöhnlich⁵⁷. Verbunden mit dem Kreuz sieht der Betrachter nicht Jesus, sondern die „Frau“, die zudem noch die Wunden Christi an ihren Händen trägt⁵⁸. Zweifellos hat Maria am Leiden Christi in ihrem mütterlichen Herzen mitgelitten, aber eben nicht physisch. Dagegen behauptet die Amsterdamer Entität: „Fürwahr, ich habe mit meinem Sohn seelisch und vor allem auch körperlich gelitten. Dies wird ein viel umstrittenes Dogma werden“⁵⁹.

Die schwerwiegendsten Einwände betreffen freilich Widersprüche in den Botschaften und Verheißungen, die sich nicht ereignet haben. Die oben erwähnten Prophezeiungen, wonach Pius XII. und (dann) dessen „Nachfolger“ das neue Dogma verkünden würde, haben sich nicht erfüllt; um wenigstens die zweite Ankündigung zu „retten“, müsste man den Hinweis auf „den“ Nachfolger auf „irgendeinen“ Nachfolger in der Zukunft deuten. Ein ähnlicher Widerspruch ist die Ankündigung der „Frau“, im April 1954 „zum letzten Mal“ „über dieses Dogma“

⁵⁷ Zu den traditionellen Regeln der Ikonographie, die ungewohnte Darstellungen im kirchlichen Raum vermeidet, vgl. A. DE BONHOMME, *Dévotions prohibées*, in *Dictionnaire de Spiritualité* 3 (1957) 778-795 (790f).

⁵⁸ Vgl. 31.5.1951 (S. 127).

⁵⁹ 1.4.1951 (S. 116).

zu sprechen⁶⁰, während die einschlägigen Botschaften sich noch über Jahre hinweg fortsetzten⁶¹.

Während der „Beweis“ für die Ereignisse von der Erscheinung in die Worte verlegt wird, gibt es ein anderes Ereignis, bei dem die „Frau“ ein „Zeichen“ ankündigte, nämlich das einer Erscheinung in der Öffentlichkeit, die am 31. Mai 1955 stattfand, während einer bestens besuchten eucharistischen Segensandacht in der Amsterdamer Thomaskirche. Während der Andacht wird die Seherin von der „Frau“ gedrängt, zur Kapelle zu gehen, wo sich (seit dem 19.12.1954) das Bild der „Frau aller Völker“ befand; dabei spricht Ida Peerdeman in der Ekstase mit lauter Stimme⁶². Diese Begebenheit wurde vom Bischof als empfindliche Störung des eucharistischen Segens empfunden, so dass er die Entfernung des Gemäldes verfügte⁶³.

Zum Inhalt der Botschaften ließen sich manche kritischen Bemerkungen anstellen⁶⁴. Um die „Übernatürlichkeit“ einer Botschaft in Frage zu stellen, reicht ein einziger eindeutiger Irrtum (der auf die „Erscheinung“ zurückzuführen ist), auch wenn sich ansonsten tausende von erbauenden Gedanken finden sollten. Das gilt zumindest dann, wenn ein solcher Irrtum nicht von der Subjektivität des Sehers ausgeht, sondern von der sich offenbarenden Entität. Dergleichen ist nicht immer leicht festzustellen, aber es scheint, dass Ida Peerdeman zumindest Botschaften empfangen hat, die nicht aus ihr selbst stammen, so etwa die sie selbst verwirrende Formulierung des Gebetes „die einst Maria war“⁶⁵ oder das ihr unbekanntes Wort „Paraklet“⁶⁶.

⁶⁰ 4.4.1954 (S. 179).

⁶¹ Beispielsweise 31.5.1954 (S. 192f); 31.5.1957 (S. 210-212).

⁶² 31.5.1955 (S. 189-197).

⁶³ Vgl. ALLES (2005) 413; (2008) 20f.

⁶⁴ Vgl. u.a. ALLES (2005) 430-433; FOLEY, aaO.

⁶⁵ Vgl. 28.3.1951 (S. 113); SIGL (1998) 165f.

⁶⁶ 31.5.1957 (S. 209); vgl. den Brief der Seherin darüber an P. Frehe (2.6.1957, S. 228f).

Dergleichen Dinge können auf einen präternaturalen Ursprung weisen, also auf eine den menschlichen Geist überragende Entität, die aber nicht von Gott stammt; himmlische Wesen offenbaren keine Irrtümer.

Angesichts der realen Entwicklung der Kirchengeschichte in den letzten 50 Jahren wirkt etwa folgendes Versprechen der „Frau“ aus dem Jahre 1955 höchst fragwürdig: „Wenn die Zeit des Herrn Jesus Christus kommen wird, dann werdet ihr bemerken, dass falsche Propheten, Krieg, Zwietracht, Uneinigkeit verschwinden. Nun bricht die Zeit an. Das sagt euch die Frau aller Völker“⁶⁷. Recht ungewöhnlich ist auch die Art und Weise, wie die „Frau“ von der katholischen Kirche spricht: da ist durchgehend von „Rom“ oder von der „Kirche Roms“ die Rede⁶⁸, eine Wendung, die Katholiken eher von distanzierten protestantischen Beobachtern erwarten würden.

Nachdenklich machen hier auch manche der geschilderten visionären Erfahrungen, so etwa der Hinweis auf einen Empfang der Kommunion, wobei die Hostie immer mehr an Größe zunimmt und als lebendiger Fisch empfunden wird⁶⁹. Kritische Fragen weckt auch die Tatsache, dass sich die Seherin Exorzismen unterwerfen musste⁷⁰. „Verdächtig sind auch die oftmals während der Kontakte empfundene Trostlosigkeit, Leere und Abgeschlagenheit“, die „Begleiterscheinungen von okkulten Begegnungen“⁷¹ sein können.

Angesichts der Vielzahl von „Botschaften“ meinte P. van der Ploeg OP lakonisch: „Der Himmel schwatzt nicht“⁷².

⁶⁷ 31.5.1955 (S. 197). Es gibt viele Botschaften über eine sich verschlimmernde Situation, aber auch den oben zitierten gegenläufigen Text.

⁶⁸ Vgl. z.B. 29.4.1951 (S. 123f); 15.11.1951 (S. 138).

⁶⁹ Vgl. KÜNZLI (1990) 173 (30.8.1959, unter den „eucharistischen Erlebnissen“).

⁷⁰ Vgl. SIGL (1998) 111f.

⁷¹ ALLES (2005) 430. Vgl. z.B. 3.1.1946 (S. 42).

⁷² ALLES (2005) 422.

2. 2. 4 Die zeitweilige Verbindung mit der Visionärin Marie-Paule Giguère

Die Seherin war eng verbunden mit Bischof van Lierde (1907-1995), den die Erscheinung als „Sakrista des Papstes“ benennt⁷³, weil er verantwortlich war für die päpstliche Liturgie im Petersdom. Van Lierde war zeitweise eingenommen von den erstaunlichen „Botschaften“ einer kanadischen Seherin namens Marie-Paule Giguère (1921-2015), der Gründerin der sogenannten „Armee Mariens“ (*Armée de Marie*)⁷⁴. Seit dem Jahre 1968 schrieb die Seherin 6000 Seiten sogenannter „Offenbarungen“ in 15 Bänden nieder, von denen 13 veröffentlicht wurden unter Titel „Leben der Liebe“ (*Vie d'Amour*). Die „Armee Mariens“ wurde 1971 gegründet und erhielt 1975 die kirchliche Anerkennung von Seiten des Erzbischofs von Québec, Maurice Roy. 1987 nahm der Nachfolger von Erzbischof Roy, Kardinal Vachan, die kirchliche Approbation zurück, obwohl die Gründung von Frau Giguère zahlreiche Berufungen aufzuweisen hatte. Der Grund bestand in Botschaften, deren Gehalt dem gesunden Menschenverstand und der Lehre der Kirche widerspricht. Dazu gehört die Forderung des Weihepriestertums für die Frau, verbunden mit der Überzeugung der Gründerin, im Jahre 1975 eine „mystische

⁷³ 8.12.1952 (S. 159).

⁷⁴ Zum Folgenden vgl. BOUFLET (2007) 560-570. Die Gemeinschaft nennt sich mittlerweile auch „La Communauté de la Dame de Tous les Peuples“ und stellt sich selbst unter diesem Titel auf einer Internetseite dar: <http://www.communaute-dame.qc.ca/>. Zur neuesten Entwicklung siehe auch *Armée de Marie* in <https://fr.wikipedia.org> (Zugang am 30.9.2024); P.J. MARGRY, *Mary's Reincarnation and the Banality of Salvation: the Millenarian Cultus of the Lady of all Nations/Peoples*, in *Numen* 59 (2012) 486-508.

Ordination“ empfangen zu haben⁷⁵; die Seherin hält sich für eine Reinkarnation der Jungfrau Maria⁷⁶ und der Miterlöserin⁷⁷, die der Schlange den Kopf zertritt⁷⁸; sie werde den Titel der „Kirchenlehrerin“ empfangen⁷⁹ und noch zu Lebzeiten heiliggesprochen werden⁸⁰; sie würde überall Wunder wirken (dazu reiche es, ein Foto von ihr zu küssen)⁸¹; ihr Sohn André werden „Lehrer der Völker“ sein⁸², ihr Sohn Pierre hingegen der „große Papst des Friedens“⁸³. Der wahre Ursprung dieser präternaturalen Phänomene deutet sich an in dem Hinweis auf die in Visionen geschaute Glaskugel, der die Seherin ihre Erkenntnisse entnimmt⁸⁴.

Bischof Van Lierde akzeptierte anscheinend eine ihm 1975 angetragene „mystische Ehe“ mit Marie-Paule Giguère⁸⁵ und ebenso, „mit aller Demut“, den von ihr geäußerten Vorschlag, Papst zu werden⁸⁶. Auch Ida Peerdeman wird

⁷⁵ Vgl. M.-P. GIGUERE, *Vie d'amour* V, 196f ; 225 ; XI, 227f, zitiert in BOUFLET (2007) 561f.

⁷⁶ Vgl. M.-P. GIGUERE, *Vie d'amour* I, 328 ; II, 592; V, 205; IX, 22; 71; 89, zitiert in BOUFLET (2007) 562.

⁷⁷ Vgl. M.-P. GIGUERE, *Vie d'amour* XIII, 76, zitiert in BOUFLET (2007) 562.

⁷⁸ Vgl. M.-P. GIGUERE, *Vie d'amour* VII, 348, zitiert in BOUFLET (2007) 562.

⁷⁹ Vgl. M.-P. GIGUERE, *Vie d'amour* VI, 155; XII, 100, zitiert in BOUFLET (2007) 563.

⁸⁰ Vgl. M.-P. GIGUERE, *Vie d'amour* XIII, 199, zitiert in BOUFLET (2007) 563.

⁸¹ Vgl. M.-P. GIGUERE, *Vie d'amour* VIII, 39, zitiert in BOUFLET (2007) 563.

⁸² Vgl. M.-P. GIGUERE, *Vie d'amour* II, 484 ; IX, 88, zitiert in BOUFLET (2007) 563.

⁸³ Vgl. M.-P. GIGUERE, *Vie d'amour* I, 327, zitiert in BOUFLET (2007) 563.

⁸⁴ Vgl. M.-P. GIGUERE, *Vie d'amour* XIII, 46; 56, zitiert in BOUFLET (2007) 566.

⁸⁵ Vgl. M.-P. GIGUERE, *Vie d'amour* XIII, 46; 56, zitiert in BOUFLET (2007) 566.

⁸⁶ Vgl. M.-P. GIGUERE, *Vie d'amour* XI, 235 ; 267; XII, 16; 85, zitiert in BOUFLET (2007) 566f.

nachgesagt, sie sei anfangs begeistert von Giguère gewesen und habe gemeint, „sie inkarniert auf außerordentliche Weise der allerseligste Jungfrau Maria, die Miterlöserin, Mittlerin, Fürsprecherin: die Frau aller Völker“⁸⁷. Dem ist freilich widersprochen worden⁸⁸. Van Lierde hat später eingesehen, einen Fehler gemacht zu haben⁸⁹. Marie-Paule Giguère hat jedenfalls die von der „Frau aller Völker“ geäußerte Forderung eines Dogmas über „Maria Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin“ übernommen. Dies hat zu dem Verdacht geführt, dass die oben erwähnte Bewegung zugunsten eines neuen Mariendogmas auch von der „Armee Mariens“ beeinflusst sei, was nicht unbedingt das Wohlwollen der kirchlichen Autoritäten gefördert hat⁹⁰. Im Jahre 2007 stellte die Glaubenskongregation die Exkommunikation der Mitglieder der Bewegung fest wegen Schisma und Häresien⁹¹.

⁸⁷ BOUFLET (2007) 565, zitiert aus einer nicht datierten Veröffentlichung: „*Armée de Marie*“, *fondée par Mme Marie-Paule Giguère: quelques références aux 6000 pages de « Vie d'Amour »*, par un groupe de prêtres et de catholiques fidèles à l'authentique doctrine de l'Eglise, s.d., La Roche-sur-Yon.

⁸⁸ Bischof Punt betont in einem Schreiben vom 18.9.2007 (nach der Exkommunikation der „Armee Mariens“), Ida Peerdeman habe gegenüber Marie-Paule Giguère stets Abstand gehalten: <http://www.devrouwevanallevolkeren.nl/de/mitteilung-zur-Armee-Mariens/> (angeschaut am 13.8.2017).

⁸⁹ Vgl. BOUFLET (2007) 567.

⁹⁰ Vgl. I. CALABUIG, *Riflessione sulla richiesta della definizione dogmatica di „Maria corredentrice, mediatrice, avvocata“*, in *Marianum* 61 (1999) 129-175 (149f).

⁹¹ Vgl. Glaubenskongregation, Schreiben vom 11. Juli 2007, unterzeichnet von Erzbischof Angelo Amato. Darin erwähnt wird die vorausgehende Erklärung des damaligen Erzbischofs von Québec, Marc Ouellet, vom 26. März 2007, sowie ein Schreiben der kanadischen Bischöfe aus dem Jahr 2001. Vgl. http://www.cccb.ca/site/images/stories/pdf/decl_ex-comm_franc.pdf. Die bischöfliche Erklärung von 2001 ist greifbar bei <http://www.cccb.ca/site/Files/NoteArDeMarie.html> (angeschaut am 13.8.2017).

3. Ein Dogma mit drei Titeln?

Der „springende Punkt“ in den Botschaften der „Frau aller Völker“ ist die Forderung eines Dogmas mit drei Titeln: „Miterlöserin, Mittlerin, Fürsprecherin“. Ein solches Verlangen findet sich nicht in den alten „Büchern“ der vorausgehenden Zeit, von denen die Erscheinung spricht (auch wenn dabei nicht direkt von einem dreiteiligen Dogma die Rede ist)⁹². In einer Korrespondenz mit dem Verfasser dieses Artikels verwies Mark Miravalle dafür auf zwei mariologische Werke, die aber dazu nichts hergeben⁹³. Die nächste Parallele findet sich hingegen in einem Hirtenbrief der holländischen Bischöfe vom 6. August 1943, anlässlich der Weihe Hollands an das Unbefleckte Herz Mariens. Die Bischöfe erwähnen alle drei Titel, aber ohne dies eigens besonders hervorzuheben und nicht in einer einzigen Formulierung⁹⁴.

⁹² Vgl. 4.4.1954 (S. 176f).

⁹³ Miravalle erwähnt C. X. J. M. FRIETHOFF OP, *A Complete Mariology*, London 1958 sowie G. ALASTRUEY, *Tratado de la Virgen Santisima*, Madrid 1952. Friethoff, ein holländischer Dominikaner, bringt in den acht Kapiteln des dritten Teiles seines Werkes Überschriften, in denen von der „Miterlöserin“ (Kap. 4) und der „Mittlerin aller Gnaden“ (Kap. 6) die Rede ist, nicht aber von der „Fürsprecherin“. Alastruey behandelt in dem umfangreichen Teil seines Werkes über die Teilhabe Marias am Erlösungswerk auch in einem eigenen Kapitel die dazu passenden „Titel“, wobei er „Mittlerin“, „Miterlöserin“, „geistliche Mutter“, „Fürsprecherin“ und „Königin“ erwähnt (S. 713-827).

⁹⁴ Vgl. M. MIRAVALLE, *The Whole Truth About Mary, Ecumenism, and the Year 2000*, in DERS. (Hrsg.), *Mary Coredemptrix, Mediatrix, Advocate. Theological Foundations II*, Santa Barbara, CA 1996, 3-55 (46f). Der Hirtenbrief wird auch erwähnt in einem Geleitwort von Bischof Bomers aus dem Jahr 1998, allerdings mit drei Titeln, die so nicht der Forderung der Erscheinung entsprechen: H. BOMERS, *Zum Geleit*, in SIGL (1998) 5f (5): „Bemerkenswert ist jene Passage, in der der niederländische Episkopat die Weihe

Über jeden der drei Titel lassen sich theologische Ausführungen angeben. Dabei gibt es aber eine stattliche Anzahl anderer Ausdrücke, die man ebenfalls betonen könnte, beispielsweise „Gefährtin des Erlösers“, „neue Eva“, „Wiederherstellerin des Erdkreises“, „Versöhnerin der Völker“, „Helferin“ usw. Warum gerade die drei genannten Titel?

Den Begriff „Miterlöserin“ zu betonen, bedeutet eine definitive Klärung des umstrittensten Punktes bezüglich der Mittlerschaft Mariens zu verlangen, der die Mitwirkung Mariens an der Erlösung betrifft⁹⁵. „Miterlösung“ meint die (einzigartige) Mitwirkung der Gottesmutter an der Erlösung. Der Titel „Miterlöserin“ allein löst freilich keineswegs die theologischen Probleme, denn während der einschlägigen Diskussion vor dem Zweiten Vatikanum konnten Vertreter aller mariologischen Strömungen den Titel benutzen, ohne dabei die gleiche Erklärung zu teilen. „Miterlösung“ konnte auch auf die Teilhabe an der subjektiven Erlösung begrenzt werden und kennzeichnete damit jeden Christen, ohne dass Maria damit ohne weiteres eine Mitwirkung an der objektiven Erlösung, also am Erlösungswerk Christi auf Erden, zugestanden wurde⁹⁶. Der entscheidende Punkt ist nicht das Wort, sondern dessen Sinngehalt, auch wenn der Titel „Miterlöserin“ eine größere Nähe zu der Position besitzt, die Maria eine wahre aktive Mitwirkung bei der Darbringung des Kreuzesopfers Christi zuerkennt.

Der umfassendste Begriff, um von der heilshaften Mitwirkung Mariens bei der Erlösung zu sprechen, ist die Mittlerschaft. Er umfasst das geschichtliche Heilswerk auf Erden und

an die Mutter und Königin erklärt und dabei die drei Titel ‚Miterlöserin‘, ‚Mittlerin‘ und ‚Mutter der Menschen‘ verwendet“.

⁹⁵ Vgl. dazu M. HAUKE, *Maria, „Mittlerin aller Gnaden“*. *Die universale Gnadenmittlerschaft Mariens im theologischen und seelsorglichen Schaffen von Kardinal Mercier* (Mariologische Studien 17), Regensburg 2004.

⁹⁶ Vgl. die Hinweise bei R. LAURENTIN, *Le titre de Corédemptrice. Etude historique*, in *Marianum* 13 (1951) 396-452 (421-423).

bei der „Austeilung“ der Gnaden vom Himmel her, also die „objektive“ und die „subjektive“ Erlösung. Auch der Titel „Mittlerin“ eignet sich dafür, zumal wenn er (wie durchgehend in den Botschaften von Amsterdam) ohne den Zusatz „aller Gnaden“ gebraucht wird, denn die Gnadenvermittlung bezieht sich vorzüglich auf die subjektive Erlösung. Die Amsterdamer Botschaften präsentieren diesen Titel freilich als Folge des Titels „Miterlöserin“. Während der Titel „Miterlöserin“ bei den „Erscheinungen“ der Mitwirkung Mariens entspricht an der objektiven Erlösung (von der Verkündigung des Engels bis zum Kreuz), scheinen die Titel „Mittlerin“ und „Fürsprecherin“ sich eher auf die Fürsprache Mariens zu beziehen (vor allem „advocata“) oder auf die Austeilung der Gnaden (die wiederum von der Fürbitte abhängt). Die von der Bewegung Kardinal Merciers inspirierten theologischen Arbeiten seit den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts gelangen freilich dazu, die Begriffe „Mittlerschaft“ und „Mittlerin“ als umfassenden Titel zu wählen, der die gesamte Mitwirkung Mariens umfasst, in der objektiven und subjektiven Erlösung⁹⁷. Dieser Fortschritt geht verloren, wenn „Mittlerschaft“ nur ein mittlerer Titel von drei nebeneinanderstehenden Begriffen wird. Für eine theologische Klarstellung wäre es plausibler, von einem einzigen umfassenden Titel auszugehen (wie etwa „Mittlerschaft“) und erst dann verschiedene spezifischere Gehalte zu behandeln.

Der Titel „Mittlerin“ allein würde noch nichts klären. Die einschlägigen Vorschläge eines neuen marianischen Dogmas betonen in aller Regel die „universale Mittlerschaft“ Mariens mit der Formel „Mittlerin aller Gnaden“. Seltsamerweise kommt diese wichtige Präzisierung in den Amsterdamer Botschaften nicht vor, zumindest nicht ausdrücklich.

Die Titel „Miterlöserin“ und „Mittlerin“ (aller Gnaden) eignen sich, mit einer entsprechenden Erklärung, für das Projekt

⁹⁷ Vgl. HAUKE, *Mercier* (2004), 105f.

einer dogmatischen Definition (wie es etwa bei der Vorbereitung des Zweiten Vatikanums von vielen Bischöfen vorgeschlagen wurde). Hier könnte eine dogmatische Definition eine Klärung bringen. Nicht erkennbar scheint hingegen, was für einen Sinn es haben sollte, den Begriff der „Fürsprecherin“ zu definieren, bei dem es um die Fürsprache Mariens geht (oder, wie bei Irenäus, in einem allgemeinen Sinn um ihren Einsatz zu unseren Gunsten⁹⁸). Es gibt auch keine nennenswerte theologische Diskussion über diesen Titel (wenn wir einmal von einigen Stimmen absehen, welche die Benutzung einer Bezeichnung kritisieren, die im Neuen Testament auf Jesus Christus und den Heiligen Geist angewandt wird⁹⁹). Würde man „Fürsprache“ und „Gnadenmittlerschaft“ voneinander unterscheiden, dann würde man eine Gnadenmittlerschaft nahelegen, die nicht den Charakter der Fürbitte hat (oder die des Verdienstes als *intercessio interpretativa*), sondern eine „physische“ Mitteilung der Gnade bedeutet wie bei der Sakramentenspendung „ex opere operato“, was eine theologisch sehr umstrittene These darstellt¹⁰⁰.

Die drei marianischen Titel „Miterlöserin“, „Mittlerin aller Gnaden“ und „Fürsprecherin“ kommen auch in päpstlichen Lehraussagen vor – beispielsweise bei Johannes Paul II.¹⁰¹ – und sind, je für sich gesehen, nicht zu beanstanden. Das Problem

⁹⁸ Vgl. M. HAUKE, *Heilsverlust in Adam*, Paderborn 1993, 267.

⁹⁹ Vgl. LAURENTIN (1996) 442f.

¹⁰⁰ Vgl. dazu M. HAUKE, *Die mütterliche Vermittlung*, in A. ZIEGENAUS (Hrsg.), *Totus tuus. Maria in Leben und Lehre Johannes Pauls II.* (Mariologische Studien 18), Regensburg 2004, 125-175 (148f); DERS., *Introduzione alla mariologia* (Collana di Mariologia 2), Lugano – Varese 2008, 285f; DERS., *Maria als mütterliche Mittlerin in Christus. Ein systematischer Durchblick*, in *Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch* 12 (2/2008) 13-53 (52f).

¹⁰¹ Vgl. HAUKE, *Die mütterliche Vermittlung* (2004) 140-142; 148f; 170-173; L.I. DANIEL, *La mediazione materna di Maria in Cristo negli insegnamenti di Giovanni Paolo II* (Collana di Mariologia, 9), Lugano – Gavigliano 2011.

besteht vor allem darin, ein einziges Dogma mit drei verschiedenen Titeln zu fördern, deren Aneinanderreihung obendrein Bedenken unterliegt. Der Hinweis auf die „Mittlerschaft“ Mariens dürfte nicht nur als zweites Glied unter drei disparaten Titeln erscheinen, sondern bildet den systematisch gesehen umfassendsten Hinweis auf die Teilhabe Mariens an der einzigen Mittlerschaft Christi. Maria ist mütterliche Mittlerin in Christus, insofern sie am Erlösungswerk auf Erden mitwirkt und vom Himmel aus durch ihre Fürsprache für uns bittet¹⁰².

Die sogenannte „Theologische Erklärung von Tschestochau“ bezeichnet die drei genannten marianischen Titel als „zweideutig“ (*ambigui*). Es sei verkehrt, „die vom Zweiten Vatikanum verfolgte theologische Linie zu verlassen“: das Konzil habe keinen der genannten Titel definieren wollen, obwohl es auf „nüchterne“ Weise die Titel „Mittlerin“ und „Fürsprecherin“ gebraucht habe. Der Begriff „Miterlöserin“ komme in keinem wichtigen Dokument des päpstlichen Lehramtes vor, und Pius XII. habe dessen Gebrauch bewusst vermieden. „Auch wenn man den Titeln einen Inhalt zuwiese, dessen Zugehörigkeit zum Glaubensgut man annehmen könnte, wäre deren Definition in der gegenwärtigen Situation jedoch nicht theologisch einleuchtend, insofern diese Titel und die mit ihnen verbundenen Lehren noch eine weitere Vertiefung benötigen aus einer erneuerten trinitarischen, ekklesiologischen und anthropologischen Perspektive“. Schließlich weist man hin auf „ökumenische Schwierigkeiten“¹⁰³.

Die Behauptung, die erwähnten Titel seien „zweideutig“, ist höchst fragwürdig. Die Kennzeichnung Mariens als

¹⁰² Vgl. HAUKE, *Introduzione alla mariologia* (2008) 276f.

¹⁰³ Übersetzt (von Hauke) aus *Dichiarazione della Commissione Teologica del Congresso di Czestochowa*, in *L'Osservatore Romano* (ital.), 4.6.1997, S. 10; siehe auch PONTIFICIA ACADEMIA MARIANA INTERNATIONALIS, *Un nuovo dogma mariano?* Ibd.

„Fürsprecherin“ (als *advocata*) findet sich schon seit der Zeit des hl. Irenäus (2. Jh.) und ist im kirchlichen Sprachgebrauch gang und gäbe, beispielsweise im „Salve Regina“. Auch der Titel „Mittlerin“ gehört seit dem Altertum (beginnend mit dem 5. Jh.) zum kirchlichen Wortschatz¹⁰⁴. Eine ernsthaftere innerkirchliche Kontroverse gibt es nur um den Titel „Miterlöserin“, dessen Gehalt freilich nichts anderes meint als die (einzigartige) „Mitwirkung an der Erlösung“¹⁰⁵, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil klar herausgestrichen wird¹⁰⁶. Dass Maria an der Erlösung

¹⁰⁴ Vgl. C. BALIC, *De titulo "Mediatrix" B. Virgini Mariae adscripto*, in PONTIFICIA ACADEMIA MARIANA INTERNATIONALIS, *De cultu mariano s. VI-XI*, vol. IV, Città del Vaticano 1972, 269-283 (270-274); M. O'CARROLL, *Theotokos. A Theological Encyclopedia of the Blessed Virgin Mary*, Eugene, OR 2000, 240f; S. DE FIORES, *Mediatrice*, in DERS., *Maria. Nuovissimo dizionario* II, Bologna 2006, 1081-1141 (1095-97). Demnach taucht das lateinische Wort *mediatrix* für Maria erstmals bei Pseudo-Origenes auf (6. Jh.), der Maria *Vitae Mediatrix* nennt: Homilia in Mt. 12,38, in *Florilegium Casinense* 2, Montecassino 1874, 154 B. Während dieses Zeugnis noch isoliert bleibt und in den authentischen Texten der Karolingerzeit keine Fortsetzung findet (vgl. L. SCHEFFCZYK, *Das Mariengeheimnis in Frömmigkeit und Lehre der Karolingerzeit*, Leipzig 1959, 494-496), beginnt eine weitere Verbreitung mit Paulus Diaconus (aus Neapel) (9. Jh.), der einen griechischen Wunderbericht ins Lateinische übersetzt: *Miraculum S. Mariae de Theophilo poenitente, auctore Eutychiano* 3,10 (PG 73, 682; *Acta Sanctorum*, Febr., I, die IV, 1658, 489-490); dazu L. GAMBERO, *Paolo Diacono di Neapolis († c. 870)*, in DERS. (Hrsg.), *Testi mariani del primo millennio* III, Roma 1990, 815-818. Die östlichen Zeugnisse beginnen im 5. Jh. mit Basilius von Seleucia (*In SS. Deiparae Annunciationem*: PG 65, 681) (*mesiteousa*) und erreichen einen Höhepunkt im 8. Jh. mit den Heiligen Andreas von Kreta, Germanus von Konstantinopel und Johannes von Damaskus (mit verschiedenen Begriffen: *mesites*, *mesiteia*, *mesiteusasa* ...).

¹⁰⁵ Vgl. HAUKE (2002) 90-98; DERS., *Maria*, „Mittlerin aller Gnaden“. *Die universale Gnadenmittlerschaft Mariens im theologischen und seelsorglichen Schaffen von Kardinal Mercier* (Mariologische Studien 17), Regensburg 2004, 79-83.

¹⁰⁶ Vgl. HAUKE (2002) 98f; DERS., *Die Lehre von der „Miterlöserin“ im geschichtlichen Durchblick. Von den biblischen Ursprüngen bis zu Papst*

mitgewirkt hat, ist (im Unterschied zu früheren Positionen)¹⁰⁷ in der gegenwärtigen katholischen Theologie nicht umstritten. Streiten mag man über das Wort „Miterlöserin“, aber nicht über die Tatsache der Mitwirkung Mariens an der Erlösung. Die „Erklärung von Tschestochow“ ist Frucht einer ökumenischen Rücksichtnahme, die aus der Sicht einer klar formulierten katholischen Perspektive nicht nachvollziehbar scheint. Bedenkenswert ist freilich der Hinweis auf die gebotene „Vertiefung“ der mit den marianischen Titeln verbundenen Lehren.

Nach einer Petition aus dem Jahre 2008, verfasst von fünf Kardinälen, wird die dogmatische Definition der universalen geistlichen Mutterschaft vorgeschlagen, wobei die drei in Amsterdam angegebenen Titel als Unterbezeichnungen auftauchen¹⁰⁸. Dies bedeutet sicherlich einen Fortschritt gegenüber dem von der „Erscheinung“ in Amsterdam geforderten Dogma mit drei verschiedenen Titeln und nimmt Anregungen auf, die bereits in 50er Jahren vor allem auf Betreiben von P. Carlo Balic OFM weitere Kreise gezogen haben¹⁰⁹.

Ein Dogma über die universale geistliche Mutterschaft Mariens wäre nach Meinung des Verfassers ebenso möglich wie eine definitive Lehrformulierung der universalen Mittlerschaft; beides ist von der Sache her miteinander vergleichbar. Im Begriff der „Mittlerschaft“ vereint sich die Mitwirkung Mariens an der objektiven Erlösung mit ihrer mütterlichen Aufgabe bei der fürbittenden Vermittlung der Gnaden in der subjektiven Erlösung. Die universale Mittlerschaft Mariens in Christus umgreift

Benedikt XVI., in *Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch* 11 (1/2007) 17-64 (53-57).

¹⁰⁷ Vgl. HAUKE (2007) 51f.

¹⁰⁸ Vgl. HAUKE, *Introduzione alla mariologia* (2008), 277, Anm. 108; www.motherofallpeoples.com.

¹⁰⁹ Vgl. HAUKE, *Die Lehre von der „Miterlösung“ im geschichtlichen Durchblick* (2007), 61, Anm. 159; bibliographische Hinweise zur geistlichen Mutterschaft: HAUKE, *Introduzione alla mariologia* (2008), 262.

darum sowohl die „Miterlösung“ als auch die fürbittende Auspendung aller Gnaden (wobei die Fürbitte im weiteren Sinn auch das Angemessenheitsverdienst umfasst)¹¹⁰. Eine eventuelle dogmatische Definition über die Mittlerschaft Mariens braucht freilich eine gründliche theologische und pastorale Vorbereitung, die aller Voraussicht nach noch eine längere Wegstrecke vor sich hat.

4. Ergebnis

Als der Bischof von Amsterdam 2002 die Übernatürlichkeit der angeblichen Marienerscheinungen Ida Peerdemans anerkannte, hat er offensichtlich für diese Erklärung nicht die dazu notwendige Approbation der Glaubenskongregation eingeholt, die sich bereits 1974 nach einer erneuten und vertieften Untersuchung entschieden gegen den übernatürlichen Charakter der Ereignisse ausgesprochen hatte. Diese Haltung des Heiligen Stuhls hat sich bis heute nicht geändert. Bedauerlich ist nur, dass über Jahre hinweg in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt werden konnte, „die Kirche“ (also der zuständige Bischof in den Niederlanden) habe die Glaubwürdigkeit der Erscheinungen bestätigt. Eine solche Propaganda ist unseriös.

Die Glaubenskongregation wäre wohl gut beraten gewesen, hätte sie auf die kanonisch ungültige Anerkennung rechtzeitig reagiert und die Fehlentscheidung öffentlich korrigiert. Vielleicht war man der Meinung, einen fragwürdig agierenden Bischof „schonen“ zu müssen, aber diese Schonung hat dazu geführt, dass in manchen Bereichen der Weltkirche (nicht zuletzt auf den Philippinen) die Amsterdamer „Erscheinungen“ die Bewegung für eine feierliche Dogmatisierung der Mittlerschaft Mariens beeinflusst haben. Damit hat man wahrscheinlich nicht

¹¹⁰ Vgl. HAUKE, *Maria als mütterliche Mittlerin in Christus* (2008) 20f.

gerechnet. Dieser Einfluss ist höchst fragwürdig und kann dazu führen, die schon auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurückgehende Bewegung für eine dogmatische Klärung der universalen Gnadenmatterschaft Mariens in Christus empfindlich zu beeinträchtigen oder sogar zu zerstören. Die nicht deutlich gemachte Klärung trägt auf jeden Fall zur Verwirrung bei und schwächt das Vertrauen in die Autorität der Kirche.

Was allzu versteckt in einer Fußnote aus der Glaubenskongregation bekanntgemacht wurde, sollte weitere Kreise ziehen. Sehr zu begrüßen ist, dass nun die kurze Presseerklärung des Dikasteriums für die Glaubenslehre zur Klärung beigetragen hat.

Prof. Dr. Manfred Hauke
Via Roncaccio 7
CH-6900 Lugano
manfredhauke@bluewin.ch

Manfred Hauke

Hinweise zum Schreiben des Dikasteriums für die Glaubenslehre „über die geistliche Erfahrung von Chandavila“

Die in dem Schreiben des Dikasteriums angedeuteten Ereignisse waren bisher in der mariologischen Fachwelt so gut wie unbekannt (zumindest außerhalb von Spanien), auch wenn sie (unter dem Ortsnamen „La Codosera“) von den umfangreichsten gängigen Lexika über Marienerscheinungen erwähnt werden¹. Die Einsiedelei von Chandavila liegt in Südwestspanien (Estremadura), unweit der Grenze zu Portugal in einem Ort (von etwa 200 Einwohnern), der „La Codosera“ genannt wird². Die spanische Ausgabe von Wikipedia bringt nähere Informationen mit dem Hinweis auf weitere Internetseiten und Fachliteratur³.

¹ Vgl. ROBERT ERNST, *Maria redet zu uns: Marienerscheinungen seit 1830*, Marquin (Belgien) ⁹1994, 98-101; GOTTFRIED HIERZENBERGER – OTTO NEDOMANSKY, *Erscheinungen und Botschaften der Gottesmutter Maria*, Augsburg 1993, 329; PATRICK SBALCHIERO, *La Codosera*, in René Laurentin – Patrick Sbalchiero (Hrsg.), *Dictionnaires des „apparitions“ de la Vierge Marie*, Paris 2007, 501f; JOACHIM BOUFLET, *Dictionnaire des apparitions de la Vierge Marie*, Paris 2020, 639-644.

² Vgl. https://es.wikipedia.org/wiki/La_Codosera (Zugang 23.08.2024).

³ Vgl. <https://es.wikipedia.org> (Zugang 23.08.2024). Folgende Fachliteratur wird aufgeführt: JOSE DE LA CUEVA, *Prodigios de La Codosera*. Reportaje del Diario Informaciones de Madrid 1945, 47 Seiten; Un Devoto de la María [anonym], *La aldea de la Virgen (La Codosera)*, Editorial Juan Bravo, Madrid 1948, 216 S.; Fray ANTONIO CORREDOR, O.F.M.; *¿Qué ocurrió en La Codosera?* Ediciones Cruzada Mariana, Padres Franciscanos,

Die visionären Erfahrungen

Die beiden Seherinnen behaupteten, unabhängig voneinander mehrere Erscheinungen der „Schmerzensmutter“ (*Virgen dolorosa*) gehabt zu haben. Marcelina erschien die Gottesmutter 15mal und Afra 7mal; die Ereignisse spielten sich ab vom 27. Mai bis zum 15. September 1945, dem liturgischen Gedenken der Schmerzensmutter⁴.

Die jüngere Seherin, Marcelina, die damals 10 Jahre alt war, wurde später Ordensfrau und lebt noch heute. 2015 feierte sie ihr sechzigstes Ordensjubiläum⁵. Die beiden ersten Marienerscheinungen⁶ waren am 27. Mai und am 4. Juni 1945. Sie werden auf einer spanischen Internetseite näher beschrieben:

„Am 27. Mai 1945 um drei Uhr nachmittags war die zehnjährige Marcelina Barroso mit ihrer Cousine Agustina González auf dem Weg in den Weiler El Marco, um eine

Cáceres 1972; FRANCISCO BARROSO SILVA, *Chandavila: “Aquello ... sucedió”*, Editora Cofradía de Nuestra Señora de los Dolores de Chandavila 2015, 240 S. (Augenzeuge aus La Codosera, 1936-2022, seit 2001 Domherr von Badajoz; 2012-2022 tätig in der Pilgerseelsorge von Chandavila: vgl. *Fallece el sacerdote Francisco Barroso*, 30. September 2022, in <https://www.meridabadajoz.net/fallece-el-sacerdote-francisco-barroso/>; mit einem Vorwort des damaligen Bischofs von Mérida-Badajoz, D. Celso Morga). Siehe auch PASCUAL ARIAS, *La Codosera*, Cruzada Mundial „Pro Fatima“, Madrid 1951; P. ÁNGEL PEÑA O.A.R., *Apariciones de la Virgen en La Codosera (Badajoz)*, S. Millán 2021, 26 S. (mit weiterer Fachliteratur), in http://www.libroscatolicos.org/libros/mariaysantos/apariciones_La_Codosera.pdf.

⁴ Vgl. BOUFLET, *Dictionnaire des apparitions de la Vierge Marie*, 643.

⁵ Vgl. ebd.

⁶ Die Rede von „Erscheinungen“ nimmt keine Stellung zu deren Wirklichkeit, sondern beschränkt sich auf eine Zusammenfassung der visionären Ereignisse.

Besorgung für ihre Mutter zu machen. Sie hatten noch keine drei Kilometer zurückgelegt, als Marcelina auf dem Weg durch die Gegend von Chandavila einen seltsamen, dunklen Klumpen bemerkte, der etwa sechzig Meter entfernt auf einem Kastanienbaum saß. Sie achtete nicht weiter darauf und dachte, dass sie auf dem Rückweg nachsehen würde, ob das seltsame Objekt noch da war. Auf dem Rückweg schaute die kleine Marcelina aus Neugierde noch einmal zu demselben Kastanienbaum und zu ihrem Erstaunen sah sie deutlich die Schmerzensjungfrau, mit einem schwarzen Mantel, eingehüllt in leuchtende Strahlen und erhöht auf der Mitte des Stammes, im Profil mit gefalteten Händen und einem schönen Gesicht, das eine überirdische Traurigkeit [wörtlich: *divina tristeza*] widerspiegelte, in Richtung Dorf blickend⁷. Als die Vision nach ein paar Sekunden verschwand, begann Marcelina zusammen mit ihrer Cousine zum Dorf zu laufen, obwohl Agustina nichts gesehen hatte. Als sie zu Hause ankam, dachte sie daran, zu schweigen, aber da sie nicht schweigen konnte, erzählte sie es ihrer Mutter, und die Tatsache verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der ganzen Nachbarschaft.

Weit davon entfernt, dieses außergewöhnliche Ereignis zu vergessen, erschien die Jungfrau acht Tage später, am Morgen des 4. Juni, Marcelina erneut und bat sie, am Nachmittag zurückzukehren, da sie in Anwesenheit der Dorfbewohner ein Opfer bringen müsse. Nach dieser zweiten Erscheinung versammelten sich mehr als tausend Menschen aus La Codosera und der Umgebung in Chandavila. Als Marcelina etwa sechzig Meter von dem Kastanienbaum entfernt war, erschien bald darauf die Schmerzensmutter am Himmel, und nach und nach stieg sie herab, bis sie wie beim ersten Mal auf der Vorderseite des Baumes landete.

⁷ Ein weiteres Detail: Maria trug auf ihrem Haupt eine Krone, die von drei Sternen geschmückt wurde: vgl. BOUFLET, *Dictionnaire des apparitions de la Vierge Marie*, 640.

Die Jungfrau forderte Marcelina auf, auf den Knien zu ihr zu gehen, aber als das Mädchen sah, dass der Boden voller Steine, Dornen und trockener Erdklumpen war, zögerte sie. Die Jungfrau sagte ihr, sie solle keine Angst haben, und versicherte ihr, dass sie entlang des Weges einen Teppich aus Binsen und Gräsern legen würde. Marcelina begann auf den Knien zu gehen, bahnte sich ihren Weg durch die Menge und blieb vor dem Kastanienbaum stehen, wo sie etwa zehn Minuten lang in Ekstase kniete. Später sagte sie, dass sie während dieser Zeit den Kastanienbaum geöffnet sah und dahinter, geschmückt mit kostbaren Lampen, eine wunderschöne Kirche, auf deren Altar die Jungfrau Maria stand, die ihr sagte, sie solle ihre Finger in das Weihwasserbecken tauchen und das Kreuzzeichen machen. Dann kam die Erscheinung vom Altar herunter und fragte sie, ob sie mit ihr gehen wolle. Als sie antwortete: ‚Ja, gnädige Frau, sofort‘, lächelte die Heilige Jungfrau sie an, umarmte sie und küsste sie auf die Stirn, und das Kind spürte die Berührung des Mantels der Mutter Gottes auf seinem Gesicht. Sie äußerte auch den Wunsch, dass ihr zu Ehren an derselben Stelle eine Kapelle errichtet werden solle. Als Marcelina aus der Ekstase aufwachte, hatte sie weder eine Spur noch einen Kratzer an den Knien, obwohl sie sechzig Meter auf dem felsigen Boden gelaufen war. Sie war die einzige Anwesende, die in ihrem Zustand der Ekstase in der Lage war, die Jungfrau zu betrachten. In der Folgezeit hatte Marcelina weitere Begegnungen mit der Jungfrau, manchmal in Begleitung ihrer Lehrerin Doña Josefa Martín und manchmal in Begleitung ihrer Freundin Afra.“⁸

Die zweite Seherin, Afra (1928-2008), war mit 17 Jahren wesentlich älter. Hier die Zusammenfassung ihrer Erfahrungen:

⁸ *Aparición mariana de la Codosera*, 12. Dezember 2017, in <https://www.extremaduramisteriosa.com/aparicion-mariana-de-la-codosera> (Zugang 23.08.2024). Siehe auch <https://mariaporelmundo.com/apariciones-marianas-en-espana/nuestra-senora-de-los-dolores/> (Zugang 23.08.2024).

„Die Visionen von Afra Brígido Blanco ereigneten sich zur gleichen Zeit wie diese Ereignisse. Die siebzehnjährige Afra ging mit ihren Freundinnen am Nachmittag des 30. Mai 1945 (dem Fronleichnamfest) um drei Uhr nach Chandavila. Es war die gleiche Zeit, zu der Marcelina die Erscheinung sah. Sobald sie den Ort erreicht hatte, glaubte sie zwischen einigen Wolken etwas zu sehen, das wie eine Kapelle aussah und eine Silhouette in Form eines Kreuzes. Ohne der Sache allzu viel Bedeutung beizumessen, kehrte sie am nächsten Tag zurück und setzte sich zur gleichen Zeit vor den Kastanienbaum, unter dem die Erscheinung stattfand, und sah ein dunkles Objekt aus den Wolken kommen, das, als es näher kam, das Bild der Schmerzhafte Muttergottes mit nach rechts gewandtem Gesicht umriss. Durch den starken Eindruck wurde Afra ohnmächtig, und als sie wieder zu sich kam, lief sie in großer Angst nach Hause. Einige Tage nach diesem Ereignis starb ihre Großmutter väterlicherseits. Afra kleidete sich in Trauer und ging einige Tage lang kaum noch auf die Straße. Aber das Drängen ihrer Freunde überzeugte sie, nach Chandavila zurückzukehren.

Es war der 17. Juni, und als sie am Fuße eines der Kastanienbäume saß, sah sie die Erscheinung erneut auf dieselbe Weise wie beim letzten Mal. Sie geriet in Ekstase und begann, auf den Knien am Bach entlang auf die Jungfrau zuzugehen. Die Muttergottes forderte sie auf, aufzustehen und weiter auf sie zuzugehen. Als sie dort ankam, kniete sie nieder und begann ein Gespräch mit der Muttergottes. Sie sagte ihr, dass sie immer an ihrer Seite sein würde, teilte ihr ein Geheimnis mit, sagte ihr große Leiden voraus und sandte ihr schließlich einen Kuss für Marcelina (die anwesend war) und bat sie, das Kreuzzeichen zu machen. Bei weiteren späteren Erscheinungen bat die Jungfrau um das Beten des Rosenkranzes und den Bau einer Einsiedelei an diesem Ort sowie um das Singen bei der feierlichen Messe am 4. September.

Anschließend, von Sonntag, dem 21. Juli, bis zum 24. Juli, dem Vorabend des Jakobusfestes, war Afra mit einigen Freunden, darunter Marcelina, in Villar del Rey und besuchte die Einsiedelei Nuestra Señora de la Encarnación. Während mehrerer Tage gingen sie morgens und nachmittags zum Gotteshaus, und bei einem ihrer Besuche, nämlich am Montag, dem 22., als sie den Kreuzweg beteten, geriet Afra bei der 11. Station vor einem Bild der Heiligen Dreifaltigkeit, das neben der Epistel fast in der Mitte der Einsiedelei aufgestellt war, in Ekstase und sah den Kalvarienberg unseres Herrn Jesus Christus und seine Kreuzigung, wobei sie einen sehr starken Schmerz in den Handflächen spürte. Infolge dieses Ereignisses entwickelte sie Wunden an den Händen, mit einem Einschnitt in der Mitte, dann weitere Wunden an der Seite, aus denen Blut tropfte und die ihr unerträgliche Schmerzen bereiteten, und schließlich Wunden an den Füßen. Die Wunden an ihren Händen und Füßen wurden mit der Zeit immer größer. Das Blut floss vor allem freitags, und Afra wurde von einer Krankenschwester untersucht und behandelt, aber die Wunden heilten nicht. Es heißt, dass der Geruch der Wunden seltsam war, ein angenehmer, parfümierter Geruch.

Obwohl die Erscheinungen in Chandavila, wie wir gesehen haben, erst 1945 ‚offiziell‘ gemacht wurden, gab es bereits fünfundsiebzig Jahre zuvor eine mögliche Erscheinung. Damals, im Juni 1870, behauptete ein Mädchen, die Jungfrau in ‚Valleseco‘, in der Nähe von Chandavila, gesehen zu haben. Die Dorfbewohner begaben sich zu dem Ort, ganz in der Nähe des heutigen Heiligtums von Chandavila, und der damalige Pfarrer Agustín Rubio Mero hielt am Ort der angeblichen Erscheinung eine Feldmesse ab.

Nachdem sie diese Erscheinungen gesehen hatte, besuchte Marcelina eine Nonnenschule in Villafranca de Los Barros und trat am 2. August 1975 in Sevilla in die Kongregation der Kleinen Schwestern vom Kreuz ein, wo sie sich der Pflege

von Kranken, Waisen, Armen und alten Menschen widmete und den Namen Schwester Maria de la Misericordia de la Cruz (Schwester Maria von der Barmherzigkeit des Kreuzes) annahm. Afra hingegen lebte und arbeitete in einem Krankenhaus in Madrid und widmete sich den Werken der Nächstenliebe, bis sie am 23. August 2008 im Alter von 80 Jahren nach langer und schmerzhafter Krankheit starb.“⁹

Die kirchliche Rezeption der Ereignisse

„Die Kirche hat sich nie offiziell zu diesen Ereignissen geäußert [vor dem Schreiben des Dikasteriums], hat aber den Bau des Heiligtums genehmigt, mit dem am 27. Mai 1947 begonnen wurde. Der religiöse Komplex besteht aus einer kleinen Kapelle, die den Kastanienbaum, unter dem die Jungfrau erschienen ist, bedeckt und umschließt, und einer größeren Kirche, die von einem Bildnis der Schmerzensmutter beherrscht wird.“¹⁰

Der damalige Bischof von Badajoz, Alcarazas y Alenda, setzte eine Untersuchungskommission ein und erlaubte daraufhin den Bau der Kapelle. Aus dem Jahr 1945 werden auch Zeichen und Bilder am Himmel berichtet, insbesondere ein Sonnenwunder am 3. Juni und 7. Juli 1945, was in der Gegend zu vielen Bekehrungen führte. Es gab aber von Seiten des Bistums keine offizielle Stellungnahme zur Echtheit, auch wenn während des Heiligen Jahres 2000 und zum 60jährigen Jubiläum der Ereignisse im Jahre 2005 die Marienkirche des Erscheinungsortes eine wichtige Rolle spielte¹¹.

Schon im Jahr 2020 gewährte der Heilige Stuhl dem Heiligtum ein Heiliges Jahr anlässlich des 75jährigen Jubiläums der

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl. BOUFLET, *Dictionnaire des apparitions de la Vierge Marie*, 643.

geistlichen Erfahrungen. Jahr für Jahr gibt es am 27. Mai bzw. am letzten Sonntag im Mai sowie am Karfreitag einen großen Zustrom von Wallfahrern aus Spanien und Portugal.

Zwei Tage nach der Gewährung des „nihil obstat“ durch das Dikasterium für die Glaubenslehre, am 24. August 2024, veröffentlichte der neue Erzbischof von Mérida-Badajoz, José Rodríguez Carballo, das offizielle Dokument des Bistums über die Anerkennung¹². Der im September 2023 ernannte Erzbischof war zuvor zehn Jahre lang Sekretär der Kongregation für die Ordensleute¹³. Am 10. September 2024 folgte ein Hirtenbrief, in dem der Erzbischof die Errichtung als diözesanes Heiligtum ankündigte¹⁴, was durch eine feierliche Messfeier am 15. September 2024 (Gedenken der Schmerzensmutter) vollzogen wurde¹⁵.

Prof. Dr. Manfred Hauke
Via Roncaccio 7
CH-6900 Lugano
manfredhauke@bluewin.ch

¹² <https://www.meridabadajoz.net/monsenor-jose-rodriguez-carballo-ar-zobispo-de-merida-badajoz-publica-un-decreto-sobre-chandavila/>.

¹³ Vgl. José Rodríguez Carballo, in <https://es.wikipedia.org>.

¹⁴ JOSÉ RODRÍGUEZ CARBALLO, *Carta pastoral. Una luz en Chandavila!* 10. September 2024, in <https://www.meridabadajoz.net/carta-pastoral-una-luz-en-chandavila/>.

¹⁵ Vgl. *Chandavila ya es Santuario diocesano*, 24. September 2024, in <https://www.meridabadajoz.net/chandavila-ya-es-santuario-diocesano/>.

Manfred Hauke

Innere Widersprüche und Schönfärberei. Die vatikanischen Äußerungen vom 19. September 2024 über Medjugorje

Abschluss einer „langen Geschichte“?

Am 19. September 2024 veröffentlichte das Dikasterium für die Glaubenslehre ein längeres Dokument unter dem Titel: „Die Königin des Friedens“. Note über die geistliche Erfahrung im Zusammenhang von Medjugorje“¹. Am gleichen Tag gab es eine zweistündige Pressekonferenz mit einer kurzen geschichtlichen Einführung des Sekretärs der Lehrabteilung des Dikasteriums, Armando Matteo, einem ausführlichen Kommentar des Präfekten, Kardinal Victor Manuel Fernandez, und einem kurzen Beitrag des Präfekten des Dikasteriums für Kommunikation, des Journalisten Andrea Tornielli². Im Anschluss darauf antwortete Kardinal Fernandez auf einige Fragen von Seiten der Journalisten³. Diese Beiträge stehen in einem engen Zusammenhang mit dem am 17. Mai 2024 veröffentlichten Dokument über die

¹ <https://www.vatican.va>.

² Vgl. [ARMANDO] MATTEO – [VICTOR MANUEL] FERNÁNDEZ – [ANDREA] TORNIELLI, *La Santa Sede su Medjugorje*, 19 settembre 2024, in <https://www.settimananews.it/chiesa/la-santa-sede-medjugorje/> (22 Seiten). Ebenfalls (in der veränderten Anordnung Fernandez – Matteo – Tornielli) in <https://press.vatican.va/content/salastampa/it/bollettino-pubblico/2024/09/19/0709/01424.html>.

³ Die Fragen und Antworten (allesamt auf Italienisch) sind am Ende des Videos der Pressekonferenz dokumentiert im Youtube-Kanal von Vatican News (*Conferenza stampa sull'esperienza spirituale di Medjugorje, 19 settembre 2024*).

„Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene“⁴, dem sich ebenfalls eine längere Pressekonzferenz anschloss⁵.

Die Note über die „Königin des Friedens“ beginnt mit folgendem Satz: „Es ist an der Zeit, eine lange und komplexe Geschichte rund um die geistlichen Phänomene von Medjugorje abzuschließen“ (Nr. 1). In der Tat ist es eine „lange Geschichte“, die am 24. Juni 1981 begonnen hat. Sind die genannten Interventionen des Dikasteriums für die Glaubenslehre in der Lage, die Diskussion „um die geistlichen Phänomene von Medjugorje“ abzuschließen?

Mit „Abschluss“ kann hier allenfalls die offizielle Stellungnahme des Heiligen Stuhls gemeint sein, denn die mutmaßlichen Marienerscheinungen sind noch nicht abgeschlossen⁶. Marija Pavlović-Lunetti berichtet von täglichen Erscheinungen der Gottesmutter und einer für die Öffentlichkeit bestimmten Botschaft am 25. Tag eines jeden Monats. Tägliche Erscheinungen sollen auch noch Vicka Ivanković-Mijatović und Ivan Dragičević haben. Als jährlich wiederkehrendes Phänomen wird dies berichtet von Mirjana Dragičević-Soldo (18. März), Ivanka Ivanković-Elez (25. Juni) und Jakov Čolo (25. Dezember). Die Note bestimmt, der Apostolische Visitator für die Pfarrei Medjugorje solle zukünftige und bislang nicht publizierte frühere Botschaften „einer Prüfung unterziehen“ (Nr. 39). Der Hinweis auf die nicht veröffentlichten Botschaften betrifft vor allem die sogenannten neun oder zehn „Geheimnisse“ eines jeden Sehers. Der Hinweis auf die geforderte Prüfung der Botschaften hat bei

⁴ Dikasterium für die Glaubenslehre, *Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene*, in <https://www.vatican.va> (in der Folge zitiert als „Normen“).

⁵ Siehe das Video im Youtube-Kanal von Vatican News (*Conferenza Stampa di presentazione delle nuove norme su apparizioni ed altri fenomeni soprannaturali*, 17.05.2024).

⁶ Vgl. u.a. <https://www.medjugorje.de>; <https://www.gebetsaktion.at>.

manchen Anhängern der Bewegung die Besorgnis ausgelöst, dass nun die Marienerscheinungen verfälscht werden könnten⁷. Die von Marija Pavlović-Lunetti am 25. September 2024 mitgeteilte Botschaft empfing noch am gleichen Tag die Approbation des Apostolischen Visitators⁸. Die Note des Glaubensdikasteriums bestimmt auch, der Apostolische Visitator solle sich vergewissern, „dass in jeder Veröffentlichung, in der die Botschaften gesammelt werden, diese *Note* als *Einleitung* enthalten ist“ (Nr. 39). Ob dieser Versuch einer kirchenamtlichen „Kanalisation“ vollständig gelingt, wird die Zukunft zeigen.

Die Gliederung der Note

Das mit 42 Nummern relativ lange Dokument besteht aus drei Teilen, die von „Vorbemerkungen“ und „Schlussfolgerungen“ eingerahmt werden. Die „Vorbemerkungen“ (Nr. 1-2) nehmen Bezug auf eine sogenannte „vollständige“ Sammlung der mit Medjugorje verbundenen Marienbotschaften, auf die wir noch zurückkommen. Der erste Teil betrifft „Die Früchte“, von denen ausschließlich positive Beispiele genannt werden (Nr. 3-5). Der zweite und längste Teil listet „Zentrale Aspekte der Botschaften“ auf (Nr. 6-26): das Stichwort des Friedens, die Ausrichtung auf Gott, die Christozentrik, das Wirken des Heiligen Geistes, der Aufruf zur Bekehrung u.a. Erst im dritten Teil werden

⁷ Vgl. etwa RICCARDO CASCIOLI, *Nota su Medjugorje, contraddizioni e voglia di controllo*, La Nuova Bussola Quotidiana, 21.09.2024, in <https://laluovabq.it/it/nota-su-medjugorje-contraddizioni-e-voglia-di-controllo>; [TERRY COLAFRANCESCO], *The Suppression of Medjugorje: Will the Medjugorje World Give Up Diamonds for a Carrot?*, 27. September 2024, in <https://medjugorje.com/the-suppression-of-medjugorje-will-the-medjugorje-world-give-up-diamonds-for-a-carrot/>.

⁸ Vgl. <https://www.lalucedimaria.it/madonna-medjugorje-messaggio-25-settembre-2024/>.

„Notwendige Klarstellungen“ genannt (Nr. 27-37), die angesichts der Einordnung in die Kategorie „nihil obstat“ relativ lang ausfallen und manche fortbestehenden Probleme andeuten. Am wichtigsten sind die „Schlussfolgerungen“ (Nr. 37-42), wonach die mutmaßlichen Botschaften als erbauliche Texte gelesen werden können, ohne dass dabei ihr übernatürlicher Ursprung behauptet wird.

Die Ausklammerung des Übernatürlichen und Außernatürlichen

Ein wirklicher „Abschluss“ wäre nur dann möglich, wenn sich das Dikasterium die Frage nach der Echtheit der einschlägigen Phänomene gestellt hätte; eine positive Stellungnahme zum übernatürlichen Ursprung wird bereits in den „Normen“ vom Mai dem Heiligen Vater vorbehalten⁹, der nach Auskunft von Kardinal Fernandez keinerlei Absicht hat, zu Medjugorje (oder irgendeiner anderen mutmaßlichen Erscheinung) eine solche Erklärung vorzunehmen¹⁰. „Inmitten“ und nicht „aufgrund“¹¹ des „geistlichen Phänomens von Medjugorje“ wirke „der Heilige Geist fruchtbar zum Wohle der Gläubigen“ (Nr. 38; vgl. Nr. 27). Die „positive Bedeutung der meisten Botschaften von Medjugorje als erbauliche Texte (bedeutet) nicht, dass sie einen direkten übernatürlichen Ursprung haben. Wenn man also von ‚Botschaften‘ der Muttergottes spricht, muss immer ‚mutmaßliche Botschaften‘ verstanden werden“ (Nr. 38).

Die Frage nach der Wahrheit bleibt also ohne Antwort. Eine bloß „pastorale“ Lösung ist jedoch auf die Dauer

⁹ Vgl. *Normen* (Präsentation, S. 5).

¹⁰ Vgl. *Conferenza stampa sull'esperienza spirituale di Medjugorje, 19 settembre 2024* (Video).

¹¹ Vgl. *La Santa Sede su Medjugorje*, S. 5 (Fernandez).

problematisch, denn ohne die Klärung der Wahrheit fehlt die Orientierung für das praktische Verhalten, und weitere Auseinandersetzungen sind damit vorprogrammiert. Das „nihil obstat“ dürfte den Zustrom der Gläubigen in Medjugorje vermehren und zur Erwartung beitragen, auch den übernatürlichen Ursprung der Ereignisse zu approbieren. Diese Erwartung wird gleichzeitig frustriert durch die Note des Glaubensdikasteriums, die allen künftigen Sammlungen der mutmaßlichen Botschaften vorangestellt werden muss (Nr. 39): darin wird der geschilderte Wunsch durch zahlreiche kritische Bemerkungen relativiert.

Die in den „Normen“ deutlich werdende Skepsis gegenüber dem übernatürlichen Einwirken Gottes (und dem außernatürlichen des Teufels) steht in einem eigentümlichen Kontrast zur gegenwärtig sehr großzügigen Praxis der Selig- und Heiligsprechungen (jedenfalls im Vergleich zu früheren Zeiten). Seit 1980 gab es (so Kardinal Fernandez) 3159 Seligsprechungen¹². Dabei ist immerhin noch die Anerkennung eines Wunders erforderlich, das bei der Untersuchung von mutmaßlichen Erscheinungen nach den neuen „Normen“ hingegen keine zentrale Rolle spielt¹³. Bei prophetischen Offenbarungen ist freilich die Beglaubigung durch Weissagungen und Wunder wichtig, ganz ähnlich wie für die Glaubwürdigkeit der in Jesus Christus abgeschlossenen Offenbarung. Ein klassisches Beispiel dafür sind die Marienerscheinungen in Fatima: am 13. Juli 1917 sagte die Gottesmutter voraus, es werde in drei Monaten, am 13. Oktober, am gleichen Ort und zur gleichen Zeit ein großes Wunder geschehen (das Sonnenwunder)¹⁴.

¹² Vgl. *Conferenza stampa sull'esperienza spirituale di Medjugorje, 19 settembre 2024* (Video).

¹³ Angedeutet wird es in *Normen*, Nr. 10.

¹⁴ Vgl. MANFRED HAUKE, *Das Sonnenwunder von Fatima als Zeichen der Hoffnung*, in *Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch* 20 (2/2016) 62-106 = *Theologisches* 47 (1/2, 2017) 7-36.

Die vorausgegangenen Bewertungen

In der Pressekonferenz erwähnte Mons. Matteo die bereits vorausgegangenen kirchlichen Stellungnahmen. Die Kommission des Bistums Mostar-Duvno (1986) und die Erklärung von Zadar (Zara) der Jugoslawischen Bischofskonferenz (1991) kamen beide zum Ergebnis, ein übernatürlicher Ursprung der mutmaßlichen Erscheinungen stehe nicht fest. Bischof Ratko Perić, der 27 Jahre lang das Bistum Mostar leitete (1993-2020) und die Situation bestens kennt, war hingegen der Überzeugung, der Ursprung sei zweifellos nicht übernatürlich (*constat de non supernaturalitate*). Die von Kardinal Camillo Ruini geleitete Kommission (2010-2014) teilte die Skepsis gegenüber den gegenwärtigen Erscheinungen, hielt aber die ersten sieben Erscheinungen für übernatürlich. Der Schlussbericht dieser Kommission ist durch Indiskretion in Italien im Jahre 2020 zweimal veröffentlicht worden¹⁵. Daraus ergibt sich die bedauerliche Tatsache, dass die ersten mutmaßlichen Erscheinungen in Medjugorje gar nicht gründlich studiert worden sind. Schon der Hinweis auf „die ersten sieben Erscheinungen“ (in den ersten zehn Tagen) passt nicht zu den historischen Fakten, die durch die inzwischen dreifach publizierten Tonbandprotokolle mit den Befragungen der Seher am Beginn der Ereignisse bekannt sind (auf Französisch und Englisch, nicht auf Italienisch, was wohl die Arbeit der Ruini-Kommission nicht gefördert hat)¹⁶. Mons. Armando und

¹⁵ SAVERIO GAETA (Hrsg.), *Dossier Medjugorje*, Cinisello Balsamo 2020; DAVID MURGIA, *Rapporto su Medjugorje*, s.l. 2020. Murgia veröffentlichte ein Jahr darauf sogar nach eigenen Angaben das vollständige Dossier der Ruini-Kommission: DAVID MURGIA, *Processo su Medjugorje*, Soveria Manelli 2021.

¹⁶ Vgl. dazu ausführlich MANFRED HAUKE, *Die ersten „Erscheinungen“ der „Gospa“ in Medjugorje und ihr Ursprung. Kurzer status quaestionis*, in

Kardinal Fernandez erwähnen, dass die Glaubenskongregation nach der Ruini-Kommission, deren Ergebnisse als unzureichend beurteilt wurden, noch zwei weitere Gutachten erbat, die den Ursprung der Erscheinungen auf das Einwirken böser Geister zurückführten (also Erscheinungen ja, aber nicht der Gottesmutter)¹⁷.

Die problematische Einordnung in die Kategorie „nihil obstat“

Die Note des Dikasteriums für die Glaubenslehre spricht durchgehend von „mutmaßlichen“ Erscheinungen und Sehern (Nr. 1-2 und passim), was von der Sache her einem „non constat de supernaturalitate“ der vorausgehenden Normen von 1978 entspricht. Überraschend ist freilich die Einordnung in die Kategorie „nihil obstat“, nämlich die höchste Stufe der Beurteilung¹⁸: die Gläubigen können „einen positiven Ansporn für ihr

Forum Katholische Theologie 34 (4/2018) 262-289 (gratis auf <https://fkth.org>). Siehe auch zum Gesamtphänomen Medjugorje die umfangreiche Monographie von D.A. FOLEY, *Medjugorje verstehen. Himmlische Visionen oder fromme Illusion?* Augsburg 2011; aktualisierte Fassung der englischen Originalausgabe: *Medjugorje Complete. The Definitive Account of the Visions and Visionaries*, Brooklyn, NY 2021. Zum Ruini-Report: FOLEY (2021) 377-418.

¹⁷ Vgl. MATTEO – FERNÁNDEZ – TORNIELLI, *La Santa Sede su Medjugorje*, 4 (Matteo), 15 (Fernandez).

¹⁸ Vgl. *Normen*, Nr. 17: „*Nihil obstat* - Auch wenn keine Gewissheit über die übernatürliche Echtheit des Phänomens geäußert wird, so werden doch viele Anzeichen für ein Wirken des Heiligen Geistes ‚inmitten‘ einer bestimmten spirituellen Erfahrung erkannt, und es wurden, zumindest bis dato, keine besonders kritischen oder riskanten Aspekte festgestellt. Aus diesem Grund wird der Diözesanbischof ermutigt, den pastoralen Wert dieses geistlichen Angebots zu würdigen und auch dessen Verbreitung zu fördern, auch durch mögliche Pilgerfahrten zu einem heiligen Ort.“

christliches Leben erhalten“ und die öffentliche Verehrung des „Königin des Friedens“ praktizieren; es hätten sich „keine negativen ... Auswirkungen im Volk Gottes verbreitet“ (Nr. 38).

Angesichts der zahlreichen problematischen Aspekte in den Botschaften, die zum Teil auch in der „Note“ erwähnt werden (Nr. 2, 27-30, 35-36)¹⁹ wäre (aus der Perspektive der „Normen“) eher eine tiefere Einordnung zu erwarten gewesen²⁰, bis hin zum Urteil „constat de non supernaturalitate“²¹. Die „Note“ selbst spricht etwa von „irreführenden Botschaften“ mit dem Beispiel vom angeblichen 2000jährigen Geburtstag der Gottesmutter im Jahre 1984 (Nr. 30). Die problematischen Aspekte werden mit dem Hinweis auf den subjektiven Einfluss der Seher relativiert, der konfus sein könne, theologisch ungenau oder sich mit nicht legitimen Interessen verbinde (Nr. 27, mit Hinweis auf die „Normen“, Nr. 14). Die Ankündigung eines verheißenen Zeichens auf dem Berg (der Erscheinungen), das etwa Mirjana als dauerhaften Gegenstand beschrieb, der betrachtet und gefilmt werden könne²², sei (ebenso wie andere Mahnungen) „nur als Aufruf zu verstehen, die Umkehr nicht aufzuschieben oder zu

¹⁹ Vgl. dazu ausführlicher FOLEY (2011, 2021), Kap. 8.

²⁰ Vgl. *Normen*, Nr. 18-22: *Prae oculis habeatur – Curatur – Sub mandato – Declaratio de non supernaturalitate*.

²¹ Vgl. *Normen*, Nr. 22: *„Declaratio de non supernaturalitate - In diesem Fall wird der Diözesanbischof vom Dikasterium berechtigt, zu erklären, dass das Phänomen als nicht übernatürlich betrachtet wird. Diese Entscheidung muss sich auf konkrete und nachgewiesene Fakten und Beweise stützen. Zum Beispiel, wenn ein angeblicher Seher behauptet, gelogen zu haben, oder wenn glaubwürdige Zeugen Elemente für die Beurteilung beibringen, die es erlauben, die Verfälschung des Phänomens, eine fehlerhafte Ab sicht oder Mythomanie aufzudecken“*.

²² Vgl. MIRJANA SOLDÓ, *Mein Herz wird triumphieren*, Medjugorje 2022, 145: „Die Muttergottes wird uns auf dem Erscheinungsberg ... ein dauerhaftes Zeichen hinterlassen. Jeder wird es sehen können, dass es nicht durch Menschenhand geschaffen wurde. Es wird möglich sein, das Zeichen auf Fotos und Filmen zu betrachten“. Vgl. FOLEY (2011) 158-163.

verzögern ...“ (Nr. 28). Der Wahrheitsanspruch solcher Ankündigungen wird bei einem globalen „nihil obstat“ nicht ernstgenommen.

Wenn man schon kein Urteil *de non supernaturalitate* fällen wollte, warum kam dann nicht wenigstens die Einordnung in die Kategorie *Curatur*? Ein amerikanischer Theologe meinte, diese neu eingeführte Kategorie der „Normen“ vom Mai 2024 sei wie auf Medjugorje zugeschnitten²³. Gemäß der Pressekonferenz vom 19. September wird diese Einordnung, die jeden öffentlichen Kult untersagt und nur eine private Verehrung erlaubt, beispielsweise für die mutmaßlichen Erscheinungen von Garabandal erwogen²⁴. Dazu heißt es in den „Normen“: „Es werden mehrere oder bedeutende kritische Elemente festgestellt, aber gleichzeitig ist das Phänomen bereits weit verbreitet und es sind damit verbundene und nachweisbare geistliche Früchte vorhanden. Von einem Verbot, das das Volk Gottes verwirren könnte, wird in diesem Zusammenhang abgeraten. In jedem Fall wird der Diözesanbischof aufgefordert, dieses Phänomen nicht zu fördern, nach alternativen Ausdrucksformen von Frömmigkeit zu suchen und möglicherweise dessen geistliches und pastorales Profil neu auszurichten“²⁵. Auch diese Beschreibung weckt freilich kritische Fragen: darin erscheint nicht das problematische Phänomen als Ursache für die Verwirrung der Gläubigen, sondern dessen Zurückweisung durch die Kirche.

Eine klare Zurückweisung des übernatürlichen Ursprungs hat das Dikasterium lobenswerterweise bei den mutmaßlichen Erscheinungen der „Frau aller Völker“ in Amsterdam

²³ JIMMY AKIN, *Medjugorje: A Closer Look at the Vatican's Cautious Ruling*, in National Catholic Register, 20. September 2024, in <https://www.ncregister.com>.

²⁴ Vgl. *Conferenza stampa sull'esperienza spirituale di Medjugorje, 19 settembre 2024* (Video).

²⁵ *Normen*, Nr. 19.

vorgenommen (deren Botschaften wohl nicht problematischer sind als die von Medjugorje)²⁶ und bei den angeblichen Marienerscheinungen von Trevignano Romano, bei denen eine Statue der „Gospa“ von Medjugorje (!) blutige Tränen vergossen haben soll²⁷. Schade ist allerdings, dass dabei keinerlei theologische Begründung gegeben wird, die das Glaubensdikasterium (im Unterschied zu Medjugorje) dem Ortsbischof oder dem „freien Markt“ der daran Interessierten überlässt.

Eine Schönfärberei der mutmaßlichen Botschaften

Der längste Teil der „Note“ steht unter dem Titel „Zentrale Aspekte der Botschaften“ (Nr. 6-26) und hebt positive Gesichtspunkte hervor, wie zur Bedeutung des Friedens und der Bekehrung. Erst danach erfolgen „Notwendige Klarstellungen“ (Nr. 27-37), die freilich nur einige „wenige Botschaften“ betreffen (Nr. 27). Als Textgrundlage für die Zitationen benützt das Glaubensdikasterium eine sogenannte „vollständige“ Sammlung der

²⁶ Vgl. Dikasterium für die Glaubenslehre, *Presseerklärung über die mutmaßlichen Erscheinungen von Amsterdam (1945-1959)*, 11. Juli 2024, in <https://www.vatican.va>; MANFRED HAUKE, *Die Manifestationen der „Frau aller Völker“*. Klärende Hinweise, in Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch 16 (2-2012) 60-87; Ders., *Die „Erscheinungen“ der „Frau aller Völker“ in Amsterdam. Hinweise zur „Unterscheidung der Geister“*, in Reinhard Dörner (Hrsg.), *Das große Zeichen am Himmel (nach Apk 12,1). Maria – Urbild der Kirche und Zeichen der Endzeit*, Kardinal-von-Galen-Kreis: Stadtlohn 2017, 180-205; eine Neuausgabe dieses Aufsatzes findet sich oben im vorliegenden Heft: Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch 28 (2024).

²⁷ Vgl. Dikasterium für die Glaubenslehre, *Mitteilung über die mutmaßlichen Erscheinungen und Offenbarungen, die von Frau Gisella Cardia (geb. Maria Giuseppa Scarluppa) und Herrn Gianni Cardia berichtet werden*, 24. Juni 2024, in <https://www.vatican.va>.

mutmaßlichen Botschaften (Nr. 2²⁸), die sich auch auf der Internetseite von Radio Maria findet²⁹, wie Kardinal Fernandez in seiner Pressekonferenz erwähnte. „Wir nehmen jetzt diese Botschaften auf, die in dem in der Note zitierten Band veröffentlicht sind, nicht als Privatoffenbarungen, weil wir keine Sicherheit haben, dass es Botschaften der Gottesmutter sind, sondern wir sie nehmen sie auf nur als erbauliche Texte, die eine wahre und schöne geistliche Erfahrung anregen können“³⁰.

Das Problem sind hier vor allem die mutmaßlichen Botschaften aus den ersten Jahren (1981-84), die von P. Vlasić in eine Chronik der Pfarrei Medjugorje eingetragen wurden und dem Dikasterium für die Glaubenslehre (und dem Bistum Mostar) zweifellos zugänglich sind. Eingegangen sind diese Texte in eine Dokumentation mit wissenschaftlichem Anspruch, die von dem französischen Mariologen René Laurentin vorgenommen wurde und trotz mancher Manipulationen (wie etwa die Änderung des von der „Gospa“ genannten „Judas“ in „Thomas“ in einer Botschaft vom 29. Juni 1981³¹) einen wichtigen dokumentarischen Bezugspunkt bildet³². Die späteren Botschaften wurden insbesondere von P. Slavko Barbarić OFM vor ihrer Veröffentlichung kontrolliert (vom September 1984 bis zu seinem Tod November 2000). Sie weisen geringere Probleme auf als die vorausgehenden Texte.

²⁸ *Raccolta completa dei messaggi della Regina della Pace. „Vi supplico: convertitevi!“* Camerata Picena (AN) 2024. Herausgeber sind P. Serafino Tognetti CFD, der Passionistenpater Gianni Sgreva, dem Gründer der Gemeinschaft „Oasen des Friedens“ und P. Livio Fanzaga, Direktor von „Radio Maria“. Verlag ist „Editrice Shalom“.

²⁹ Vgl. <https://radiomaria.it/medjugorje/> (Zugang 29.09.2024).

³⁰ *La Santa Sede su Medjugorje*, S. 11 (Kardinal Fernandez).

³¹ Vgl. HAUKE, *Die ersten „Erscheinungen“ der „Gospa“ in Medjugorje*, 276.

³² Vgl. RENE LAURENTIN, *Message et pédagogie de Marie à Medjugorje. Corpus chronologique des messages*, Paris 1988.

Die ganze Problematik zeigt sich beispielhaft angesichts einer Botschaft vom 1. Oktober 1981 (an Jakov und Vicka), die von P. Vlasić in die Pfarrchronik eingetragen wurde und auch von Laurentin wiedergegeben wird. Die Botschaft fehlt freilich in der „vollständigen“ Sammlung, auf die sich die „Note“ des Glaubensdikasteriums beruft. Auf die Frage an die Seher, ob alle Religionen gut sind, antwortete die „Gospa“: „Vor Gott sind alle Religionen gleich. Gott regiert sie wie ein König sein Reich. In der Welt sind alle Religionen nicht gleich, denn die Leute beobachten nicht die Gebote Gottes, sondern weisen sie zurück und verderben sie“³³.

Auf die Frage, ob alle Religionen gleich sind, gibt die „Gospa“ gar keine Antwort. Sie behauptet freilich, „vor Gott“ seien alle Religionen gleich. Wenn das stimmen würde, dann hätte es keinen Sinn mehr, den Glauben an Jesus Christus zu verkünden als einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen. Die Antwort der „Gospa“ (mit ähnlichen Aussagen von anderen Sehern) hat selbst René Laurentin Probleme bereitet, der sie als „zweideutig“ bezeichnet³⁴. Die Note des Glaubensdikasteriums hingegen geht nicht auf diese Botschaften ein, sondern zitiert stattdessen eine Botschaft vom 20. Mai 1982, in dem es heißt: „Auf Erden seid ihr alle getrennt, aber ihr seid alle meine Kinder. Muslime, Orthodoxe, Katholiken, vor meinem Sohn und mir seid ihr alle gleich. Ihr alle seid meine Kinder. Das bedeutet nicht, dass alle Religionen vor Gott gleich sind, aber sehr wohl die Menschen. Es genügt aber nicht, der katholischen Kirche anzugehören, um gerettet zu sein, es ist notwendig, den Willen Gotte zu respektieren“ (Nr. 7). Zuvor meint die Note, es gehe „nicht darum ..., einen Synkretismus zu propagieren oder zu sagen, dass ‚alle Religionen vor Gott gleich sind‘ ...“, sondern um

³³ Vgl. ebd., 156.

³⁴ LAURENTIN (1988) 156, Anm. 1; vgl. auch ebd., 317-322.

eine Förderung des Friedens und der Liebe zu allen Menschen (Nr. 7)³⁵.

Die zitierte Botschaft, dass (im Gegensatz zur Aussage des 1. Oktober 1981) alle Religionen nicht gleich sind, ist freilich nicht ursprünglich. Sie findet sich im Dossier von Laurentin unter dem Titel „Nicht datierte Botschaften“ aus verschiedenen Quellen³⁶; der französische Mariologe übernahm sie aus der französischen Ausgabe eines Werkes von P. Marijan Ljubić, das 1982 auf Deutsch erschien und später von André Castella ins Französische übersetzt wurde³⁷. Die Bemerkung, vor Gott seien die Religionen nicht gleich (etc.), ist ein Kommentar, den André Castella einfügte³⁸ und in der Druckausgabe nicht deutlich genug vom Text selbst unterschieden wurde³⁹, auch wenn Laurentin selbst später (in einem anderen Buch) die Botschaft korrekt zitierte ohne den Kommentar von Castella⁴⁰. Im deutschen Text

³⁵ Ebenso in *La Santa Sede su Medjugorje*, S. 16 (Kardinal Fernandez).

³⁶ LAURENTIN (1988) 281.

³⁷ ANDRÉ CASTELLA – MARIJAN LJUBIĆ, *Medjugorje, dernière invitation à la prière et à la conversion*, Hauteville – Paris 1986, 128, zitiert in LAURENTIN (1988) 281.

³⁸ So bereits die Beobachtung von Frère MICHEL DE LA SAINTE TRINITE (= François Marie Velut, der spätere Generalminister des Kartäuserordens 2012-14), *Medjugorje en toute vérité selon le discernement des esprits*, Saints-Parres-lès-Vaudes 1991, 112, Anm. 85: Laurentin „attribue subrepticement à la Gospa elle-même le long commentaire théologique qu’André Castella a cru nécessaire d’ajouter au message transmis par Marija“.

³⁹ Angeführt wurde schon das Zeichen am Ende der Zitation, aber der Kommentar Castellas wurde in der gleichen Kursivschrift angefügt wie das vorausgehende Zitat.

⁴⁰ Vgl. MARCO CORVAGLIA, *Tutti gli errori della nota vaticana (settembre 2024) che ha sancito la contraddittoria posizione della Chiesa su Medjugorje*, 25. September 2024, in <https://www.marcocorvaglia.com/medjugorje/medjugorje-e-la-chiesa>, Absatz *Lo pseudo-messaggio del 20 maggio 1982* mit Hinweis auf RENÉ LAURENTIN, *La Vergine appare a Medjugorje?* Brescia 1991, 116; vgl.

von P. Ljubić heißt es von Seiten der „Gospa“ an Marija (angesichts des Erstaunens eines Priesters, dass ein orthodoxes Zigeunerkind geheilt worden sei): „Sag diesem Priester und allen, ihr selber habt euch auf der Erde geteilt. Die Moslems wie die Orthodoxen und die Katholiken, ihr alle seid vor mir und vor meinem Sohn gleich, ihr seid meine Kinder!“⁴¹ Dass sich die mütterliche Fürsorge Mariens auf alle Menschen erstreckt, ist zweifellos richtig, aber die Aussage „ihr selbst habt euch geteilt“ wird dem Wahrheitsanspruch des Christentums und der katholischen Kirche nicht gerecht; sie unterscheidet sich im Übrigen von der harmloseren in der „Note“ zitierten Fassung, wonach die Menschen auf Erden getrennt „sind“.

Ein italienischer Kritiker der „Note“ bemerkt zu der Zitation der Botschaft vom 20. Mai 1982: „Das Dikasterium für die Glaubenslehre hat sich auf eine gewerbliche und devotionale Sammlung [der Botschaften] verlassen wollen und nicht auf eine historisch-kritische Studie. Und das sind die Folgen: eine Pseudo-Botschaft wird benutzt als Stütze für die Gewährung des nihil obstat, in einem offiziellen vatikanischen Dokument, unterschrieben vom Papst“⁴².

Das ist freilich nur ein Beispiel für eine skandalöse Schönfärberei, welche die schwerwiegenden Probleme nicht ernst nimmt.

Ders., *La Vierge apparaît-elle à Medjugorje? Testament sur Medjugorje après 17 ans de silence*, Paris 2002 (Nachdruck 2011), 145f.

⁴¹ MARIJAN LJUBIĆ, *Erscheinungen der Gottesmutter in Medjugorje*, Jestetten 1982, 74.

⁴² CORVAGLIA, *Tutti gli errori della nota vaticana*, Absatz *Lo pseudo-messaggio del 20 maggio 1982*.

Früchte ohne Wurzel?

Für eine bloß „pastorale“ Behandlung des Phänomens Medjugorje, ohne eine Klärung des Ursprungs der mutmaßlichen Erscheinungen, beruft sich Kardinal Fernandez auf das Interview von Kardinal Ratzinger aus dem Jahre 1985 mit Vittorio Messori. Auf die Frage, nach welchen Kriterien sich die Glaubenskongregation für ihr Urteil über mutmaßliche Erscheinungen orientiere, meinte Ratzinger: „Eines unserer Kriterien ist ..., dass wir den Gesichtspunkt der wirklichen oder vermuteten ‚Übernatürlichkeit‘ der Erscheinung von jenem ihrer geistlichen Früchte trennen. Die Wallfahrten der alten Christenheit konzentrierten sich oft auf Orte, über die unser moderner kritischer Geist bisweilen entsetzt wäre, gerade was die ‚wissenschaftliche Richtigkeit‘ der daran geknüpften Tradition betrifft. Das hindert nicht, dass jene Wallfahrten fruchtbar, segensreich, heilsam und wichtig für das Leben des christlichen Volkes waren. Das Problem ist nicht so sehr jenes der modernen Hyperkritik (...), sondern besteht in der Bewertung der Lebendigkeit und der Rechtgläubigkeit des religiösen Lebens, das sich um diese Orte ausbildet“⁴³.

Der Ausdruck „um“, so Kardinal Fernandez, entspreche der Formulierung der Note, dass „inmitten“ des geistlichen Phänomens Medjugorje der Heilige Geist wirke. Das geschehe nicht „aufgrund“ oder „durch“ die Erscheinungen, über deren Ursprung kein Urteil geäußert wird. „Dieses Kriterium des Kardinals Ratzingers von damals ist das gleiche wie das von Papst Franziskus und das gleiche, das in dieser Note angewandt wird“⁴⁴.

⁴³ JOSEPH RATZINGER, *Zur Lage des Glaubens. Ein Gespräch mit Vittorio Messori*, München 1985, 114.

⁴⁴ *La Santa Sede su Medjugorje*, S. 7.

Die Beobachtung, dass sich eine fruchtbare geistliche Erfahrung auch an Anlässen entzünden kann, die nicht auf den Ursprung zurückgehen, den der Gläubige annimmt, ist zweifellos richtig. Gott kann auch sozusagen auf krummen Zeilen gerade schreiben und immer dann Gnaden schenken, wenn sich ihm der Mensch glaubend und liebend öffnet. Die Wallfahrten in der alten Kirche erfolgten freilich in aller Regel zu Orten, die durchaus geschichtlich beglaubigt waren, wie die Pilgerstätten des Heiligen Landes oder die Apostelgräber in Rom⁴⁵.

Der passendste Vergleichspunkt aus der alten Kirche mit den mutmaßlichen Erscheinungen von heute sind im Übrigen nicht so sehr die Wallfahrtsorte, die mit dem Leben Christi und der Heiligen verbunden sind, sondern die mutmaßlichen Erscheinungen von damals. Die erste historisch gut bezeugte Marienerscheinung in der alten Kirche ist die vor dem hl. Gregor dem Wundertäter im 3. Jh., dem die Gottesmutter und der Apostel Johannes erschienen, um ihn mit einem prägnanten Glaubensbekenntnis zu stärken⁴⁶. Es gab aber auch eine Fülle von Pseudo-Erscheinungen insbesondere im Montanismus, bei dem häufige „himmlische“ Besuche und eine aufgeheizte „charismatische“ Atmosphäre den Ton angaben. Die ersten Synoden der Kirche im Kleinasien des 2. Jahrhunderts galten dieser pseudo-charismatischen Bewegung, die schließlich verurteilt wurde⁴⁷.

Das Beispiel des Montanismus zeigt, dass die „Früchte“ einer mutmaßlichen Erscheinung nicht von der „Wurzel“

⁴⁵ Vgl. die Übersicht bei H.J. VOGT, *Pellegrinaggi (peregrinatio)*, in Angelo di Berardino (Hrsg.), *Nuovo dizionario patristico e di antichità cristiane*, Bd. 3, Genova – Milano 2008, 4008-4010. Ausführlicher BERNHARD KÖTTING, *Peregrinatio religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der Alten Kirche*, Münster 1950.

⁴⁶ Vgl. MANFRED LOCHBRUNNER, *Gregor der Wundertäter*, in *Marienlexikon* 3 (1991) 19f; MANFRED HAUKE, *Introduction to Mariology*, Washington, D.C. 2021, 386.

⁴⁷ Vgl. FOLEY (2011) 55-59.

getrennt werden können. Es gab im Montanismus durchaus viel Frömmigkeit, aber deren geistlicher Wert stammte nicht von den Erscheinungen, die von kritischen Zeitgenossen auf das trügerische Wirken böser Geister zurückgeführt wurden, sondern von Glauben, Hoffnung und Liebe, die vom Worte Gottes genährt wurden, also einer anderen „Wurzel“ als die dämonischen Erscheinungen. Die Weissagungen der Montanisten, wie über das Herabsteigen des himmlischen Jerusalem im phrygischen Dorf Pepuza, haben sich freilich nicht erfüllt, und der Ungehorsam gegenüber der bischöflichen Autorität hat zur Trennung von der Kirche geführt.

Keine schlechten Früchte?

Erstaunlich ist die Darstellung der Note, dass es praktisch nur gute Früchte gäbe: es könne „festgestellt werden ..., dass inmitten einer geistlichen Erfahrung viele positive Früchte aufgetreten sind und sich keine negativen oder riskanten Auswirkungen im Volk Gottes verbreitet haben“ (Nr. 38)⁴⁸. Wenn es nur gute Früchte gäbe, dann wäre auch auf Medjugorje das Wort Jesu anzuwenden, dass von einem schlechten Baum keine guten Früchte kommen können (vgl. Mt 7,15-20). Wenn sich in Medjugorje Menschen bekehren und geistliche Berufungen damit verbunden sind, muss dann nicht der „Baum“, von dem sie stammen, von Gott kommen?

Was oft vergessen wird: das Wort Jesu über die Früchte bezieht sich auf falsche Propheten⁴⁹. „Wenn wir das Kriterium der ‚guten Früchte‘ so auf Medjugorje anwenden, wie es eigentlich angewandt werden sollte, nämlich auf die Seher und ihre franziskanischen Förderer, dann ist es ... offensichtlich, dass sie

⁴⁸ Siehe dagegen etwa FOLEY (2011) 392-418.

⁴⁹ „Hütet euch vor den fälschen Propheten ...“ (Mt 7,15).

weniger zufriedenstellend ausgefallen sind. Um nur ein paar Beispiele herauszugreifen. Ob wir es mit Vickas Geschichte vom ‚blutigen Taschentuch‘ oder um ihre Aktivitäten beim Handauflegen oder um den Vorfall, bei dem die Gottesmutter angeblich das Jesuskind habe fallen lassen, geht: Die Früchte sind in ihrem Falle offensichtlich suspekt. Ebenso ist der mit Ivans Handschrift geschriebene Drohbrief an Bischof Zanić sehr Besorgnis erregend, wie auch der emotionale Zustand von Mijana sowie Marijas plötzliche Rücknahme ihrer Unterstützung für Pater Vlasićs Idee von einer religiösen Gemeinschaft⁵⁰.

Die Bedeutung des Lebenszeugnisses der Seher (die in den „Normen“ durchaus aufscheint⁵¹) wird in der Note des Glaubensdikasteriums relativiert: die positiven Früchte zeigten sich „hauptsächlich im Rahmen der Pilgerfahrt ... und nicht so sehr während der Begegnungen mit den ‚Sehern‘ ...“ (Nr. 3); die positiven Früchte haben sich „inzwischen von der Erfahrung der mutmaßlichen Seher gelöst ..., die nicht mehr als die wichtigsten Vermittler des ‚Phänomens Medjugorje‘ anzusehen sind ...“ (Nr. 5); Pilgerfahrten finden nicht statt „wegen der Begegnung mit den mutmaßlichen Sehern“ (Nr. 41). Das Dikasterium deutet also selbst sehr diskret die Tatsache an, dass die „Früchte“ der mutmaßlichen Erscheinungen bei den Sehern selbst besser ignoriert werden sollten, um die „geistliche Erfahrung“ nicht zu stören. Angedeutet seien die Probleme der Lüge, des Ungehorsams und der wirtschaftlichen Vorteile⁵².

Noch schwerwiegender ist das kirchlich zensurierte Fehlverhalten der Franziskaner Vlasić und Zovko, das mit dem Phänomen der Erscheinungen eng verquickt ist⁵³. Kardinal

⁵⁰ FOLEY (2011) 412.

⁵¹ Vgl. *Normen*, Nr. 14f.

⁵² Vgl. etwa das Stichwortverzeichnis von FOLEY (2011) unter den Stichworten „Geld“, „Lüge“ und „Ungehorsam“.

⁵³ Vgl. dazu FOLEY (2011) 573f (Personenindex).

Fernandez meinte hingegen in seiner Pressekonferenz, die Seher hätten keine geistliche Führung gehabt und P. Vlasíć (2009 laisiert und 2020 exkommuniziert) sei nicht deren geistlicher Führer gewesen⁵⁴. Die von Tomislav Vlasíć über mehrere Jahre hinweg geführte Pfarrchronik notiert freilich als Botschaft der Gottesmutter im Februar 1982: „Dankt sehr Tomislav, der euch so gut führt“⁵⁵. Dieser Text fehlt in der vom Dikasterium geprüften „vollständigen“ Sammlung der mutmaßlichen Marienbotschaften.

Die gründliche Darstellung von Donal Foley bemerkt am Ende des Kapitels über die „guten und die schlechten Früchte von Medjugorje“: „Insgesamt deutet das Gesamtbild bezüglich der guten und schlechten Früchte, trotz einiger positiver Punkte, die dafür sprechen, sicherlich eher darauf hin, dass Medjugorje in einem negativen Licht zu beurteilen ist“⁵⁶.

Die Bedeutung der Früchte des Gesamtphänomens Medjugorje ist gewiss von der Frage nach dem übernatürlichen Ursprung der mutmaßlichen Erscheinungen zu unterscheiden, aber eine vollständige Trennung ist auch nicht möglich.

Die Haltung des Ortsbischofs

Angesichts der nach wie vor bestehenden Probleme sind die Hinweise des gegenwärtigen Ortsbischofs Petar Palić zu begrüßen, der das ihm aufgetragene Dekret des „Nihil obstat“ (19. September 2024) mit dem nachdrücklichen Hinweis verband, niemand sei gehalten, an die mutmaßlichen Erscheinungen zu

⁵⁴ *La Santa Sede su Medjugorje*, S. 16: „Non si trattava precisamente di un direttore spirituale ...”.

⁵⁵ Vgl. LAURENTIN (1988) 178 (28. Februar 1982).

⁵⁶ FOLEY (2011) 418.

glauben⁵⁷. Tags darauf betonte er bei der Pressekonferenz, er habe nicht die Absicht, die Pfarrei Medjugorje formal zu einem Marienheiligtum im Sinne des kanonischen Rechtes zu erheben⁵⁸.

Die gegenwärtige Aufgabe für Theologie und Seelsorge

Die Note des Dikasteriums für die Glaubenslehre bemüht sich, die positiven Gesichtspunkte im Umkreis des Phänomens Medjugorje anzunehmen und gleichzeitig die negativen Einflüsse zu neutralisieren. Die bestehenden Probleme zu lösen, wird langfristig freilich nur dann möglich sein, wenn die Frage nach dem Ursprung des Phänomens geklärt wird. Da sich die kirchliche Autorität zu diesem Punkt bis auf Weiteres zurückzieht, ist die theologische Kritik nach wie vor dringend notwendig. Eine Schönfärberei der vorhandenen Probleme hilft niemandem. Zu bedenken dabei ist die Verquickung des Phänomens Medjugorje mit hunderten vergleichbaren mutmaßlichen Erscheinungen und dem Einfluss von Pseudo-Charismen aus dem Bereich der Pfingstbewegung.

Einen wichtigen Kontrapunkt zur Note des Dikasteriums für die Glaubenslehre hat hier (schon vor deren Veröffentlichung) der emeritierte Bischof von Mostar-Duvno, Ratko Perić, gesetzt. In einem Ende Mai 2024 erschienenen Werk sind seine Stellungnahmen zu den mutmaßlichen Marienerscheinungen von Medjugorje gesammelt mit einem kontrastierenden Hinweis

⁵⁷ Vgl. <https://biskupija-mostar.ba/dekret-u-vezi-s-duhovnim-iskustvom-vezanim-za-medugorje/>; <https://ilsegnodigiona.com/2024/09/19/medjugorje-ecco-il-decreto-della-diocesi-di-mostar/>.

⁵⁸ Vgl. *Petar Palić, Bischof von Mostar zur vatikanischen Erklärung über Medjugorje*, 20.09.2024, in <https://www.erzdioezese-wien.at/site/home/nachrichten/article/123204.html>.

auf Maria, die überaus weise Jungfrau⁵⁹. Eine Übersetzung ins Deutsche wäre sehr wünschenswert.

Das pastorale Bemühen sollte die marianischen Orte in den Vordergrund stellen, die von ihrem Ursprung her nicht problematisch sind. Vergleichbar ist diese Auswahl mit der eines guten Weines im italienischen Sprachraum: wo sich auf einer Flasche das Etikett findet „D.O.C.“ („di origine controllata“, „überprüften Ursprungs“), ist das Getränk für die Gesundheit bekömmlich; wo es fehlt, riskiert man einige Probleme für die Verdauung.

Prof. Dr. Manfred Hauke, Via Roncaccio 7, 6900 Lugano, Schweiz

⁵⁹ RATKO PERIĆ, *Djevice premudra: O Međugorju iz ljubavi prema istini*, Tonimir, Varaždinskr Toplice 2024 („Die überaus weise Jungfrau: über Međugorje aus Liebe zur Wahrheit“). Vgl. dazu die kroatische Internetseite (die über Google auch ins Deutsche übersetzt werden kann) <https://www.vjeraidjela.com/category/kolumne-i-osvrti/djevice-premudra/>.

Mariologische Abhandlungen

John Lawrence

Kurze Vorstellung des Werkes von Dwight P. Campbell „Durch das Herz Mariens zum Herzen Jesu“

Dieses Meisterwerk zeichnet die historische Entwicklung der Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens in Bezug auf das Heiligste Herz Jesu nach und erläutert ihre theologischen Grundlagen. Die Herzen Jesu und Mariens sind durch einen „endgültigen Bund oder ein Bündnis“ vereint, wie der heilige Johannes Paul II. lehrte. Nach Gottes Plan ist der einzige Weg zum Herzen Jesu durch das Herz Mariens. Während die Verehrung seines Herzens „eine Zusammenfassung unserer gesamten Religion“ (Pius XI.) ist, fasst die Verehrung ihres schmerzhaften und unbefleckten Herzens die gesamte marianische Lehre und Verehrung zusammen. Folglich ist die Verehrung der beiden Herzen nicht fakultativ, sondern notwendig, und so geht das Thema dieses Buches uns alle an.

Campbells sorgfältige Recherchen haben zu einem Band von über 1000 Seiten geführt, von denen etwa 700 Seiten einen so umfassenden Überblick über die Entwicklung dieser Andacht geben, dass er wahrscheinlich noch viele Jahre lang unübertroffen bleiben wird. Er beginnt mit den anthropologischen Grundlagen, der Heiligen Schrift und den Kirchenvätern. Dann folgt die mittelalterliche Entwicklung der Frömmigkeit, die zunächst langsam verläuft, aber ab dem dreizehnten Jahrhundert so reichhaltig ist, dass sie für jedes Jahrhundert ein eigenes Kapitel

verdient. Lehre und Frömmigkeit entwickelten sich in einem lebendigen Zusammenspiel.

Im 17. Jahrhundert erblühte die Verehrung des Unbefleckten Herzens dank des hl. Franz von Sales, der Französischen Schule, zahlreicher Jesuiten und anderer Autoren, ganz zu schweigen von Mystikern wie der ehrwürdigen Maria von Agreda. Der hl. Johannes Eudes und die hl. Margareta Maria (Alacoque) verdienen ein eigenes Kapitel. Wie ein mächtiger Fluss verbreitete und vertiefte sich die Verehrung in den folgenden Jahrhunderten und fand zunehmend Ausdruck im Lehramt und in der Liturgie sowie in der Gründung von Ordensgemeinschaften. In den Jahren nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil kam es zu einem allgemeinen Rückgang der Frömmigkeit, den auch der hl. Paul VI. nicht aufhalten konnte. Der Wiederaufschwung begann während des Pontifikats vom hl. Johannes Paul II., dessen zwei Nachfolger ebenfalls von der Andacht sprachen.

Diese Übersicht ist nicht nur etwas, das zukünftige Studenten dieses Themas nicht übersehen können. Sie kann auch als Nachschlagewerk für diejenigen dienen, die tiefer über die Geheimnisse nachdenken wollen, die im Herzen Jesu und im Herzen Mariens symbolisiert sind. Jeder wird etwas Neues finden, und die meisten werden vieles finden, was sie bisher nicht wussten. Indem er sich auf die Originalquellen stützt, hat Campbell dem normalen Leser Zugang zu Informationen verschafft, die ihm allein nicht zugänglich wären.

Obwohl sie nur einen kleinen Teil der umfangreichen Untersuchung ausmacht, wird der Botschaft von Fatima besondere Aufmerksamkeit geschenkt, weil sie nach wie vor die wichtigste himmlische Botschaft für unsere Zeit ist. Campbell erklärt, wie der Triumph des Unbefleckten Herzens Mariens die endgültige Herrschaft des Heiligsten Herzens Jesu einleiten wird. In einem Anhang befasst er sich mit den kontroversen Fragen, ob Russland ordnungsgemäß geweiht wurde und ob das „dritte

Geheimnis“ vollständig offenbart wurde, sowie mit der anhaltenden Bedeutung von Fatima.

Die theologische Synthese von Campbell ist in drei Kapiteln vollständig. Er beginnt mit dem Begriff der Frömmigkeit im Allgemeinen, um die Verehrung des Unbefleckten Herzens in Analogie zur Verehrung des Heiligsten Herzens zu erklären. Dann betrachtet er die theologische Bedeutung der liturgischen Texte als lebendigen und maßgeblichen Ausdruck des *sensus fidei*. Schließlich untersucht er die Weihe und die Wiedergutmachung an das Herz Jesu durch das Herz Mariens als die beiden vollkommensten Formen der Hingabe an ihre Herzen.

Einzigartige Merkmale des Werkes:

- Es erörtert die Lehre vom Herzen Mariens und die Verehrung in Bezug auf die marianischen Dogmen: Marias Gottesmutterchaft, ihre unbefleckte Empfängnis, ihre Jungfräulichkeit, ihre Aufnahme in den Himmel; und in Bezug auf ihre anderen Titel und Privilegien: als Miterlöserin oder Mithelferin Christi im Erlösungswerk, als Mittlerin aller Gnaden und als unsere Fürsprecherin.
- Es enthält ein Verzeichnis der künstlerischen Darstellungen des Herzens Mariens, des Herzens Jesu und der beiden Herzen, die in dem Werk erscheinen, sowie Verzeichnisse von Hymnen, Gedichten und Gebeten aus allen Jahrhunderten.
- Eine umfangreiche und gut organisierte Bibliographie von 103 Seiten zeigt die Gründlichkeit der Forschung des Autors und bietet Möglichkeiten für weitere Studien.

P. Dr. John Lawrence (M. Polis) FI (Franciscans of the Immaculate)
Academy of the Immaculate
Our Lady's Chapel, POB 3003, New Bedford, MA 02741-3003
USA

Englisches Original (mit weiteren lobenden Stimmen zum Werk von Prof. Campbell):

<https://academyoftheimmaculate.com/products/through-the-heart-of-mary-to-the-heart-of-jesus>.

Übersetzung des englischen Originaltextes (mit Verwendung von Deepl) durch Manfred Hauke.

Dwight P. Campbell

General Introduction to “Through the Heart of Mary to the Heart of Jesus”¹

The Heart of Jesus is the place of arrival; the Heart of Mary is the way. The Heart of Jesus is the sanctuary; the Heart of Mary is the gate. The Heart of Mary has been pierced so that all might pass through it, all might pass; the Heart of Jesus has been opened, so that in it, all might abide . . . and find peace.

Ricardo Cardinal J. Vidal, Philippines²

¹ [DWIGHT P. CAMPBELL, *Through the Heart of Mary to the Heart of Jesus. The Historical Development and Theological Foundations of Devotion to the Immaculate Heart of Mary in relation to the Sacred Heart of Jesus*, Academy of the Immaculate, Bedford, MA 2023, 1021 pp.].

² Homily, Ricardo Cardinal J. Vidal, delivered by Bishop Leoncio Lat, opening the Alliance of Two Hearts Conference, Cathedral of the Immaculate Conception, Manila, Philippines, Nov.. Vidal, delivered by 30, 1987; in *The Alliance of the Hearts of Jesus and Mary. The International Theological/Pastoral Conference on the Alliance of the Two Hearts, Manila, Philippines, Nov. 30 - Dec. 3, 1987, Texts and Documents*, ed. Mary Alexis Montelibano-

One of the fundamental principles regarding any study of the Blessed Virgin Mary is her complete relativity to Christ, which is based upon her union with Him in the divine plan of redemption and salvation. The *Catechism of the Catholic Church* teaches: “What the Catholic Church believes about Mary is based upon what it believes about Christ, and what it teaches about Mary illumines in turn its faith in Christ”;³ and “Mary’s role in the Church is inseparable from her union with Christ and directly flows from it.”⁴ In his Apostolic Exhortation, *Marialis Cultus* (For the Right Ordering and Development of Devotion to the Blessed Virgin Mary), Pope Bl. Paul VI elaborates on this fundamental principle:

“In the Virgin Mary everything is relative to Christ and dependent upon Him. It was with a view to Christ that God the Father from all eternity chose her to be the all-holy Mother and adorned her with the gifts of the Spirit granted to no one else. Certainly genuine Christian piety has never failed to highlight the indissoluble link and essential relationship of the Virgin to the divine Savior.”⁵

Salinas (Manila, Philippines: Bahay Maria – Assisi Development Foundation, Philippines, 1988), 295 (hereafter cited as *ATH87*).

³ *Catechism of the Catholic Church*, 2nd ed. (Washington, D.C.: United States Catholic Conference, Inc. – Libreria Editrice Vaticana, 1997), no. 487 (hereafter cited as CCC).

⁴ CCC no. 964.

⁵ Feb. 2, 1974; *L'Osservatore Romano* Weekly English Language Edition (April 4, 1974), no. 25, p. 4 (hereafter cited as *ORE*). Pope St. John Paul II affirms this principle in his great Marian Encyclical *Redemptoris Mater* (*Mother of the Redeemer*), March 25, 1987; *ORE* (March 30, 1987), no. 4, p. 2; quoting *Gaudium et Spes* (The Pastoral Constitution of the Church in the Modern World, hereafter cited as *GS*), no. 22: “If it is true, as the Council itself proclaims, that ‘only in the mystery of the Incarnate Word does the mystery of man take on light,’ then this principle must be applied in a very particular way to that exceptional ‘daughter of the human race,’ that

If this is true of Mary's person, it is true of her Immaculate Heart as well. Thus, any authentic study of Mary's Heart must be undertaken in relation to the Heart of her divine Son.

In an address on Sept. 22, 1986 to theologians gathered at Fatima, Portugal for a conference on the alliance of the Hearts of Jesus and Mary, Pope St. John Paul II urged them to "reflect upon devotion to the Immaculate Heart of Mary in the perspective of Sacred Scripture and Tradition, while at the same time concentrating on the intimate link that unites the hearts of Jesus and his Mother."⁶ With these words the late Holy Father sets forth two important principles: 1) that the truth about Mary's Heart, as well as the union or alliance of the Hearts of Jesus and Mary, is revealed in Scripture and Tradition and therefore is part of the *depositum fidei* (Deposit of Faith); and 2) that devotion to Mary and her Heart must always be viewed in relation to Jesus and His Heart.

Using the above teaching by Pope John Paul as an inspiration and guide, my study consists of two major parts. Part One traces

extraordinary 'woman' who became the Mother of Christ. Only in the mystery of Christ is her mystery fully made clear."

⁶ *ORE* (Oct. 10, 1986), 12.

the historical development of doctrine⁷ and devotion⁸ concerning the Immaculate Heart of Mary in relation to the Sacred Heart of Jesus, in light of both Sacred Scripture and Sacred Tradition. This historical survey will take up the greater portion of my work. In Part Two, I set forth the theological foundations for the devotion, again in the context of its relation to the Sacred Heart of Jesus, from which devotion to Mary's Heart is inseparable.

In tracing the historical development (Part One), my purpose is to demonstrate how over the centuries doctrine and devotion pertaining to Mary's Heart has made progress, and also to show

⁷ Doctrines are those truths taught by the Church either by a solemn act of the Magisterium or through its ordinary teaching authority, which the faithful are to believe; see John A. Hardon, S.J., *Modern Catholic Dictionary* (Garden City, N.Y: Doubleday & Co., Inc., 1980), s.v., "Doctrine," 168; cf. CCC nos. 85-88 and 2034-35. Sacred Scripture and Patristic Tradition are the foundation for the doctrines of our faith; see CCC nos. 25, 78, and 80-81. Raymond L. Burke, former Archbishop of St. Louis, now a cardinal and former Prefect, Supreme Tribunal of the Apostolic Signatura, in an address, "Obedience to the Magisterium and the Responsibility of the Bishop to the Laity," delivered at The Church Teaches Forum in Louisville, Ky., July 15, 2006 at which I was present, wisely points out that the development of doctrine "does not pertain to the Deposit of Faith, which is unchanging, but to our understanding of this Deposit." Two examples of doctrines that have developed concerning the Hearts of Jesus and Mary which I treat in this work are: that the Hearts of Our Lord and Our Lady symbolize or represent their interior states and their lives of virtue, especially their charity; and that a definitive union or alliance exists between the Hearts of Mother and Son on the physical, moral and spiritual levels.

⁸ St. Thomas Aquinas, *Summa Theologiae, Latin text and English trans., Introductions, Notes, Appendices and Glossaries*, vols. 1-60 (New York: Blackfriars in conjunction with McGraw-Hill Book Co., 1964), II-II, Q. 82, a. 2 (hereafter cited as S.T.), defines "devotion" as an act of the virtue of religion: *devotio . . . est actus religionis*. Cf. Hardon, *Modern Catholic Dictionary*, s.v., "Devotion," 156, who defines devotion as: "The disposition of the will to do promptly what concerns the worship and service of God. Although devotion is primarily a disposition or attitude of the will, acts of the will that proceed from such disposition are also expressions of devotion."

how it has grown alongside the developing doctrine and devotion concerning the Heart of Jesus. I begin my work with a brief discussion of the anthropological, biblical and Patristic foundations of the development of devotion to the Heart of Mary in relation to the Heart of Jesus, in order to help the reader better grasp the concept of “heart” within the context of the entire work and to provide a context for discussion of this topic in the medieval period and beyond. Overall, I show how the historical development of the doctrine concerning the two Hearts in Tradition – as seen in the writings of the Fathers, saints and spiritual authors, in papal teachings and in the liturgy – provides a solid foundation for the devotion which developed towards the Hearts of Jesus and Mary, largely independent from private revelation. However, I also demonstrate the impact of private revelations – especially those granted to the Helfta mystics (SS. Gertrude and Mechtilde of Hackenborn, Mechtilde of Magdeburg), St. Bridget of Sweden, St. Margaret Mary, and to the children in the Fatima message – on the development of doctrine and popular devotion, as well as the influence of these revelations on the development of the liturgical *cultus* of the Hearts of Jesus and Mary.⁹ In this context I explore the interrelationship between the development

⁹ In the course of the first part of this work—an historical survey that spans the history of the Church over the centuries – I discuss private revelations and/or apparitions that were reportedly granted to individuals, many of whom are saints or have been declared blessed or venerable, as well others whose cause has not been put forward. As I will note with these private revelations and reported messages, some because of their antiquity were generally accepted as authentic but never formally approved by the Church as there was no formal process at the time; others have been approved by the Church at the local level (bishop of the diocese) and/or by Rome; still others have not had a decision made by a local ecclesiastical authority, or a decision has been made which has declared it not of a supernatural character but rather a private inspiration. See Appendix 1 for a discussion of the history of Church’s method of dealing with revelations and apparitions, and its current procedure [2023] for investigating the same.

of doctrine, popular devotion and the liturgy, along with private revelation. Furthermore, in treating the various revelations made to mystics over the centuries regarding the Hearts of Jesus and/or Mary, I discuss how the official approbation and promotion by the papal Magisterium of two private revelations – those concerning the Sacred Heart of Jesus granted to St. Margaret Mary at Paray-le-Monial, and those pertaining to Mary’s Immaculate Heart given to the seers at Fatima – has given them a special status within the Church.

The Teaching of Vatican II on Development of Doctrine

Dei Verbum, the Vatican II Dogmatic Constitution on Divine Revelation of Nov. 18, 1965, sets forth the criteria for authentic development of doctrine within Sacred Tradition:

“The Tradition that comes from the apostles makes progress in the Church with the help of the Holy Spirit. There is a growth in insight into the realities and words that are being passed on. This comes about in various ways. It comes through the contemplation and study of believers who ponder these things in their hearts (see Lk. 2:19 and 51). It comes from the intimate sense of spiritual realities which they experience. And it comes from the preaching of those who have received, along with their right of succession in the episcopate, the sure charism of truth.”¹⁰

¹⁰ *Dei Verbum* no. 8 (hereafter cited as *DV*), in *Vatican Council II: The Conciliar and Post Conciliar Documents*, gen. ed. Austin Flannery, O.P. (Collegeville, Minn.: Liturgical Press), 1975, 754 (hereafter cited as Flannery). Cf. the CCC no. 94, which quotes and paraphrases these lines from *DV* no. 8, but also adds to them; e.g., in regard to the growth in understanding “through the contemplation and study of believers . . .,” it also reads: “it is in particular ‘theological research [which] deepens knowledge of revealed truth’”; citing and quoting from *GS* no. 62, par. 7; and in regard to “the intimate sense of spiritual realities which [believers] experience,” it adds that “the sacred Scriptures ‘grow with the one who reads them.’”

Pope John Paul II, in his October 16, 2003 Post-Synodal Apostolic Exhortation *Pastores Gregis* (On the Bishop, Servant of the Gospel of Jesus Christ for the Hope of the World), explicates the above words by stressing that the “growth and development in the understanding of the realities and words handed down” centers primarily on the “unique harmony between the Bishops and the faithful.” Continuing, he says: “In striving to remain faithful to the Spirit who speaks within the Church, the faithful and the Bishops converge and create those profound bonds of faith which represent as it were the first stage of the *sensus fidei*.”¹¹

Fr. John Hardon, S.J., in explaining the teaching in *Dei Verbum* quoted above, says that the source of this progressive understanding of God’s revealed word is fourfold: 1) the prayerful reflection of the faithful, notably of the Church’s saints and mystics; 2) the study and research by scholars and theologians; 3) the practical experience of the living faith among the faithful; and 4) the collective wisdom and teaching of the Church’s

¹¹ No. 28; avail. at <http://www.vatican.va/>; Internet; accessed April 11, 2007. In this same text, no. 28, John Paul goes on to say: “Here it is helpful to listen once more to the words of the Council: ‘The whole body of the faithful, who have an anointing that comes from the Holy Spirit (cf. 1 Jn. 2:20, 27), cannot err in matters of belief. This characteristic is shown in the supernatural sense of the faith (*sensus fidei*) of the whole people, when, “from the bishops to the last of the faithful” they manifest a universal consent in matters of faith and morals”’; quoting the Nov. 21, 1964 Dogmatic Constitution on the Church, *Lumen Gentium*, no. 12 (hereafter cited as *LG*). Cf. *Letter of John Paul II to Cardinal Roger Etchegaray on the Occasion of the Presentation of the Volume ‘L’Inquisizione*,” June 15, 2004, no. 2; avail. at <http://www.vatican.va/>; Internet; accessed March 3, 2007, where John Paul instructs: “The theologians will be guided by a distinction in their critical reflection: the distinction between the authentic *sensus fidei* and the predominant mentality in a specific epoch that might have influenced their opinion. The *sensus fidei* must be asked to exercise the criteria of a level judgment of the life of the Church in the past.”

hierarchy under the Bishop of Rome.¹² Noteworthy is that *Dei Verbum* describes the “contemplation and study of believers” to be an activity of the faithful in imitation of the Blessed Virgin Mary, who “kept” and “pondered” in her Heart all the things she witnessed (see Lk. 2:19, 51). Hence, Our Lady reveals to us in her very person, in her own Heart, one way in which doctrine makes progress within the Church, with the aid of the Holy Spirit. Consider these words of Pope John Paul II in a General Audience address of November 8, 1995:

“The Holy Spirit guides the Church’s effort, committing her to take on Mary’s own attitudes. In the account of Jesus’ birth, Luke noted how his mother kept all these things, ‘pondering them in her heart’ (Lk. 2:19), striving, that is, to ‘put together’ (*symbollosa*) in a deeper vision, all the events of which she was the privileged witness. Similarly, the people of God are also used by the same Spirit to understand deeply all that has been said about Mary, in order to progress in the knowledge of her mission, intimately linked to the mystery of Christ. As Mariology develops, the particular role of the Christian people emerges. They co-operate, by the affirmation and witness of

¹² Hardon, *Modern Catholic Dictionary*, s.v., “Development of Doctrine.” Cf. Zoltán Alszeghy, S.J., “The *Sensus Fidei* and the Development of Dogma,” trans. Leslie Wearne, in *Vatican II: Assessment and Perspectives: Twenty-Five Years After (1962-1987)*, ed. René Latourelle, 3 vols. (New York: Paulist Press, 1988), 1:139, 142, who interprets the phrase “the intimate sense of spiritual realities which they experience” to mean “an experiential knowledge based on what has been lived,” which he then equates with the term *sensus fidei* as this term is used in *LG* no. 12; avail. at <http://www.vatican.va/>: “That discernment in matters of faith [which] is aroused and sustained by the Spirit of truth,” through which “the people of God adheres unwaveringly to the faith given once and for all to the saints, penetrates it more deeply with right thinking, and applies it more fully in its life.” Cf. CCC no. 92, which quotes *LG* no. 12; CCC nos. 785 and 889 which use the term “supernatural sense of faith”; and CCC no. 904 which uses the term “*sensus fidei*.”

their faith, in the progress of Marian doctrine, which normally is not only the work of theologians, even if their task is indispensable to deepening and clearly explaining the datum of faith and the Christian experience itself. The faith of the simple is admired and praised by Jesus, who recognized in it a marvelous expression of the Father's benevolence (cf. Mt. 11:25; Lk. 10:21). Down through the centuries it continues to proclaim the marvels of the history of salvation, hidden from the wise. This faith, in harmony with the Virgin's simplicity, has led to progress in the recognition of her personal holiness and the transcendent value of her motherhood. The mystery of Mary commits every Christian, in communion with the Church, 'to pondering in his heart' what the Gospel revelation affirms about the Mother of Christ. In the logic of the *Magnificat*, after the example of Mary, each one will personally experience God's love and will discover a sign of God's tenderness for man in the marvels wrought by the Blessed Trinity in the woman 'full of grace'."¹³

Criteria Used to Examine the Historical Development

In Part One, I make use of the following four criteria in examining the historical development of doctrine and devotion concerning Mary's Heart, and in showing the relation between the Heart of Mary and the Heart of Jesus:

1) I survey the writings, sermons and theological reflections of saints and ecclesiastical writers, as well as the preaching and teaching of Popes and those in the episcopate throughout different periods in the Church (Patristic, medieval, modern and contemporary), in order to trace the development in thought and belief regarding the Heart of Mary and its relation to the Heart of Jesus;

¹³ *ORE* (Nov. 15, 1995), no. 4, p. 11.

2) I assess the impact of this preaching and teaching on the lived experience of faithful in general, in order to demonstrate growth in the supernatural sense of the faith regarding the Heart of Our Lady, from bishops down to the laity (*sensus fidei*);¹⁴

3) I examine the writings of mystics and ascertain what, if any impact their private revelations have had on the writing, preaching and devotional practices of saints and spiritual writers, priests and religious, and members of the Church hierarchy, as well as their impact on the faith of the People of God in general; and

4) I examine the development in concrete expressions of devotion to the Heart of Mary: prayers, sacred poetry and hymnody, sacred art, practices of pious organizations (confraternities, sodalities, etc.) and religious congregations devoted to the Immaculate Heart and the Sacred Heart, and any expressions of devotion (including the foregoing) that have entered into the Sacred Liturgy;¹⁵ I also assess what impact these have had on progress in both doctrine and devotion in regard to the Heart of Our Lady and its relation to the Heart of Jesus.

As to the above fourth item: devotional practices are a living expression of faith which themselves generate theological reflection and contribute to a growing supernatural sense of spiritual realities. In regard to the latter, the *sensus fidei*, people come to a connatural, experiential knowledge of various truths of the Faith via practices of piety; e.g., by worshiping the Heart of Jesus and by honoring and venerating Our Lady's Heart, and by imitating the love and virtues they symbolize. Of course, the

¹⁴ Cf. CCC nos. 92, 94; *DV* no. 8; *LG* no. 12.

¹⁵ In *Marialis Cultus*, no. 1; *ORE* (April 4, 1974), 2, Pope Bl. Paul VI makes clear that the liturgy not only provides a "rich doctrinal content" concerning the Blessed Virgin; it also "has an incomparable pastoral effectiveness and a recognized exemplary value for the other forms of worship" – i.e., for devotion and the practices of piety which express devotion.

depth and quality of experiential knowledge of the truths associated with the Heart of Mary (or of Jesus) depend upon the form of the particular devotional practice; e.g., the words of the prayer that is said or the hymn that is sung, the level of doctrinal truths that are reflected therein, whether it is prayed privately or publicly in the context of the Sacred Liturgy, etc. I consider factors such as these in assessing the possible impact of devotional practices on the faith of believers.

Basic Methodology for the Historical Survey

In Part One, the historical survey, I first demonstrate briefly how in the Patristic era the development of doctrine and devotion concerning the Heart of Mary in relation to the Heart of Jesus begins through both prayerful contemplation and theological reflection on the Scriptures by saints (many of whom were bishops) and ecclesiastical writers; further, I show how a grasp of the profound biblical/anthropological meaning of “heart” contributes to this development. Next, I demonstrate the same in the medieval and modern periods through: the writings of saints and scholars in religious orders and among the secular clergy; the revelations given to mystics; the preaching and teaching of those in the episcopate; sacred art, hymns and poetry; organizations such as confraternities and sodalities; and religious orders whose charism centers upon devotion to the Heart of Our Lady or the Hearts of both Jesus and Mary. Also, I show how this devotion blossomed and was given public expression in context of the Sacred Liturgy through St. John Eudes. In the contemporary period, I demonstrate how doctrine and devotion regarding Mary’s Heart has progressed; I give particular focus on how the notion of the union or alliance of her Heart with the Heart of Jesus becomes established especially through the heavenly messages associated with Fatima and through the teaching of the papal Magisterium, and how this doctrine and devotion finds public

expression by way of consecrations and entrustments to the Heart of Mary – and through her Heart, to the Heart of Jesus – by popes and bishops.

In setting forth the history of the doctrine and the devotion, I approach the Heart of Mary “univocally”; that is, I deal with her actual Heart and actual references to her Heart in Scripture and Tradition, rather than explore the plethora of implied references to Mary’s Heart in Scripture and the more general notion of Mary’s interior state which her Heart symbolizes. Also, I do not offer a full exposition of the history and doctrinal development of the Sacred Heart of Jesus; rather, I present only enough facts as to show the link between the two Hearts.

Theological Foundations

Part Two, theological foundations for devotion to the Immaculate Heart of Mary in relation to the Sacred Heart of Jesus, is divided into three chapters. In the first chapter I treat the devotion to Our Lady’s Heart in the context of Marian devotion in general, the principle of analogy regarding Mary’s Heart in relation to Christ’s Heart, and the material and formal objects of Marian Heart devotion along with its purpose or end in relation to devotion to the Sacred Heart of Jesus. In chapter two I present the liturgical foundations for devotion to Mary’s Immaculate Heart, given that how the faithful in the Church pray reflects how they believe and worship. Here I offer a summary of the developments of the liturgical cult to Mary’s Heart as it unfolded over the centuries, drawing from my historical survey. And in the third chapter I set forth the theological foundations for Marian Heart devotional practices of consecration and reparation in relation to consecration and reparation to the Sacred Heart of Jesus, and I also offer suggestions to renew devotion to Our Lady’s Immaculate Heart and to the united Hearts of Jesus and Mary in the lives of the faithful.

The Need for a New Study

Given that my study treats the development of doctrine and devotion pertaining to Mary's Heart in relation to the Heart of her Divine Son, my approach differs fundamentally from previous studies done principally on Our Lady's Heart,¹⁶ or which were done on the Hearts of Jesus and Mary but from different perspectives.¹⁷ Another reason for a fresh look at this topic is

¹⁶ The classic study was penned by St. John Eudes, *Le Coeur Admirable de la très sacrée Mère de Dieu ou la dévotion au très saint Coeur de la bienheureuse Vierge Marie*, completed in 1680, which is divided into twelve "books" and is found in vols. 6-8 of *Oeuvres Complètes du Vénérable Jean Eudes*, 12 vols. (Vannes: Imprimerie Lafoyle Frères, 1905-11) (hereafter cited as OCE); an abridged English translation of Eudes' work is *The Admirable Heart of Mary*, trans. Charles de Targiani and Ruth Hauser (New York: P. J. Kenedy & Sons, 1948) (hereafter cited as *Admirable Heart*). In this work Eudes expounds the theory and practice of devotion to the Heart of Mary, shows how Mary's Heart mirrors the Heart of Jesus, and quotes from writings of saints, spiritual writers and mystics on the Heart of Mary. The next important work was penned by John Peter Pinamonti, S.J., *Il sacro cuore di Maria Vergine (The Sacred Heart of the Virgin Mary, also known as Considerations)*, (Florence: Pier Mattia Miccioni, 1699), which treats the Heart of Mary from a number of doctrinal perspectives, using Scripture and Tradition, and at some points discusses the relation between Mary's Heart and the Heart of Jesus. Other works on the Heart of Mary in the centuries that follow will be discussed in the course of my historical survey. Worthy of note is a collection of twenty-one scholarly works on the Heart of Mary which began to be published in 1958 in Madrid under the title, "*Cor Mariae*," under the direction of the renowned theologian and Fatima scholar, Fr. Joaquín María Alonso, C.M.F.

¹⁷ An early work on the two Hearts was penned by Joseph Maria Maugeri, S.J., in 1740, *La divozione a' SS. Cuori de Gesù e di Maria*. Late in the 19th century Xavier de Franciosi, S.J., authored *Notions doctrinales et pratiques sur la dévotion au Sacré-coeur de Jésus suivies d'un appendice sur la dévotion au Saint-Coeur de Marie (Doctrinal Notions and Practices Concerning Devotion to the Sacred Heart of Jesus followed by an Appendix Concerning Devotion to the Holy Heart of Mary)* (Metz, 1868), which sets forth the doctrinal foundation for devotion to and union between the Hearts of Jesus and

that most of the previous systematic studies were done more than fifty years ago, and since that time there has been significant development in the doctrine concerning the union or alliance of the two Hearts, principally through the Magisterium of Pope St. John Paul II both in his ordinary teaching and in his consecrations of the world to the Immaculate Heart of Mary.¹⁸

Mary, and for each Heart considers its history, its object and end, but treats the Heart of Mary only in a condensed way in the appendix; and Ange Le Doré, a Eudist priest, penned *Les Sacrés-Coeurs: et le vénérable Jean Eudes, premier apôtre de leur culte*, 2 vols. (Paris: Lamulle & Poisson, 1891), the second volume of which contains a systematic analysis of Eude's devotion to the Sacred Hearts of Jesus and Mary, covering topics such as the corporal and spiritual Hearts of both Jesus and Mary, and the union of the two Hearts. Of particular note is the doctrinal study on the Hearts of Jesus and Mary by Gérald de Becker, S.S.C.C., *Les Sacrés-Cœurs de Jésus et de Marie: Étude Doctrinale*, Études Picpuciennes, no. 5 (Rome: Maison Généraleice, 1959); but while De Becker offers a systematic exposition of the theology of the Hearts of Jesus and Mary, his work is more "comparative" than "relational" in regard to the two Hearts. N.B.: In this work I will quote from an unpublished English translation of part of de Becker's work by Fathers and Brothers of the Sacred Hearts: *The Sacred Hearts of Jesus and Mary: A Doctrinal Study*, Parts I-III (Fairhaven, Mass.: Provincial House, 1963). Another, more recent study on the Hearts of Jesus and Mary is *A Definitive Covenant: The Magisterial Stand on the Alliance of the Hearts of Jesus and Mary* (U.S.A.: Two Hearts Media Organization, 1998), by Fr. Edgardo M. Arellano, in which the author, after examining the Hearts of Jesus and Mary from the biblical theme of covenant (Part I) and presenting a brief survey of the treatment of the Hearts of Jesus and Mary from Patristic times to the Middle Ages (Part II), purports to show a doctrinal foundation for the alliance of the two Hearts through what he calls the *sensus fidelium* (Part III); but evidence is wanting in support of a union or alliance between the two Hearts in the writings of most of the authors he cites, and no facts are offered to support his claim that there has been historically among the faithful a widespread recognition of the union of Hearts of Jesus and Mary and devotion to the united Hearts.

¹⁸ I will discuss Pope John Paul II's teaching on the union or alliance of the Hearts of Jesus and Mary, and his consecrations of the world to Mary's

Development has also taken place in theological circles as the result of the fruits of research presented at various symposia and conferences, both before Vatican II,¹⁹ and after the Council.²⁰ In the present work I try to bring together the fruits of their research.

Immaculate Heart which took place throughout his pontificate, in my chapter on the post-Vatican II contemporary period.

¹⁹ In 1957, the (short-lived) “Sociedad Teológica de los Sagrados Corazones” was formed in Spain to encourage theological reflection on the Hearts of Jesus and Mary in light of Pius XII’s 1956 encyclical on the Sacred Heart of Jesus, *Haurietis Aquas*. Two conferences were held in Valladolid, Spain, the first in 1957 on Christ’s Sacred Heart and the second in 1959 on the Heart of Mary; at both conferences papers were presented which consider the Hearts of Jesus and Mary, respectively, from a variety of theological perspectives (Scripture, the Trinity, symbolism, et al.). The papers from the first conference were published in *Estudios teológicos sobre los Sdos. Corazones: Vol. I, La Enciclica “Haurietis Aquas” comentarios teológicos*, Semana de estudios teológicos, celebrada en Valladolid, 23-26 abril 1957, La Sociedad Teológica de los Sagrados Corazones (Madrid: Co. Cul. S.A., 1958) (hereafter cited as *ETSCvI*); and the papers from the second conference were published in *Estudios Teológicos sobre los Sdos. Corazones: Vol. II, El Corazón de María: Problemas actuales*, Recoge los Trabajos leídos en su segunda Semana, celebrada en Valladolid del 31 de marzo al 3 abril de 1959, la Sociedad Teológica de los Sagrados Corazones (Madrid: Colusa, 1961), 297-334 (hereafter cited as *ETSCvII*). I will discuss these conferences in my chapter on the first half of the 20th century.

²⁰ Beginning in 1986, with the International Theological Symposium on the Alliance of the Hearts of Jesus and Mary held in Fatima, Portugal, Sept. 14-19, 1986 (hereafter cited as ATH86), a series of theological symposia and conferences, which are still ongoing as of this writing, have been held on the theme of the Alliance of the Hearts of Jesus and Mary; these I will also discuss in my chapter on the post-Vatican II contemporary period.

Fr. Dwight P. Campbell S.T.D.
St. Therese Parish Office
2020 91st Street
Kenosha, WI 53143
USA
frcamp@juno.com

Davide Riserbato

**„Das Universum nach bewundernswerten Plänen
knüpfen“:
der mütterliche „Geschmack“ der Liebe Gottes in
Maria
nach Petrus von Johannes Olivi¹**

1. Einleitung

1954 hat Dionisio Pacetti auf der Grundlage von zwei Codices in der Biblioteca Comunale di Siena² vier Marienfragen des Franziskaners Petrus von Johannes Olivi (Pietro di Giovanni Olivi) († 1298)³, „eines der produktivsten Schriftsteller des 13.

¹ Italienische Originalfassung: *“Annodare l’universo secondo trame mirabili”*: *il materno sapore dell’amore di Dio in Pietro di Giovanni Olivi*, in *Rivista Teologica di Lugano* 29 (1/2024) 253-266. Übersetzung von Andrea Sandri, durchgesehen von Manfred Hauke.

² Siena, Biblioteca Comunale, ms. U.V. 5 und ms. U.V. 7.

³ PETRUS IOANNIS OLIVI, *Quaestiones quatuor de Domina*, ed. D. Pacetti, Quaracchi (Florentiae) 1954.

Jahrhunderts“⁴, kritisch ediert. Besonders geschätzt vom heiligen Bernhardin von Siena⁵, „bieten sie uns [...] ein Profil von seltener theologisch-spirituelle Finesse“ durch „eine Interpretation der Gestalt der Mutter Jesu innerhalb des heilhaft-christologischen Entwurfs“⁶. Wir wissen nicht, ob es sich um dieselben handelt, die bekanntlich auf Befehl des Generalministers der Minderbrüder, Girolamo d'Ascoli (1274-1279), den Flammen übergeben wurden⁷; was wir jedoch feststellen können, ist „das Fehlen von ‚gewagten und rücksichtslosen Meinungen‘ [...]“; wir glauben im Gegenteil, dass wir uns in der Gegenwart einer untadeligen und durchdringenden Lehre über das Geheimnis Mariens befinden, in der Lehre und Frömmigkeit auf bewundernswerte Weise verschmelzen“⁸.

Die vier Themen werden wie folgt unterschieden⁹: 1. „Die jungfräuliche Zustimmung bei der Verkündigung“¹⁰; 2. „Die zwölf Siege der seligen Jungfrau in den zwölf Schlachten

⁴ D. PACETTI, *Introduzione*, in *ibid.*, 5*-59*: 13* . Über das Leben und die Werke von Olivi: *ibid.* „7*29*“ . Vgl . F. EHRLE, *Petrus Iohannis Olivi, sein Leben und seine Schriften*, in *Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters* 3 (1887) 402-552 (410).

⁵ PACETTI, *Introduzione*, 41*-58*.

⁶ I. BIFFI, *Il sì di Maria*, Milano 2006, 37.

⁷ Vgl. ANGELUS CLARENUS, *Liber Chronicarum, sive tribulationum Ordinis Minorum*, 5, 8-9, ed. G . Boccali, Santa Maria degli Angeli 1999, 464; PACETTI, *Introduzione*, 46*- 47*; BIFFI, *Il sì di Maria*, 79-87.

⁸ BIFFI, *Il sì di Maria*, 86; vgl. E. PÁSZTOR, *Girolamo d'Ascoli e Pietro di Giovanni Olivi*, in E. MENESTÒ (Hrsg.), *Niccolò IV: un pontificato tra Oriente ed Occidente. Atti del convegno internazionale di studi in occasione del VII centenario del pontificato di Niccolò IV*. Ascoli Piceno (14-17 dicembre 1989), Spoleto 1991, 53-72: 60-61.

⁹ Wir behalten die von I. BIFFI vorgeschlagene Version der Titel, siehe *ibid.*, 38. Die Übersetzung der lateinischen Passagen stammt von uns, sofern nicht ausdrücklich anders angegeben.

¹⁰ PETRUS IOANNIS OLIVI, *Quaestiones quatuor de Domina*, q. 1: „De consensu virginali pro Annuntiatione“, ed . Pacetti, 1-23.

der Versuchung“¹¹; 3. „Die Vortrefflichkeit und Vollkommenheit der glorreichen Jungfrau“¹²; 4. „Die Schmerzen der heiligen Jungfrau in der Passion Christi“¹³.

Die anregende erste Frage zur jungfräulichen Zustimmung in der Verkündigung wurde bereits von Inos Biffi hervorragend untersucht, auf den wir uns wegen der Schärfe seiner Analyse und seiner seltenen Fähigkeit beziehen, „die Tiefe, das Geschick und die Finesse hervorzuheben, die Olivi im Umgang mit theologischen Inhalten und insbesondere mit den Daten der spirituellen Phänomenologie an den Tag legt, denen er einen ganz persönlichen Stempel aufdrückt, den man als typisch für sein Genie bezeichnen könnte“¹⁴. Wir schlagen vor, unsere Analyse fortzusetzen, indem wir die überreiche mariologische Lehre von Olivi in der dritten Ausgabe rekonstruieren. Vor jeder der drei anderen Fragen seien jedoch einige der Aspekte in Erinnerung gerufen, die in diesem Zusammenhang besonders aufschlussreich scheinen.

Die jungfräuliche Zustimmung in der Verkündigung

In der *ersten Frage* widmet sich Olivi ausführlich der Suche nach den „Prinzipien“ der Zustimmung Marias. Er identifiziert eines davon in der Zusammenarbeit mit der Engelwelt, durch deren Wirken die gesamte menschliche Ordnung bestimmt wird. Der franziskanische Meister scheint damit dem Wunsch und den Erwartungen der Engel Ausdruck zu verleihen:

¹¹ Ibid., q . 2: „De duodecim victoriis beatæ Virginis habitis in duodecim praeliis tentationum“, 23-44.

¹² Ibid., q . 3: „De excellentia et perfectione Virginis gloriosæ“, 44-58.

¹³ Ibid., q . 4: „De dolore beatæ Virginis in passione Christi“, 58-88.

¹⁴ I. BIFFI, *Il sì di Maria*, 74.

„Nichts haben sie mehr gewollt oder angestrebt als die allgemeine Rettung und Erlösung der Auserwählten. Aber in der Stunde, als der Engel Gabriel zur Jungfrau gesandt wurde, wussten sie alle, dass durch ihre Zustimmung das Haupt und der Anfang unserer Erlösung, nämlich Christus als Mensch, von Gott geformt werden sollte. Aus diesem Grund konzentrierte sich der gesamte Hofstaat oder die Engelshierarchie in dieser Stunde mit all ihren Wünschen und Bemühungen auf die Jungfrau, um ihr zu helfen, ein so großes Werk würdig zu empfangen und zu vollenden“¹⁵.

„Das Werk der menschlichen Erlösung“, kommentiert Biffi, „interessiert und involviert die Welt der Engel: ihr Dienst wird folglich aus dem Profil Christi und damit der menschlichen Erlösung in ihm verstanden“¹⁶. Doch neben dieser himmlischen Beteiligung am „Ja“ Marias aus christologischer Sicht möchten wir noch eine andere Tatsache besonders hervorheben. Es geht um die enge Gemeinschaft mit dem trinitarischen Mysterium und den Eintritt in den „Zustand“ des gekreuzigten Christus, den eine solche Zustimmung mit sich bringt, fast ein „Eintreten“ in die Passion des Sohnes selbst:

„dass es ihr unmöglich war, einem so großen Objekt auf würdige und angemessene Weise zuzustimmen, es sei denn, sie entfaltete und brachte all ihre Zuneigung ein, indem sie sie aus dem Innersten ihrer Seele heraus enthüllte; dass sie die

¹⁵ PETRUS IOANNIS OLIVI, *Quaestiones quatuor de Domina*, q. 1, ed. Pacetti, 4, ll. 7-17 (italienische Übersetzung von BIFFI, *Il sì di Maria*, 44): „[...] nihil tantum optabant et intendebant sicut universalem electorum salutem et salvationem. Sed in hora qua ad Virginem missus est Gabriel angelus, omnes noverunt quod per Virginis consensum erat formandum a Deo caput et principium nostrae salutis, Christus scilicet in quantum homo. Ergo in illa hora tota angelica curia seu hierarchia totis desideriis et conatibus intendebat in Virginem suo ministerio adiuvandam ad tantum opus debite suscipiendum et perficiendum“.

¹⁶ I. BIFFI, *Il sì di Maria*, 45.

Einzigartigkeit des Objekts, dem sie zustimmte, und die Einzigartigkeit des Opfers und der Haltung, die diese Einzigartigkeit mit sich brachte, vollkommen verstand und tief empfand und auf die stabilste und robusteste Weise glaubte; dass sie sich diesem Objekt höchst demütig unterwarf und sich selbst auslöschte, so dass sie, sich selbst völlig vergessend, mit all ihrer Kraft versuchte, sich in dieses Objekt verwandeln zu lassen, um mit ihm über den Weg der Liebe so weit wie möglich übereinzustimmen und völlig ein und dasselbe mit ihm zu werden. Und das war eine extreme Ausweitung und ein Aufsteigen in den Abgrund der Dreifaltigkeit und der Einheit, das heißt, in die persönliche und ursprüngliche Beziehung, nach der Gott in sich selbst existiert und nach der er sich zum Vater und dem Heiligen Geist, der von ihm ausgeht, verhält; und wiederum eine Hinwendung zu jener erstaunlichen Erniedrigung Christi, die der Sohn Gottes auf sich nehmen wollte, so dass er, indem er sich selbst vernichtete, im Mutterleib ein Kind wurde, das fähig war, für die Sünden aller zu leiden und die bittere Strafe zu erleiden und für alle der beispielhafte Ausdruck des gekreuzigten Lebens zu sein“¹⁷.

¹⁷ PETRUS IOANNIS OLIVI, *Quaestiones quatuor de Domina*, q. 1, ed. Pacetti, 6, l. 17-7, l. 16 (italienische Übersetzung von BIFFI, *Il sì di Maria*, 48-49): „[...] impossibile fuit eam in tale ac tantum obiectum digne et debite consentire, nisi omnes affectus mentis suae in illud proiecerit et erexerit et visceratissime aperuerit, et nisi illius obiecti singularitatem et singularem oblationem seu modum se habendi ad eam perfectissime attenderit et intime senserit et immobilissime ac robustissime crediderit, et nisi humillime se illi subiecerit et annihilaverit, ita ut sui oblita, tota conaretur in ipsum totaliter transformari, ut, iuxta quod per viam amoris potest fieri, omnino fieret id ipsum seu unum et idem cum ipso. Hoc autem erat summe dilatari et erigi in abyssum Trinitatis et Unitatis, id est in personalem et originalem habitudinem, secundum quam in semetipso existit et secundum quam refertur ad Patrem et ad Spiritum Sanctum a se procedentem; et iterum inviscerari Christi illi mirandae humiliationi, quam Dei Filius volebat assumere, ita ut semetipsum inaniens, fieret infantulus in utero eius et

Olivi versteht daher „diese Stunde der Empfängnis als eine Stunde der Kreuzigung der Jungfrau mit Christus: Wenn dies schon für jeden Gläubigen geschieht, der durch die Taufe in die Teilhabe am Tod Christi eintritt, zur Teilhabe am Tod Christi und zur Kreuzigung des alten Menschen mit ihm geführt wird, ‚wie viel mehr findet sich die Jungfrau in der Stunde der Empfängnis mit Christus gekreuzigt!‘ Und dies als Spiegelbild des gekreuzigten Zustands Christi selbst im Augenblick seiner Empfängnis“¹⁸.

Die Siege im Kampf gegen die Versuchung

Die *zweite Frage* ist den zwölf Siegen gewidmet, die die Heilige Jungfrau in den zwölf geistlichen Kämpfen gegen die Versuchung errungen hat. Bei der Frage, ob sie heftigere Versuchungen erlebt hat als jedes andere Geschöpf¹⁹, bedient sich der Franziskaner einer reichen biblischen Katechese, in der er zwölf „Ikonen“ vorstellt, d.h. zwölf Frauengestalten, die in der langen und gewundenen Entfaltung der Heilsgeschichte eine Rolle spielen und die in Olivis typologischer und spiritueller Lesart die „zwölf Sterne, die ihre Krone bilden, d.h. ihre zwölf wichtigsten Triumphe der Herrlichkeit“²⁰ darstellen:

„Wenn Sie in der Tat seine Versuchungen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten - oben und unten, innen und

passibilis et poenas acerbissimas pro peccatis omnium subiturus et exemplar vitae crucifixae omnibus expressurus“.

¹⁸ BIFFI, *Il sì di Maria*, 58; vgl. PETRUS IOANNIS OLIVI, *Quaestiones quatuor de Domina*, q. 1, ed. Pacetti, 12, ll. 8-9: „Quanto magis Virgo cum Christo crucifixae est in hora conceptionis!“

¹⁹ S. PETRUS IOANNIS OLIVI, *Quaestiones quatuor de Domina*, q. 2, ed. Pacetti, 23, ll. 18-19.

²⁰ *Ibid.*, 26, ll. 13-15: „[...] duodecim stellas coronae suae, id est duodecim principales triumphales gloriae eius“.

außen -, werden Sie in ihnen die bemerkenswertesten Triumphe auf ekstatische und sehr glorreiche Weise erkennen können. Um nun gleichzeitig ein Beweisargument zu entwickeln, das durch die mystischen Zeugen der Heiligen Schrift, die den harmonischen und diskursiven Widerhall des Heiligen Geistes begünstigen, elegant untermauert wird, lassen Sie uns die siegreichen Kämpfe betrachten, die den typologischen Figuren der heiligen Frauen der Heiligen Schrift zugeschrieben werden²¹.

Nach einer Handlung, die sich auf einer mehrfachen Interpretationsebene artikuliert, die in ihren Falten und in all ihren bildlichen Entsprechungen nicht immer sofort verständlich ist, wird jedem der ersten sechs Sterne dieser Krone der Herrlichkeit, die biblisch auf die Abfolge dieser weiblichen Figuren abgestimmt ist, eine innere Disposition Marias zugeordnet, die ihr den Sieg über jedes unserer Hauptlaster verschafft²². Ihr siebter Triumph leitet die zweite Serie ein, die in den letzten sechs Sternen der Krone der Herrlichkeit der Jungfrau leuchtet. In diesem Gesamtbild ist die Neuinterpretation der weiblichen Figur von Abisäg, „die den alten König David pflegte und wärmte“²³, recht anschaulich:

„Durch die Demut, die von der Jungfräulichkeit, der Reinheit und der Liebe ausgeht, durch die liebevollste Gnade, die diese Tugenden verleihen, d.h. durch die höchste Fülle der Gnade, besteht der siebte Triumph darin, die Kälte, die Gott,

²¹ Ibid., 24, l. 18-25, l. 6: „Nam, si consideres eius tentamenta per respectum ad supra et ad infra, et ad intra et ad extra, invenies summa et summe et gloriosissime triumphata. – Ut autem simul currat ratio probativa cum mysticis testimoniis Scripturarum luculenter praeferentium harmonicam et argumentativam resonantiam Spiritus Sancti, advertamus triumphalia certamina quae sanctis mulieribus in Scripturis Sacris et typicis adscribuntur“.

²² Siehe *ibid.*, 29, l. 15-30, l. 8.

²³ *Ibid.*, 25, l. 19: „[...] fovens et calefaciens David senem“; siehe 1 Kön 1,3-4.

gesättigt mit ewigen Tagen [vgl. Dtn 7,9; 7,13; 7,22], gegenüber dem ganzen Menschengeschlecht nährt - eine Kälte, die nicht mit dem Drumherum der Werke des Gesetzes und der Gebote gemildert werden kann -, im Hinblick auf das Ziel der Menschwerdung und unserer Erlösung“²⁴.

Die Auflösung der „Kälte“ Gottes in der Wärme ihres eigenen Schoßes ist das Bild voller liebevoller Zärtlichkeit, mit dem Olivi die Rolle Marias als „verführerische“ Mittlerin in der Ökonomie des Heils darstellt, auf die er in der dritten Frage noch einmal zurückkommen wird.

Und auf den Einwand, wonach diese typologische Lesart besser in der einzigen *veritas* dieser Präfigurationen, nämlich in der Kirche²⁵, aufgehen und sich auflösen sollte, antwortet er mit der Erläuterung der innigen Bindung an Maria, die in ihrem Vermittlungswerk verwurzelt und besiegelt ist²⁶.

Diese ganze geniale biblische Katechese führt Olivi zu der Schlussfolgerung, dass die Eingliederung der Jungfrau in Christus für uns von Bedeutung ist, dass sie ihn bereits im Moment der Empfängnis in ihren eigenen Körper eingegliedert hat:

„Je mehr sie in Christus, den Erlöser, eingegliedert war, desto mehr musste sie seine eigenen Kämpfe und Versuchungen teilen und sich ihm angleichen. Aber nach dem Apostel (Hebr 4,15) *wurde Christus in allem versucht, nur nicht in der Sünde*. Wie wir also einen *Hohenpriester* haben, der Mitleid mit *unseren Schwächen haben* kann, weil er selbst versucht wurde, so haben wir auch eine Mutter, die Mitleid mit unseren Schwächen

²⁴ Ibid., 28, l. 17-29, l. 5: „Septima est Dei, aeternorum dierum antiqui, frigiditatem ad totum genus humanum, incalefactibilem per quascumque vestes legalium operum et praeceptorum, virginali humilitate et puritate et caritate, seu per superamabilem gratiositatem virtutum, seu per summam plenitudinem gratiarum, ad opus incarnationis et nostrae redemptionis calefacere et in sinu fovere suo“.

²⁵ Siehe *ibid.*, 34, ll. 16-18.

²⁶ Siehe *ibid.*, 34, ll. 16-18.

haben kann und in der Lage ist, sich unser zu erbarmen, weil sie die Versuchungen selbst erlebt hat²⁷.

Die Eingliederung in Christus, die auf natürliche und ursprüngliche Weise durch die jungfräuliche Empfängnis zustande kam, ist der ursprüngliche Grund für Marias vollkommene Gleichförmigkeit mit Christus, die durch ihre Siege in der Versuchung bestätigt und gestärkt wird. Indem sie die menschliche Erfahrung der Versuchung in sich selbst erlebt, gibt sie der Menschheit eine Mutter, die zum Mitgefühl fähig ist.

Die Schmerzensmutter

In der *vierten Frage* wird die olivianische christologische Mariologie durch die Untersuchung der leidenschaftlichen Betrachtung der Gegenwart Marias am Fuße des Kreuzes weiter verdeutlicht. Nachdem er die Meinung zurückgewiesen hat, die dazu neigte, den Schmerz der Jungfrau in der Stunde der Passion zu schmälern, ja fast zu annullieren, bekräftigt Olivi, dass man zwar zugeben kann, dass sie eine gewisse Selbstzufriedenheit (*complacentia*)²⁸ empfand - denn die Betrachtung der ewigen Realitäten bringt immer eine gewisse Freude mit sich (*semper occurrunt ut iucunda*)²⁹ -, aber man sollte nicht denken, dass Schmerz und Leid in ihrer Seele abwesend waren, denn diese

²⁷ Ibid., 26, l. 9-19: „[...] quanto ipsa fuit incorporatio Christo redemptori, tanto certaminum suorum et tentationum debuit magis particeps esse, et sibi in hoc prae ceteris conformari. Secundum autem Apostolum, Hebr. 4,15, Christus fuit tentatus *per omnia absque peccato*. Sicut ergo *habemus Pontificem* suarum tentationum experientia doctum *compati infirmitatibus nostris*, sic habemus et Matrem suarum infirmitatum et tentationum experientia doctam nostris infirmitatibus *compati et misereri*“.

²⁸ Vgl. *ibid.*, q. 4, 64, ll. 16-17.

²⁹ *Ibid.*, 64, l. 5 .

Realitäten, die eine Quelle der Freude für sie sein könnten, boten sich ihr dennoch als schmerzhaft Realitäten an³⁰. In der Tat,

„Die Passion Christi und Christus selbst stellen ein so abgrundtiefes Ausmaß an Leid und eine solche Ladung an leidvoller Verstrickung dar, dass sie für die Seele der Mutter wie der Ozean für eine Tasse oder wie die Sonne für unser Auge sind“³¹.

Der franziskanische Meister konnte daher weder mit denen übereinstimmen, die glaubten, dass die aufmerksame Betrachtung der ewigen Wirklichkeiten, ein Motiv der Freude, die Jungfrau vom Leiden „ablenken“ könnte³², noch mit denen, die sich im Gegenteil der Illusion hingaben, dass sie fast auf sich selbst zurückgeworfen war und ihren eigenen Schmerz oder ihre eigene Freude auskostete³³.

Unter den verschiedenen Gründen, die er zur Unterstützung seiner Position anführt, ist ein besonders wichtiger, der erneut an die christologische Dimension seiner Mariologie erinnert: Es ist, noch einmal, die volle Angleichung an Christus, die bereits im Moment der Empfängnis als Prolog des Kreuzes zu finden ist – „In der Stunde der Empfängnis wurde die Jungfrau mit Christus gekreuzigt“³⁴, und „gekreuzigt empfing sie den Gekreuzigten“³⁵ -, eine Angleichung, die durch die triumphalen Siege in den Prüfungen vervollkommenet und nun am Fuße des Kreuzes zur Vollendung gebracht wurde, die nicht in ihrer Fülle

³⁰ Vgl. *ibid.*, 76, ll. 6-14.

³¹ *Ibid.*, 72, l. 22-73, l. 1: „[...] Christo passio et Christus patiens habet tantam immensitatem dolorositatis et rationem motivam ad condolendum, quod se habebat ad totam mentem Matris sicut mare magnum se habet ad unum scyphum et sicut se habet sol ad oculum nostrum“.

³² Vgl. *ibid.*., 61, ll. 14-23.

³³ Vgl. *ibid.*, 87, ll. 21-24.

³⁴ Vgl. *ibid.*, q. 1, 12, ll. 8-9: „[...] Virgo cum Christo crucifixa est in hora conceptionis!“

³⁵ *Ibid.*, 13, l. 22: „[...] crucifixa crucifixum concepit“.

gegeben werden konnte, „wenn [...] sie nicht mit Christus gekreuzigt wäre“³⁶.

2. „Die Vortrefflichkeit und Vollkommenheit der glorreichen Jungfrau“ (q. 3)

Die *dritte Frage*, die wir hier besonders untersuchen, ist der Vortrefflichkeit und Vollkommenheit der glorreichen Jungfrau gewidmet, die ihr aufgrund ihrer göttlichen Mutterschaft zugeschrieben werden. Aus dieser Perspektive wird Maria dargestellt, wie sie sich „mit dem ganzen himmlischen Hofstaat wie eine Königin“³⁷ unterhält. Olivi fordert uns zunächst auf, uns über diese souveräne Stellung nicht zu wundern: Die Mutter Gottes zu sein, ist in der Tat die größte Ehre, durch die sie alle Engelsordnungen überragt. Diese herausragende Stellung ist vor allem durch die Einzigartigkeit ihrer mütterlichen Liebe begründet, die alle anderen Arten der Liebe zu Gott unvergleichlich übertrifft³⁸. Und es ist eine Einzigartigkeit, die sich besonders in der kindlichen Wertschätzung Christi für seine Mutter widerspiegelt:

„Der kindliche Blick Christi auf seine Mutter muss höchst einzigartig und absolut transzendent sein [...]. Je tiefer der Blick Gottes auf einer gesegneten Person ruht, desto tiefer und kraftvoller prägt er sich ihr ein, desto tiefer wird sie von ihm empfangen, angeschaut und erwidert. Es ist daher unmöglich zu erklären, mit wie viel Höhe, Breite und Tiefe sich der Sohn Gottes seiner Mutter zuwendet und mit wie viel Höhe, Breite und Tiefe er von ihr erwidert wird. Die bewegungslose

³⁶ Ibid., q. 4, 68, ll. 11-12: „[...] nisi [...] fuisset Christo conrucifixa“.

³⁷ Ibid., q. 3, 44, ll. 10-12: „!Beata Virgo comparatur ad totam caelestem curiam ut Regina et Domina ad suos famulos et ancillas“.

³⁸ Vgl. *ibid.*, 45, l. 16-46, l. 3.

Unbeweglichkeit der Gesegneten in Bezug auf den Blick Gottes auf sie stellt den Thron ihrer Herrlichkeit dar. Daher ist Gottes Blick auf seine Mutter ihr königlicher Thron, und ihr Verweilen darin - d.h. ihr Blick auf Ihn gerichtet - ist ihre Herrlichkeit und ihre königliche Krone³⁹.

Für Olivi ist Marias Übereinstimmung mit der Menschheit Christi, dessen Inkarnation „die gesamte Ordnung der ersten Schöpfung transzendiert“⁴⁰, ein weiterer Grund für ihre Exzellenz: „die Würde der göttlichen Mutterschaft ist so eng mit dem Werk der Inkarnation verbunden, dass es nicht anders hätte vollendet werden können. Daher ist die Ordnung dieser Mutterschaft und mütterlichen Würde höher als die Gesamtheit der Engelsordnungen und -hierarchien“⁴¹. Der franziskanische Meister erklärt die Architektur dieser hierarchischen Ordnung anhand einer Reihe von aufsteigenden und verbindenden Graden zu Gott. Er identifiziert sechs, die ein Spektrum von Intensitätsvariationen in der Vereinigung darstellen, „von denen jede die vorherige unendlich übersteigt“⁴²:

³⁹ Ibid., 46, ll. 3-20: „[...] aspectus filialis Christi ad Matrem debet esse singularissimus et transcendentissimus [...]. Quanto autem altius fertur aspectus Dei in aliquem beatorum, tanto fortius et altius se imprimit illi, et tanto altius concipitur, conspicitur et suscipitur ab eo. Igitur inexplicabile est sub quanta altitudine, latitudine et intimitate Dei Filius se ingerit suae Matri; et consimiliter sub quanta altitudine, latitudine et intimitate suscipitur ab eadem. Fixio beatorum in huiusmodi aspectibus Dei ad eos, est sedes gloriae eorum. Unde praedictus Dei aspectus ad Matrem est regia sedes, et eius in illo sessio seu fixio est eius regalis gloria et corona“.

⁴⁰ Ibid., 47, ll. 1-2: „[...] transcendit totum ordinem primae conditionis“.

⁴¹ Ibid., ll. 4-10: „[...] dignitas maternitatis Dei sic est connexa operi incarnationis, quod aliter non potuit dari; ergo ordo huius maternitatis et maternae dignitatis est supra totalem integritatem primi ordinis universi, et per consequens supra totalem integritatem angelicorum ordinum et hierarchiarum“.

⁴² Ibid., 48, ll. 6-7: „[...] quilibet excedit alterum in infinitum“.

„Der erste vereinigende Aufstieg ist derjenige, der durch ontologische Teilhabe verwirklicht wird und durch den die Wesenheiten mit Gott als ihrer wirksamen, beispielhaften und letzten Ursache vereint werden. Die zweite durch die Erkenntnis, durch die die intellektuellen Realitäten mit Gott als dem intelligiblen Objekt durch die Gnade des Glaubens, der die Intelligenz übersteigt, vereint werden, und durch die wir mit ihm als einer übernatürlichen Realität, die glaubwürdig ist und geglaubt werden soll, vereint werden. Drittens, durch die Gabe der befriedigenden Liebe, durch die wir mit Gott als Freund und Geliebter vereint sind. Viertens, durch die Vision und den Genuss der Herrlichkeit, durch die die Seligen mit Gott vereint sind wie mit dem von Angesicht zu Angesicht betrachteten seligen Objekt. Fünftens, durch die ursprüngliche Empfängnis. Sechstens, durch die persönliche Vereinigung“⁴³.

In der fünften Ebene dieser aufsteigenden vereinigenden Bewegung, derjenigen, die Maria aufgrund der Empfängnis Gottes kennzeichnet, wird die Liebe aller Mütter eingeschlossen und sublimiert: Die ihr entsprechende mütterliche Liebe, die der Mutter Gottes, findet ihre Vollendung im glorreichen Zustand⁴⁴. So wird in der Ökonomie dieser einzigartigen vereinigenden Liebe und in der aufsteigenden Durchdringung des Herzens des

⁴³ Ibid., 47, l. 12-48, l. 6: „Primus ascensus et prima unio est per participationem essendi, per quam entia coniunguntur Deo ut causae efficienti et exemplari et finali. Secundus, per vim intelligendi, per quam intellectualia uniuntur Deo ut obiecto intelligibili per gratiam fidei captivantis, qua unimur Deo ut supernaturali credibili et ut credito et credendo. Tertius, per donum amoris gratificantis, per quem unimur Deo ut amico et amato. Quartus, per visionem et fruitionem gloriae, per quam beati uniuntur Deo ut obiecto beatifico et facialiter viso. Quintus, per originalem conceptionem. Sextus, per personalem unionem“.

⁴⁴ S. ibid., 49, ll. 8-11: „[...] in hoc ascensu includitur maternus amor sibi correspondens ut plenarie consummatus; quia sicut communis gradus consummatur in gloria, sic et maternus amor Dei“.

dreifaltigen Geheimnisses, in der Menschlichkeit der Jungfrau, die der Menschlichkeit Christi entspricht, die Menschlichkeit des gesamten himmlischen Hofes zur Einheit mit Gott zurückgeführt:

„Dass der gesamte himmlische und überhimmlische Hofstaat zunächst auf eine einzige geschaffene Person zurückgeführt wird - und zwar nicht wie auf einen Vater, sondern wie auf eine Mutter - und dass diese unmittelbar mit Gott vereint wird, insofern die geschaffene Natur in zwei Personen [45] vorhanden ist, und dass sie durch sie in den unaussprechlichen Abgrund der heiligsten Dreifaltigkeit aufsteigen, all das ist auf absolut angemessene Weise vollzogen: vor allem insofern, als die Einheit aller Ordnungen dadurch nicht aufgehoben wird - was in der Tat vorausgesetzt wird -, die sich in jenem provisorischen Haupt verwirklicht, das durch die Ordnung der Seraphim gebildet wird. Wer könnte nun in dieser Ordnung die bewundernswerten Geometrien ihrer Proportionen erklären? So wie in der ersten Schöpfung Gott die Ehre erwiesen wurde, weil Er aus dem Nichts ein Universum und Engel erschaffen hat, die so erhaben sind, so wurde Ihm in der Ordnung der Wiedergutmachung nicht weniger Ehre erwiesen, weil er aus einer verunreinigten, verlorenen und verdammten menschlichen Natur und aus dem Schoß einer Frau, durch Verbindungen, die nach der üblichen Denkweise unwürdig erscheinen mögen, Christus hervorgehen ließ und sich selbst und dem gesamten himmlischen Hofstaat eine Mutter gab“⁴⁶.

⁴⁵ D.h. in Maria und Christus.

⁴⁶ PETRUS IOANNIS OLIVI, *Quaestiones quatuor de Domina*, q. 3, ed. Pacetti, 49, l. 16-50, l. 11: „Quod enim tota caelestis et supercaelestis curia primo ad unam personam creatam reducatur, non sicut ad patrem, sed sicut ad matrem, et illa immediate uniatur Deo ut natura creata personaliter in duo, et per illa in ineffabilem beatissimae Trinitatis abyssum ascendat, modus omnium congruentissimus esse videtur: praecipue quia ex hoc non tollitur, immo supponitur unio omnium in uno partiali capite ordinis seraphici. – In hoc

Es ist die Wiederholung der universalen Schöpfungsordnung in der Mutterschaft Marias, im Akt einer allumfassenden Schenkung durch Gott selbst – „ein Geschenk an sich selbst und an den gesamten himmlischen Hof“ - einer Mutter, in der die von Christus gewirkte Ordnung der Wiedergutmachung und Erlösung keimen konnte. In Maria erstrahlt also „die innige, zarte und mütterliche Zärtlichkeit der göttlichen Frömmigkeit“⁴⁷.

Olivi kehrt zum Thema des Blicks zurück, den er bereits zum ausdrucksstarken Zeichen der Liebe und der Vorliebe des Sohnes für seine Mutter gemacht hatte: Er lässt alle Seligen durch die Vermittlung Marias an seinem Blick teilhaben. Es ist ein seligmachender Blick, der umso seliger macht, je intensiver und tiefer er für jeden einzelnen wird⁴⁸. Für den Franziskaner wird die *beatitudo* also im Sinne der *visio beatifica* neu gelesen, die jedoch nicht nur darin besteht, dass die Seligen Gott sehen, sondern vielmehr darin, dass sie von ihm angeschaut werden und gerade deshalb von ihm assimiliert werden⁴⁹:

„die genaue Natur der göttlichen Liebe, [...] um derentwillen er sie auserwählt und zu seiner Mutter gemacht hat, prägt ihr und allen, denen sie ihren Blick zuwendet, eine persönliche und besondere Ähnlichkeit mit sich selbst ein, die sie innig wahrnehmen, wenn sie an ihr teilnehmen. Diesen Blick in seiner

autem ordine quis potest explicare admirabiles congruentiarum harmonias comprehensas? Quia sicut in prima conditione glorificatus est Deus quia de nihilo tam sublimem universum et tam sublimes angelos condidit; sic in reparatione non minus est glorificatus quia de humana natura infecta, perdita et damnata Christum hominem propagavit, et de sexu muliebri, in ordine rationalium secundum communem cursum infimo, et matrem sibi et toti caelesti curiae dedit“.

⁴⁷ Ibid., 50, ll. 15-17: „[...] ut [...] divinae pietatis viscerosa, tenera et materna suavitas in Christi Matre splendescat“.

⁴⁸ S. ibid., 51, ll. 1-3: „Quanto altior Dei aspectus in beatos [et] altiori et efficaciori modo se ingerit eis, tanto plus beatificat eos“.

⁴⁹ S. ibid., ll. 11-13: „Causalis aspectus nititur effectum sibi similem facere et susceptibile eius sibi assimilare“.

genauen Beschaffenheit und mit Gewohnheit zu sehen und zu genießen, ist ein umso größerer Grund zur Glückseligkeit, je tiefer und liebenswerter seine eigentliche Natur für diejenigen ist, die seinen Anblick genießen“⁵⁰.

In dieser Dynamik der Blicke, des Sehens und des Schmeckens - die olivianische Synästhesie offenbart vor allem die Abwesenheit jeglicher intellektualistischer Verirrung bei der Interpretation der *beatitudo* im Sinne der *visio* - macht der Blick in seinem tiefen Grund der Liebe umso seliger, je liebenswerter und begehrenswerter er für die Person ist, die ihn betrachtet. Dieser kontemplative Zustand kommt in der Einzigartigkeit seines absolutsten Ausdrucks in Maria und in ihrer ganz besonderen Ähnlichkeit mit Christus zum Ausdruck:

„Je tiefer, liebevoller, inniger und süßer die mütterliche Liebe und der mütterliche Geschmack für Gott wie für ihren wahren Sohn und für alle ihre Auserwählten wie für die Glieder ihres Sohnes ist, desto wirksamer ist sie durch die Ähnlichkeit mit ihr selbst, die, süßer und tiefer, das heißt, in allen anderen eingepägt werden muss“⁵¹.

Die intime Natur des eigenen Sehobjekts zu sehen, zu schmecken und zu durchdringen ist gleichbedeutend damit, die Vollkommenheit des Universums zu sehen, zu schmecken und zu durchdringen; eine Vollkommenheit, die in der

⁵⁰ Ibid., ll. 13-22: „[...] illa propria ratio divini amoris, [...] per quam elegit et assumpsit ipsam in matrem, imprimit in eam et in omnes quos aspicit aliquam propriam et specialem similitudinem sui, quam etiam intime sentiunt illam participantes. Videre etiam et gustare illum aspectum in sua propria ratione et habitudine est tanto beatius, quanto illa sua ratio est altior et videntibus amabilior“.

⁵¹ Ibid., 51, l. 22-52, l. 4: „Quanto maternus amor et gustus in Deum ut in suum verum Filium, et in omnes electos eius tamquam in membra Filii sui, est altior et amorosior, viscerosior et suavior, tanto est efficacior ad suam similitudinem dulcius et altius seu dulciorem et altiorem in alios imprimendam“.

symphonischen Verbindung zwischen seinen Teilen liegt, in die sich die überfließende Redundanz der Gnade ergießt, die von der Mutter ausgeht und die sich durch ihre Vermittlung in diejenigen ergießt, die zu Gott gehören (*qui sunt Dei*)⁵².

Die Ausübung dieser universalen mütterlichen Vermittlung wird von Olivi insbesondere in der „Beziehung, die alle Seligen mit der Mutter Christi wie mit ihrer eigenen Mutter und seiner unaussprechlich erhabenen Königin in Gott unterhalten, d.h. mit ihr, die sie im Schoß ihrer Nächstenliebe und all ihrer Tugenden sammelt und sie mit einer an Intellekt und Zuneigung reichen Nahrung nährt und sie zu Gott zieht, der ihr außerordentlich nahe ist“⁵³. Marias Vermittlung, die wir bereits in der Bibel in Form eines Schmelzens der „göttlichen Kälte“ gesehen haben - fast ein „Sich-Wieder-Entzünden“ der göttlichen Liebe in der Frühlingswärme ihres Schoßes, wie Dante sagen würde⁵⁴ - wird hier wirklichkeitsnah dargestellt durch die Anziehung und Aufnahme in die Nähe Gottes für diejenigen, die an der Brust ihrer Tugenden gesäugt werden und die, „von Gott erfüllt“ (*Deo pleni*)⁵⁵, dieselbe Milch teilen, die Christus genährt hat.

Olivi zufolge bildet die mütterliche Liebe Marias jenen „Knoten“, der das Universum zusammenhält, der die

⁵² S. *ibid.*, 52, ll. 5-22: „Ipsum etiam videre et gustare et attingere propriam rationem sui obiecti [est videre, gustare et attingere necessariam perfectionem universi]. [...] Deus [...] non posset dare universo illam perfectionem connexionis et redundantiae manantis a Matre, nisi illam in ea poneret, et per eam in alios qui sunt Dei derivaret, quia aliter indecens esset“.

⁵³ *Ibid.*, 52, l. 23-53, l. 3: „Respectus etiam idem probat omnium beatorum ad Christi Matrem ut suam et ut ad Reginam eius in Deo ineffabiliter superpositam, et eos intellectualibus et affectualibus alis et sinibus suae caritatis et omnium suarum virtutum recolligentem et foventem, et in Deum sibi intimum modo altissimo et dilatatissimo attrahentem“.

⁵⁴ DANTE, *Paradiso*, XXXIII, 7: „Nel ventre tuo si raccese l'amore, / per lo cui caldo nell'eterna pace / così è germinato questo fiore“.

⁵⁵ PETRUS IOANNIS OLIVI, *Quaestiones quatuor de Domina*, q. 3, ed. Pacetti, 53, l. 23.

Menschheit mit der Welt der Engel verbindet, die ihre „großen Mitwirkenden am ganzen Geheimnis der Menschwerdung [...] und unserer Erlösung“⁵⁶ und „fast die Väter unserer Gnade und Natur“⁵⁷ sind, in der Liebe zu Gott:

„Gott war in der Tat in der Lage, das Universum nach bewundernswerten Plänen zu knüpfen: wenn also die Jungfrau nicht die Mutter Christi wäre und die Menschheit sich ohne Mutter wiederfände, würde allen Seligen gleichsam ein gewisser Geschmack der Liebe Gottes fehlen. Und selbst wenn die Seligen diese mütterliche Zuneigung zu Gott nicht empfinden können, so können sie doch mit ihrem eigenen Willen an ihr teilhaben und so, indem sie Gott lieben, in Ihm die Zuneigung der Mutter schmecken“⁵⁸.

Der letzte Teil des Heftes ist der Veranschaulichung der christlich orientierten spirituellen Gewinne gewidmet, die mit der Verehrung, der Kontemplation und der Zuflucht im Gebet zur Jungfrau verbunden sind, „die Heiligste in allen Tugenden und Vollkommenheiten, [...] die Christus am liebsten und am nächsten steht und die Mächtigste in seinen Augen ist“⁵⁹:

„Sie und ihre Tugenden mit größter Intensität zu betrachten und von ihnen mit brennendem Eifer ergriffen zu werden, entzündet und erregt die Liebe zu den edelsten Tugenden Christi

⁵⁶ Ibid., 54, ll. 5-7: „[...] magni cooperatores ad totum opus incarnationis et [...] nostrae salvationis“.

⁵⁷ Ibid., ll. 11-12: „[...] et quasi patres nostrae gratiae et naturae“.

⁵⁸ Ibid., 54, ll. 12-20: „Scivit enim Deus miris modis nectere universum. Patet ergo quod, dato quod Virgo non esset Mater Christi, et dato quod esset humanitas absque Matre, aliquis gustus divini amoris ex hoc deesset omnibus beatis. Et licet beati non possint illum maternum affectum habere ad Deum, possunt tamen illum voluntate participare, et ipsismet [amando], Matris [affectum] in ipso gustare“.

⁵⁹ S. ibid., 55, ll 9-13: „Fides enim catholica offert eam fidelibus ut ceteris incomparabiliter sanctiorem in omni virtute et perfectione, Christo cariorem et proximiorem et apud ipsum potentiorem“.

und zu Christus selbst noch mehr. Je demütiger und tugendhafter man sich der Mutter Christi zugetan und mit ihr vertraut fühlt, desto mehr Hoffnung setzt man in sie und damit in Christus. Die Intensität dieser Hoffnung spornt ihn an und entflammt ihn, Christus und alles, was ihm gehört, noch mehr zu lieben“⁶⁰.

3. Schlussfolgerung

Wie man sieht, bestätigt sich hier das bereits von Biffi zur ersten Frage geäußerte Urteil über die Zustimmung und Beteiligung Marias an der Verkündigung: wir haben es mit „einer großartigen und leidenschaftlichen [...] Reflexion von Pietro di Giovanni Olivi“ zu tun⁶¹. Die Gestalt der Jungfrau, die in der dritten Frage durch königliche Züge, Vortrefflichkeit und Vollkommenheit gekennzeichnet ist, wird in ihrer Gleichgestaltung mit Christus, in einer mütterlichen und innigen Bindung an ihn betrachtet. Um ihre einzigartige Physiognomie zum Ausdruck zu bringen, verwendet Olivi vor allem das Bild des Blicks, mit dem er auch die Dynamik der Beziehung zwischen Christus und den Seligen im Zustand der Herrlichkeit beschreibt, die sich schließlich in der tiefen Einheit auflöst, die im Herzen der Dreifaltigkeit ruht.

Die Rolle der Mittlerin wird auf verschiedene Weise hervorgehoben: Sie wird als diejenige dargestellt, die Gott nährt und anzieht, die den Geschmack für ihn vermittelt: Sie ist Mutter. Die Vortrefflichkeit, die Vollkommenheit Marias, ihr Königtum, ihre Vermittlungstätigkeit, all das kommt in ihrer Mutterschaft

⁶⁰ Ibid., ll. 13-21: „Ipsam et virtutes eius attentissime contemplari et ad eas ardentissime affici, plus inflammat et sublevat affectum ad summas virtutes Christi et ad ipsum Christum. Quanto quis humiliter et virtuose sentit se devotiorum ad Matrem Christi et familiariorum, tanto maiorem spem habet in ea et per consequens in Christo. Huius spei maioritas excitat et inflammat ad magis amandum Christum et omnia Christi“.

⁶¹ BIFFI, *Il sì di Maria*, 10.

zum Ausdruck und konvergiert darin. Für Olivi stellt die Mutterschaft der Jungfrau den Knoten des gesamten Universums dar: „In ihrer Unvergleichlichkeit erscheint Maria in Solidarität mit der Ökonomie, an deren Spitze sie steht, indem sie sich an den ihr zustehenden Platz als Mutter stellt: Mutter des Sohnes Gottes und damit der Kinder Gottes“⁶².

Das Ergebnis ist eine Mariologie, die wir mit Biffi nur als authentisch und zutiefst „franziskanisch“ bezeichnen können. Das liegt sicherlich an der „anfänglichen und totalen Versiegelung des Kreuzes in der Mutter des Gekreuzigten; beispielhaft, vor und mehr als Franziskus“⁶³, sondern auch in der Intimität und Wärme einer emotionalen Dimension, die lebendig und involvierend ist.

Dr. Davide Riserbato
Università della Svizzera Italiana
Facoltà di Teologia
Via Buffi 13
CH-6900 Lugano
davide.riserbato@usi.ch

⁶² Ibid., 75.

⁶³ Ibid., 78.

Maria, „Mutter der Lebenden“ (Genesis 3,20) beim hl. Epiphanius

1. Einführung

Es geht um das Thema: Maria als „Mutter der Lebenden“ ausgehend von Genesis 3,20. Der Kontext betrifft die Entscheidung Gottes nach dem Sündenfall von Adam und Eva (Gen 3,13-20):

13 „Gott, der Herr, sprach zu der Frau: Was hast du da getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt und so habe ich gegessen.

14 Da sprach Gott, der Herr, zur Schlange: Weil du das getan hast, bist du verflucht unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes. Auf dem Bauch sollst du kriechen, und Staub fressen, alle Tage deines Lebens.

15 Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. Er trifft dich am Kopf und du triffst ihn an der Ferse [...].

16 Zur Frau sprach er: Viel Mühsal bereite ich dir, sooft du schwanger wirst. Unter Schmerzen gebierst du Kinder. Du hast verlangen nach deinem Mann; er aber wird über dich herrschen.

17 Zu Adam sprach er: Weil du auf deine Frau gehört und vom Baum gegessen hast, von dem zu essen ich dir verboten hatte: So ist verflucht der Ackerboden deinetwegen.

Unter Mühsal wirst du Brot essen alle Tage deines Lebens [...].

19 Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zum Ackerboden; von ihm bist du ja genommen. Denn Staub bist du, zum Staub musst du zurück.

20 Adam nannte seine Frau Eva (Leben), denn sie wurde Mutter aller Lebenden [...]"⁶⁴.

Der Sündenfall beeinträchtigt demnach auch die Berufung der gegenseitigen Hingabe von Mann und Frau innerhalb der Ehe: es kann zu einer Struktur der Konkupiszenz und der Herrschaft kommen; außerdem wird die Berufung zur Zeugung neuen Lebens, die in der Mutterschaft zum Ausdruck kommt, zum Leiden⁶⁵. Jesus Sirach stellt fest: „Von der Frau ging die Sünde aus, durch sie sterben wir alle“ (Sir 25,24)⁶⁶.

Mit der Ankunft Marias wird es möglich sein, die ursprüngliche Berufung der Frau wieder aufzunehmen und die aus der Erbsünde resultierenden Fehler zu besiegen. In Bezug auf den Vers: „Der Mensch nannte seine Frau Eva, weil sie die Mutter aller Lebenden ist“, war Epiphanius (315 - 403) der erste, der ihn auf Maria anwandte. Epiphanius war ab 367 Bischof von Constantia (lateinischer Name der Stadt auf Zypern, die auf Griechisch Salamis hieß). Epiphanius von Salamis vermittelte das Beste von dem, was man bei den griechischen Vätern über die wichtige Lehre von Maria als der neuen Eva finden kann. Schon Justin und Irenäus vergleichen Eva und Maria. Epiphanius ging noch einen Schritt weiter und erklärte, dass die

⁶⁴ Vgl. Universität Innsbruck, die Bibel in der Einheitsübersetzung (1980), www.uibk.ac.at (02/09/2024). In der Einheitsübersetzung aus dem Jahre 2016 steht in Gen 3,20: „Mutter aller Lebendigen“: *Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift*, Stuttgart ²2017; im Internet: <https://www.bibleserver.com/bible/EU>.

⁶⁵ Vgl. S. TWENTS, *Frau sein ist mehr. Die Würde der Frau nach Johannes Paul II.*, Buttenwiesen 2001, 113.

⁶⁶ Selbst die beiden einzigen ausdrücklichen Erwähnungen Evas im NT bekräftigen ihre negative Rolle (2 Kor 11,3; 1 Tim 2,13f.). Die positiven Aspekte finden sich in den Hinweisen Jesu auf die Schöpfung (Mk 10,1-8; Mt 19,1-9) und in der Gestalt Marias, der „Frau“ schlechthin im Gegensatz zur „alten Schlange“ (Offb 12). Zur biblischen Gestalt der Eva vgl. J. SCH-ARBERT, *Eva*, in *Marienlexikon* 2 (1989) 418f.

Jungfrau Maria durch die Geburt des ewig Lebenden zur Mutter der Lebenden wird⁶⁷.

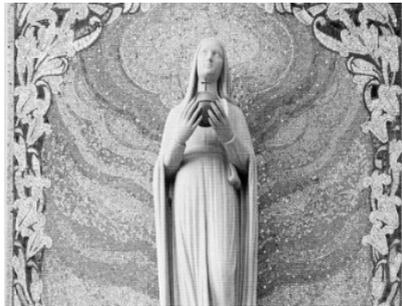
Zu Beginn dieses Themas ist es nützlich an die Erscheinungen in der *Rue du Bac* in Paris zu erinnern, wo die heilige Katharina Labouré den von der Jungfrau Maria verliehenen Auftrag erhielt, die „Wundertätige Medaille“ als Hauptausdruck der Erscheinung vom 27. November 1830 zu prägen. Diese Medaille ist ein ganzes theologisches Programm rund um die Gestalt Marias⁶⁸. Es ist die von der Muttergottes selbst entworfene Medaille, in der sich der Übergang zur universalen Mutterschaft Mariens, *Mutter der Lebenden*, widerspiegelt, und welche somit dem Titel der Tagung der *Französischen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie* im Jahr 2024 entspricht: „*Marie, la vie et le temps*“ („Maria, das Leben und die Zeit“), die im Marienheiligtum von La Salette in Frankreich stattfand.

Die Seherin liest die Inschrift: „*O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu Dir nehmen*“. Von ihren Fingern, die mit kostbaren edelsteinbesetzten Ringen geschmückt sind, gehen Lichtstrahlen aus. Sie verweisen auf die Gnaden, die der Menschheit durch die Gottesmutter übertragen werden. Einige der Juwelen scheinen jedoch kein Licht

⁶⁷ Vgl. unten, 3.

⁶⁸ Zu den Marienerscheinungen in der *Rue du Bac* siehe M. HAUKE, *Der prophetische Dienst Mariens. Inhaltliche Schwerpunkte der marianischen Botschaften seit 1830*, in A. ZIEGENAUS (Hrsg.), *Marienerscheinungen. Ihre Echtheit und Bedeutung im Leben der Kirche* (Mariologische Studien 10), Regensburg 1995, 29-62 (47f); R. LAURENTIN, *Paris VII*, in IDEM – P. SBALCHIERO (Hrsg.), *Dictionnaire des "apparitions" de la Vierge Marie*, Paris 2007, 698-708; G. RAGOZZINO, *L'Immacolata Corredentrice nella Medaglia Miracolosa*, in *Immacolata Mediatrix* 9 (2/2009) 204-228; A.M. ČAJA, *La Vergine Maria nella storia della salvezza. Sviluppo storico e significato teologico del titolo mariano di "Corredentrice"*, Neuss 2021, 199-204.

auszustrahlen. Dies weist auf die Gnaden hin, für welche Maria nicht angerufen wird. Die beschriebenen Strahlen erleuchten eine kleinere goldene Kugel, welche die Welt darstellt, die sie in ihren Händen hält. Es handelt sich um ein wichtiges Detail der Erscheinung, das auf der Medaille nicht ikonographisch dargestellt ist. Es folgt die Geste, mit der Maria die Kugel der erlösten Welt emporhebt, indem Sie sie Gott darbringt, ein Detail, das in der Kirche der Wundertätigen Medaille in der *Rue du Bac* in Paris zu sehen ist.



Der zweite Teil der Vision hingegen ist auf der wundertätigen Medaille vorhanden: Marias Füße ruhen auf der Mondsichel und einem Teil der Weltkugel, wobei ihre Füße direkt auf die giftige Schlange, die unter ihren Füßen liegt, treten (vgl. Gen 3,15).



Das Haupt Marias ist von zwölf Sternen umgeben (die jedoch auf der Rückseite der Medaille sichtbar sind). Die Sternenkrone, die Mondsichel und der Glanz des Lichtes beziehen sich auf das Buch der Offenbarung, in dem eine mit der Sonne bekleidete Frau erscheint, die den Mond unter ihren Füßen hat und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen trägt (Offb 12,1). Die apokalyptische Frau ist ein Zeichen der Kirche, die mit den Zügen der Mutter des Messias ausgestattet ist und sich der teuflischen Schlange widersetzt; die Schlange greift sie an, ohne sie besiegen zu können (vgl. Offb 12,3-17). Die Szene erinnert an die Botschaft des Protoevangeliums, in dem „die Frau“ mit dem Sieg ihrer Nachkommenschaft (d. h. des Geschlechts des Messias) über die Mächte des Bösen in Verbindung gebracht wird (Gen 3,15). Außerdem ist die Frau, die ihren Fuß auf die Schlange setzt, ein typisches ikonographisches Merkmal der Unbefleckten Empfängnis.

Der Verweis auf die Offenbarung unterstreicht die unauflöslliche Verflechtung von Maria und der Kirche Christi, die im achten Kapitel der Dogmatischen Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Kirche, *Lumen Gentium*, ihren

Höhepunkt finden wird. Dieser Text beschreibt: „Die selige Jungfrau Maria, Mutter Gottes, im Geheimnis Christi und der Kirche“.

Die Ikonographie, die auf der wunderbaren Medaille nicht sichtbar ist, wenn Maria Gott die kleine goldene Kugel darbringt, ist das Zeichen ihrer „aufsteigenden Vermittlung“. Bei Maria erhält dieses Laienpriestertum eine mütterliche Nuance sowie eine sehr wichtige und einzigartige universelle Dimension. Auch die Christen haben Anteil am Priestertum Christi, wenn sie sich im Geiste des Lobes, der Danksagung, des Flehens und der Sühne an Gott wenden und sich der „aufsteigenden Vermittlung“ Mariens anschließen.



Die sichtbaren Strahlen, die von den leicht ausgestreckten Händen Marias in Richtung der Weltkugel unter ihren Füßen ausgehen, sind ein Symbol für ihre „absteigende Vermittlung“. Diese Ikonographie verbindet das Geheimnis der Unbefleckten Empfängnis (angedeutet durch die Inschrift und die zertretene Schlange) mit jenen Realitäten, die man als „Marias mütterliche

Vermittlung in Christus“ bezeichnen könnte. Maria ist demnach die „Unbefleckte Mittlerin“⁶⁹.

Was die Gnade der Unbefleckten Empfängnis selbst betrifft (*gratia plena*), so handelt es sich dabei um eine Tatsache, die sich in der aktiven Teilnahme der Mutter Gottes am Erlösungswerk selbst (d.h. zu unseren Gunsten) auswirkt. Gnade hat immer auch eine soziale Auswirkung. Diese Wahrheit gilt umso mehr für die „neue Eva“, deren Aufgabe universell ist⁷⁰.

Das Zentrum dieser Ikonographie ist auf der Rückseite der Medaille dargestellt. Es handelt sich um das Opfer Christi selbst, in dem die *mater dolorosa* zutiefst miteinbezogen ist. Sie erlebt die „Mit-passion“, d. h. das Martyrium, das ihr durch das Orakel des greisen Simeons vorausgesagt wurde (vgl. Lk 2,34-35).

⁶⁹ „Immaculata Mediatrix“ ist der Titel einer mariologischen Zeitschrift, die seit 2001 von der Casa Editrice Mariana (Frigento) herausgegeben wird. Der Ursprung geht auf die „Franziskaner der Immaculata“ zurück. Dahinter verbirgt sich die Spiritualität des heiligen Maximilian Kolbe, der dem Programm, das über die „wundertätige Medaille“ geschrieben wurde, sehr zugehen war. Siehe das Interview mit Pater Raffaele Di Muro, Rektor der Päpstlichen Theologischen Fakultät St. Bonaventura-Seraphicum in Rom und Leiter des Kolbe-Lehrstuhls an derselben akademischen Einrichtung, von A. TARALLO, *La Medaglia miracolosa, "proiettola d'amore" di padre Kolbe*, in *La Nuova Bussola Quotidiana*, 27. November 2023, <https://la-nuovabq.it/it/la-medaglia-miracolosa-la-pallottola-damore-di-padre-kolbe>. Zur Mariologie von Kolbe siehe A.M. APOLLONIO, *Mariologia francescana. Da san Francesco d'Assisi ai Francescani dell'Immacolata* (Dissertationes ad lauream in Pontificia Facultate Theologica "Marianum", 71), Roma 1997, 109-196; S. DE FIORES, *Massimiliano Maria Kolbe*, in Idem, *Maria. Nuovo dizionario* III, Bologna 2008, 603-640.

⁷⁰ Vgl. C. M. BOFF, *Mariologia sociale*, Brescia 2007, 87: "Maria 'himmlische Protagonistin' der irdischen Geschichte. Wie in den Dokumenten des Apostolischen Stuhls, die wir gesehen haben, taucht hier eine Vision von Maria als *lebendige Person* auf, die in den Lauf der Geschichte eingreifen kann und deren Hilfe bei den großen sozialen Herausforderungen ange-rufen werden kann".

Diese Darstellungen beschreiben sehr gut: „*Marie, la vie et le temps* (Maria, das Leben und die Zeit)“.

2. Maria als neue Eva in der Zeit vor dem heiligen E-piphanius

2.1 Der heilige Justinus

Justinus wurde um (100-110) im antiken Sichem in Palästina geboren (Flavia Neapolis, Naplusa), als Sohn heidnischer Eltern. Tertullian bezeichnete ihn erstmals als „Philosoph und Märtyrer“. Auf der ständigen Suche nach der Wahrheit besuchte er Philosophiekurse, fand aber weder im Stoizismus noch bei den Peripatetikern oder bei den Pythagoräern die Wahrheit. Das Studium des platonischen Denkens erfüllte ihn mehr, und als er sich zum Nachdenken in die Einsamkeit zurückzog, begegnete er zufällig (wahrscheinlich in Cäsarea in Palästina) einem alten Mann, der ihm die Unzulänglichkeit jedes philosophischen Versuchs, das Wesen zu erforschen, vor Augen führte. Dadurch sei er nicht in der Lage, die Unsterblichkeit der Seele zu erklären. Dieser Mann, den Justinus nie wieder sah, lenkte seine Aufmerksamkeit stattdessen auf die Propheten und damit auf das Christentum. Er belehrte ihn darüber, wie man betet, und erklärte ihm, dass es das Gebet ist, welches zu Gott und zu Christus führt. Von diesem Moment an erkannte Justinus, dass er die Wahrheit gefunden hatte.

In der Folgezeit widmete er sich ausschließlich der Verteidigung des Christentums; die Taufe machte ihn zu einem eifrigen Apostel des Glaubens, den er als die „einzig vertrauenswürdige

und segensreiche Philosophie“ bezeichnete⁷¹. Der berühmte *Disput mit Tryphon* fand um 132-135 in Ephesus statt, und das Werk *Dialog mit Tryphon* ist die älteste Apologetik gegen die Juden⁷². Darin wird eine Diskussion Justinus mit einem gelehrten Juden, wahrscheinlich dem Rabbi Tryphon, im literarischen Stil des Dialogs wiedergegeben, in dem er über die Spuren des Alten Testaments, die zu Christus führen, diskutiert. Dann eröffnete er eine umfassende Diskussion über die Prophezeiung Jesaja (7,14) (über die Jungfrau, *parthénos*) und - zum ersten Mal in der Geschichte - wird ein ausdrücklicher Vergleich zwischen Eva und Maria angestellt:

„In den Prophezeiungen wird ‚Christus‘ je nach dem einen oder anderen Aspekt: Weisheit [...] Eckstein, Stab [...] genannt; und er wurde Mensch, geboren von der Jungfrau Maria, damit auf diesem Weg, von dem aus der durch die Schlange verursachte Ungehorsam ausgegangen ist, er wieder vernichtet werde.

Denn Eva empfing, als sie noch jungfräulich und unbefleckt war, das Wort der Schlange und gebar den Ungehorsam und den Tod. Aber die Jungfrau Maria nahm mit Glauben und Freude an, als der Engel Gabriel ihr die frohe Botschaft verkündete, dass der Geist des Herrn auf sie herabkäme und die Tugenden des Allerhöchsten sie überschatten würden, und dass deshalb der Heilige, der aus ihr geboren würde, der Sohn Gottes sein würde [...]“⁷³.

Er greift daher auf das Prinzip der *Versöhnung* zurück. Die Anwesenheit einer jungfräulichen Frau im Plan Gottes ergibt sich aus der Tatsache, dass das „Leben“ auf demselben Weg zurückkehren musste, auf dem der „Tod“ gekommen war. Es

⁷¹ Vgl. B. ALTANER, *Patrologia*, Turin 1977 (Nachdruck 1981), 67; *Testi Mariani del primo Millennio 1. Padri e altri autori greci*, herausgegeben von G. Gharib u.a., Rom 1988, 125.

⁷² Vgl. Dial. 100 (PG 6, 709-712).

⁷³ Vgl. Dial. 100 (PG 6, 709-712).

handelt sich um die antithetische Parallele Eva-Maria, die hier zum ersten Mal ausgehend von der Verkündigung des Engels im Gegensatz zu dem Ereignis des Sündenfalls im irdischen Paradies beschrieben wird.

Die von Justin entwickelte Marienlehre hat die „Jungfrau-Mutter“ zum Mittelpunkt, und angesichts der Juden und Philosophen verteidigte er gegen deren Einwände die jungfräuliche Empfängnis Jesu. Er brachte Argumente der Vernunft und berief sich auf die Heilige Schrift. Er griff mit Vorliebe auf die Prophezeiungen zurück, wobei Jesaja (7,14) den wichtigsten Platz einnimmt. Justinus bekämpfte bereits fast alle Argumente, die auch heute noch gegen die Jungfrauengeburt vorgebracht werden⁷⁴. Es gab diejenigen, die der Meinung waren, dass die Prophezeiung von Jesaja (7,14) nichts mit der Geburt des Messias zu tun hätte, und dass die Geburt von einer Jungfrau der heidnischen Mythologie entspreche⁷⁵. Darüber hinaus weist er auf das Neue Testament zurück, so wie zum Beispiel zu Matthäus 1,20:

„[...] Josef, der Maria geheiratet hatte, wollte sie zuerst verstoßen; er glaubte sie, sei wegen eines Verhältnisses zu einem anderen Mann schwanger, d.h. wegen Unzucht; aber ihm wurde im Traum befohlen, seine Frau nicht zu verstoßen; denn der Engel, der ihm erschien sagte zu ihm: Derjenige den sie in ihrem Schoß trug, sei vom Heiligen Geist empfangen worden“⁷⁶.

Er bekräftigte, dass das Alte Testament seine volle Bedeutung nur in Christus gewinnt, wenn alle Etappen des heilsgeschichtlichen Geschehens prophetisch vorweggenommen werden: von der Menschwerdung an, über Ostern und bis hin zur Parusie mit dem Endgericht. Im Neuen Testament ist das ewige Wort der bleibende Grund, aus dem die Menschen Weisheit schöpfen.

⁷⁴ M. HAUKE, *Introduzione alla Mariologia* (Collana di Mariologia 2), Lugano-Varese 2008, 80.

⁷⁵ Vgl. M. DURST, *Justin der Märtyrer*, in *Marienlexikon* 3 (1991) 489-491.

⁷⁶ Dial. 77-78 (PG 6, 656-660).

Alle Wahrheit hat in der Tat ihren Ursprung in Ihm, und alle Güte hat in Ihm ihre Vollkommenheit⁷⁷.

Justinus fand in Crescentius einen zynischen und feurigen Gegner. Seine wegen starb er um das Jahr 165 in Rom als Märtyrer. Er hatte also einen beträchtlichen Einfluss auf die Mariologie und eröffnete auf exegetisch-philosophische Weise einen Weg der christlichen Theologie⁷⁸. Sein Gedenktag wird am 1. Juni gefeiert.

2.2 *Der heilige Irenäus*

Irenäus wurde zwischen 130 und 140 geboren, wahrscheinlich in Smyrne (Izmir in der heutigen Türkei), wo er seine ersten Lebensjahre verbrachte. Er war ein Schüler des heiligen Polykarp, der seinerseits in der Schule der Apostel und des Evangelisten Johannes ausgebildet worden war. Neben seiner religiösen Ausbildung erwarb Irenäus auch eine gute klassische und philosophische Bildung. Um 177 lebte er in Lyon, wo es eine große christliche Gemeinde gab, deren Bevölkerung aus Kleinasien eingewandert war.

Im Jahr 177 beauftragte der ältere Bischof von Lyon Irenäus, nach Rom zu reisen, um Papst Eleutherius wichtige Briefe über die Situation der Kirche in Lyon zu überbringen, die nicht nur der Verfolgung durch Kaiser Marcus Aurelius, sondern auch der häretischen Unterwanderung durch die Gnostiker ausgesetzt war. Die Reise nach Rom rettete Irenäus vor der Verfolgung, der in Lyon achtundvierzig Menschen zum Opfer fielen, darunter auch der Bischof (Photinus). Irenäus selbst wurde zu seinem Nachfolger bestimmt; durch seine Predigten bekehrte er in

⁷⁷ Vgl. *Testi mariani del primo millennio*, I, 126.

⁷⁸ Vgl. *ibid.*

kurzer Zeit viele Menschen. Er bezeugte einen sehr tiefen Glauben und eine große Gelehrsamkeit. Er bekämpfte den Gnostizismus, verbreitete das Christentum überall und intervenierte um das Jahr 190 bei Papst Viktor (189-198) im Zusammenhang mit einem Streit über das Osterdatum, der die Kirche Kleinasiens von Rom abzuspalten drohte⁷⁹.

Er starb 202 oder 203 im Ruf des Martyriums. Im 4. Jahrhundert erklärte der heilige Hieronymus und zwei Jahrhunderte später auch der heilige Gregor von Tours, dass Irenäus „sein Leben mit dem Martyrium beendet habe“. Die offiziellen Dokumente der Kirche von Lyon haben ihren Bischof stets als: *doctor eximius, maximus, praeclarus* dargestellt.

Am 28. Juni 2017 richtete Kardinal Barbarin, Erzbischof von Lyon, eine Petition an den Heiligen Vater, in der er bat, dass der heilige Irenäus den Titel eines *Doktors der Universalkirche* erhalten solle. In der Folge richteten zahlreiche Mitglieder der kirchlichen Hierarchie und kulturelle Einrichtungen ähnliche Petitionen an den Papst. Als Antwort darauf ermächtigte Papst Franziskus am 21. Februar 2018 die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, das entsprechende kanonische Verfahren einzuleiten. Auf Ersuchen dieses Dikasteriums teilte die Kongregation für die Glaubenslehre in einem Schreiben vom 1. Juni 2021 ihr positives Urteil über die *eminens doctrina* des heiligen Irenäus mit. „Möge die Lehre eines so großen Lehrers den Weg aller Jünger des Herrn zur vollen Gemeinschaft immer mehr fördern“. Diesem Wunsch formuliert Papst Franziskus in seinem Dekret vom 21. Januar 2022, mit dem er den heiligen Irenäus von Lyon zum Kirchenlehrer ernennt und zwar mit dem

⁷⁹ A. ORBE, *Ireneo di Lione*, in A. De Berardino (Hrsg.), *Nuovo Dizionario Patristico e di Antichità Cristiane*, II, Genua-Mailand 2007, 2609. In Kleinasien gab es die mit den Juden gemeinsame Praxis, Ostern am 14. Nisan (Mondmonat März) zu feiern, während man in Rom das Osterfest am Sonntag danach begang.

Titel: *Doctor unitatis*. „Er war eine spirituelle und theologische Brücke zwischen den Christen des Ostens und des Westens; sein Name, Irenäus, drückt jenen Frieden aus, der vom Herrn kommt und der versöhnt, indem er zur Einheit aufruft und zurückführt“⁸⁰.

Zwei Werke sind uns überliefert worden: *Entlarvung und Widerlegung der fälschlich so genannten Erkenntnis*, besser bekannt als *Adversus Haereses*, und: *Erweis der apostolischen Predigt*, eine Art Katechismus für Erwachsene, der den katholischen Glauben in kurzen Kapiteln gegliedert darstellt⁸¹. Außerdem sind bei Eusebius Fragmente von zwei Briefen erhalten, einer an Florinus gerichtet, der andere an Papst Victor.

Irenäus hat eine theologische Methode angewandt, durch welche die Einheit voranschreitet, indem er Nebeneinanderstellungen (*aut - aut*) vermeidet und die einheitsstiftende Dynamik des (*et- et*) fördert. Auch das Zweite Vatikanische Konzil hat sich in verschiedenen Dokumenten auf ihn bezogen, und das nachkonziliare Lehramt stützt sich auf seine Schriften und sein Beispiel als Zeuge des Glaubens⁸².

In Bezug auf Maria, die Allerheiligste Jungfrau, entspricht die von Justinus aufgestellte „Antithese“ zwischen Eva und Maria dem Parallelismus zwischen Adam und Christus. Irenäus beginnt mit dem Vergleich der beiden Jungfrauen: Eva und Maria. Beide sind für einen Bräutigam bestimmt, die erste für Adam, die zweite für Josef. Im Zentrum des Vergleichs steht das göttliche Gebot, nicht von der Frucht des Baumes zu essen.

⁸⁰ Dekret des Heiligen Vaters über die Verleihung des Titels eines Doktors der Kirche an den heiligen Irenäus von Lyon, 21.01.2022, in www.vatican.va - (Zugang 28/5/2024)

⁸¹ Vgl. ORBE, *Ireneo di Lione*, 2610. Anmerkung: erst 1904 wurde eine armenische Übersetzung in Armenien gefunden, die 1907 veröffentlicht wurde.

⁸² Vgl. *Sant'Ireneo*, in www.causesanti.va/de/santi-e-beati/sant-ireneo-vescovo-di-lione - (Zugang 16/05/2024).

Die Verführung durch die Schlange führt zum Ungehorsam Evas. Maria hingegen, die das ihr vom Engel Gabriel übermittelte Wort Gottes annimmt und sich zur „Magd des Herrn“ erklärt, wird durch den Heiligen Geist zur Zeugung des ewigen Wortes befähigt⁸³. So wurde Eva durch ihren Ungehorsam zur Ursache des Todes für sich selbst und für das Menschengeschlecht; Maria hingegen, die von Anfang an den für sie Bestimmten Mann wählte und jungfräulich blieb, wurde durch ihren Gehorsam zur Ursache des Heils (für sich selbst)⁸⁴ und für das gesamte Menschengeschlecht. Er spricht auch von dem „Knoten“, der aufgelöst wird. I

Irenäus prägt das Wort: *Rekapitulation*. Was der erste Adam verknotet hat, *rekapituliert* das fleischgewordene Wort: Jesus Christus als zweiter Adam und Haupt des Menschengeschlechts; d.h. er stellt der Menschheit die verlorene Gottesebenbildlichkeit (wie sie im Anfang war) wieder her. Sowohl der erste als auch der zweite Adam sind durch die schöpferischen Kraft Gottes aus der jungfräulichen Erde hervorgegangen. Für Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, ist diese jungfräuliche Erde Maria.

„Wie durch den Ungehorsam eines einzigen Menschen, so sollten durch Dem, der von der Jungfrau gezeugt wurde, viele gerechtfertigt werden und das Heil empfangen. So ist also das Wort Gottes Fleisch geworden, wie auch Mose sagt: ‚Gott, seine

⁸³ Lk 1,38.

⁸⁴ *Adv. haer.* III,22,4 (SC = Sources Chrétiennes 211, 441). Übersetzung nach dem lateinischen Text, da das griechische Original verloren gegangen ist (mit Ausnahme einiger Fragmente des an anderer Stelle zitierten Werkes). Wahrscheinlich aber bezieht sich der lateinische Ausdruck *sibi facta est salutis* mit der Präposition *sibi* nicht auf Maria, sondern auf Eva, da der lateinische Übersetzer die griechische Präposition falsch übersetzt hat. Vgl. J.A. ALDAMA, *Sibi causa facta est salutis* (St. Irenaeus, *Adv. Haereses* 3,22,4), in *Ephemerides Mariologicae* 16 (1966) 291-321; HAUKE, *Introduzione alla Mariologia*, 80-83.

Werke sind wahr‘ (vgl. Dtn 32,4). Wäre er nun als Fleisch erschienen, ohne Fleisch geworden zu sein, so wäre sein Werk nicht wahrhaftig gewesen. Er war aber das, was er zu sein schien: Gott, der sein altes Geschöpf, den Menschen, in sich *rekapituliert*, um die Sünde zu besiegen, den Tod zu vernichten und den Menschen zu beleben. Darum sind seine Werke wahr⁸⁵.

Irenäus verwendet in Bezug auf Maria einen anderen Begriff, der darauf hinweist, dass Maria im Vergleich zu Eva die *Rückführung* (*recirculatio*)⁸⁶ vollzieht, um auszudrücken: „was die Jungfrau Eva durch ihren Unglauben gebunden hatte, hat die Jungfrau Maria durch ihren Glauben gelöst“⁸⁷. „Wie der Mensch durch den Ungehorsam einer Jungfrau getroffen wurde, und er fiel und starb, so wurde der Mensch durch eine Jungfrau, die dem Wort Gottes gehorchte, wieder aufgerichtet, indem er das Leben empfing“⁸⁸. Die ungeordnete Verbindung, die Eva anfangs verursacht hatte, wurde somit aufgelöst. Maria wird zur Fürsprecherin Evas erklärt, weil sie das Menschengeschlecht von der Unterwerfung des Todes befreite⁸⁹.

So ist für Irenäus der zentrale Punkt der Heilsökonomie die Inkarnation, welche die gesamte Schöpfung rekapituliert (wobei die Erlösung einen neuen Anfang bewirkt). Gott gab das große „Zeichen“ Ahas⁹⁰ und dann dem ganzen Menschengeschlecht gab als „Zeichen in der Höhe und in der Tiefe“, als den Emmanuel, den „Gott mit uns“, der uns rettet. Dieses Zeichen ist in der Bibelstelle die gebärende Jungfrau. Ihr mütterlicher

⁸⁵ PG 7, 938 (SC 211, 368-370).

⁸⁶ Hinweis: Es geht darum, die Gnade, die durch die Ursünde verloren gegangen ist, wiederherzustellen.

⁸⁷ *Adv. haer.* III,22,4 (SC 211, 442-444).

⁸⁸ *Dem.* 33 (Hrsg. Smith 69).

⁸⁹ Vgl. HAUKE, *Introduzione alla Mariologia*, 82-83; Y. DE ANDIA, *Maria Advocata Nostra*, in E. Richer (Hrsg.), *Marie Consolatrice des Affligés*, Bulletin SFEM no. 75, Abbéville 2022, 49-52.

⁹⁰ Vgl. Jes 7,14.

Schoß, „den der Reinste, der Fleischgewordene, rein gemacht hat, bleibt die ständige Quelle der Wiedergeburt der Menschen in Gott, sofern sie Ihn im Glauben als den ‚Immanuel der Jungfrau‘, d.h. als Erlöser annehmen“⁹¹. Deshalb macht der Kirchenlehrer den Glaubensartikel, der das Bekenntnis zur *wahren und jungfräulichen Mutterschaft Mariens* verkündet, zu einer unabdingbaren Voraussetzung für die Teilnahme an der Erlösung.

3. Der Beitrag des heiligen Epiphanius

Epiphanius (ca. 315 - gest. 403) lebte in einem entscheidenden Jahrhundert. Nach den ersten beiden Konzilien von Nizäa (325) und Konstantinopel I (381) bahnte sich langsam der Weg zum dritten, dem Konzil von Ephesus (431) an, um dann zwanzig Jahre später auf dem Konzil von Chalzedon (451) zu definieren, dass Jesus Christus in der Person des ewigen Logos wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Hier liegt also der Kontext für die Blüte patristischer Literatur, zu der Epiphanius einen bewundernswerten Beitrag leistete. Er verteidigte die Jungfräulichkeit Marias, ihre Gottesmutterschaft und das wahre Menschsein Jesu Christi. Epiphanius selbst war einer der überzeugtesten und energischsten Verfechter der auf dem Konzil von Nizäa verkündeten Christologie.

Er wurde um 315 in Gaza in Palästina geboren und verbrachte mehrere Jahre in klösterlichen Gemeinschaften in Ägypten. Nach seiner Rückkehr gründete er ein Kloster, das er dreißig Jahre lang leitete. Im Jahr 367 wurde er zum Bischof von

⁹¹ Vgl. *Testi mariani del primo millennio*, I, 155. Die Formulierung: „bleibt die ständige Quelle der Erneuerung des Menschen in Gott“ gibt in gewissem Sinne einen Einblick in die zunächst marianische und erst danach petrinische Kirche, die Johannes Paul II. 1988 in seinem Apostolischen Schreiben *Mulieris dignitatem* (Nr. 27) beschrieb.

Constantia (Salamis) und zum Metropoliten von Zypern gewählt.

Um Irrtümer zu bekämpfen und die authentische Lehre der Kirche darzulegen, verfasste er zahlreiche Texte. Die beiden wichtigsten davon sind: Der *Ancoratus* und das *Panarion*, das unter dem Namen *Haereses* zitiert wird. In diesen beiden Werken wird die Lehre über die Jungfrau Maria entwickelt, um die Orthodoxie des Glaubens in Bezug auf das Geheimnis Marias zu verteidigen. Zunächst wurde ihre immerwährende Jungfräulichkeit geleugnet (die „Antidicomarianiten“ behaupteten, dass Maria nach der Geburt Christi eine normale eheliche Beziehung zu Josef gehabt hätte). Die andere Häresie war die einer Frauensekte, die eine abweichende Verehrung gegenüber der Mutter des Herrn praktizierte. Folglich stößt man bei Epiphanius auf traditionelle Themen, aber auch auf neue und wichtige mariologische Erkenntnisse.

Er verteidigte die göttlich-menschliche Einheit Christi und damit auch die wahre Gottesmutterchaft Mariens. Um ihre immerwährende Jungfräulichkeit zu bekräftigen, stützte er sich auf die Heilige Schrift und auf den bereits gereiften und somit universellen Konsens der Gläubigen:

„[...] Das Wort hat sich nicht einfach auf die zuvor verwendete Weise mit einem Menschen vereinigt, wie es früher der Fall war, als es durch die Propheten sprach und durch seine Macht in ihnen wohnte und wirkte. Vielmehr ist das Wort selbst wahrer Mensch geworden.

Indem es Mensch wurde, änderte es jedoch weder sein eigenes Wesen, noch tauschte er die Göttlichkeit gegen die Menschlichkeit ein; vielmehr vereinigte er mit der Fülle der Göttlichkeit die ihm eigen war, und mit seiner Hypostase, als göttliches Wort von Natur aus, das menschliche Dasein, und zwar ein

vollkommenes menschliches Dasein, d. h. alles, was den Menschen ausmacht, und wie es in einem Menschen vorkommt“⁹².

Indem er die von Justinus und Irenäus ausgearbeitete Lehre der „Neuen Eva“ aufgreift, gelangt Epiphanius bei der Antithese von „Tod“ und „Leben“ zum Schluss, dass die Jungfrau „*durch die Geburt des ewig Lebenden zur Mutter der Lebenden wird*“. Der Tod kommt durch Eva, das Leben durch Maria:

„Gegrüßt seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit dir“ (Lk 1,28). Das ist die Frau, die durch Eva repräsentiert war, welche die symbolische Bezeichnung ‚Mutter der Lebenden‘ erhielt. Eva wurde als Mutter der Lebenden genannt, nachdem sie die Worte gehört hatte: ‚Du bist Erde, und zur Erde wirst du zurückkehren‘ (Gen 3,19), d. h. nach dem Sündenfall. Es würde seltsam erscheinen, wenn sie einen solch erhabenen Titel erhalten hätte, nachdem sie gesündigt hatte. Wenn wir diese Tatsachen aber von außen betrachten, stellen wir fest, dass Eva diejenige ist, aus der das gesamte Menschengeschlecht auf dieser Erde hervorgegangen ist. Die Jungfrau Maria hingegen hat wahrhaftig das Leben selbst in die Welt gebracht, indem sie den ewig Lebenden geboren hat und so zur Mutter der Lebenden wurde.

Die Worte: ‚Wer hat der Frau Weisheit oder Geschicklichkeit in der Handarbeit gegeben‘? (Hiob 38,36) beziehen sich nämlich auf zwei Frauen: die eine ist die erste Eva, die mit Geschick die sichtbaren Kleider Adams webte, den sie selbst zur Nacktheit reduziert hatte. Für diese Arbeit war sie also bestimmt. Da ihretwegen die Nacktheit aufgedeckt worden war, fiel ihr die Aufgabe zu, den empfindsamen Körper gegen die sichtbare Nacktheit zu bekleiden.

Maria hingegen wurde von Gott mit der Aufgabe betraut, uns denjenigen zu zeugen, der das Lamm und das Schaf ist, durch dessen Herrlichkeit das Gewand der Unsterblichkeit dank seiner Tugend wie durch ein Vlies für uns gewebt ist.

⁹² *Ancoratus* 75 (PG 43, 157 B-D; GCS 25, 94-95)

Aber es gibt noch einen weiteren wunderbaren Aspekt des Vergleichs zwischen Eva und Maria. Eva wurde die Ursache für den Tod der Menschen, denn durch sie kam der Tod in die Welt. Maria hingegen wurde zur Ursache für das Lebens, denn durch sie kam das Leben zu uns. Deshalb ist der Sohn Gottes in die Welt gekommen, und ,wo die Sünde im Überfluss vorhanden war, da verbreitete sich die Gnade im Überfluss (Röm 5,20) [...]‘; wenn der Tod von einer Frau kam, so kehrte auch das Leben dank einer Frau zurück, es wurde nämlich der Tod von Dem ausgeschlossen, der durch die Frau unser Leben wurde“⁹³.

Der *Ancoratus* war die Antwort auf die Bitte eines Laien und einiger Priester in Pamphylien, die Epiphanius um eine Zusammenfassung des Glaubens in Bezug auf die Dreifaltigkeit baten, insbesondere um eine Klarstellung zum Heiligen Geist. Die Abhandlung, die Epiphanius 374 als Antwort schickte, besteht aus 120 Abschnitten, in denen die Trinität auf der Grundlage des Taufsymbols und der Heiligen Schrift gegen die Arianer und Pneumatomachen (die Leugner der Gottheit des Heiligen Geistes) verteidigt wird. Anschließend finden wir eine Aufzählung von 80 Häresien, die später im *Panarion* (12-13) ausführlich beschrieben werden.

Epiphanius fasst auch die Christologie zusammen und bekämpft die Lehre des Apollinaris von Laodizea, der die Geistesseele Jesu gezeugnet hatte (*Panarion* 76-86). Die Bedeutung der Auferstehung wird hervorgehoben, vor allem gegenüber den Manichäern (*Panarion* 83-100). Er verteidigt das Christentum und die Heilsgeschichte gegenüber dem heidnischen Polytheismus (*Panarion* 101-118).

Das Werk endet mit zwei Glaubenssymbolen: das erste ist mit dem Nizäa-Konstantinopolischen Symbol identisch, wurde aber später hinzugefügt (das Original enthielt wahrscheinlich das Symbol von Nizäa). Das zweite stammte aus der Taufliturgie,

⁹³ *Panarion* 78, 17-18 (PG 42, 728 B-729 A; GCS 37, 468-469).

wahrscheinlich aus der Kirche von Constantia (= Salamis). In diesem Symbol finden wir eine östliche Version des *Filioque* wieder. Das Symbol besagt, dass der Heilige Geist „vom Vater ausgeht und vom Sohn empfängt“ (DH 44 = *Ancoratus* 119). Im *Panarion* heißt es: dass der Heilige Geist, „vom Vater ausgehend und vom Sohn empfangend, dem Vater und dem Sohn nicht fremd-, sondern aus demselben Wesen, derselben Göttlichkeit des Vaters und des Sohnes“ (*Panarion* 62.4 *Ancoratus* 155) entstammt.

Epiphanius' Hauptwerk ist daher das *Panarion omnium haeresium* (= *Adversus haereses*). *Panarion* bedeutet „Arzneikasten“ für die Heilung der von den Giftschlangen der Häresien Verwundeten. Er beschreibt und bekämpft 80 Irrlehren: zunächst die heidnischen und jüdischen, dann die Häresien christlichen Ursprungs (einschließlich die der verschiedenen Gruppen: Gnostiker, Montanisten, Sabellianer, Origenisten, Arianer und Pneumatomachen). In den Ausgaben steht zu Beginn jedes Kapitels eine Zusammenfassung (*Anakephalaios*).

Das *Panarion* endet mit einer zusammenfassenden Darstellung des Glaubens der Kirche (*De fide*).

Epiphanius war der kirchlichen Tradition sehr treu. Er war nicht offen für den Dialog mit den verschiedenen heidnischen Strömungen und selbst die Philosophie als solche wurde von ihm mit Misstrauen betrachtet, wobei er an die irreführenden Beispiele von Origenes und Arius erinnerte⁹⁴.

⁹⁴ Zu Epiphanius vgl. H.R. DROBNER, *Lehrbuch der Patrologie*, Freiburg i.Br. 1994, 253-256.

4. Ein ähnliches Zeugnis im Westen: der heilige Petrus Chrysologus

Petrus Chrysologus wurde um 380 geboren. Papst Sixtus III. weihte ihn im Jahr 433 zum Bischof von Ravenna. Sein Beiname „Chrysologus“ bedeutet „von goldenen Worten“. Seine Identität als Mensch und als Bischof kommt durch seine 180 Predigten zum Ausdruck. Sein eigener Stil zeichnet sich durch seine große Kultur und Bildung aus. In jenen Jahren war der Kampf gegen die christologischen Häresien in vollem Gange. Zu seiner Zeit ist Ravenna ein Knotenpunkt für viele Menschen, die auch aus dem Osten kamen. So wandte sich auch der Archimandrit Eutyches an ihn, der sich in einem Lehrstreit mit dem Patriarchen von Konstantinopel und dem Klerus über die zwei Naturen Jesu Christi befand. Der Bischof von Ravenna, Petrus, der auch für seine menschliche Wärme und die ehrliche Kraft seines Glaubens bekannt war, antwortete ihm, indem er ihn auf die Entscheidung des Papstes (Leo I.) verwies, und bekräftigte, dass die Wahrheit des Glaubens mit Sorgfalt gesucht werden müsse. Es handelte sich um einen strengen Hinweis, der auf freundliche Art ausgedrückt wurde. Er starb um das Jahr 450.

In Bezug auf Maria verkündet er Folgendes: „Durch Christus ist die wahre Mutter aller Lebenden geworden diejenige, die in Adam zur Mutter aller Toten geworden war. Aus diesem Grund wurde Christus geboren, damit so wie durch Evas Ungehorsam der Tod über alle gekommen ist, durch Marias Gehorsam für alle das Leben zurückkehrte“⁹⁵.

⁹⁵ Petrus Chrysologus, Sermo 99,5 (PG 52, 479). Siehe auch Sermo 74,3 (PL 52, 408f); zur Marienlehre des hl. Petrus Chrysologus vgl. L. Gambero, *Maria nel pensiero dei padri della Chiesa*, Cinisello Balsamo 1991, 330-342 (zur Eva-Maria-Parallele: 337-339).

Petrus Chrysologus verbindet den Titel „Mutter aller Lebenden“ mit dem *Einfluss der Gnade* sowie auch mit einem ganz besonderen Verdienst:

„Du bist gebenedeit unter den Frauen, denn unter den Frauen, deren Schoß der Fluch Evas auferlegt wurde und der Strafe ausgeliefert war, jubelt Maria, die Gebenedeite, die Herrlichkeit erlangt. Und so ist diese Frau wahrhaftig durch Gnade die Mutter aller Lebenden geworden, während die erste, naturgemäß, Mutter der Sterbenden war [...]. Der Himmel bebt, die Engel jubelieren, die Schöpfung leistet keinen Widerstand, die Natur vermag es nicht zu erfassen, und eine einzige Jungfrau empfängt, beherbergt diesen Gott in der Stätte ihres Herzens, so dass sie als Lohn [...] den Frieden auf Erden, die Herrlichkeit des Himmels, das Heil für die Verlorenen, das Leben für die Toten, die Bürgerschaft mit dem Himmlischen für die Irdischen, ja, die Vereinigung Gottes selbst mit der menschlichen Natur erhält“⁹⁶.

Newman wird dies so kommentieren: „Schwerlich lässt es sich deutlicher ausdrücken - wenn auch in oratorischer Sprache -, dass der Allerseligsten Jungfrau eine wahrhaft verdienstliche Mitwirkung an der Erlösung vom Fall zukommt, eine Anteilnahme, für die es ‚Lohn‘ und ‚Preis‘ gab“⁹⁷

5. Die Rezeption von Gen 3,20 im Zweiten Vatikanum und die Mariologie von Johannes Paul II

⁹⁶ Petrus Chrysologus, Sermo 140 (PL 52, 576f).

⁹⁷ J.H. NEWMAN, *Letter to Pusey*, deutsche Übersetzung: *Polemische Schriften* (Ausgewählte Werke IV), Mainz 1959, 31f.

Das Zweite Vatikanische Konzil zitiert nicht ausdrücklich Gen 3,20⁹⁸, sondern die Aussage von Epiphanius⁹⁹, die in *Lumen Gentium*, Art. 56, vorkommt:

„[...] dass der Knoten des Ungehorsams der Eva gelöst worden sei durch den Gehorsam Marias; und was die Jungfrau Eva durch den Unglauben gebunden hat, das habe die Jungfrau Maria durch den Glauben gelöst“¹⁰⁰; im Vergleich mit Eva nennen die Kirchenväter Maria „die Mutter der Lebendigen“ und öfters betonen sie: „Der Tod kam durch Eva, das Leben durch Maria“¹⁰¹.

Johannes Paul II. greift in der Enzyklika *Redemptoris Mater* die Parallele Eva-Maria auf und spricht auch von Maria, der wahren „Mutter der Lebenden“ (RM 37), wobei er in der Fußnote zwei Stellen von Epiphanius (Haer. 78, 18 und Vatikanum II) und auch Ambrosius (Exp. Ev. Lucae II, 86) zitiert:

„Im Magnifikat erkennt sie, dass die Sünde, die am Anfang der irdischen Geschichte des Mannes und der Frau steht, die Sünde der Ungläubigkeit, der ‚Kleingläubigkeit‘ gegenüber Gott, an der Wurzel besiegt ist. Gegen den Verdacht, den der ‚Vater der Lüge‘ im Herzen Evas, der ersten Frau, hat aufkeimen lassen, verkündet Maria, von der Tradition oft ‚neue Eva‘ und wahre ‚Mutter der Lebenden‘ genannt, kraftvoll *die leuchtende Wahrheit über Gott*: über den heiligen und allmächtigen Gott, der von Anfang an *die Quelle jeder Gnadengabe* ist, der ‚Großes‘ getan hat“ (RM 37).

Der Hinweis bezüglich des heiligen Ambrosius im obigen Text auf die „Mutter der Lebenden“, bezieht sich nicht auf Maria, sondern auf die Kirche¹⁰².

⁹⁸ Gen 3, 20: „Adam nannte seine Frau Eva (Leben), denn sie wurde Mutter aller Lebendigen [...]“.

⁹⁹ Epiphanius, *Haer.* 78, 18 (PG 42, 728 CD – 729 AB).

¹⁰⁰ Irenäus, *Adv. Haer.* III, 22, 4 (PG 7, 959 A; Harvey. 2, 124).

¹⁰¹ Hieronymus, *Epist.* 22, 21 (PL 22, 408).

¹⁰² Ambrosius, Exp. Ev. Lucae II, 86: „Das ist Eva, die Mutter aller Lebenden. Denn wenn Ihr glaubt, man müsse das Leben bei den Toten suchen,

Johannes Paul II. zitiert Gen 3,20 ausdrücklich in seinem Apostolischen Schreiben von 1988 über die Würde der Frau, *Mulieris dignitatem*:

„Die Gegenüberstellung Eva - Maria kehrt in der Betrachtung über das in der göttlichen Offenbarung empfangene Glaubensgut immer wieder und ist eines der Themen, die von den Vätern, den kirchlichen Schriftstellern und den Theologen häufig aufgegriffen wurden. Für gewöhnlich meinen wir auf den ersten Blick in diesem Vergleich einen Unterschied oder gar Gegensatz zu erkennen. *Eva* ist als ‚Mutter aller Lebendigen‘ (Gen 3, 20) *Zeugin des biblischen ‚Anfangs‘*, in dem die Wahrheit über die Erschaffung des Menschen nach dem Bild und Gleichnis Gottes und die Wahrheit über die Erbsünde enthalten sind. *Maria* ist *Zeugin des neuen ‚Anfangs‘* und der ‚neuen Schöpfung‘ (vgl. 2 Kor 5, 17). Ja, sie selbst ist, als die Ersterlöste in der Heilsgeschichte, ‚eine neue Kreatur‘: Sie ist die ‚Begnadete‘. Es ist kaum zu verstehen, warum die Worte des Protoevangeliums die ‚Frau‘ so nachdrücklich hervorheben, wenn man nicht zugibt, dass in ihr *der neue und endgültige Bund* Gottes mit der Menschheit, der *Bund* im erlösenden Blut Christi, *seinen Anfang hat*. Er beginnt mit einer Frau, der ‚Frau‘, bei der Verkündigung in Nazaret. Das ist das absolut Neue des Evangeliums [...]“ (MD 11).

In Bezug auf *Mulieris Dignitatem* Nr. 30, wo es um das „Sindungsbewusstsein“ in Bezug auf die Frau geht, fällt auch das biblische „Paradigma“ der Frau in der eschatologischen Perspektive der Offenbarung auf (vgl. Offb 12,1). Das Frau sein bestimmt sich nach dem Maß des gesamten Kosmos und nach dem Maß des Schöpfungswerkes:

dann werdet ihr verstehen, dass sie ohne Christus sind, dass sie nicht am Leben teilhaben, dass sie tot sind, denn es bedeutet nicht an Christus teilzuhaben, da Christus das Leben ist. *Darum ist die Mutter der Lebenden die Kirche*, die Gott auf den höchsten Eckstein, *Jesus Christus*, gebaut hat und in der jeder Bau ein Tempel Gottes wird.“

„Gleichzeitig leidet sie ‚unter den Schmerzen und Wehen der Geburt‘, wie *Eva*, ‚*die Mutter aller Lebenden*‘ (Gen 3,20). Sie leidet auch, weil ‚vor der gebärenden Frau‘ (vgl. Offb 12,4) ‚der große Drache, die alte Schlange‘ (Offb 12,9) steht, die schon aus dem Protoevangelium bekannt ist, das Böse, ‚der Vater der Lüge‘ und der Sünde (vgl. Joh 8,44) [...]“.

Johannes Paul II. gibt diese Überlegungen nicht auf und greift sie in der Marianischen Katechese Nr. 33 vom 18. September 1996 unter Nr. 2 ausführlich auf. Er lehrt, dass:

„Indem Maria ihr uneingeschränktes *Ja* zum göttlichen Plan ausspricht, ist sie vor Gott völlig frei. Zugleich fühlt sie sich persönlich verantwortlich gegenüber der Menschheit, deren Zukunft an ihre Antwort gebunden ist.

Gott legt das Schicksal aller Menschen in die Hände einer jungen Frau. Marias ‚Ja‘ legt den Grundstein für die Verwirklichung des Plans, den Gott in seiner Liebe für die Rettung der Welt vorgegeben hat.

Der Katechismus der Katholischen Kirche fasst den entscheidenden Wert der freien Zustimmung Marias zum göttlichen Heilsplan für die gesamte Menschheit kurz und prägnant zusammen: ‚Die Jungfrau Maria hat durch ihren freien Glauben und Gehorsam an der Erlösung des Menschen mitgewirkt. Sie sprach ihr *'fiat' loco totius humanae naturae* - im Namen der ganzen Menschheit'. Durch ihren Gehorsam wurde sie ‚*die neue Eva, Mutter der Lebenden*‘¹⁰³.

6. Schlussfolgerung

Während des gesamten Alten Bundes wurde die Sendung Marias auch durch die Mission heiliger Frauen vorbereitet. Am

¹⁰³ Vgl. KKK Nr. 511 („Das Glaubensbekenntnis an Jesus Christus, den einzigen Sohn Gottes“).

Anfang steht Eva, die trotz ihres Ungehorsams die Verheißung einer Nachkommenschaft erhält (vgl. Gen 3,20). Eine Nachkommenschaft, die den Bösen besiegen wird (vgl. Gen 3,15). Eva ist die Mutter aller Lebenden. Auch Sarah empfängt trotz ihres hohen Alters einen Sohn. Dies zeigt die Macht Gottes, der das erwählt, was als ohnmächtig und schwach gilt (vgl. 1 Kor 1,27). Er zeigt seine Treue gegenüber der Verheißung. Viele andere Frauen, wie z. B. Anna, die Mutter Samuels, Debora, Rut, Judith und Esther, offenbaren die Macht des Herrn, der immer treu ist. „Maria zeichnet sich aus unter den Demütigen und den Armen des Herrn, die vertrauensvoll warten und von ihm das Heil empfangen“. An ihr, der erhabenen Tochter Zions, erfüllt sich das lange Warten auf die Verheißung¹⁰⁴. Mit Maria erfüllt sich die Zeit, und der „neue und ewige Bund“ wird geschlossen, der die neue Heilsökonomie einleitet¹⁰⁵. Stellen wir also fest, dass die Überlegung des *Epiphanius von Salamis*, dass die Jungfrau „durch die Geburt des ewig Lebenden zur ‚Mutter der Lebenden‘ wird“, genial ist¹⁰⁶. Es ist Maria, die neue Eva, die auch immer treu ist, d.h. die Unbefleckte, die nie aufhört, Gott die Bedürfnisse der Lebenden vorzutragen; sie ist es, die die vielfältigen Gnaden verteilt, deren Vermittlerin sie durch den Willen Gottes selbst ist, so wie es auf der wundertätigen Medaille dargestellt ist.

Lic. theol. Christa Bisang
Via San Bernardo
CH-6949 Comano
christa.bisang@gmail.com

¹⁰⁴ Vgl. LG (= Lumen gentium) 55.

¹⁰⁵ Vgl. KKK Nr. 489. Vgl. LG 56.

¹⁰⁶ Vgl. Epiphanius, *Haer.* 78, 18 (PG 42, 728 CD - 729 AB).

Ergänzungen im Marienlexikon

Dinko Aračić

Balić, Carlo (Marienlexikon)

Artikel „Balić“ im Marienlexikon, Bd. 1 (1988), S. 344f; stark überarbeitet 10.12.2023.

Balić, Carlo OFM, * 6.12.1899 in Katuni (Split, Kroatien), † 15.4.1977 in Rom. Er trat 1917 den Franziskanern bei. Die philosophisch-theologischen Studien absolvierte er in seiner Ordensprovinz und wurde 1923 zum Priester geweiht. Zur Fortsetzung der Studien ging er nach Louvain (1923-27), wo er die neuscholastische und mariologische Bewegung kennenlernte. Er lehrte Theologie und Geschichte der mittelalterlichen Literatur zunächst in Makarska (1927-33) und dann in Rom (1933-73), wo er wissenschaftliche Arbeit auf den Gebieten der Mediävistik und Mariologie betrieb. Er war Begründer der *Päpstlichen Internationalen Marianischen Akademie* (= PAMI) und Präsident der Internationalen Scotistischen Kommission für die neue Herausgabe der Werke von J. Duns Scotus.

Einen großen Teil seiner wissenschaftlichen Arbeit widmete Balić der Mariologie mit theologischen Forschungen, der Veröffentlichung von Werken, der Gründung von Institutionen und der Veranstaltung von mariologischen Weltkongressen. Als erstes gründete er innerhalb des Franziskanerordens eine Marianische Kommission (1946), wodurch die Internationale

Marianische Akademie entstanden ist (1949), eine Institution mit dem Ziel, die marianisch/mariologischen Initiativen weltweiter Vereinigungen zur Förderung der Marienstudien und -verehrung zu koordinieren. Mit dem Apostolischen Schreiben *Maiora in dies* machte Papst Johannes XXIII. im Jahr 1959 die Akademie zu einer päpstlichen Einrichtung (PAMI). Unter Balić' Leitung organisierte sie die mariologischen Weltkongresse von 1950 und 1954 in Rom, Lourdes (1958), Santo Domingo (1965), Lissabon (1967) und Zagreb (1971). Am letzten Kongress Balić' 1975 in Rom nahm Papst Paul VI. teil.

Balić behandelte viele Aspekte des marianischen Geheimnisses, in 263 Studienschriften und Artikeln, die zum Inhalt haben: Die Mariologie im allgemeinen, die des II. Vatikan. Konzils und die von franziskanischen Autoren, die Unbefleckte Empfängnis, Marienverehrung und -erscheinungen, das Lehramt der Kirche, die ökumenische Frage. Bekannt sind seine Forschungen zur Himmelfahrt Mariens, in denen er die Dogmatisierung nicht aufgrund von historischen oder abstrakten Argumenten empfiehlt, sondern aufgrund des „sensus fidelium“, des aktuellen Glaubens der Kirche. Bis Ende 1963 war er für die Ausarbeitung des marianischen Textes auf dem II. Vatikanischen Konzil verantwortlich; dabei vertrat er die „christotypische“ Ausrichtung und setzte sich für eine eigenständige Marienkonstitution ein. Die deduktive theologische Methode, die Betonung der päpstlichen Lehre als „auctoritas Ecclesiae“, die große Bedeutung des „sensus fidelium“ und die franziskanische Orientierung sind die Hauptcharakteristiken seiner mariologischen Lehre.

Balić war einer der großen Protagonisten der Marienbewegung im 20. Jahrhundert, ein Theologe der Himmelfahrt Mariens, Förderer der internationalen Forschung zur Marienverehrung und des ökumenischen Dialogs über die Mutter Jesu.

Werke: Les Commentaires de J. Duns Scot sur les quatre livres des Sentences. Etude historique et critique, 1927; J. Duns Scoti Doctoris Mariani, Theologiae marianae elementa, quae ad fidem codd.mss. ed. C. Balić. Textus et disquisitiones, 1933; De debito peccati originalis in B. Virgine Maria. Investigationes de doctrina quam tenuit Ioannes Duns Scotus, 1941; De definibilitate assumptionis B. Virginis Mariae in coelum, 1945; Testimonia de assumptione BVM ex omnibus saeculis, 2 Bde., 1948-50; Il senso cristiano e il progresso del dogma, In: Gregorianum 33 (1952) 106-134; Ioannis Duns Scotus, Doctor Immaculatae Conceptionis, I: Textus auctoris, 1954; Ioannes Duns Scotus et historia Immaculatae Conceptionis, 1955; Die Corredemptrixfrage innerhalb der franziskanischen Theologie, In: Franziskanische Studien 39 (1957) 218-287; La Vergine nel magistero dei Sommi Pontefici, in: Divinitas 5 (1961) 623-663; Circa schema Constitutionis dogmaticae „De BMV Matre Ecclesiae“. Votum, 1963; Maria, In: Dizionario del Concilio Ecumenico Vaticano II, 1969, 1360-71; De motu mariologico-mariano et motione oecumenico saeculis XIX et XX, In: De mariologia et oecumenismo, 1962, 519-573. – La doctrine sur la b. Vierge Marie mère de l'Église et la constitution „Lumen gentium“ du Concile Vatican II, in: Divinitas 9 (1965) 464-482; El Capitulo VIII de la „Lumen Gentium“ comparado con el primer esquema de la B. Virgen Madre de la Iglesia, in: Estudios marianos 27 (1966) 135-183; De assumptione B. V. Mariae in recenti theologia, In: Diaconía pisteos. Homenaje al R. P. José Antonio de Aldama S. J., 1969, 185-215.

Literatur: D. Aračić, La dottrina mariologica negli scritti di Carlo Balić, 1980.-

P. Melada - D. Aračić (Hrsg.), C. Balić, profilo, impressioni, ricordi, 1978. — P. Capkun-Delic, Carlos Balić, escotista y mariologo, In: Studia mediaevalia et mariol. P.C. Balić 70 expleti annum dicata, 1971; V. Kapitanović, Fra Karlo Balić, medievalist i mariolog, In: Služba Božja 37 (1997) 3-4. 255-268. – R. Laurentin, P. Balić al servizio di Maria e della Chiesa, In: C. Calvo - S. Cecchin (Hgg.), Memoria eius in benedictione (Atti del Simposio intern. per il 100° della nascita di P. C. Balić, 1899-1999), Città del Vaticano 2001, 37-59; S. Cecchin, Tra il dogma dell'immacolata e il dogma dell'Assunta: l'opera di P. Carlo Balić († 1977), In: La "Scuola Franciscana" e l'Immacolata Concezione (Atti del Congresso Mar. Franciscano, S. Maria degli Angeli, 4-8.12.2003), Assisi 2004. – S. M. Cecchin (Hg.), "PAMI", Città del Vaticano 2005, 585-606; L. Gambero, La "Pontificia Accademia Mariana Intern." ed i Congressi Mariologico Mariani Internazionali, In: Memoria eius in benedictione, 117-136. – J. B. Percan, La figura scientifica di P. C. Balić e il suo contributo alla sintesi mariologica del

Concilio Vaticano II, In: Ph. Chenaux - E. Marin - Fr. Sanjek (Hgg.), La Chiesa Croata e il Concilio Vaticano II, 2010, 221-285.

*Dr. Dinko Aračić,
Peckhausweg 8,
40625 Düsseldorf*

Gabriele Wozniak

Balthasar, Hans Urs von (Marienlexikon)

(Neu verfasst: 22.07.2024)

Balthasar, Hans Urs von, *1905 in Luzern, †1988 in Basel, ab 1923 Studium der Germanistik und Philosophie in Wien, Berlin und Zürich, 1928 Promotion in Philosophie, 1929 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1933-37 Studium der Theologie, 1936 Priesterweihe, 1937-39 Tertiar und Mitarbeiter bei der Monatszeitschrift „Stimmen der Zeit“ in München; ab 1940 Akademikerseelsorger in Basel, 1944 Gründung der Johannes-Gemeinschaft zusammen mit Adrienne von Speyr; 1950 Austritt aus dem Jesuitenorden als Folge der Gründung; ab 1956 Priester des Bistums Chur, bis dahin redaktioneller Leiter des von ihm 1947 begründeten Johannes-Verlag; 1988 Ernennung zum Kardinal, B. starb am Vorabend der Aufnahme in das Kardinalkollegium.

J. Ratzinger zählt Balthasar zu den einflussreichsten Theologen des 20. Jh.s. Obwohl B. nie eine Professur innehatte, umfasst sein Werk ca. 100 Bücher und hunderte von Artikeln,

darunter seine berühmte 15-bändige Trilogie „Herrlichkeit – Theodramatik – Theologik“ (1961-87). Darin entwickelte er sein Konzept des „Dramas der Welt“, wo er die dramatischen Kategorien eines Theaters auf die gesamte Heilsgeschichte anwendet und mittels dieser Kategorien eine dogmatisch-ontologische Metapher der Wirklichkeit entwickelt. Dies soll zur Überwindung der scholastischen Statik und zur Wiederentdeckung der Schönheit Gottes, die sich in der Welt offenbart, verhelfen. B. schrieb vor allem gegen den anthropologischen Reduktionismus der nachkonziliaren Theologie – er vertritt eine Theozentrik „von oben“. B. lehnt den Subjektivismus des deutschen Idealismus, über den er promovierte, ab, und geht von einer objektiven Offenbarungsgestalt aus, die sachlich „einleuchtet“. Nach der Art eines Literaturkommentators beschäftigt er sich mit allen weltlichen und christlichen Geistesgrößen und Systemen. Dialogpartner waren bedeutende Theologen seiner Zeit, die er kritisiert (z.B. K. Rahner, H. Küng) oder wertschätzt (z.B. K. Barth, J. Ratzinger).

B.s Mariologie ist aus der Gesamtheit seiner Schriften, vor allem aus der Trilogie, abzulesen. Ein eigenes, typisch mariologisches Buch hat er nicht verfasst, allerdings eine ganze Reihe von Einzelbetrachtungen zur Aufgabe Mariens. Er thematisiert die Rolle M.s innerhalb seines Konzeptes der Theodramatik und weist ihr eine Schlüsselstelle zu zwischen Altem u. Neuem Bund, Gefallen sein und Sündenfreiheit, Zeit und Ewigkeit.

Anthropologisch sieht B. in Maria das vollkommene Exemplum menschlicher Freiheit, die durch ihr Jawort nicht nur das Kommen des Erlösers ermöglicht, sondern auch für jeden die Bedingung der Möglichkeit darstellt, sich ganz für Christus zu entscheiden. Durch das von der Sünde unberührte und daher vollkommene Jawort M.s sieht er die Aussicht begründet, jeden der drei christlichen Stände in einer Perspektive der Ewigkeit zu

leben. Den Zölibat sieht er dabei in der restlosen Hingabebereitschaft M.s begründet, den Ehestand in der von ihr ihren Anfang nehmenden sponsalen Ekklesiologie.

Für die Rolle Mariens bei B. zentral sind die Zurückstellungen M.s, die in den Evangelien überliefert werden („Was willst du von mir, Frau“ in Joh 2,1-12; „Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?“ in Lk 8,19 usw.). Er deutet sie als Abweisungen Jesu gegenüber seiner Mutter und deshalb auch als Zeichen der Solidarität M.s mit den Sündern. M. stellt sich freiwillig – bedingt durch ihr vollkommenes Jawort und konkretisiert durch die Demütigungen – hinter den letzten Sünder, unterfasst ihn und schließt ihn in die Reihe der Erlösten mit ein, ohne jede Nötigung, die angebotene Erlösung anzunehmen. Durch die „Unterfassung“ aller wird M. in ekklesiologischer Hinsicht zum Typus und Urbild der Kirche, die jede Sünde umfasst und ihr Ja auch angesichts des Freiheitsmissbrauchs durch einzelne Mitglieder nicht zurückzieht. Den Höhepunkt der ekklesiologischen Unterfassung M.s sieht B. in der Kreuzesszene in Joh 19,23, wo sie den ihr anvertrauten Gottessohn abgeben und an seiner Stelle die Sünder als ihre Kinder annehmen soll. Maria als Unbefleckte, also Vorerlöste, wird von Christus am Kreuz weggeschenkt. Nach B. bedeutet dies für Christus die freiwillige Solidarität mit den Sündern in der Trostlosigkeit der Gottferne, die tiefstmögliche Form der Kenose, den schrecklichsten Aspekt seines Abstiegs in die Hölle.

Christologisch betont B. die Solidarität M.s mit dem Erlöser. Diese geschieht weder in irgendeiner Form der Miterlösung noch durch eine naheliegende „Mitkenose“, sondern in der Annahme ihrer „Identitätslosigkeit“ als Folge des umfassenden Gehorsams M.s gegenüber dem Willen Gottes. Dieser äußert sich durch die Begleitung und Einführung Jesu in das Umfeld und die Bräuche Israels, sowie durch die Annahme seiner Sendung. Der Gehorsam M.s gipfelt in der Billigung der eigenen

„Unbrauchbarkeit“ unter dem Kreuz, die sie die Passion ihres Sohnes mitempfinden lässt und dennoch ihre Wirkung auf das menschlich umfassende Jawort begrenzt, ohne direkt in den Erlösungsakt hineinwirken zu dürfen. Ihre Rolle unter dem Kreuz sieht B. als die Repräsentanz der Kirche und der Schöpfung insgesamt. Maria verkörpert in der Kreuzesszene die Subjektivität der Erlösten gegenüber der sich restlos schenkenden Objektivität Gottes. Sie wird auf diese Weise zur Personifizierung der Kirche und zum Garanten des ununterbrochenen Glaubensbestands, selbst im Moment des Todes Christi.

B. nennt Maria „Kirche im Ursprung“ – dies umfasst sowohl ihr von jeder Sünde freies Ja, die vielen Zurückweisungen, die sie über sich ergehen lassen hat müssen, bis hin zu ihrer Anwesenheit unter dem Kreuz und geht deshalb weit über eine bloß traditionelle Vorbildfunktion hinaus. Als einmalige Gestalt in der Erlösungsgeschichte wird sie für Balthasar zugleich zum allgemeingültigen u. exemplarischen „Typus“ für Glaubenshaltungen.

Im Hinblick auf die Rezeption der Mariologie B.s sind zwei Tendenzen erkennbar: (1) die Deutungsarbeiten und unmittelbare Rezeption, die sich vor allem in Doktor- u. Habilitationsarbeiten äußert und schon zu Lebzeiten B.s. mit W. Löser (1976) begann; (2) die Versuche, mit B.s. Gedankengängen in Dialog zu treten und diese wirksam für die heutige Theologie zu machen. Hier wird vor allem versucht, aus der Typologie B.s eine Form der Phänomenologie zu gewinnen und diese aus der Verslossenheit ihres theodramatischen Konzeptes herauszuholen.

Werke: Wer ist die Kirche?, in: *Sponsa Verbi* 1960, 148-203. – Marienverehrung heute, in: „Titlisgrüße“ – Zeitschrift für Freunde u. Schüler der Stiftschule Engelberg (Schweiz), 55. Jg., 1968/69, S. 2-6. – Das marianische Prinzip, in: *Klarstellungen*, Freiburg 1971, 65-72. – Die umgreifende Mütterlichkeit der Kirche, in: Ders., *Der antirömische Affekt*, Einsiedeln 1974, 153-

187. – Empfangen durch den Hl. Geist, geboren von der Jungfrau Maria: Ich glaube. 14 Betrachtungen zum Apostolischen Glaubensbekenntnis, Würzburg 1975, 39-49. – Die Vollendung Marias, in: Marian. Korrespondenz 24 (Leutesdorf 1975, Heft 9/10) 9-14. – Die marianische Prägung der Kirche, in: Maria heute ehren, hg. von W. Beinert, Freiburg 1977, S. 264-279. – Der dreifache Kranz. Das Heil der Welt im Mariengebete, Einsiedeln 1977. – Die Antwort der Frau, in: Ders., Theodramatik II, 2 (Die Personen des Spiels), Einsiedeln 1978, 260-331. – Maria, Kirche, Amt, in: Ders., Kleine Fibel für verunsicherte Laien, Einsiedeln 1980, 65-75. – Maria in der kirchlichen Lehre und Frömmigkeit, in: Maria, die Mutter des Herrn (= Die dt. Bischöfe, 18) 1979, 33-55. – Maria, Kirche im Ursprung (mit J. Ratzinger), Freiburg 1980 (⁴1997); darin: Vorwort, S. 5 f.; Maria in der kirchlichen Lehre u. Frömmigkeit, S. 41-79. – Das gebärende Weib, in: Ders., Die Apokalypse – Bilder der Bamberger Apokalypse, Stuttgart 1980, 125f. – Vorwort zu: Johannes Paul II., Unter deinen Schutz. Mariengebete u. Betrachtungen, 1983. – Die Würde der Frau, in: Homo creatus est, 1986, 134-148. – Kommentar, in: Maria. Gottes Ja zum Menschen (Johannes Paul II., „Redemptoris Mater“), 1987, 129-143. – Maria für heute, Freiburg 1987 (70 S.; ⁸2016). – Kreuz und Kirche, in: Theologie der drei Tage 1990, S. 125-133. – Maria. Kirche im Ursprung, ⁴1997 (erweiterte Ausgabe); darin zusätzlich: Die marianische Prägung der Kirche (S. 112-130); Empfangen durch den Hl. Geist, geboren von der Jungfrau Maria (131-141); Das Katholische an der Kirche (S. 142-159).

Literatur: *Johann G. Roten*, Im Zeichen der Ellipse. Ein Beitrag zur theologischen Anthropologie Hans Urs von Balthasars unter besonderer Berücksichtigung seines marianischen Denkens, Dayton 1987. – Ders., Die marianischen Menschtypen in Hans Urs von Balthasar, in: Mater fidei et fidelium, Dayton 1991, S. 424-445. – *Stefano De Fiores*, Ästhetisch-Theologisches Modell bei H. U. v. Balthasar: Maria als strahlender Widerschein der Kirche, in: W. Beinert u.a. (Hg.), Handbuch der Marienkunde, Regensburg 1996, Bd. 1, S. 248-250. – *H. Steinhauer*, Maria als dramatische Person bei Hans Urs von Balthasar, 2001 (mit Bibl.). – *W. Löser*, Kleine Hinführung zu Hans Urs von Balthasar, 2005. – *Albert Lewis*, Die Mariologie als Herzstück der responsorischen Ekklesiologie, in: Responsorisch Kirche sein. Antwortgestalt u. Sendung der Kirchen nach Hans Urs von Balthasar, Münster 2007, S. 89-122. – *Stefan Heße*, Maria – Mensch und Kirche im Ursprung. Mariologische Leitlinien im Werk von H. Urs von Balthasar, in: Spes nostra firma (FS Kardinal J. Meisner). Hg. von Th. Marschler u. a., Münster 2009, S. 125-138. – *I. Kuhr*, Gabe und Gestalt. Theologische Phänomenologie bei Hans Urs von Balthasar, 2012. – *Na Hyungsung*, Die Antwort. Maria als „locus

theologicus“ im Denken und Werk Hans Urs von Balthasars, Würzburg 2019. – G. Wozniak, Göttliche Erlösung u. geschöpfliche Partizipation. Die mariologische Dimension des Paschamysteriums bei Hans Urs von Balthasar, Regensburg 2021.

(WW. u. Lit.: A. Dittrich, 22.7.2024)

Dr. Gabriela Wozniak
Lehrbeauftragte für Dogmatik
Hochschule Heiligenkreuz
A-2532 Heiligenkreuz im Wienerwald
gabriela.wozniak@hochschule-heiligekreuz.at

Achim G. Dittrich

Bibliographien, Marianisch-mariologische (Mari- enlexikon)

(Neu verfasst: 14.2.2024)

Das Feld marianischer Literatur ist gigantisch. Diesbezügliche Texte und Bücher werden seit Jahrhunderten in vielfacher Thematik und in diversen Bereichen verfasst u. veröffentlicht, nicht allein in der Theologie, sondern in vielen geisteswissenschaftlichen Bereichen (Literatur, Kunst, Volkskunde, Musik etc.).

Ein Schwerpunkt der Erfassung all dieser Publikationen liegt jedoch im theologischen Bereich, wobei das Feld von den streng wissenschaftlichen Arbeiten bis hin zur unübersehbaren Vielzahl von Druckwerken der Marienfrömmigkeit reicht, wozu

auch Andachts- und Gebetsliteratur gehört, die seit dem 19. Jh. teilweise in langjährigen und hohen Auflagen erschienen. Herausragend war das Interesse am Erscheinungsort Lourdes – das Buch des Mediziners Henri Lasserre de Monzie: „Unsere Liebe Frau von Lourdes“ erschien 1869 in französischer Sprache in erster, 1891 in 123. Auflage; in deutscher Sprache 1871 erstmals, 1933 in 12. Auflage. Die publizistische Hochphase mit enormen Auflagen reichte bis in die 1930er Jahre. Trotz des erkennbaren Nachlassens der allgemeinen Marienfrömmigkeit im Katholizismus ab etwa 1960 erscheinen jedoch in den vergangenen Jahrzehnten wieder erstaunlich viele Beiträge und Monographien zur Gottesmutter Maria.

Eine erste große Bibliografie zur Marienliteratur verfasste Ippolito Marracci (1612-1675) in Rom; vergleichbares hat es danach lange nicht gegeben. 1888 veröffentlichte der Jesuit Georg Kolb einen „Wegweiser in die marianische Literatur“ für den Zeitraum: 1850-1900 (Freiburg, 224 S.; 1905 Supplement, 120 S.).

Seit 1950 werden mariologische Beiträge von der Theologischen Fakultät „Marianum“ in Rom in regelmäßigen Abständen zusammengestellt und als „Bibliografia mariana“ in jeweils mehrere Jahre umfassenden Bänden veröffentlicht, anfangs unter Leitung von Giuseppe M. Besutti OSM († 1994), dann von Ermanno M. Toniolo (bis 1998), aktuell von Silvano M. Danieli. Es sind bisher 16 Bände erschienen, über mariologische Texte auch deutscher Sprache bis 2017 (ab 1948).

Die Internet-Suche verbessert sich zunehmend und teilweise sind ganze Beiträge oder gar Bücher als Volltext, zumindest mit Inhaltsverzeichnis, online verfügbar. Die Bibliographie „Marienliteratur.de“ (IMR) bietet aktuell über 6.000 deutschsprachige Titel (Monographien, Beiträge, Andachtsliteratur) mit zumeist ausführlichen Angaben; sie wird ständig erweitert und reicht vom 18. Jh. bis in die Gegenwart.

Literatur und Links:

Ippolito Marracci, Bibliotheca mariana alphabetico ordine digesta (Edizioni AMI, Roma 2005, 992 S., bis 1647).

Bibliografia Mariana, Vol. 1-16 (1948-2017), Rom (= Scripta Pontificiae Facultatis Theologicae „Marianum“), seit 1999 hg. Von Silvano M. Danieli (Bd. 16, ed. 2019, 491 S.) – umfangreiche Bibliographie internationaler mariologischer Bücher und Beiträge (Bde. 1-13 auch online, siehe unten).

Libro Mariano (bis 1954), hrsg. von der Academia Mariana Internationalis, Rom 1954.

Eduardo Cano, Nachkonziliare Mariologie und ihre Rezeption in der deutschen Katechetik, Münster 1983, Bd. 2, S. 610-679 (759 Titel).

Nuovo dizionario di mariologia – a cura di Stefano De Fiores e Salvatore Meo, Turin 1986 (Cinisello Balsamo, Edizioni paoline).

Storia della Mariologia – a cura di Enrico Dal Covolo, Aristide Serra / Emanuele Boaga, Luigi Gambero, bislang 2 (von 3) Bde., Rom 2009, 2012 (Città Nuova).

Martina Instinsky-Anrich, Deutschsprachige Marianische Literatur 1945-1987 (hg. vom IMAK, Kevelaer, nur Buchtitel, 178 S.) – die Titel sind in der Bibliographie www.marienliteratur.de eingearbeitet.

Ks. Stanislaw Gres, *Polska Bibliografia Mariologiczna* (1945-2003), 2004 (Verlag Wydawnictwo Ojcow Franciszkanow Niepokalanow, Teresin/Polen, 939 S.).

Marian Studies Bibliography (Dayton/USA, ab 1950): <https://udayton.edu/imri/mary/m/marian-studies-bibliography.php>

Marienliteratur – www.marienliteratur.de (hg. vom IMR, redigiert von A. Dittrich, im Januar 2024: ca. 6000 Einträge, fortlaufende Erweiterung; aktuelle Buch- und Zeitschriften-Beiträge deutscher Sprache aus Mariologie und Marienverehrung sowie benachbarten Wissenschaftszweige wie Kunstgeschichte etc., ab dem 18. Jh.).

Index theologicus – <https://www.ixtheo.de>, (Internationale Bibliographie für Theologie und Religionswissenschaft, Buch- u. Zeitschriftenbeiträge samt Rezensionen, mit 160.000 Beiträgen im OpenAccess [DigiTheo_5], betrieben von der UB Tübingen mit den beiden theologischen Fakultäten).

Deutsche Nationalbibliothek – www.dnb.de (alle veröffentlichten Medienwerke deutscher Sprache, ab 1913).

Bibliografia mariana
– <https://www.culturamariana.com/BibliografiaMariana/BibliografiaMar.htm> (1948-2008, Bde. 1-13 online zum Download).

<https://www.marianstudies.ac.uk> (Centre for Marian Studies, St. Mary's University, Twickenham/London; Open Access-Journal „Maria“, New Series, seit 2021).

<https://www.marianum.it> (Pontificia Facoltà teologica dei Servi di Maria, Rom).

<https://www.etudesmariales.fr/bibliographie-mariale/> (Institut der französischen mariologischen Gesellschaft).

www.manfred-hauke.de (Mariologe, Lugano/CH). [&
<https://manfred-hauke.ch>]

<https://www.pami.info> (Stefano Cecchin OFM, PAMI, Rom).

Dr. Achim G. Dittrich
Hauptstr. 22
76835 Flemlingen
agdittrich@t-online.de
www.materecclesiae.de

Achim G. Dittrich

Bote von Fatima (Marienlexikon)

(Neu verfasst: 22.08.2024)

„**Bote von Fátima**“ – marianische Monatszeitschrift, gegründet 1933 von Prof. Dr. Ludwig -> Fischer († 1957), stellt die älteste Fatima-Zeitschrift deutscher Sprache dar und wird vom Institutum Marianum Regensburg herausgegeben.

Am 13. Januar 1933 erschien die erste Ausgabe des BvF; der Gründer Prof. Fischer fungierte bis 1957 als Schriftleiter. Die ersten beiden Jahre (1933/34) erschien der BvF als Monatsbeilage der „Schildwache“ (hg. vom Fátima-Sekretariat Basel), dessen Schriftleiter der sendungsbewusste Prälat Robert Mäder war. Ab 1935 gab Prof. Fischer den BvF selbstständig heraus und erreichte bald eine Auflage von 7.000 Exemplaren; der Verlagsort verblieb bis 1939 in Basel.

Prof. Fischer hatte 1929 erstmals -> Fátima besucht und wurde zum „Herold Unserer Lieben Frau von Fátima“ (F. Schröder) für die deutschsprachigen Lande. Er veröffentlichte drei Bücher zu diesem portugiesischen Wallfahrtsort, mit dessen Bischof Don José Alves Correia da Silva (1872-1957) in Leiria eine enge Verbindung entstand. Bf. Silva regte nach dem Vorbild der portugiesischen Monatszeitschrift „Voz da Fátima“ (seit 1922, Gründer u. Direktor Manuel Marques dos Santos; seit 1974 im Eigentum des „Santuário de Fátima“) eine entsprechende deutsche Zeitschrift an. So heißt es im BvF Nr. 2 (Febr. 1933, S. 7): „Die ältere Schwester ‚Voz da Fátima‘ schreibt (Nr. 124 v. 13. Jan. 1933) über ihren kleinen Bruder, den ‚Boten von Fátima‘: Wir bitten unsere lieben Leser um ihr Gebet, damit die

neue Zeitschrift als Verkündigerin der Herrlichkeiten Unserer Lieben Frau von Fátima die Herzen gewinne und sie durch die Fürsprache der guten Himmelsmutter in der Liebe zu Gott erwärme!“

Bereits in Basel und nach dem Krieg in Freiburg i. Br. kümmerte sich viele Jahre der marianisch-apostolische Bankbeamte Hugo Winkler um Druck und Vertrieb des BvF (bis 1939 und 1949-1968). Im Mai 1939 wurde von der deutschen Reichsregierung ein Druckverbot für den BvF verhängt; er konnte erst wieder zum Juni 1949 erscheinen, mit einer Auflage von knapp 4.000 Ex. Der Versuch des Kuthal-Verlags in Aschaffenburg, 1948 eine gleichnamige Zeitschrift zu etablieren, scheiterte nach zwei Ausgaben. Seit Juni 1949 erschien der BvF wieder, im Verlag „Bote von Fátima“ in Bamberg, mit Prof. Fischer als Herausgeber u. Schriftleiter (Jg. 6-15; Nrr. 78-172). Druck und Vertrieb übernahm die Druckerei Otto Kehrer in Freiburg, mit Hugo Winkler als Geschäftsführer. Die Zeitschrift, die in Wort und Bild über die Fatima-Marienfrömmigkeit weltweit berichtete, konnte sich in den Folgejahren etablieren und wies 1956 knapp 24.000 Abonnements auf. Bis 1957 wurde im BvF der Wallfahrtsort gemäß der portug. Schreibweise mit Apostroph versehen: Fátima; danach nicht mehr.

Als zum Jahresbeginn 1957 Prof. Fischer starb, übernahm Prof. Dr. Rudolf -> Graber von Eichstätt zum Mai 1957 die Schriftleitung und Herausgeberschaft; er übte diese erfolgreich bis zum Juni 1962 aus (Jgg. 16-20); 1962 erhielten fast 27.000 Abonnenten den BvF. Graber, dem neuen Bischof von Regensburg, folgte Dr. Josef Rußwurm als Schriftleiter nach (Sept. 1962 – Sept. 1969, 20.-27. Jg.); Druck und Vertrieb lagen bei der „Otto Kehrer KG“ in Freiburg (bis Ende 1968). Mit neuem Layout erschien ab 1958 der BvF mit dem Untertitel „Alles für Jesus durch Maria“ (Jg. 16, Nr. 1).

Bf. Graber hatte Ende 1966 das -> Institutum Marianum Ratisbonense (IMR) gegründet, das publizistisch die Marienfrömmigkeit pflegen soll, in der Spiritualität von Fatima. Das IMR wurde 1969 Inhaber des Verlags „Bote von Fatima“, mit neuer Geschäftsstelle im Kloster St. Klara in Regensburg.

Ab Nov. 1969 bis Aug. 1973 übte Dr. Josef Lieball das Amt des Schriftleiters aus (Jgg. 27-31); Druck u. Vertrieb erfolgten durch den Verlag Fr. Pustet und „Gebr. Held GmbH“ in Regensburg. Im Sept. 1973 übernahm Offizialratsrat Emmeram Ritter mit Dr. Adolfine Treiber die Schriftleitung (bis Juli 1998, Jgg. 31-57). Ab 1974 übernahm der Verlag Kral in Abensberg Druck u. Vertrieb (Druck bis 1989), die DIN-A3-Zeitung wurde zum DIN-A4-Heft mit blauem Titelkopf. 1977-1981 fungierte der BvF auch als Organ der -> Actio Mariae, der Bischöfl. Stuhl in Regensburg als Herausgeber. Die Auflage stand bei ca. 19.000 Ex. Mit dem April 1980 wurde der Umfang jedes Monatsheftes auf 16 S. erhöht.

Ab 1982 besorgte das IMR den Vertrieb – der BvF wurde zum offiziellen Organ des Instituts. 1990 übernahm die Erhardi-Druckerei in Regensburg Druck u. Versand. Ab Sept. 1995 wurde der BvF mit einer Beilage des Fatima-Apostolats der Schweiz ausgeliefert, was die Auflage für einige Jahre wieder über 20.000 hob (bis 2000). Ab Sept. 1998 übte Monsignore Georg Schwager mit Marianne C. Schwager die Schriftleitung aus, ab 2001 unterstützt von Dr. Josef Ammer (Jgg. 57-73); der Druck des BvF wird seither von „Erhardi-Druck“ in Regensburg besorgt. 2015 ist Prof. Dr. Sigmund Bonk zum Chefredakteur ernannt worden (Jg. 74 ff.); seit 2018 erschien der BvF nur noch sechsmal im Jahr, seit 2024 erscheint er viermal jährlich.

Seit 1974 weist der BvF einen blau gehaltenen Titel auf (zuvor SW). 1979 schrieb der Schriftleiter Emmeram Ritter: „Der ‚Bote von Fatima‘ versteht sich heute – die Botschaft von Fatima ist ja längst zu einem festen und wesentlichen

Bestandteil der Marienverehrung geworden – als Zeitschrift für alle Marienverehrer des deutschen Sprachraums“ (BvF 37, 1979, S. 19). Der BvF war nicht als bloße Übertragung der portugiesischen Mutter „Voz da Fátima“ gedacht, wenn auch in der Ära Fischers (bis 1957) immer wieder einzelne portugiesische Artikel übersetzt wurden (besonders von Manuel Nunes Formigao); ebenso wollte er nicht vorrangig für die Wallfahrt nach Fátima werben – was bis in die 1970er Jahre für das Gros der Gläubigen auch unerschwinglich war –, sondern es ging um die Verbreitung der Frömmigkeit, wie sie aus den Botschaften von 1917 resultierte: Sühne und Gebet (Rosenkranz, Andacht zum Unbefleckten Herzen), nicht nur für die eigenen Sünden, sondern für alle Menschen, für ganze Völker, eigens für Russland. Besonders gefördert und begleitet wurde die Entstehung von -> Fatima-Kirchen u. -Kapellen weltweit. Da die Marien- u. Fatima-Frömmigkeit in Deutschland im neuen Jahrtausend massiv abgenommen hat, beträgt die aktuelle Zahl an Abonnenten ca. 1.800 (2023). Im Jahr 2033 wird die Zeitschrift 100 Jahr alt.

BvF-Ausgaben-Übersicht:

Bote von Fátima – Monatsbeilage zur Wochenschrift „Die Schildwache“ (hg. v. Robert Mäder, 1917-1937, verlegt vom Nazareth-Verlag), hg. vom Fatima-Sekretariat Basel, Schriftleiter Ludwig Fischer, 1933-1934 (Nr. 1-24); fortlaufende Ausgaben- u. Seitenzählung; DIN-A3, 4 S. Erstausgabe zum 13. Jan. 1933. Bis 1957 erscheinen die Nrr. 1-180 (S. 1-1172).

Ab 1935 (Nrr. 25 ff.) war Prof. L. Fischer Schriftleiter u. Herausgeber (Nazareth-Verlag); ab Sept. 1937 erschien der BvF im eigenen Verlag „Bote von Fátima“. Das letzte Heft vor dem II. Weltkrieg erschien im Juni 1939 (Nr.77) in Basel.

Zum Juni 1949 erschien der BvF erneut, ab 1950 (Nrr. 84 ff.) mit 8 S. monatlich. Das Heft Nr. 119 (Nov. 1952) weist eine falsche Seitenzählung auf: S. 222-228; richtig ist gemäß der

Seitenzählung zuvor und danach: S. 622-628. Schriftleiter u. Herausgeber Prof. L. Fischer, Bamberg (Nr. 78-170), Druck bei Otto Kehrer, Freiburg i. Br.

1957 – Zäsur durch den Tod von Prof. Fischer; Übernahme der Schriftleitung u. Herausgabe durch Prof. R. Graber (Eichstätt) ab Mai 1957 (Nr. 173 ff.) – der „Bote von Fatima“ erschien noch bis Ende 1957 in der vormaligen Form, ab 1958 (Jg. 16) dann als monatliche Zeitung von 8 S., mit neuem Layout, bei auf das Jahr beschränkter Nummern- u. Seitenzählung (Druck bei Hugo Winkler, Freiburg i. Br.).

Sept. 1962 – Okt. 1969, (20.-27. Jg), Schriftleiter Josef Rußwurm (+ Sept. 1969), Regensburg (Druck bei Otto Kehrer KG, Freiburg i. Br.).

Nov. 1969 – Aug. 1973 (27.-31. Jg.), hg. vom IMR e.V., Schriftleiter Josef Lieball, Druck bei Fr. Pustet / Gebr. Held GmbH, Regensburg; mit Jahresregister, 8 S.

Sept. 1973 – Juli 1998 (31.-56. Jg.) Schriftleitung Emmeram Ritter u. Adolphine Treiber, hg. v. IMR e.V.; MZ-Druck Regensburg / ab 1974 Kral-Druck Abensberg, als Heft (DIN-A4); ab 1974 mit blauem Titelkopf, 12 S.

Sept. 1998 – 2014 (56.-72. Jg.), Schriftleitung Georg Schwager u. Marianne C. Schwager sowie Josef Ammer (ab 2001), hg. v. IMR e.V.; Erhardi-Druck Regensburg, durchgängig bunt, 12 S., mit Jahresregister.

2015 ff. (Jg. 73 ff.) – Chefredakteur Sigmund Bonk & Team, hg. v. IMR e.V.; Erhardi-Druck Regensburg; 12 S.; jedes Heft mit eigener Seitenzählung.

2016 f. (Jg. 74 ff.): 12 S. pro Ausgabe, Seitenzählung durchgängig im Jahrgang.

2018 – 2023 (Jg. 76-81): sechsmaliges Erscheinen, 16 S., ohne Jahresregister.

2024 (Jg. 82 ff.): quartalsweises Erscheinen, 16 S.

Literatur:

Emmeram Ritter, 50 Jahre „Bote von Fatima“, in: Bote von Fatima 37 (1979) Nr. 1/2, S. 1-3 / S. 17-19 (Fehldatierung!). – *Adolphine Treiber*, Art. „Bote von Fatima“, in: Marienlexikon I (1988), S. 545. – *Franziska Metzger*, Die „Schildwache“. Eine integralistisch-rechtskatholische Zeitung 1912-1945, Fribourg 2000. – *IMR (Hg.)*, Marianisches Erbe – geehrt und vermehrt – 40 Jahre Institutum Marianum Regensburg e.V., Regensburg 2006, S. 7-53 (Chronik von A. Treiber). – *Monique Scheer*, Der Bote von Fatima, in: Dies., Rosenkranz u. Kriegsvisionen: Marienerscheinungskulte im 20. Jahrhundert, Tübingen 2006, S. 80-91. – Enciclopédia de Fátima (portug.). Hg. v. Carlos Moreira Azevedo u. Luciano Cristino, Sao Joao do Estoril 2007. – *Luciano Cristino*, „Voz de Fátima“, in: Enciclopedia di Fátima. Hg. v. C. Moreira Azevedo u. L. Cristino / P. Collo u. G. Boni, Siena 2010 (ital. Ausgabe), S. 576-579. – *Ders.*, „Silva, José Alves Correira da“, in: Enciclopedia di Fátima, Siena 2010, S. 465-469. – *Rudolf Kirchgrabner*, Die Rezeption der Botschaft von Fatima im Lebenswerk von Prof. Dr. Ludwig Fischer. In: M. Hauke (Hg.), Fatima, 100 Jahre danach – Geschichte, Botschaft, Relevanz (Mariologische Studien XXV), Regensburg 2017, S. 162-172.

Links:

www.bote-von-fatima-archiv.de/1933 ff.

<https://www.fatima.pt/pt/pages/voz-da-fatima>

Dr. Achim G. Dittrich
Hauptstr. 22
76835 Flemlingen
agdittrich@t-online.de
www.materecclesiae.de

Fatimakirchen und -kapellen (Marienlexikon)

Artikel „Fatimakirchen und -kapellen“ im Marienlexikon, Bd. 2 (1989) 451, verfasst von Adolphine Treiber, neu bearbeitet von Adolfine Treiber und Achim G. Dittrich (10.02.2024).

Bald nach der Verbreitung der Botschaft von Fatima (im dt. Sprachraum v.a. seit 1929 durch Prof. L. -> Fischer) errichtete man vielfach Nachbildungen jener schlichten Kapelle, die am Ort der Erscheinungen in der Cova da Iria 1918 gebaut worden war und stellte Fatima-Statuen (Maria als Rosenkranzkönigin oder mit dem von Dornen umwundenen Herzen) auf, die nach Angaben der Seherkinder geschaffen worden waren. Am Erscheinungsort selbst wurde die erste Statue am 13.5.1920 gesegnet.

Beim Bau der Fatima-Gedenkstätten hielt man sich aber nicht immer an das portugiesische Vorbild; wichtiger war die Statue selbst, die man sich meist in Fatima direkt besorgte und die heute in den großen Kathedralen genauso zu finden ist wie in schlichten Holzbauten und grottenähnlichen Kapellen. Oft wurden Statuen ULF von Fatima auch in bestehenden Kirchen feierlich aufgestellt. So erreichte man eine Neubelebung alter Wallfahrtstraditionen (z.B. die Kobelwallfahrt bei Augsburg und Maria Roggendorf bei Wien) oder führte gleichzeitig die sog. -> Fatima-Tage ein. Papst Pius XI. segnete bereits 1929 eine Statue ULF von Fatima für das portugiesische Kolleg in Rom, also noch vor der offiziellen kirchlichen Anerkennung der Erscheinungen durch den Bischof von Leiria am 13.10.1930.

Außerhalb Portugals dürfte die Fatima-Kapelle „am Stollen“ in Langen bei Bregenz, die 1934 geweiht wurde, eine der ältesten Fatima-Gedenkstätten sein. 1950 weihte der

Innsbrucker Bischof Dr. Paul Rusch mehrere Fatima-Kirchen in Vorarlberg. In der Schweiz entstand in dieser Zeit die Fatima-Kirche in Andeer/Chur, in Oberösterreich wurde 1951 in Schardenberg, in Niederösterreich 1953 in Droß eine Fatima-Kirche geweiht. Dort werden die Fatima-Tage in feierlicher Form bis heute begangen. 1951 weihte Papst Pius XII. eine Fatima-Kapelle in der römischen Kirche Sant'Eugenio. Eine der architektonisch bemerkenswertesten Fatima-Kirchen wurde 1972 in San Vittorino bei Rom geweiht. In Amerika wird mehr der Gedanke der „Pilgermadonna“ gefördert, d.h. eine Fatima-Statue „pilgert“ von Kirche zu Kirche oder zu einzelnen Familien, was auch in der Schweiz 1952/53 durchgeführt wurde. Vor allem in den Jubiläumsjahren der Erscheinungen von Fatima - 1957, 1967, 1977 usw. - und in den Marianischen Jahren 1954 und 1987/88 kam es in allen deutschen Diözesen, aber auch in anderen europäischen Staaten zum Bau von Fatima-Kirchen und -Kapellen. Hervorzuheben sind dabei die von dem Salzburger Peter Schneeweiß mit geschmackvollen Sgraffiti geschmückten Bauten (z. B. in Straßwalchen). In Deutschland (siehe Internet-Liste) gibt es eine Reihe von F.-Kirchen bzw. -Kapellen, z.B. seit 1987 in Tirschenreuth (Oberpfalz).

Auch im früheren Ostblock - v.a. in Polen (Turza, Anna-berg in Oberschlesien, Nova Huta, Zakopane u.a.), aber auch in Ungarn, Rumänien (1970, Fatima-Statue in der Kirche von Sereth) und sogar in der UdSSR wurde die Verehrung ULF von Fatima vereinzelt geübt; heute ist sie besonders in Polen präsent mit Kirchen bzw. Kapellen in Elbląg-Stagniewo, Ełk, Darłowo, Gdańsk-Żabianka, Górkki, Kraków, Sosnowiec-Zagórze, Szczecin, Tarnów, Turza Śląska, Warszawa, Węgrów u. Zakopane-Krzepiówki. In Tschechien findet sich in Koclířov (Pardubice) eine Fatima-Kapelle.

In den Missionsländern (zunächst v.a. in den früher von Portugal verwalteten überseeischen Gebieten in Afrika), in

Indonesien, Südkorea, Indien und Neuguinea entstanden Fatimakirchen und -kapellen. 1989 wurde in Paris eine Fatima-Kirche von den Kardinälen Ribeiro (Lissabon) und Lustiger (Paris) eingeweiht. Der hl. Papst Johannes Paul II. weihte 1997 das Marienheiligtum „Muttergottes von Fatima“ in Zakopane (Polen).

Literatur: „Bote von Fatima“, Jg. 1933-39 u. 1949-2024, hg. v. IMR Regensburg (online verfügbar: bote-von-fatima-archiv.de). – *Josef Jäger*, Die Fatimakapelle „Am Stollen“ in Langen bei Bregenz, 1957. – *H. Netter*, 50 Jahre Fatima, 1967. — *Leo M. Schölzhorn*, Unsere Fatimakirche, Graz ²1982. – IMR (Hg.), Fatima – Bischof Graber deutet die Botschaft, Regensburg 1987. – *Pfarramt Schardenberg* (Hg.), Fatima-Heiligtum in Schardenberg, 1995. – *A. Ziegenaus*, Blick auf Fátima, Regensburg 2013. – *J. Kreiml/S. Bonk* (Hg.), 100 Jahre Botschaft von Fatima. Mitverantwortung für das Heil der anderen, Regensburg 2017. – *M. Hauke* (Hg.), Fatima – 100 Jahre danach. Geschichte, Botschaft, Relevanz (Mariologische Studien XXV), Regensburg 2017.

Links:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Fatimakirche> (Aufstellung von Kirchen in Europa und weltweit, 10.2.2024)

<https://sites.google.com/site/sobottamagdeburg/startseite/themen/marienwallfahrtsorte-in-polen> (10.2.2024)

Dr. Adolfine Therese Treiber
Königsstr. 1
93047 Regensburg

Dr. Achim G. Dittrich
Hauptstr. 22
76835 Flemlingen
[*agdittrich@t-online.de*](mailto:agdittrich@t-online.de)
[*www.materecclesiae.de*](http://www.materecclesiae.de)

Achim G. Dittrich

Fischer, Ludwig (Marienlexikon)

Artikel „Fischer, Ludwig“, im Marienlexikon, Bd. 2 (1989) 472-473, verfasst von Ludwig Boer; neu erstellt von Achim G. Dittrich (13.06.2024).

Prof. Dr. Ludwig Adam Fischer (1890-1957)

Kath. Theologie-Professor in Bamberg und Gründer des „Fátima-Verlag Bamberg“ sowie des -> „Bote von Fatima“, * 30.5.1890 in München, † 3.1.1957 in Bamberg, Sohn von Margaretha Devigneux u. Ludwig K. Fischer. 1914 wurde er in München zum Priester geweiht, 1918 erlangte er ebd. den theologischen Doktorgrad, 1920 die Habilitation. Von 1920 bis 1955 war er Prof. für Kirchengeschichte und Patrologie am Lyzeum und an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Bamberg.

Neben historischen u. liturgiegeschichtlichen Studien eignete er sich ein großes Fachwissen über Mystik an und verfasste in diesem Bereich für das von Bischof Buchberger herausgegebene Lexikon LThK einige Artikel. 1923 war er beteiligt an der Gründung des -> Deutschen Marien-Ritterordens.

Im Mai 1929 besuchte er bei einer Studienreise in Spanien – angeregt durch einen Artikel im „L’Osservatore Romano“ (3.6.1928, Fr. R. v. Lama) – wohl als erster deutscher Priester Fátima. Seine Reise-Eindrücke schildert er im 1930 erschienenen „Fátima – das portugiesische Lourdes“ – das Buch zeigt seine Begeisterung für den im gleichen Jahr kirchlich anerkannten Marienwallfahrtsort und fand starken Absatz (20.000 Ex. alleine 1930). Fischer reiste erneut nach Fátima 1932 und 1935

(Überführung des Sarges der hl. Jacinta Marto von Ourem nach Fátima), zuletzt 1952 zur Weihe der Basilika. Fischer veröffentlichte in den 1930er Jahren drei weitere Bücher zu Fátima. Der Bischof von Fátima-Leira, Don José Alves Correia da Silva, inspirierte ihn zur Gründung eines Fátima-Verlags (Bamberg, 1931) und einer deutschsprachigen Zeitschrift nach dem Beispiel der portug. „Voz da Fátima“, die ab Januar 1933 als -> „Bote von Fátima“ erschien. Im Herbst 1932 konnte F. im spanischen Kloster von Tuy die noch lebende Seherin -> Lúcia dos Santos interviewen. Fischer wurde zum „Herold Unserer Lieben Frau von Fátima“ (F. Schröder) und reiste seit 1930 als Referent durch die deutschsprachigen Lande, um mit Lichtbildern und seinen Erzählungen Tausende von Marienverehrern für Fátima zu begeistern. Er war Schriftleiter des „Bote von Fátima“ bis zu seinem Tode 1957; sein Eichstätter Kollege, -> Prof. Dr. Rudolf Graber, ab 1962 Bischof von Regensburg, übernahm diese Aufgabe für das monatlich erscheinende Blatt, das 1957 ca. 24.000 Abonnenten zählte.

Prof. Fischer, der „Gründer und Vater der deutschen Fatima-Bewegung“ (G. Scholz) verstarb am 3. Januar 1957 66jährig und liegt in Bamberg begraben. Sein Biograph, Pfarrer F. Schröder, resümiert: Fischers „gut disponierte Lichtbildervorträge übten beim gläubigen Volke an der Basis eine große Wirkung aus und etliche Geistliche, Weltpriester und Ordensleute, schlossen sich ihm geistig an und vertraten sein Anliegen. Fatima-Statuen wurden beschafft und in Kirchen und Kapellen aufgestellt, von Aachen bis Stanislaw. Ein neuer marianischer Geist und Frömmigkeit ergriff die Herzen ...“ (Ms 1970, S. 10 f). In Anerkennung der Verdienste Fischers um die Verbreitung der Botschaft von Fátima wurde am Wallfahrtsort 1998 unweit der Gedenkstätte „Berliner Mauer“ auf Anregung des Institutum Marianum Regensburg eine Gedenktafel aus grünem Granit

aufgestellt, ebenso für Manuel Nunes Formigão, den portugiesischen Kanonikus, der F. bei seinen Studien in Fátima unterstützte. Eine tiefere Erforschung von Fischers Wirken für die Fátima-Frömmigkeit steht noch aus; die Archivalien befinden sich in den Diözesanarchiven von Bamberg und Regensburg.

Werke: Die kirchlichen Quatember. Ihre Entstehung, Entwicklung u. Bedeutung in liturgischer, rechtlicher u. kulturhistorischer Hinsicht (Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Seminars), München 1914. – Meine übersinnlichen Erlebnisse, Leipzig 1915. – Lebensquellen vom Heiligtum. Lesungen für Freunde der Liturgie, Freiburg 1920. — Columba Schonath und ihre Stigmatisation, 1924. — St. Heinrichs Lob, Bamberg 1924. — Fátima, das portugiesische Lourdes, in: Die Schildwache 17 (1928/29) Nr. 37 (15.6.1929) 290 f. – Die Erscheinungen von Fátima, in: Die Schildwache 18 (1929/30) Nr. 13 (28.12.1929) S. 100; ebd. Nr. 14, 23, 26, 27, 31, Nr. 33-52; Jg. 19 (1930/31) Nr. 2 (11.10.1930) S. 11 f., Nr. 3, Nr. 6, Nr. 10 f. – Fatima, das portugiesische Lourdes, Kirnach-Villingen 1930, Bamberg ²1931 — Sahagun und Toledo. Eine liturgiegeschichtlich Studie auf Grund spanischer Handschriften, Münster 1931 (23 S.). – Fatima im Lichte der kirchlichen Autorität, Bamberg 1931, ²1934. — Juan Donoso Cortés de Valdegamas, Der Staat Gottes – eine katholische Geschichtsphilosophie (Übers. u. Hg.), Karlsruhe 1933 (Darmstadt 1966). – Hyazintha, die kleine Blume von Fatima, Bamberg 1934. — Die Botschaft Unserer Lieben Frau von Fatima, Bamberg 1937. — Senfkorn Gottes im Appenzellerland. Ein Beitrag zur Gründungsgeschichte des Klosters „Leiden Christi“, Gonten 1941. – Studien um Bamberg und Kaiser Heinrich II., Bamberg 1954. – Heinrich II. und der historische Ideenreichtum des Bamberger Domes, Freiburg 1955.

Literatur: *Gerhard Scholz*, Nachruf auf L. Fischer, In: *MarKorr* 2 (1957) Nr. 10, S. 7-10. – *Bote von Fátima* 15 (1957) 1077 ff (Bericht über Tod u. Begräbnis) – *Ders.*, Der Gründer und Vater der dt. Fatima-Bewegung – Hochschulprofessor Dr. L. Fischer, in: *Bote von Fatima* 15 (1957) S. 1080 f. – *F. Schröder*, Hochschulprofessor Dr. Ludwig Fischer — Vater der deutschen Fatimabewegung — ein Lebensbild (Ms.), 1970 (IMR-Archiv Regensburg u. Diözesanarchiv Bamberg) – *Ludwig Böer*, Art. „Fischer, Ludwig“, in: *Marienlexikon* II (1989), S. 472 f. – *A. Treiber*, Die Fatimabewegungen im deutschsprachigen Raum (Vortrag beim Pastoralkongreß in Fatima, 9.10.1992), in: *Bote von Fatima* 51 (1993) Nr. 1/2, S. 5-8 / S. 24 f. — *Dies.*,

Gedenktafel für Prof. Dr. Fischer in Fatima, in: Bote von Fatima 56 (1998) Nr. 1, S. 2-4. – *F. Metzger*, Die „Schildwache“. Eine integralistisch-rechtskatholische Zeitung 1912-1945, Fribourg 2000, S. 159-165. – *Monique Scheer*, Der Bote von Fatima: Dr. Ludwig Fischer, in: Dies., Rosenkranz u. Kriegsvisionen: Marienerscheinungskulte im 20. Jh., Tübingen 2006, S. 80-91. – *Luciano Cristino*, Art. „Fischer, Ludwig“, in: C. Moreira Azevedo (Hg.), Enciclopédia de Fatima (portug.), Sao Joao do Estoril 2007 / Enciclopedia di Fatima (ital.) Siena 2010, S. 176 f. – *R. Kirchgrabner*, Die Rezeption der Botschaft von Fatima im Lebenswerk von Prof. Dr. L. Fischer. In: M. Hauke (Hg.), Fatima – 100 Jahre danach. Geschichte, Botschaft, Relevanz (Mariologische Studien XXV), Regensburg 2017, S. 162-172. – *Veit Neumann*, Unerhörte Botschaft, konventionelle Vermittlung. L. Fischers Lichtbildervorträge über Fatima im Spiegel von Zeitungsberichten Anfang der 1930er Jahre, in: J. Kreiml u. S. Bonk (Hg.), 100 Jahre Botschaft von Fatima, Regensburg 2017, S. 245-252. – *Traude Gallhofer*, Pioniere der Botschaft von Fatima: Prof. L. Fischer u. P. Petrus Pavlicek, in: Betendes Volk Gottes, Nr. 279, 2019/3, S. 18 f.

Dr. Achim G. Dittrich
Hauptstr. 22
76835 Flemlingen
agdittrich@t-online.de
www.materecclesiae.de

Adolfine Treiber – Achim G. Dittrich

Institutum Marianum Ratisbonense (Regensburg)

Artikel „Institutum Marianum Ratisbonense“ im Marienlexikon, Bd. 3 (1991) 310-311, verfasst von Adolfine Treiber; überarbeitet von Adolfine Treiber und Achim G. Dittrich (15.02.2024).

Das „Institutum Marianum Ratisbonense e. V.“ (IMR) wurde im Dezember 1966 von Bischof Dr. Rudolf Graber gegründet, der bis 1992 auch der Vorsitzende des Vereins und Instituts war. Er reagierte damit auf den damals schon seit Jahren vorhandenen Wunsch, ähnlich wie in Frankreich, Spanien oder Italien eine Einrichtung für die deutsch-sprachigen Länder zu etablieren, welche die wissenschaftliche Behandlung der Mariologie zum Ziel hat. Bf. Graber erläuterte im 1967 veröffentlichten Gründungstext vor dem Hintergrund der Marienlehre des II. Vatikanums das Aufgabenfeld des neuen Instituts (Gründungstext im Bischöflichen Amtsblatt, Regensburg 1967, S. 29 f.).

Das IMR hat die Aufgabenstellung, das Marianische auf dem Gebiet des Dogmas, der Geschichte u. Kunstgeschichte zu pflegen sowie durch Herausgabe geeigneter Schriften eine gediegene marian. Frömmigkeit zu fördern. So wurde ab 1967 marianisches Schrifttum als „Bibliotheca mariana“ gesammelt, deren Bestand 2021 in die Bischöfliche Zentralbibliothek (Sigel: IMR) eingegangen ist. Seit 2020 wird eine Online-Bibliographie zu deutschsprachigen Buch- und Zeitschriftentiteln unterhalten: -> Bibliographien. Ebenso gibt es eine reichhaltige Sammlung marianischer Bilder, Karten u. Fotos, die von historischem Wert sind. Seit 1967 wurden verschiedene marianische Bücher und Broschüren herausgegeben (siehe unten). Das größte publizistische Projekt stellt das sechsbändige „Marienlexikon“ dar, das von 1988 bis 1994 im Auftrag des IMR durch die Professoren Leo Scheffczyk u. Remigius Bäumer herausgegeben worden ist, verlegt durch den EOS-Verlag St. Ottilien. Seit 2020 ist dieses umfangreiche Standardwerk auch im Internet abrufbar und wird im Rahmen einer Online-Datenbank fortlaufend aktualisiert. Zum IMR gehört der Verlag -> *Bote von Fatima*, der die gleichnamige Zeitschrift herausgibt, seit 1982 offizielles Organ des Instituts.

Es werden regelmäßig Pilgerreisen für die Mitglieder angeboten (z.B. die EUROPA-Wallfahrt nach Altötting 1993, Fatima, La Salette 2022, Böhmen 2023). Zum 40- bzw. 50jährigen Bestehen des Instituts erschienen jeweils Chronikbände (siehe Lit.). Das IMR arbeitet mit der Pontificia Academia Mariana Internationalis in Rom (PAMI) zusammen sowie mit der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie (DAM).

1992 folgte -> *Weihbischof Vinzenz Guggenberger* dem Gründer Bf. Graber als Vorsitzender nach, war aber schon seit 1977 als Stellvertretender Vorsitzender aktiv. 2006 ernannte Bischof Dr. G. L. Müller den Prälaten Peter Hubbauer zum Vorsitzenden. 2017 berief Bf. Dr. Rudolf Voderholzer den Theologie-Professor Dr. Josef Kreiml zum Vorsitzenden des IMR. Als eingetragener Verein veranstaltet das IMR jährlich eine Mitglieder-versammlung. Seit 1982 hatte das IMR seinen Sitz in der Schwarze-Bären-Straße 2 in Regensburg, 2019 wechselte es in das Diözesanzentrum Obermünster, Obermünsterplatz 7.

Das IMR hat in den vergangenen Jahrzehnten eine ganze Reihe von Druckschriften herausgegeben, die bis 1998 zumeist von Frau Dr. Adolfine Treiber bearbeitet wurden:

Institutum Marianum Regensburg (Hg.), Marianische Meditationen (anhand von Marientiteln, Abt Egger), Regensburg 1974/75 (2 Aufl., 126 S.).

Karl Binder, Christusglaube und Mariendogma, hg. vom IMR, 1967.

Hanswerner Reissner, Maria, Zeichen der sicheren Hoffnung. Gebet- u. Betrachtungsbuch zum Geheimnis der Himmelfahrt Mariens (Novene, Festwoche). Hg. v. IMR, Regensburg 1975 (44 S.).

Emmeram H. Ritter, Bibliographie – Bischof Dr. Rudolf Graber 1927-1983. Hg. vom IMR, Regensburg 1983.

Institutum Marianum Regensburg (Hg.), Marienlob. Lieder- u. Gebetbuch für das pilgernde Gottesvolk, Regensburg 1979 (mehrere Auflagen bis 1993, 360 S., Kleinformat mit Kunststoffumschlag, über 14.000 Exemplare vertrieben, bearbeitet von A. Treiber).

Erzbf. Dr. Karl Braun, Maria, erbitte uns Frieden, hg. vom IMR, Abensberg vor 1987 (Kral-Verlag).

Institutum Marianum Regensburg (Hg.), Fatima-Andachten, Abensberg 1987.

Institutum Marianum Regensburg (Hg.), Pilgerführer – Jasna Gora (Wallfahrt nach Tschenstochau), Abensberg 1987.

Institutum Marianum Regensburg (Hg.), FATIMA – Bischof Graber deutet die Botschaft, Regensburg 1987.

Emmeram H. Ritter, Patrona Bavariae. Hg. vom Verlag „Bote von Fatima“, 2. Aufl. (5-15 000), Regensburg 1987.

Max Gsödl, „Gelebte Botschaft“ – Jacinta von Fatima. Hg. vom Institutum Marianum Regensburg, Abensberg 1987.

Remigius Bäumer / Leo Scheffczyk (Hg.), Marienlexikon, 6 Bde. Hg. im Auftrag des IMR, St. Ottilien 1988-94 (EOS-Verlag).

IMR (Hg.), „Deine Schönheit widerspiegeln“. Biographie der jugendlichen Karmelitin M. Theresa Gonzalez-Quevedo (gest. 1950), Abensberg vor 1987.

Otto Maurer, 1987 – ein marianisches Jahr? (Vortrag bei der IMR-Jahresversammlung am 8.11.1986). Hg. vom Institutum Marianum Regensburg, Abensberg 1987 (24 S.).

Albert Fries, Maria unser Weg zu Jesus. Aussagen des hl. Albertus Magnus über Maria, hg. vom IMR, Regensburg 1989.

Emmeram H. Ritter, Berufen und auserwählt. Zum Gedenken an Bischof Dr. Rudolf Graber. Hg. vom IMR, 2. Aufl. (3-5000), Regensburg 1993.

Paolo Riso, Teresita u. ihre Botschaft, hg. v. IMR, Regensburg 1994 (2 Aufl.).

R. Graber / A. Ziegenaus, Die marianischen Weltrundschreiben der Päpste von Pius IX. bis Joh. Paul II. (1849-1988), 3. erweiterte und überarbeitete Auflage, hg. v. IMR, Regensburg 1997 (online verfügbar unter: www.marienliteratur.de).

Friedrich Fuchs, Bilder von Maria am Regensburger Dom. Hg. v. IMR, Regensburg 2002 (erscheint in 2. Aufl. 2024).

Erzbf. Dr. Karl Braun, Wegbegleiterin zu Christus. Auswahl von Predigten, Ansprachen u. Worten zu marianischen Themen, hg. v. IMR, Regensburg 2000.

Florian Kolfhaus, Ganz Dein, Maria. Zwölf Tage zur Vorbereitung auf die Weihe an die Mutter Gottes ... nach L. M. Grignon, hg. v. IMR, Regensburg 2002 (184 S.).

IMR (Hg.), Marianisches Erbe – geehrt und vermehrt. 40 Jahre Institutum Marianum Regensburg e.V. (Chronik). Bearbeitet von A. Treiber, Regensburg 2006 (IMR-Eigenverlag, 79 S.).

IMR (Hg.), Thomas von Kempen – Die Nachfolge Mariens. Übersetzt v. Ulrich Harnberger, eingeleitet v. A. Ziegenaus, Regensburg 2007.

IMR (Hg.), 50 Jahre Institutum Marianum Regensburg e. V., Regensburg 2016 (Eigenverlag, 101 S.).

Josef Kreiml/Sigmund Bonk (Hg.), 100 Jahre Botschaft von Fátima. Mitverantwortung für das Heil der anderen, Regensburg 2017 (Pustet, 275 S.).

Josef Kreiml/Julia Wächter (Hg.), Marianum. Schriftenreihe des Institutum Marianum Regensburg, Regensburg 2019-2023 (Schnell & Steiner, Bd. 1-8).

Josef Kreiml/Veit Neumann (Hg.), 100 Jahre Patrona Bavariae. Marienverehrung in Bayern (Regensburger Marianische Beiträge, 1), Regensburg 2017 (Pustet, 360 S.).

Joachim Werz / Josef Kreiml (Hg.), Mariahilf. Geschichte – Theologie – Frömmigkeit (Regensburger Marianische Beiträge, 2), Regensburg 2021 (Pustet, 440 S.).

Josef Kreiml / Maria Baumann / Achim Dittrich (Hg.), „Die Schönste von allen“. Hausmadonnen und Mariendarstellungen in den Straßen von Regensburg (Regensburger Marianische Beiträge, 3), Regensburg 2022 (Pustet, 312 S.).

Literatur: Amtsblatt für die Diözese Regensburg vom 21.3.1967. — *A. Treiber*, In: Dienen in Liebe – Rudolf Graber, Bischof von Regensburg, hg. v. Bischöfl. Ordinariat Regensburg, 1981, 414 f. – *IMR* (Hg.), Marianisches Erbe – geehrt u. vermehrt. 40 Jahre Institutum Marianum Regensburg e.V. (Chronik). Bearbeitet von A. Treiber, Regensburg 2006. – *IMR* (Hg.), 50 Jahre Institutum Marianum Regensburg e. V., Regensburg 2016. – *J. Kreiml*, Entstehung u. Ausrichtung des Institutum Marianum Regensburg, in: M. Hauke (Hg.), Die Mariologie im dt. Sprachraum (Mariologische Studien XXX), Regensburg 2021, S. 150-158. – *S. Biber*, Errungenschaften u. Projekte des IMR, in: Mariologische Studien XXX, S. 159-166. – *A. Dittrich*, Silbernes Jubiläum des Marienlexikons, in: MarStudien XXX, S. 167-173.

Links: www.institutum-marianum-regensburg.de, www.bote-von-fatima.de; https://www.kathpedia.de/index.php?title=Institutum_Marianum_Ratisbonense; <https://www.marienlexikon.de>; <https://www.marienliteratur.de>

Dr. Adolfine Therese Treiber
Königsstr. 1, 93047 Regensburg
Dr. Achim G. Dittrich
Hauptstr. 22
76835 Flemlingen
agdittrich@t-online.de
www.materecclesiae.de

Johannes Stöhr

Lullus, Raimundus (Marienlexikon)

Artikel „Lullus, Raimundus I. Theologiegeschichte“ im Marienlexikon, Bd. 4 (1992), S. 186-188, verfasst von Johannes Stöhr (aktualisiert 7.10.2024). Der überarbeitete Artikel erscheint in gestraffter Form in der digitalen Ausgabe des Marienlexikons.

RAIMUNDUS LULLUS (RAMÓN LLULL), * 1232/33 auf Mallorca, † 1316 auf der Rückreise von Afrika, ist eine der merkwürdigsten und interessantesten Persönlichkeiten des an großen Gestalten so reichen 13. Jahrhunderts¹.

Lull hat die Aufmerksamkeit der Historiker, Theologen, Philosophen, Künstler, Sprachforscher, Hagiographen und nicht zuletzt des gläubigen Volkes bis heute immer wieder in seinen Bann gezogen. Er erweckte Sympathien, ja Bewunderung als unermüdlicher Heidenmissionar und Verfasser einer außerordentlich großen Zahl von Werken nicht nur über Theologie und Philosophie, sondern auch über Recht, Medizin, Mathematik,

¹ Umfangreiche Bibliographie und Rezensionen einschlägiger Werke in den *Estudios Lulianos* bzw. *Studia Lulliana*. Vgl. auch BRUMMER, RUDOLF, *Bibliographia Lulliana: Ramon-Llull-Schrifttum 1870-1973*, Hildesheim 1976, reimpr. Palma 1991, 104 S.; PLATZECK OFM, ERHARD-WOLFRAM, *Raimund Lull. Sein Leben, seine Werke. Die Grundlagen seines Denkens, Prinzipienlehre*. 2 Bde. (Düsseldorf 1962-64) (Bibliotheca franciscana. 5. 6.). Artikel „Lullus“ in Wikipedia; auch: https://es.wikipedia.org/wiki/Ramon_Llull; - [Freiburger Raimundus-Lullus-Institut mit Handschriftendatenbank](#); [Ramon-Llull-Datenbank](#); [Centre de Documentació Ramon Llull, Universitat de Barcelona](#) (katalan., engl.); [Centre Ramon Llull de la Universitat de Barcelona: Bibliographische Hilfsmittel und Online-Ausgaben lateinischer Schriften Llulls](#) (katalan.)

Pädagogik, Physik und Psychologie, als Mystiker und Märtyrer, als ausdauernder Kämpfer gegen Averroismus, gegen Irrtümer des Islam und Judentums, als unerschrockener Mahner von Päpsten, Konzilien, Bischöfen und Königen, als religiöser Troubadour, Dichter und Sprachschöpfer, als Logiker und Vorgänger der Kombinatorik, Pädagoge, Soziologe, als Arabist und Mitbegründer der katalanischen Schriftsprache, als akademischer Lehrer, als Gründer eines Missionskollegs, Publizist in der Welt der Kreuzzüge und gefeierter Held des katalanischen Volkes. Er schrieb und sprach perfekt in Katalanisch, Latein und Arabisch.

Über sein Leben sind wir recht gut unterrichtet: Er diktierte seinem Schüler *Thomas le Myèsier*, einem Kanoniker aus Arras, seine Lebensgeschichte².

Lull gilt in der Tradition von *Eadmer*, *Alexander Neckham*, *Pedro a Compostela* mit Duns Scotus als einer der frühesten Verteidiger der Unbefleckten Empfängnis³. Diese Lehre vertrat er 1298 auch an der Sorbonne in Paris. Er äußerte sich auch klar über die Gnadenfülle, geistliche Mutterschaft und besonders über die barmherzige Fürbittmacht, die Assumptio und königliche Würde Marias. In der überwiegenden Mehrzahl seiner insgesamt wohl über 270 Werke⁴ (in lateinischer, arabischer und

² *Vida coetània* ('Vida coetànea', autobiografia, París, 1311). Vgl. auch: *Testamentum Raimundi / El Testament de Ramon Lull. Edició i traducció del text / El Testamento de Raimundo Lulio / Edición y traducción del texto*, Fernando Domínguez Reboiras, Madrid, Millennium Liber, 2020.

³ FRAY ALVARO OFM, P. DE BARCELONA, *Lull i el doctorat de la Immaculata*, Estudios Lulianos 6 (1962) 221-255; ANDREU DE PALMA DE MALLORCA, *La Immaculada en la Escuela Lulista*, In: EstFr 55 (1954) 171-194; FRAY ALVARO DE BARCELONA, *Lull i el doctorat de la Immaculada*, Estudios Lulianos 5 (1961) 61-98; 6 (1962) 5-50.

⁴ Nach *Anthony Bonner* und *Lola Badia* (*Ramon Lull*, Barcelona 1988): 265 Werke.
R. Lulli Opera omnia, ed. Salzinger, vol. 1-6, 9-10, Mainz 1721-1742 (=MOG). - *Opera latina* cum cura et studio Instituti Raimundi Lulli Universitatis Friburgensis [abgekürzt zitiert als ROL], 1959ff. (kritische

altkatalanischer Sprache) wird Maria erwähnt; mindestens 13 sind ganz oder abschnittsweise dem Lob der Gottesmutter gewidmet. Lull pflegte viele Kapitel in seinen Schriften mit einer Gebetsanrufung zu Maria zu beginnen⁵. Der *Arbor philosophiae amoris*⁶ ist der »Mutter der göttlichen Liebe« gewidmet (»*Dona santa Maria, que es subirana dona d'Amor*«; »*mater divini amoris*«).

Lull nannte sich selbst »dulce trovador de Nuestra Senora S. Maria«. Als Theologe schrieb er über Maria u.a. im »*Arbor scientiae*« und »*Libre de Santa Maria*«⁷, als Beter und Dichter im »*Llanto de la Virgen*«, den »*Hores de s. Maria*« und »*Hores de nuestra Senora*«; als Katechet im »*Libre de doctrina pueril*«, »*Felix de la Meravilles*« und »*Liber de Ave Maria*«. Im

lateinische Gesamtausgabe (noch am Erscheinen): Übersicht der bisher erschienenen Einzelbände: <https://web.archive.org/web/200910-26235722/http://www.theol.uni-freiburg.de/institute/ist/qut/krit/>; *Obres de Ramon Llull*, 21 Bde., 1906-1950 (ORL). - Verzeichnis der Werke bei: P. GLORIEUX, *Repertoire des maîtres en Théologie au XIII siècle* II, 1933.

⁵ Z. B. *Quaestiones Atrebatenses*, Paris 1299; *De virtutibus et peccatis*, III, 3, in: CChr ContMed. 76,191; *Liber de decem praeceptis*, prol., ebd. 76,7.

⁶ *Arbre de filosofia d'amor*, Paris 1298; ORL 18 [1935] 69; ed. lat.: MOG VI, 1737.

⁷ *Das Buch über die heilige Maria (Libre de sancta Maria)*: katalanisch-deutsch hrsg. von Fernando Domínguez Reboiras. Übersetzt von Elisenda Padrós Wolff, Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2005; dazu FERNANDO DOMINGUEZ REBOIRAS, *El discurso luliano sobre María*, in: *Gli studi di mariologia medievale. Bilancio storiografico*, Atti del I convegno mariologico della Fondazione Ezio Franceschini con la collaborazione della Biblioteca Palatina e il Dipartimento di storia dell'Università di Parma (Parma 7-8 novembre 1997). A cura di Cl. M. Piastra, Firenze, Edizioni del Galluzzo, 2001, S. 277-303. *Das Ave Maria des Abtes Blanquerna*, übers. von A. Solzbacher, Paderborn 1954; *Das Buch vom Freunde und vom Geliebten (Libre de Amic e Amat)*, übersetzt und herausgegeben von Erika Lorenz, Herder, Freiburg 1992.

umfangreichen Roman »*Blanquerna*«⁸ findet sich ein persönliches Bekenntnis der Liebe zu Maria⁹. Das Christenleben sei immer marianisch, in allen Bereichen des Müehens um Tugend¹⁰.

Im »*Libre de sancta Maria*« (= *De laudibus BMV*), wohl verfasst in Rom-Apulien 1290/92¹¹, seiner bedeutendsten mariologischen Schrift, erscheinen u.a. drei dichterische Personifizierungen (laus, oratio, intercessio) und sprechen mit einem weisen Eremiten über Marias Titel, Würden und Fürbittmacht. Entsprechend dem Schema der Grundwürden werden in 30 Kapiteln Marias Größe, Güte, Macht, Weisheit, Schönheit, Demut, Armut, Frömmigkeit, Geduld, Gehorsam, Glorie, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit usw. gepriesen; sie wird u. a. als Herrin und Königin der Gnade angerufen. Maria sei notwendig Jungfrau vor und nach der Geburt¹², befestigt in der Fülle der Gnade, Miterlöserin durch die Menschwerdung und durch ihr Mitleiden auf Kalvaria¹³. Ihre leibliche und seelische Schönheit wird wegen

⁸ *Blanquerna*, c. 76 (vgl. Anm. 8, 10).

⁹ L. SCHEFFCZYK, *Das »Ave Maria« des Abtes Blanquerna bei R. L. als Beispiel einer apostolischen Marienverehrung*, in: Acta congressus Mariologici-mariani internat. Romae anno 1975 celebrati V, 1981, 105-126; J. M. CASCANTE DAVILA, *El culto a Maria en los escritos de B.L.*, in: Acta congressus Mariologici-mariani internat. Romae anno 1975 celebrati, V, 1981, 65-103; J. S. PONS, *Les apologues du livre d'Ave Maria*, in: Mélanges de philologie, d'histoire et de littérature offerts à J. Vianey, 1934, 45-50; S. GALMÉS, *Introducció i notes al »Llibre d'amic e amat« i al »Llibre d'Ave Maria«*, in: Els nostres Clàssics XIV, 1927; *Das Ave Maria des Abtes Blanquerna*, aus dem Span. übers., von J. Solzbacher, 1954.

¹⁰ *Libro de la contemplación*, c. 285; ORL 7, p. 179 n. 20.

¹¹ Ed. catal.: Barcelona 1905, ORL X, 3-228; ed. A. M. Alcover; lat.: 1494, 1499; span.: 1756; *Obres essencials I*, 1957, 1143-1242.

¹² *De laudibus BMV*, c. 15, n. 3; ORL X, p. 114-115.

¹³ ORL X, 183. M. CALDENTEY VIDAL, *Una cuestión Mariana de maxima actualidad: La corredencion de la Virgen a la luz del doctor iluminado bto. R. L. de la tercera orden de San Francisco*, EstMar 3 (1944) 287-322.

der Verbindung mit der Menschennatur Christi gerühmt¹⁴; am meisten interessiert aber ihre geistige Gestalt und himmlische Wirksamkeit.

Glaubensartikel und Sakramente ruhen auf dem Glauben Marias¹⁵. Der Parallelismus wird für die einzelnen Sakramente durchgeführt. Beim Empfang der hl. Eucharistie reinige und heilige das Ja zu ihrer Heiligkeit im Hinblick auf das Fiat¹⁶. Nach *P. Longpre OFM*¹⁷ ist dieses Werk eines hl. Bernhard würdig. Die Erbsündenfreiheit wird in der *Disputatio Eremitae et Raimundi super aliquibus dubiis quaestionibus Sententiarum magistri Petri Lombardi*¹⁸ ausgeführt.

In den »*Hores de s. Maria*«, einem Gebetsstundenbuch für Laien (vielleicht aus Miramar oder Montpellier 1276-1285)¹⁹ entfaltet er im Prosastil Erklärungen der Glaubensartikel, Gaben des Hl. Geistes, Tugenden und Laster, der Sakramente und des Ave Maria. Etwas problematisch ist es, wenn er auch Parallelen zwischen den Stufen des Ordosakramentes und dem heilwirksamen Tun Marias aufstellt (Ps 39-42²⁰). Die »*Hores de nuestra Dona*«²¹ enthalten poetische Verse. »*El Plant de la Virgen*«²² reiht sich als Versgedicht in die Marienklagen des Mittelalters ein.

Maria wird bezeichnet als Mutter der Wiedergeburt, Mutter der Erlösung, Medicina del linaje humano, gloriosa dona, hl. Heilkraut, mit dem jeder Sünder geheilt wird, Lebensbaum,

¹⁴ *De laudibus BMV*, c. 14.

¹⁵ *De laudibus BMV*, c. 20; p. 148-149, n. 3; ebd. n. 7 p. 150.

¹⁶ ORL X, 89.

¹⁷ DThC IX, 1139.

¹⁸ 1289; MOG IV, 1729; Obres Esentials I, 1150.

¹⁹ ORL X, 231-288.

²⁰ ORL X, 277s.

²¹ ORL XIX, 173-198.

²² Ebd. 201-216. J. S. PONS, *Lulle et le »Plant de Notre Dame S. Marie«*, in: *Homenatge a A. Rubió i Lluch III*, 1936, 103-113.

Prinzip der Erlösung für die Menschen. Nach Lull konnte die Wiedergeburt durch den Sohn Gottes nicht ohne Unsere Liebe Frau geschehen: Unsere Herrin habe mit ihrem Sohn alle Sünder von der Verdammnis befreit²³. Ihre Mutterschaft umfasse alle vielfältigen Ziele, die dem Menschen dienen, denn sie ist Mutter der Wiedergeburt (»gran en maternitat, segons que les fins son moltes e de gran necessitat, utilitat e virtut«²⁴). Mit ihr habe Gottes Sohn aus Liebe die ganze geschaffene materielle Welt wiedererschaffen²⁵.

Im »*Libre de Evast i Blanquerna*« (Montpellier 1282/87)²⁶, einem utopischen Reformroman, bringt er eine Art Marienlegenden und novellenartige Erzählungen zu den einzelnen Anrufungen des Ave Maria. Dabei stellt er in der Erzählung von einem Mönch, der in einer bes. Klause ganz allein dem Lob Marias dient, u. a. die Ritteridee in den Dienst Marias (cap. »Benedicta tu«); doch werden Vorbild und Fürbittmacht Marias als Helferin der Sünder und Förderin der Ausbreitung des Glaubens und der Wert der Marienverehrung für alle Stände dichterisch gepriesen und ein entsprechendes Reformprogramm empfohlen. Kapitel 76 enthält ein Lobgedicht »*A vos dona Verge Santa Maria*«²⁷). Bei aller Betonung der Notwendigkeit von Lobpreis und Gebet wird Maria aber als Mittlerin bei der Zuwendung der Erlösungsgnaden auch unabhängig vom Wissen und Willen der Menschen gesehen; sie vertrete auch die Unwissenden und Heiden.

Im »*Arbor scientiae*« (Arbre de la ciencia, ca. 1296²⁸) verwendet er das Bild des Baumes (arbre maternal) mit seinen

²³ *Hores*, 6; ORL X, 239.

²⁴ *Arbre de la ciencia*, ORL XII, 188 s.

²⁵ *Arbre de la ciencia*, L; ORL XII, 190.

²⁶ *Blanquerna*, lib. 2 cap. 61-66 = *Libre de Ave Maria*, ed. catal.: ORL XIX 210-239; ed. cast.: BAC, 1948; dt. von C. Feckes, 1954.

²⁷ ORL XIX, 272.

²⁸ Ed. lat. Barcelona 1482, span.: BAC 65, 103-139.

Wurzeln, Blättern und Früchten auch für die Mariologie. Die Frucht dieses mütterlichen Baumes sei Christus²⁹; er lobt den Stamm, aus dem so große Zweige kamen, dass die Menschen in seinem Schatten ruhen³⁰.

In den »*Sermones de BMV*« des »*Liber de praedicatione*«³¹ wird Maria »reparatrix, mater salvationis, virtutum operatrix« und »gratiae reformatrix« genannt. Sie sei völlig sündenlos und befestigt in der Gnade³².

Im »*Liber super Psalmum Quicumque vult sive liber Tartari et Christiani*« (Rom 1285) legt er einem neubekehrten Tartaren die Lobesworte in den Mund: »O principium meae salutis, sis ergo medium et finis meae benedictionis; et quia magna es, da mihi magnum, et quia bona es fac mihi bonum; nam in tuo Filio et in te produxit Filius Dei plus de suis similitudinibus, quam in omnibus creaturis«³³. In den Erklärungen des Glaubensbekenntnisses kommt jeweils auch die Jungfräulichkeit und Mutterschaft Marias zur Sprache³⁴, als höchster Erweis der Güte, Macht, Weisheit usw. Gottes. Eine »*Expositio super Ave Maria*« datiert vom Jahre 1312 aus Mallorca³⁵. Noch umstritten in seiner Authentizität ist das Libre »*Benedicta tu in mulieribus*« (1289?)³⁶; nach E. W. Platzeck³⁷ ist es echt), mit klaren Aussagen über die Unbefleckte Empfängnis.

²⁹ ORL XII, 191.

³⁰ Ebd.

³¹ ROL 118 (1963), 255-271.

³² Ebd. *Sermo* 65, p. 25; vgl. *Art de contemplació*, ed. BAC, 551-552.

³³ MOG IV, 28.

³⁴ *De gentili et tribus sapientibus*, Palma 1273/75; MOG II, 58, 61; *De XIV articulis fidei*, d. 6 p. 4, 1275/81, MOG II, 169; neukatal.: *Obres essencials I*, 1957, 1057-1138; *Liber mirandarum demonstrationum*, lib. 4 c. 26-27, Palma 1273/75; lat.: MOG II, 209-212; catal.: ORL XV, 3-599

³⁵ Cf. E. W. PLATZECK, n. 223.

³⁶ ORL X, 291-359. B. SALVÀ, *Sobre la autenticidad del libro »De Benedicta Tu in mulieribus«, atribuido al Beato R.L.*, 1946.

³⁷ E.W. PLATZECK, n. 53.

Die Gnade Marias leitet Lull von ihrer Gottesmutter-schaft her. Gott selbst hätte nichts Höheres und Edleres schaffen können. Über die besondere Weise der Miterlösung Marias bringt er keine Ausführungen, sondern erklärt allgemein, dass sie durch Menschwerdung und Kreuz geschah.

Lulls Bedeutung liegt nicht zuletzt darin, dass er als popularisierender Theologe wichtige Grundideen in einfacher Sprache entfaltete; seine vorwiegend praktische Theologie erwuchs aus der Kontemplation und sollte zur Gottesweisheit hinführen. Im Dialog mit Andersgläubigen scheute er sich nicht, gerade auch die Unterscheidungslehren (z. B. Trinität und Inkarnation) in den Mittelpunkt zu stellen. Er war davon überzeugt, dass die Marienverehrung für die Intensivierung der apostolischen Arbeit³⁸ unentbehrlich ist.

³⁸ Vgl. M. CALDENTEY, *NS Santa Maria Reina y Senora de las Misiones, según el Iluminado Doctor y Procurador de infieles Bto. R. L.*, in: *España Misionera* 1 (1944) 37-59. - DERS., *Maria en el Apostolado Oriental, a la luz del Doctor Iluminado Bto. R. L.*, ebd. 2 (1945) 170-182.

Marto, Jacinta und Francisco (Marienlexikon)

Artikel „Marto, Jacinta“ im Marienlexikon, Bd. 4 (1992) 346-347, verfasst von Adolfine Treiber; überarbeitet von Adolfine Treiber und Achim G. Dittrich (14.04.2024).

Jacinta Marto * 11.3.1910 in Aljustrel, † 20.2.1920 in Lissabon, und Francisco Marto, * 11.6.1908 in Aljustrel, † 4.4.1919 ebd., sind zwei der drei Seherkinder von -> Fátima, denen zwischen dem 13.5. und 13.10.1917 in der Cova da Iria (Ourém, Portugal), wo sie zusammen mit ihrer etwas älteren Kusine -> *Lúcia de Jesus dos Santos* die Schafherden ihrer Eltern hüteten, die Gottesmutter erschien. Bereits 1916 waren die Kinder durch drei Erscheinungen eines Engels, der sie neue Gebete lehrte, darauf vorbereitet worden. Bei den Erscheinungen konnten die beiden Mädchen die GM hören u. sehen; Francisco sah die Erscheinungen nur; Lúcia alleine sprach mit der Madonna.

Jacinta und Francisco bemühten sich nach den Erscheinungen mit erstaunlichem Opferwillen, ihre kleinen Fehler auszumerzen; sie folgten mit großem Eifer den Mahnungen Marias zu Gebet, Buße u. Sühne. Sie beteten nicht nur gerne den Rosenkranz, sondern verehrten auch mit großer Andacht die Eucharistie. Die Bedrängnisse, die sie durch böswillige u. neugierige Menschen während u. nach den Erscheinungen zu erdulden hatten, nahmen sie als Buße an und opferten sie für das Heil der Seelen und die Bekehrung der Sünder auf. Beide Kinder erkrankten 1918 infolge einer Grippe-Epidemie. Während Francisco nach geduldig ertragenem Leiden u. Empfang der hl. Sakramente in seinem Elternhaus im April 1919 friedlich starb, brachte man Jacinta nach Lissabon, wo sie operiert wurde. Nach

heroisch ertragenen Leiden - das Kind litt zusätzlich unter der Trennung von den Eltern -, die sie immer wieder Jesus darbrachte, ist sie kurz vor ihrem 10. Geburtstag im März 1920 einsam ins ewige Leben eingegangen, hatte aber auf dem Krankenlager noch Erscheinungen der GM. Die sterblichen Überreste der Kinder wurden 1951 in die Rosenkranzbasilika von Fátima übertragen, wo sie von den Gläubigen große Verehrung erfahren. Der Ruf der Heiligkeit und zahlreiche Gebetserhörungen, die man der Fürsprache der Seherkinder zuschrieb, veranlassten die Einleitung des Seligsprechungsverfahrens. 1952-79 wurde der Informativprozess im Bischöflichen Ordinariat in Leiria durchgeführt; am 13.5.1989 wurde der heroische Tugendgrad zuerkannt. Beim dritten Besuch von Papst Johannes Paul II. in Fátima (1982, 1992, 2000) wurden die beiden Seherkinder Jacinta und Francisco Marto am 13. Mai 2000 seliggesprochen; durch Papst Franziskus erfolgte deren Heiligsprechung bei der 100-Jahr-Feier der ersten Erscheinung am 13. Mai 2017 in Fátima.

Literatur: *L. Fischer*, Hyazintha, die kleine Blume von Fatima, 1934. — *C. Barthas*, Die Kinder von Fatima, ⁵1974. — *Luis Kondor SVD* (Hg.), Sr. Lucia spricht über Fatima, 1963. — Kanonisationsdekret vom 13.5.1989, In: „Kinder von Fatima“ – Mitteilungsblatt Nrr. 3-4, 1989. – AAS 81 (1989) 1170-79. – *L. Kondor*, Die Spiritualität der Hirtenkinder Francisco und Jacinta, Fátima 1999. – *Ders.* (Hg.), Sr. Lucia spricht über Fatima, Fátima 2004. – *S. Wirth*, Die neuen Heiligen der kath. Kirche – von Papst Johannes Paul II. in den Jahren 2000 bis 2002 kanonisierte Selige u. Heilige, Bd. 6, Stein am Rhein 2009, S. 44-47. – *A. Ziegenaus*, Jacinta – das starke Kind, in: IMR (Hg.), 50 Jahre Fatima, 2016. – *M. Hauke*, Der hl. Johannes Paul II. und Fatima, in: *Ders.* (Hg.), Fatima – 100 Jahre danach (Mariologische Studien XXV), Regensburg 2017. – *J. Kreiml*, Papst Johannes Paul II. u. Fatima, in: *Ders./S. Bonk* (Hg.), 100 Jahre Botschaft von Fatima, Regensburg 2017. – *Julia Wächter*, 100 Jahre Fatima u. die Päpste. Die Pilgerfahrt von Papst Franziskus im Mai 2017, in: *V. Neumann u.a.* (Hg.), Glaube u. Kirche in Zeiten des Umbruchs (FS J. Kreiml), Regensburg 2018, S. 823-840.

Links: https://de.wikipedia.org/wiki/Jacinta_Marto; https://de.wikipedia.org/wiki/Francisco_Marto; https://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Jacinta_Marto.html; <https://de.wikipedia.org/wiki/Fátima>; https://www.kathpedia.de/index.php?title=Francisco_Marto (15.2.2024). TV-Podcast über Jacinta von Pfr. Chr. Stadtmüller: <https://www.k-tv.org/ktv-sendungen/spirit-heilige-jacinta-marto-seherin-von-fatima> (14.4.2024).

*Dr. Adolfine Therese Treiber
Königsstr. 1
93047 Regensburg*

Emil Valasek – Achim G. Dittrich

Prag, Marienverehrung in (Marienlexikon)

Artikel „Prag“ im Marienlexikon, Bd. 5 (1993) 295, verfasst von Emil Valasek [† 2020]; ergänzt von Emil Valasek (2009) und Achim G. Dittrich (30.11.2023).

Prag hatte bereits im 10. Jh. auf dem Hradschin, dem Sitz der herrschenden Przemysliden, eine Marienkapelle, nach der später im weiteren Verlauf der Geschichte zahlreiche Kirchen der böhmischen Hauptstadt Maria geweiht wurden, wie z.B. St. Maria unter der Kette, St. Maria an der Lake, St. Maria auf dem Wasen (auch St. Maria auf der Säule), St. Maria Schnee, St. Maria Teyn, St. Maria de Victoria und St. Maria Loretto. Eine nach dem 30-jährigen Krieg aus Dankbarkeit für den Frieden errichtete Mariensäule am Altstädter Ring wurde am 3.11.1918 umgestürzt. Die Hauptinitiatoren dieser Kulturschande und Freveltat waren der

Schriftsteller Jaroslav Hašek und die „typische Prager Figur“ von damals, der Genosse Franta Sauer aus Prag-Zizkov.

In zahlreichen Prager Kirchen findet man verschiedene zur Verehrung aufgestellte Marienbilder, namentlich in den alten Ordenskirchen; so bei den Augustinern in St. Thomas das Bild der „Mutter Gottes vom guten Rat“; bei den Jesuiten ein Bild vom Holz der Eiche von Foy; bei den Kapuzinern ein aus Rottenburg stammendes Marienbildnis; bei den Karmeliten das 1620 in der Schlacht am Weißen Berg (8.11.1620) mitgetragene Bild des Pater Dominikus a Jesu Maria OCD. Zu den wertvollsten Schätzen der St.-Peter-u.-Paul-Basilika auf Wyschehrad (Oberburg) gehört die „Wyschehrader Madonna“, die auch „Regenmadonna“ genannt wird, weil die Legende erzählt, dass sie die Gebete um Regen erhöere. Auf dem Weißen Berg bei Prag ist zur Erinnerung an die Schlacht vom 8.11.1620 eine Wallfahrtskirche errichtet worden, deren Umgänge mit den 39 bekanntesten Wallfahrtsorten von damals ausgemalt sind. Den Hauptaltar schmückt eine Kopie des wundertätigen Bildes „Maria de Victoria“, welches in der Schlacht am Weißen Berg den kaiserlichen Truppen vorangetragen wurde: ein kleines spätgotisches Tafelbild der Geburt Christi. Das Original war Besitz der Deutsch-Ordenskommende von Strakonitz, wo es die Soldateska der prot. Union geschändet hatte, indem sie Joseph, Maria und den Hirten die Augen austach.

Literatur: *O. Schürer*, Prag. Kultur-Kunst-Geschichte, 1940, bes. S. 22. 175. 182. 225. 230f. 240. 208f. 384. 395f. — *Johanna v. Herzogenberg u. W. Neumeister*, Gnadenstätten in Böhmen und Mähren, 1965. — *Dies.*, Prag. Ein Führer, München 1968, S. 89. 94. 126-128. 163. 287f. 322-325. — *J. Urzidil u. A. Jaenicke*, Prag, Glanz und Mystik einer Stadt, 1966, bes. S. 79 f. — *E. Poche, K. Neubert, A. Srch*, Prag, 1977, bes. Abb. 29. — *J. Kadlec*, Přehled církevních dějin českých II, 1987, bes. S. 126-129. — *H. Pleticha*, Wanderer, kommst du nach Prag, 1988, bes. S. 63-66. 79f. 229-231. — *H. Pleticha u. W. Müller*, Unvergängliches Prag. Die Goldene Stadt in Geschichte und Gegenwart, 1989, S. 19-28.

Ergänzungen 1: *Emil Valasek*, Kleines Marienlexikon für die historischen Böhmisches Länder und die Slowakei, Aachen 2009, S. 120-126 (mit Abb.); = ML-Art. 1993, mit neuerer Literatur: *H. Rokyta*, Die Böhmisches Länder (Handbuch der Denkmäler und Gedenkstätten ...), Bd. 1: Böhmen, Prag 1997; Bd. 2: Prag 1997. – *P. u. Z. Bohác*, Poutní místa v Cechách (Wallfahrtsorte in Böhmen), Prag 1995, S. 23-40. – *G. u. F. Lanzi*, Heilige Orte. Wallfahrten u. Pilgerziele von Jerusalem bis Fatima, Petersberg bei Fulda 2005, S. 108. 200. – *J. Bradna / K. Kavicka*, Praha. – Mariánský sloup na Staromestkém namesti, Cirkevní památky, sv. 42 (Prag – Die Mariensäule auf dem Altstädter Ring, kirchliche Monumente, Bd. 42, Welehrad 2008).

J. J. Burian, Der Veitsdom auf der Prager Burg, Prag 1980; *Ivan Muchka*, Prag: St. Veits-Dom, Metropolitankirche der Prager Erzdiözese (Kleine Kunstführer – Kirchen u. Klöster, Bd. 2160), Regensburg 1994; *Jiří Otter*, Durch Prag auf den Spuren der Böhmisches Reformation, Prag 2002; *J. Kuthan*, Katedrál sv. Vita, Vaclava a Vojtecha, svatyne ceskych patronü a kralu, Praha 2011.

Ergänzungen 2 (A. Dittrich, 30.11.2023): vgl. auch den ML-Artikel „Böhmen-Mähren-Sudetenschlesien“ (Bd. 1, S. 520-525, E. Valasek) sowie „Böhmisches Madonnen“ (Bd. 1, S. 525 f., H. v. Mackowitz) u. „Parler“ (Bd. 5, S. 96-100).

Die Mariensäule auf dem Altstädter Markt ist 2020 wieder aufgerichtet und am 15. August vom Prager Kardinal Dominik Duka geweiht worden – vgl. den Art. [https://de.wikipedia.org/wiki/Mariensäule_\(Prag\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Mariensäule_(Prag)).

Das Originalgemälde aus Strakonitz „Maria vom Siege“, das der Karmelit Dominikus von Jesu Maria mit in die Schlacht 1620 getragen hatte, wurde schon 1622 nach Rom überführt, wo es in der dortigen Karmeliterkirche S. Maria della Vittoria im 19. Jh. einem Brand zum Opfer fiel, so dass heute sowohl in Rom als auch in Wien und Prag nur Kopien zu finden sind. Prag weist in der Altstadt eine Vielzahl von Hausmadonnen und Heiligenfiguren an den Hausfassaden auf (Figuren, Fresken, Reliefs etc.). Auf der Karlsbrücke finden wir folgende Marienfiguren: „Die Madonna u. der hl. Bernhard“ (Matthäus Wenzel

Jäckel, 1709); „Die Madonna mit den hll. Dominikus u. Thomas von Aquin“ (M. W. Jäckel, 1708); Pietà (E. Max, 1859); „Kreuzszene mit Maria und Johannes“ (Corpus u. Inschrift H. Hillger, 1696; Assistenzfiguren: E. Max, 1861); „St. Anna Selbdrift“ (M. W. Jäckel, 1707); vgl. Joh. Baronin von Herzogenberg, PRAG, München 1990, S. 172 ff.

1954 hatte das kommunistische Regime alle katholischen Klöster und Kirchen enteignet. Nach 1993 wurden nach teils zähen Verhandlungen viele Gebäude zurückgegeben. Das Kloster „Maria vom Siege“ auf dem Weißen Berg wurde 2007 von deutschen Benediktinerinnen aus München (Venio) wiederbesiedelt, die Karmeliter sind im Kloster „Maria vom Siege“ (Kleinseite), die Prämonstratenser im Kloster Strahov (Mariä Himmelfahrt), die Jesuiten in St. Ignatius (Neustadt). Auch die Dominikaner und Salesianer sind wieder präsent, ebenso die „Sisters of Mercy“ (Mutter-Teresa-Schwestern). Der Veitsdom kann wieder als Bischofskirche genutzt werden, das Erzbischöfliche Palais wurde zurückgegeben. Die alte Johanniter-Kirche „St. Maria unter der Kette“ (Kleinseite) wird vom Malteser-Orden genutzt. Zu nennen ist auch die ehemalige Franziskaner-Kirche „Maria Schnee“ (Neustadt, Wenzelsplatz) sowie die gotische Kirche „St. Maria auf dem Rasen“ (Neustadt), die eine orthodoxe Gemeinde beherbergt. Am markantesten erscheint in Prag wohl als Marien-Kirche die der „Jungfrau vor dem Teyn“ geweihte, zweitürmige Kirche am Altstädter Markt mit der wiedererrichteten Mariensäule. Zu den weiteren Prager Kirchen mit Marienpatrozinium – vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Kirchen_in_Prag.

Dr. Achim G. Dittrich
Hauptstr. 22, 76835 Flemlingen
agdittrich@t-online.de
www.materecclesiae.de

Rainer Hangler

Ratzinger, Joseph Aloisius / Benedikt XVI. (Marienlexikon)

(Neu verfasst: 24.11.2023)

Ratzinger, Joseph Aloisius / Papst Benedikt XVI., * 16.4.1927 in Marktl am Inn/Oberbayern, † 31.12.2022 im Kloster Mater Ecclesiae/Vatikan, studierte Philosophie an der Philos.-Theol. Hochschule in Freising und Theologie an der LMU München bis 1950, 29.6.1951 Priesterweihe in Freising, 1953 Promotion, 1957 Habilitation in München, 1.1.1958 ao. Prof. für Dogmatik u. Fundamentaltheologie in Freising, ord. Prof. für Fundamentaltheologie u. Dogmengeschichte in Bonn (1959-63), in Münster (1963-66), in Tübingen (1966-69), in Regensburg (1969-77); 1962-1965 Peritus beim II. Vat., 1977-81 Erzbischof von München u. Freising, 1981-2005 Präfekt der Glaubenskongregation in Rom, 19.4.2005 Wahl zum Nachfolger von Joh. Paul II. als Benedikt XVI., 28.2.2013 Emeritierung als Papst.

Als Mariologe im engeren Sinn kann Joseph Ratzinger nicht bezeichnet werden, er widmete sich aber der Mutter des Herrn durchaus im Rahmen von Vorlesungen, Vorträgen und Predigten, die auf dem Hintergrund der typologischen Betrachtung des AT und der Väterlehre neue Sichtweisen und Zugänge öffnen, aber insgesamt kein geschlossenes Werk bilden.

Drei hermeneutische Grundentscheidungen zeichnen seine Theologie aus: 1. Durch die intensive Auseinandersetzung R.s mit der Vätertheologie, besonders über sein Promotionsprojekt über „Volk und Haus Gottes bei Augustinus“, gelangt er über H. de Lubacs „Katholizismus“ zu einem neuen Verstehen von Kirche in der Zusammenschau von Geschichte und Heute.

Sie ist das Volk Gottes im und durch den Leib Christi und damit vom Wesen her sakramental, in ihrer eucharistischen Verfasstheit eine innere und äußere Wirklichkeit. Ihr Ursprung findet sich im Bundesgeschehen Israels, ihre neue Sammlung als Volk Gottes ereignet sich in der christologisch-pneumatologischen Transposition, was sie als Mysterium jenseits aller soziologischen Vergleichbarkeiten erscheinen lässt.

2. Ratzingers Habilitations-Studien über Bonaventura prägen sein Verständnis von Offenbarung – diese geht der Schrift voraus und schlägt sich in ihr nieder, ist mit ihr aber nicht identisch, sondern bleibt größer als das Geschriebene, weshalb die Kirche als Adressatin der Offenbarung in der Erkenntnis und Entfaltung der Wahrheit durch den Hl. Geist zu wachsen vermag. Dafür braucht es die Zusammenschau von AT und NT, die dynamisch verwoben eine Einheit bilden. Neues geht für R. aus Altem hervor, was aber die Objektivität des Offenbarungsgeschehens nicht in einen subjektivistischen Aktualismus ableiten lässt. Kriterium der Objektivierung sind Väterlehre, Theologie und Symbolum, sie dienen als Prinzip der Schrifterklärung. So verfügt nicht der Einzelne über Offenbarung, sie wird vom lebendigen Schriftverständnis der Kirche getragen. Zur Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition weist R. darauf hin, dass Überlieferung kein eigenes materiales Prinzip neben der Schrift darstellt. Die Schrift wird erst zur Offenbarung im lebendigen Organismus der Kirche und ihrer Verkündigung. Der Hl. Geist erinnert die Kirche nach dem Weggang des Herrn an das Geschehene und hilft ihr in diesem Prozess, sich das Gewesene als Gegenwart anzueignen.

3. Das Schrift- und Auslegungsverständnis R.s greift auf die kanonische Exegese zurück. Die historisch-kritische Methode lehnt er nicht grundsätzlich ab, sondern entwickelt sie organisch weiter, um sie zu eigentlicher Theologie werden zu lassen. Durch das Lesen der Schrift als Einheit von AT und NT

wird sie von ihm konsequent als Gegenwart gelesen und damit heutig gemacht. Die Schrift gibt wieder, was sich im Vergangenen ereignet hat; sie gibt Kunde darüber, was wahr ist. Weil die Bibel so Gegenwart ist, spricht aus ihr ein gegenwärtiges Subjekt, das sich von allen anderen Subjekten der Geschichte abhebt, weil es in die Berührung mit der Wahrheit gekommen ist und diese in Menschenrede kundzutun vermag. Der hermeneutische Schlüssel liegt im Glauben der Kirche, was einer christologischen Hermeneutik nicht entgegensteht, denn der Glaube an Christus öffnet den Raum, wo die Schrift ihren Ursprung hat und wo das lebendige Subjekt Kirche sie empfangen hat.

Ratzingers mariologisches Schrifttum bildet einen kleinen Teil seines Gesamtwerkes. Frühestes Zeugnis ist die Mariologie-Vorlesung aus dem Sommersemester 1957 in Freising, wovon eine Hörermitschrift (J. Harrer) erhalten ist, die Einblicke in seine marianische Werkgenese schenkt, aber wegen fehlender Authorisierung nur sehr bedingt als Quelle herangezogen werden kann. Grundlinien aus dieser Vorlesung finden sich jedoch in den Betrachtungen über den Marienglauben der Kirche „Die Tochter Zion“ (1977, JRGS 5, 399-444), und in drei Beiträgen mit biblisch-systematischen Aspekten zur Herrenmutter, gesammelt in „Maria – Kirche im Ursprung“ (1980, erweitert 1997; JRGS 5, 446-496), dazu Beiträge in theologischen Zeitschriften und Zeitungen (s. JRGS 5, 611).

Ratzingers mariologisches Denken ist klar ekklesiozentrisch positioniert. So hält er die Einordnung des Marienschemas in die Kirchenkonstitution (LG VIII) aus biblischer und systematischer Perspektive für richtig. Alle marienrelevanten Schriftstellen wurden im Kontext der typologischen Väterexegese dort eingebracht, die historisch-dogmatischen Aussagen fanden eine nicht überdoktrinale, ekklesiologische Einbindung, wodurch Maria ihren Ort im Raum der Kirche erhalten hat. Nach R. ist

das in LG VIII Vorgelegte in der nachkonziliaren Rezeption noch zu wenig berücksichtigt worden.

R.s Mariologie kann als ein Stück theologischer Auslegung der Hl. Schrift, als angewandte Typologie angesehen werden, unter der Voraussetzung der Einheit der beiden Testamente. Seine allgemein zugänglichen Werke beinhalten bibeltheologische Betrachtungen, die in den Raum der Dogmatik hineinreichen. Die Grundfragen und Problematiken der Mariologie werden dabei berührt, aber nicht systematisch verarbeitet; zusätzlich finden sich patristisch geprägte bibeltheologische Ansätze, die spirituell-asketische Aspekte aufgreifen.

In der Theologiegeschichte wurde die Mariologie unterschiedlich verortet (Thomas von Aquin: Soteriologie, Scheeben: Pneumatologie, Schmaus: Christologie). R. sucht ein Grundprinzip, von dem her Maria neu verstehbar wird. Der Zusammenfluss der zwar namenlosen, aber personal gestalteten Ekklesiologie der Vätertheologie mit den Aussagen der Christologie führen zu einer eigenständigen Rede von Maria. Die hermeneutische Mitte der Hl. Schrift bildet das Wort „Christus und seine Kirche“ und wird in der Mutterschaft Mariens zur letzten personalen Konkretisierung von dem, was Kirche ist. Durch ihr Ja bei der Verkündigung ist sie Israel in Person, die Kirche in Person und als Person. In ihr verwirklicht sich der tiefste geistige Gehalt des Bundes. Das biologische Geschehen der Empfängnis folgt dem Ja und wird zu einer theologischen Wirklichkeit. Dieses Wort drückt nach R. aus, was Kern der Heilsgeschichte ist, und überschreitet sie. In der Person Mariens zeigt sich, dass es eine Kirche vor der Kirche gibt. Der Glaube, der dieses Ja trägt, führt zu einer Glaubensmutterschaft und ist für die Kirche Ur- und Vorbild.

Nach R. verkörpert Maria als Person den Neuen Bund im Alten Bund, was die Gegenüberstellung *Zef 3,14-17* und *Lk 1,28-33* hervorkehrt. Im „Freue dich“ des Engels wird das

wartende Israel und damit die Menschheit begrüßt. Es kündigt sich an, dass Gott nun unter seinem Volk wohnen werde – durch Maria. Dadurch ist sie die wahre Tochter Zion, in der Alter und Neuer Bund, Israel und die Kirche, eins sind. In dieser personalisierten Ekklesiologie sieht R. konkretisiert, wofür Kirche da ist: Für Gott Wohnung zu sein in der Welt.

In der dogmatischen Mariologie stimmt R. dem Lehrsatz über die **Gottesmutter** bedingungslos zu und sieht ihn in Verbindung mit den Aussagen der Christologie, weil der, der aus ihr geboren wurde, ganz Gott ist, geeint in den zwei Naturen seiner Person. Er versteht dieses Dogma zusätzlich von der atl. Linie der Schechina und vom Glaubensakt her, weil Maria als das Heilige Zelt erscheint, über dem die verborgene Gegenwart Gottes sichtbar wird.

Die **Immerwährende Jungfräulichkeit Mariens** ruht für R. auf einem besonders gesicherten Kern biblischer Überlieferung und ist eine reale Tatsache der Geschichte, weshalb religionsgeschichtliche Parallelen nicht herangezogen werden können. Gott setzt mit der Jungfrauengeburt einen neuen Anfang in der Menschheit, in der irdisch-vaterlosen Geburt wird das Sohn-Vater-Verhältnis Jesu sichtbar, es wird darin auch die zentrale Frage erhoben, ob Gott diese Welt erreichen und in sie hineinwirken kann.

Dem Dogma der **Unbefleckten Empfängnis** nähert sich R. über die typologische Ekklesiologie. Weil die hörend-glaubende Jungfrau die wahre Tochter Zion ist, die in ihrem Ja ganz Antwort Gott gegenüber geworden ist, findet sich bei ihr keine Relationsstörung Gott – Mensch, wie R. Erbsünde definiert. In diesem ungestörten Beziehungszusammenhang konnte Gottes Gnade fließen und ihre Wirksamkeit entfalten. Eine Eigenleistung Mariens sieht R. dabei nicht, sondern nur ihre Enteignung als Übereignung im bedingungslosen Ja.

Die Aufnahme Mariens mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit als Dogma deutet R. als höchste Form der Kanonisation, sie ist vollkommen in der eschatologischen Vollendung. Gleichzeitig kündigt sich darin für die Kirche ihr endgültiges Gerettet sein an. Diese Vollendung soll nicht nur Maria geschenkt sein, sondern auch allen, die in Christus sind.

Die mariologischen Themenkreise Miterlöserin und Mittlerin aller Gnaden sieht R. als problematisch an, weil sie sich zu weit vom Denken und der Sprache der Hl. Schrift und der Väter entfernen.

Ratzinger legt keine eigene marianische Spiritualität vor, er verweist auf eine biblisch verankerte christliche Grundhaltung des Gott-Antwortens. Er behält dabei das Ganze des christlichen Mysteriums im Blick und hält Rationalität und gläubige Affektivität in Balance. Die hörende und antwortende Magd von Nazareth ist Vorbild aller christlichen Mystik. Sie bewahrt und erwägt nicht nur das Wort Gottes im Herzen, sie ermöglicht in ihrem Ja, dass es Fleisch wird. Der **Rosenkranz** als Gebetsform, die R. von Kind auf vertraut ist, vermag dem Gläubigen eine eigene, kontemplative Erfahrung zu vermitteln.

Literatur:

Einzeltitel von Joseph Ratzinger:

Eine Theologie über Fátima, in: MThZ 12 (1961) 305-307 (Rezension zu Virgil Marions gleichnamigem Buch).

Das Problem der Mariologie. Überlegungen zu einigen Neuerscheinungen, in: ThRev 61 (1965) 73-82.

Die Tochter Zion. Betrachtungen über den Marienglauben der Kirche (Kriterien, 44), Einsiedeln 1977.

Ansprache auf dem Marianischen Kongress in Ecuador (Guayaquil), in: Regnum 14 (1979) Heft 1, S. 13-17 (online: www.regnum-im-netz.de/download/hefte/REGNUM-14-1979-1.pdf).

Erwägungen zur Stellung von Mariologie u. Marienfrömmigkeit im Ganzen von Glauben u. Theologie, in: Maria, die Mutter des Herrn (Hirtenwort der dt. Bischöfe), Bonn 1979, S. 13-27.

Maria. Kirche im Ursprung (zus. mit H. U. von Balthasar), Freiburg 1980; darin: „Mein Wort kehrt nicht erfolglos zu mir zurück!“ (Predigt vom 6.3.1979 zu *Jes 55, 10f.* u. *Mt 6, 7ff.*), S. 7-14; Erwägungen zur Stellung von Mariologie und Marienfrömmigkeit im Ganzen von Glauben und Kirche, S. 15-40.

Das Zeichen der Frau (Hinführung), in: Maria. Gottes Ja zum Menschen (Joh. Paul II., Redemptoris Mater), Freiburg 1987, S. 107-128.

Geleitwort, in: Franz Mußner, Maria. Die Mutter Jesu im NT, St. Ottilien 1993, S. 7-12.

„Et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria Virgine ...“. Zur 700-Jahr-Feier des Heiligen Hauses von Loreto im März 1995, in: Klerusblatt 75 (1995) 107-110.

Maria. Kirche im Ursprung (zusammen mit H. U. von Balthasar, Freiburg 1980), erweiterte 4. Ausgabe Freiburg 1997; darin: „Mein Wort kehrt nicht erfolglos zu mir zurück!“ (*Jes 55,10f – Mt 6,7-15*), S. 9-13; Erwägungen zur Stellung von Mariologie und Marienfrömmigkeit im Ganzen von Glaube und Theologie, S. 14-30; Das Zeichen der Frau. Versuch einer Hinführung zur Enzyklika „Redemptoris Mater“, S. 31-52; „Du bist voll der Gnade“ – Elemente biblischer Marienfrömmigkeit, S. 53-70; „Et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria Virgine“, S. 71-86.

Kommentar, in: Kongregation für die Glaubenslehre (Hg.), Die Botschaft von Fátima (VAS 147), Bonn 2000, S. 33-44.

Jesus von Nazareth. Prolog – Die Kindheitsgeschichten, Freiburg u.a. 2012.

Gesammelte Schriften (JRGS), Band 5, Herkunft und Bestimmung. Schöpfungslehre – Anthropologie – Mariologie, hg. von Gerhard Ludwig Müller in Verbindung mit dem Institut Papst Benedikt XVI. – Regensburg, Freiburg 2021.

Predigten – JRGS, Bd. 14,2, Freiburg 2019; darin: Teil D „Maria“ – Predigten zu den Marienfesten des Kirchenjahres, S. 1135-1310.

Einzeltitle zur / über die Marienfrömmigkeit von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI.

Maiandacht – Reflexionen u. Meditationen („Frömmigkeit mit Klang u. Farbe“; „Marianisches Verweilen, das zum Wesentlichen führt“), in: Suchen, was droben ist, Freiburg 1985, S. 87-96.

Der Rosenkranz – das Herzensgebet des Westens, in: A. Rauch u.a. (Hgg.), Tausend Jahre Marienverehrung in Russland und Bayern, München-Zürich 1988, S. 8-11.

Maria voll der Gnade. Meditationen zum Rosenkranz, hg. von Franz Johna. Mit einem Vorwort von Christoph Kardinal Schönborn, Freiburg 2008.

Gedanken zu Maria. Zusammengestellt von Lucio Coco, mit Einleitung von Ermes Maria Ronchi OSM, Regensburg 2008.

Maria. Benedikt XVI. über die Gottesmutter, Augsburg 2008.

Maria, Mutter Gottes, bitte für uns! Meditationen & Gebete, hg. von Stefan von Kempis, Leipzig 2008.

An der Hand Mariens den Rosenkranz beten, Augsburg 2009.

Maria, Mutter Gottes – Gebete & Meditationen, Leipzig 2012.

„Du bist voll der Gnade“. Auf Wallfahrt zu Marienheiligentümern – Predigten und Ansprachen, hg. vom Institut Papst Benedikt XVI. (Festgabe zum 95. Geburtstag), Regensburg 2022.

Sekundärliteratur (chronologisch)

Johannes Harrer, Unauthorisierte Mitschrift einer Mariologie-Vorlesung Joseph Ratzingers im II. Theologischen Kurs an der Philosophisch-theologischen Hochschule Freising, 1957.

Franz Courth SAC, Mariens leibliche Verherrlichung. Zu einem Entwurf von J. Ratzinger, in: TrThZ 88 (1979) 34-42.

Aidan Nichols OP, The theology of Joseph Ratzinger, London 1988, S. 200-206.

Michele G. Masciarelli, Il segno della donna. Maria nella teologia di Joseph Ratzinger, Cinisello Balsamo 2007.

Pablo Blanco, María en los escritos de Joseph Ratzinger. Scripta de Maria: Revista del Instituto Mariológico de Torreciudad 5 (2008) 309-334.

H. Harbecke, María y la(s) mujer(es). Líneas mariológicas de Joseph Ratzinger/Benedicto XVI en el diálogo con ideas del feminismo de la diferencia, in: Concilium 327 (2008) 141-154.

J. I. Ruiz Aldaz, La relación interna entre los misterios de la Inmaculada Concepción y la Asunción según Joseph Ratzinger, in: Scripta de Maria VI/2 (2009) 159-211.

Antonio Staglianò, Madre di Dio. La mariologia personalistica di Joseph Ratzinger, Cinisello Balsamo 2010 (mit einem Beitrag von Stefano De Fiores, S. 7-22: Presentazione).

Manuel Schlögl, „Die Vollendung geschieht in der Frau“. Grundgedanken der Mariologie von Joseph Ratzinger/Papst em. Benedikt XVI., in: Klerusblatt 93 (2013) 100-104.

Imre de Gaál, Die einzige Mariologie-Vorlesung Professor Joseph Ratzingers, in: Marianisches Jahrbuch – Sedes Sapientiae 20/1 (2016) 33-56.

Rainer Hangler, „Juble Tochter Zion“. Zur Mariologie von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., in: Ratzinger Studien, IX, hg. im Auftrag des Instituts Papst Benedikt XVI., Regensburg 2016.

Rainer Hangler, Die Mariologie von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. – Ein Überblick, in: Studia Nauk Teologicznych 12 (2017) 113-129.

Koffi Adele Adaye, La mariologia nella teologia di Joseph Ratzinger / Benedetto XVI: La mariologia ratzingeriana, Cinisello Balsamo 2018.

Manfred Hauke, Zur Mariologie von Joseph Ratzinger bzw. Benedikt XVI. (Rezension), in: Forum Katholische Theologie 35 (1/2019) 50-63.

Ursula Bleyenbergh, Systematische Themen der marianischen Verkündigung im Lehramt von Papst Benedikt XVI., in: Hauke, M. (Hg.), Die Mariologie im deutschen Sprachraum. Vergangenheit, Gegenwart und Herausforderungen für die Zukunft, Regensburg 2021, S. 174-195.

Literaturzusammenstellung: A. Dittrich / R. Hangler
(24.11.2023)

Pfr. Dr. Rainer Hangler
Pfarramt Walchsee
Kirchgasse 3
A-6344 Walchsee

Adolfine Treiber

Schäffer, Anna (Marienlexikon)

**Artikel „Schäffer, Anna“ im Marienlexikon, Bd. 5 (1993)
691-692, verfasst von Adolfine Treiber; ergänzt
(10.02.2024).**

Anna Schäffer, hl., * 18.2.1882 in Mindelstetten (Diözese Regensburg), † 5.10.1925 ebd., entstammte einer armen Handwerkerfamilie, wollte sich die für die Aufnahme in einen Missionsorden notwendige Aussteuer als Hausgehilfin verdienen und erlitt mit 18 Jahren einen so schweren Unfall, dass sie zeitlebens ans Bett gefesselt blieb. Von Ortpfarrer Karl Rieger vorbildlich betreut, erkannte sie in ihrem mit größter Geduld ertragenen Leiden den Willen Gottes und nahm es im Geist der Sühne an. Die Kraft dazu schöpfte sie aus der eucharistischen und marianischen Frömmigkeit. Hatte sie sich bereits bei ihrer Ersten hl. Kommunion ganz Jesus übergeben, so weihte sich die 16-jährige der Gottesmutter in der Marianischen Kongregation. Ihr Wahlspruch „Jesus und Maria“ geht aus folgendem Brief hervor: „O liebe, gute Himmelmutter, dir weihen und schenken wir alle Kräfte unserer Seele! Hilf du uns beten und entferne aus unserem Gedächtnis jeden Gedanken, der nicht mit Jesus und dir allein in Beziehung steht. Und lehre uns aus tiefstem Herzen sprechen: ‚Ich bin die Magd des Herren, mir geschehe nach deinem Wort!‘ — O hl. Unbefleckte Empfängnis, verbanne und tilge du aus unserem Herzen jede andere Liebe, die nicht nach dem Herzen Jesu hinzielt. Unser einziges Verlangen sei: Jesus und Maria allein!“ (Undatiertes Ms.: CAS K 12 Nr. 175). Als Mitglied der um 1700 in Mindelstetten gegründeten

Rosenkranzbruderschaft galt ihre Verehrung vor allem der Königin des Rosenkranzes u. der Schmerzensmutter. Maria ist ihr Vorbild in allen Tugenden: „Nach dem Vorbild unserer Himmelkönigin soll unser Gehorsam stets: fraglos — klaglos — eilig und heilig sein“ (Brief vom 12.8.1919: CAS K 10 Nr. 69).

Aus ihren Briefen u. Gebeten geht deutlich hervor, dass ihre MV ganz christozentrisch war: „Maria, meine gute Mutter, lehre mich eine glühende Andacht zur hl. Eucharistie! — Führe mich hin zu Jesus! Ich freue mich so sehr auf den Herz-Jesu-Freitag ... Mein Gott, ich danke dir! Mein Gott, ich liebe dich!“ (Brief vom 12.3.1923: CAS K 12 Nr. 153). – Seit 1920 stark beeinflusst von L.-M. -> Grignon, wuchs sie immer mehr in der totalen Hingabe an den göttlichen Willen. Durfte sie bereits zu Lebzeiten vielen Menschen durch ihr Gebet und Sühneleiden helfen, so nahmen die Gebetserhörungen aus der ganzen Welt nach ihrem heiligmäßigen Sterben noch zu. 1973 wurde ihr Seligsprechungsprozess eröffnet. Jährlich kommen Tausende an ihr Grab und zum Gebetstag am 26. Juli nach Mindelstetten.

Am 7. März 1999 erfolgte die Seligsprechung Anna Schäffers durch Papst Johannes Paul II. in Rom, am 21. Oktober 2012 ihre Heiligsprechung auf dem Petersplatz durch Papst Benedikt XVI.

Quellen: Bischöfliches Konsistorium Regensburg/ Abteilung für Seligsprechungsprozesse: Causa A.S. (K 1-81) = CAS.

Literatur: *G. Schwaiger*, A. Schäffer von Mindelstetten,²1979. — *O. Maurer*, A. S. — Werkzeug der Gottesmutter, In: A.-Schäffer-Brief Nr. 8 (1985) 18-24. — *V. Guggenberger*, A. Schäffers Marienverehrung u. Leidensbereitschaft, ebd. Nr. 10 (1986) 16-21. — *J. B. Auer*, Die Marienverehrung im Leben der A. S., ebd. Nr. 12 (1987) 10-15. — *A. Treiber*, Maria im Leben der Dienerin Gottes A. S., ebd. Nr. 13 (1988) 5-11. — *E. H. Ritter*, Zeugen des Glaubens, 1989, 409-415 (QQ, Lit.). — *G. Beaugrand* (Hg.), Die neuen Heiligen, 1991, 305-309. — Zeitschrift: Anna-Schäffer-Briefe (bisher) 1—22 (1981-92). — *E. H. Ritter* (Hg.), Im Leiden habe ich dich lieben

gelernt. Die Schriften A. Schäffers, Regensburg 1999 (3. Aufl. 2013). – *Ders.*, A. Schäffer – eine Heilige aus Bayern, Regensburg 2012. – *Georg Schwager*, A. Schäffer – eine neue Heilige (Dokumentation der Heiligsprechung), Regensburg 2015. – *Ders.*, A. Schäffer – Vorbild der Kranken, Leidenden u. Armen. Regensburg 2012. – *Stefan Meetschen*, Das geheimnisvolle Leben der A. Schäffer. Mystikerin des Leidens, Illertissen 2020.

Links: <https://www.anna-schaeffer.de> (Pfarrei Mindelstetten); <https://bistum-regensburg.de/termine/details/sinn-im-leiden-die-heilige-anna-schaeffer> (15.2.2024, mit Fotos und Podcasts); https://de.wikipedia.org/wiki/Anna_Schaeffer; https://www.heiligenlexikon.de/BiographienA/Anna_Schaeffer.html (mit Fotos, 15.2.2024).

Dr. Adolfine Therese Treiber
Königsstr. 1
93047 Regensburg

Daniel Stark

Walsingham (Marienlexikon)

Artikel „Walsingham“ im Marienlexikon, Bd. 5 (1993) 687-688, verfasst von J.M. Blom; neu verfasst von Daniel Stark (22.08.2024).

Walsingham, auch als „englisches Nazareth“ bekannt, ist ein marianischer Wallfahrtsort in der Grafschaft Norfolk. Der Ursprung dieses Wallfahrtsortes reicht bis vor die normannische Invasion von 1066 zurück und bestand bis zur Zerstörung unter König Heinrich VIII. Die Gründungslegende wurde um 1460 von Richard Pynson publiziert und trägt daher den Titel „The Pynson Ballad“. Nach dieser Legende soll die adlige Witwe Richaldis de Faverches im Jahr 1061 eine Vision gehabt haben, in der die Gottesmutter Maria sie im Geiste nach Nazareth führte, um dort das Heilige Haus auszumessen. Die Witwe erhielt von der Gottesmutter den Auftrag, in Walsingham das Heilige Haus nachzubauen, damit die Menschen dort die Menschwerdung Christi verehren und Hilfe in aller Not finden könnten. Der Ort, an dem es stehen sollte, zeigte sich darin, dass der Morgentau zwei Stellen in der Wiese nicht bedeckte. Nachdem die Zimmerleute vergeblich versuchten, an der ersten Stelle das Holzhaus nach den Maßen des Originals zu errichten, kamen Engel, stellten es an die zweite Stelle und vollendeten den Bau.

Weitere Hinweise zu den Ursprüngen Walsinghams finden sich in einer Pipe Roll von 1130/31 sowie in einer Gründungsurkunde von 1153. In ersterer wird erwähnt, dass ein William de Hecton 10 Goldstücke zahlte, um die Witwe von Geoffrey de Faverches zu heiraten und die Vormundschaft für ihren Sohn zu übernehmen. Die Gründungsurkunde von 1153

bestätigt, dass Geoffrey de Faverches ein Priorat zur Sorge für die Kapelle gründete, die seine Mutter errichtet hatte. Unter Fachleuten ist umstritten, ob die besagte Witwe Richaldis de Faverches oder deren Schwiegertochter war. Gesichert ist dagegen das Bestehen des Priorats seit 1153, das von den Augustiner-Chorherren besiedelt wurde. Das ursprüngliche Gnadenbild, Maria mit Kind, stammte aus dem 12., wenn nicht sogar aus dem 11. Jahrhundert.

Walsingham erlangte große Bedeutung ab König Heinrich III. (1216-1272), der im April 1226 zum ersten Mal das Heiligtum aufsuchte. Seine Nachfolger bis Heinrich VIII. (1509-1547) suchten den Wallfahrtsort regelmäßig auf und statteten ihn mit zahlreichen Kostbarkeiten und Privilegien aus. Heinrich VIII. pilgerte bereits mit seinem Vater Heinrich VII. (1485-1509) nach Walsingham, und als junger König entrichtete er regelmäßig Geldspenden.

Neben den englischen Königen und Königinnen kamen unzählige Pilger, sodass Walsingham im Mittelalter neben Rom, Santiago de Compostela und Canterbury zu den größten Wallfahrtsorten Europas gehörte. Zu den berühmtesten Pilgern zählte Erasmus von Rotterdam, der in seiner Schrift „Peregrinatio religionis ergo“ auf satirische Weise die Gebäude, Ausstattung, Statuen und Dekoration beschreibt. Die Pilger kamen auf dem sogenannten „Walsingham Weg“ aus allen Himmelsrichtungen, wohnten in Herbergen und beteten in den verschiedenen Kapellen am Wegesrand, etwa in „Our Lady of the Red Mount in King’s Lynn“ oder in der „Slipper Chapel“ in Houghton-in-the-Dale. Letztere war die letzte Kapelle auf dem Weg von London her und der heiligen Katharina geweiht. Den Namen „Slipper“ erhielt die Kapelle vom Brauch, dass die Pilger von dort aus das letzte Stück barfuß zurücklegten.

Das jähe Ende Walsinghams kam 1538 durch Heinrich VIII. Trotz der Walsingham-Rebellion wurde der Wallfahrtsort

geplündert und zerstört. Das Gnadenbild wurde nach London gebracht und kurze Zeit später in Chelsea verbrannt. Der Verlust des Gnadenortes schlug sich in einigen literarischen Werken nieder, etwa in „A Lament for Our Lady’s Shrine at Walsingham“ (um 1600), das dem hl. Philip Howard, Earl of Arundel, zugeschrieben wird. Auch in den Werken William Shakespeares, wie in „Hamlet“ oder „The Winter’s Tale“, gibt es Anklänge an die Zerstörung von Walsingham.

Nachdem im 19. Jahrhundert die katholische Kirche im Vereinigten Königreich wieder anerkannt wurde, erwarb 1896 Charlotte Pearson Boyd die Slipper Chapel und ließ sie restaurieren. Im darauffolgenden Jahr stellte Papst Leo XIII. den Wallfahrtsort wieder her. Noch im selben Jahr, am 20. August, wurde die erste Wallfahrt abgehalten. Am 19. August 1934 erhoben Kardinal Francis Alphonsus Bourne von Westminster und Bischof Lawrence Youens von Northampton im Beisein von 10.000 Pilgern die Slipper Chapel zum Nationalheiligtum der Katholiken in England. Am 15. August 1954 wurde die Gnadenstatue von Erzbischof Gerald Patrick O’Hara im Auftrag des Papstes gekrönt. Zudem wurde eine kostbare Krone durch Spenden englischer Frauen angefertigt, die zu besonderen kirchlichen Ereignissen getragen wird. Beim Besuch von Papst Johannes Paul II. im Jahr 1982 wurde die Walsingham-Madonna zur Papstmesse im Wembley-Stadion aufgestellt.

Auch auf anglikanischer Seite erfuhr Walsingham eine Wiederbelebung. Nachdem 1921 der anglikanische Geistliche Alfred Hope Patten Vikar in Walsingham wurde, belebte er die Wallfahrt neu. Er ließ, wie die Katholiken, eine Marienstatue anfertigen, die sich am Siegel des mittelalterlichen Priorats orientierte. Zunächst wurde die neue Statue in der Pfarrkirche St. Mary zur Verehrung aufgestellt. Der Pilgerstrom wuchs sehr schnell an, sodass neben der Errichtung eines Pilgerhospizes 1931 eine Wallfahrtskirche mit einem Heiligen Haus errichtet

und die Statue darin aufgestellt wurde. 1938 wurde die Wallfahrtskirche erweitert und am Pfingstmontag eingeweiht. Seit 1959 findet die jährliche „National Pilgrimage“ mit ca. 8.000 Pilgern statt, ursprünglich am Pfingstmontag und seit 1971 am Spring Bank Holiday (letzter Montag im Mai).

Das katholische und das anglikanische Gnadenbild Unserer Lieben Frau von Walsingham unterscheiden sich nur minimal. Die Gottesmutter sitzt auf einem Thron, zu ihren Füßen ein Stein. Die Rückenlehne wird von zwei Säulen flankiert, die das Haus Gottes, also die Kirche, symbolisieren. Die rechte Säule trägt drei Ringe und die linke vier, die für die sieben Sakramente stehen (die anglikanische Version hat nur drei Ringe je Säule). Die Säulen werden durch einen Bogen verbunden, der auf den Regenbogen verweist. Maria selbst trägt eine Krone sowie einen Heiligenschein, und in der rechten Hand hält sie eine dreifache Lilie als Zepter. Mit ihrer linken Hand hält sie das Jesuskind, das auf ihrem linken Knie sitzt. So präsentiert sich Maria auch als „Sitz der Weisheit“. Das Jesuskind, ebenfalls mit Krone und Heiligenschein, hält in seiner linken Hand als das fleischgewordene Wort Gottes die Heilige Schrift. Die rechte Hand erhebt es zum Segen, macht aber zugleich einen Schutzgestus für seine Mutter.

Literatur:

DICKINSON, John Compton, *The Shrine of Our Lady of Walsingham*, Cambridge 1956. – CLAYTON, Mary, *The cult of the Virgin Mary in Anglo-Saxon England* (Cambridge studies in Anglo-Saxon England 2), Cambridge 1990. – CLOUGH, Juliet, *A shrine shard: Juliet Clough continues her pilgrimage series with a visit to Walsingham in Norfolk*, in: *The Guardian* 13 (1991) 28. – BLOM, J. F., Art. „Walsingham“, in: *ML VI* (1994) 687 f. – GILL, Sean, *Marian Revivalism in Modern English Christianity: the Example of Walsingham*, in: R. N. Swanson (Hg.), *The Church and Mary: Papers Read At The Summer Meeting And The 2002 Winter Meeting Of The Ecclesiastical History Society* (Studies in Church History, 39), S. 349-357. – LEYER, Henrietta, Art.: Favereches [Favarches], Richeldis de, in: *ODNB* 23. September 2004. – COBB, Peter G., Art. Patten, (Alfred) Hope (1885-1958),

Church of England clergyman and restorer of the shrine of Our Lady of Walsingham, in: ODNB 23. September 2004. – CUSAK, Carole M., Medieval Pilgrims and Modern Tourists. Walsingham (England) und Meryem Ana (Turkey), in: *Fieldwork in Religion* 11/2 (2016), 217-234. – DUNN-HENSELEY, Susan, Return to the Sacred. The Shrine of Our Lady of Walsingham and Contemporary Christianity, in: *Religions* 9/6 (2018), 196-203. – MILLES, Laura Saetveit, *The Virgin Mary's Book at the Annunciation. Reading, Interpretation and Devotion in Medieval England*, Woodbridge 2020.

<https://www.walsingham.org.uk/> (Internetpräsenz des katholischen Heiligtums)

<https://www.walsinghamanglican.org.uk/> (Internetpräsenz des anglikanischen Heiligtums)

Regens Daniel Stark, Priesterseminar St. Wolfgang – Bis-marckplatz 2 – 93047 Regensburg

Adolfine Treiber

Wittmann, Georg Michael (Marienlexikon)

Artikel „Wittmann, Georg Michael“ im Marienlexikon, Bd. 6 (1994) 748-749, verfasst von E.H. Ritter; ergänzt von Adolfine Treiber (10.02.2024).

Georg Michael Wittmann, Dr. phil. und theol. h.c., präkanonisierter Bischof von Regensburg, Diener Gottes, * 22.1.1760 in Finkenhammer bei Pleystein (Diözese Regensburg), † 8.3.1833

in Regensburg, absolvierte die phil.-theol. Studien an der Universität Heidelberg, wurde am 21.12.1782 in Regensburg zum Priester geweiht, trug als Regens des Priesterseminars, als Dompfarrer, Domkapitular, Dompropst und Weihbischof (28.6.1829) sowie als Generalvikar, Generalvisitator und schließlich als nominierter Bischof des Bistums Regensburg (1.7.1832) maßgeblich dazu bei, eine rationalistisch-religionsfeindliche Aufklärung zu überwinden und in einer sich wandelnden Welt die katholische Erneuerungsbewegung in Bayern in die richtigen Bahnen zu leiten. Er gilt als „Apostel der Caritas“, aufgrund seiner außerordentlichen Mildtätigkeit bei persönlich asketischem Lebenswandel. Mit seiner Schülerin, der seligen K. -> Gerhardinger, gründete er 1833 für die Mädchenerziehung die „Armen Schulschwestern ULF“.

Wittmann war von Kindheit an ein besonders großer Verehrer der Gottesmutter. Oft bekannte er sich in seinem leider verlorenen „Geistlichen Tagebuch“ als „Schüler der Sedes sapientiae“. Seine MV bezeichnete er als Frucht der Erziehung durch seine Mutter, die ihn als Kind zum Beten vor dem Marienaltar der Kapelle beim väterlichen Hammerwerk angeleitet und wiederholt zum nahen Marienheiligtum am -> Fahrenberg mitgenommen hat. Während seiner Studienzeit in Amberg (1769-78) besuchte er häufig die Wallfahrtskirche auf dem dortigen Mariahilfberg. Als Mitglied der marianischen Studentenkongregation fungierte er 1774 als deren Präfekt. Als Subregens in Regensburg schrieb er seine plötzliche Heilung von einem gefährlichen Blutsturz 1791 der Hilfe Mariens zu. Zum Dank gelobte er auf dem Fahrenberg, künftig jede Viertelstunde seines Lebens nach dem Willen Gottes zu fragen und ihm zu folgen. Sein „Viertelstundenmanuale“ beweist die gewissenhafte Befolgung seines Gelöbnisses (sub veniali) bis ans Lebensende. Ab 1800 zog er sich alle Jahre für einige Tage in die Marienklausen Frauenbrünnl bei Bad Abbach zu Exerzitien zurück. Vor dem Marienportal der

damaligen Dompfarrkirche St. Ulrich in Regensburg weihte er im Mai 1804 sein Leben seinen Pfarrkindern und wiederholte diese Aufopferung fortan täglich am Marienaltar. Als 1822 das ehemalige Reichsstift Obermünster zum Priesterseminar des Bistums umgewandelt wurde, verlegte er 1826 die Stundenbruderschaft „Ewiger Rosenkranz“ aus der Dominikanerkirche dorthin und erweckte sie so zu neuem Leben. In der Dompfarrkirche, wie in Stadtamhof, führte er an Sonntagen die Andachten zur GM, „Marienkonvente“ genannt, ein. Für die Schulumädchen gründete er einen Marienverein. Mit den Waisenkindern pilgerte er gern zu der Wallfahrtskirche -> Mariaort. Als großer Förderer der Regensburger marianischen Männerkongregation „Mariae Verkündigung“ wurde er 1830 zu deren Präfekt gewählt. Noch als Generalvikar betete er täglich den ganzen Rosenkranz mit seinen 15 Geheimnissen. In Predigten, Katechesen und Ansprachen förderte er in der Zeit der Säkularisation bei den ihm Anvertrauten die Liebe zur GM. Durch sein Wirken schuf er ein neues Fundament der MV im Bistum, besonders bei den 1400 Priestern, die aus seiner Schule hervorgegangen sind. Trotz zahlreicher Publikationen hat Wittmann keine marianischen oder mariologischen Werke veröffentlicht.

1955 wurde für ihn als bislang einzigen bayrischen Bischof der Neuzeit der Seligsprechungsprozess eingeleitet; 2019 erhielt er von Papst Franziskus den Heroischen Tugendgrad verliehen.

Quellen: Bischöfliches Konsistorium Regensburg, Abteilung für Selig- u. Heiligsprechungsprozesse: CMW (K 1-71), Regesten-Sammlung.

Literatur: *F. Deinel*, Das Leben u. Wirken des Hochwürdigsten ... Bischof G. M. Wittmann, Regensburg 1833. — *R. Mittermüller*, Leben u. Wirken des frommen Bischofes M. W., Regensburg 1859. — *J. B. Lehner*, Michael W., Bischof von Regensburg, 1937. — *E. H. Ritter*, Zeugen des Glaubens. Heilige, Selige u. Diener Gottes im Bistum Regensburg, 1989, S. 421-428 (Lit.). — *Ders.*, Weihbischof G. M. Wittmann als Generalvisitorator für das Bistum Regensburg, 1992. — BSS XIV 1462-64. — *Gerhard B. Winkler*,

Bf. Georg Michael Wittmann (1760-1833), Regensburg 2005. – *Martin Lohmann*, G. M. Wittmann, Bischof, Seelsorger u. Reformier, Regensburg 2019.

Links: https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Michael_Wittmann

Dr. Adolfine Therese Treiber
Königsstr. 1
93047 Regensburg

Achim G. Dittrich

Zahlé (Libanon) (Marienlexikon)

Neu verfasst (19.11.2023).

„Unsere Liebe Frau von Zahlé und der Bekaa“ (Libanon)

Das Marienheiligtum „Unsere Liebe Frau von Zahlé und der Bekaa“ befindet sich auf dem Hügel Tel Chiha am Rande der Stadt Zahlé. Es wurde bereits 1958 durch den melkitisch griechisch-katholischen Bischof Eftimios Youakim (Eutyhmios Joachim, 1926-1964) begonnen, doch der Bau war jahrzehntelang unterbrochen wegen des Bürgerkriegs. Im Mai 2005 endlich konnte das moderne Gebäude vollendet und von Bischof André Haddad (1982-2011) eingeweiht werden. Die Basis stellt eine flache, runde Kapelle (für ca. 100 Personen) dar, auf der sich ein 54 m hoher Treppen- und Glockenturm aus hellen Steinen erhebt. Auf der Spitze befindet sich zu Füßen einer zehn Meter hohen

Bronzestatue der Gottesmutter eine Aussichtsplattform; auch ein Lift ist vorhanden.

Die Bronze-Statue ist vom italienischen Künstler Stefano Pierotti geschaffen worden. Die Madonna mit einem Metallring als Heiligenschein hat den Kopf leicht nach vorne geneigt und hält eine Weintraube in der rechten Hand. Mit der Linken trägt sie das Jesuskind, das seine rechte Hand zum Segen erhoben hat; mit der Linken hebt es eine Getreide-Ähre in die Höhe; hinter seinem Kopf befindet sich ein Kreuz-Nimbus. Die Figur erinnert entfernt an die barocke Figur auf der Mariensäule vor Santa Maria Maggiore in Rom (Colonna della Vergine), schlichter in der Linienführung, ergänzt um Ähre und Traube. Die Stadt Zahlé beherbergt viele melkitische Katholiken, im Umland wird Wein angebaut.

Zitat: „Wie ein weithin sichtbarer Leuchtturm überragt das Marienheiligtum Unsere Liebe Frau von Zahlé die Bekaa-Ebene im Osten des Libanon“ (A. Magg).

Quelle:

<https://web.archive.org/web/20160408091718/http://www.cartemarialedumonde.org/en/sanctuary/our-lady-zahle-and-bekaa> (Zugriff: 19.11.2023)

Dr. Achim G. Dittrich
Hauptstr. 22
76835 Flemlingen
agdittrich@t-online.de
www.materecclesiae.de

Nachruf

Manfred Hauke

Nachruf auf Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, dem langjährigen Vorsitzenden der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie“¹

Am Mittwoch, 7. August 2024, verstarb um 22 Uhr in seinem Haus in Bobingen Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus. Er war vorbereitet mit den Gnadenmitteln der Kirche und wurde liebevoll betreut von Angehörigen sowie einer Pflegekraft. Anton Ziegenaus vollendete seinen irdischen Lebenslauf am Hochfest der hl. Afra, einer Blutzugin aus der alten Kirche, die neben den heiligen Bischöfen Simpert und Ulrich zu den Schutzheiligen des Bistums Augsburg gehört.

¹ Der folgende Nachruf übernimmt größtenteils den Text von MANFRED HAUKE, *Nachruf auf Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Mitbegründer und langjähriger Mitherausgeber des „Forum Katholische Theologie“*, in *Forum Katholische Theologie* 40 (3/2024) 161-167. Ergänzt werden einige Beobachtungen zur Mariologie. Für eine ausführlichere Darstellung der mariologischen Gehalte vgl. PETER H. GÖRG, *„Sagt an, wer ist doch diese“*. *Inhalt, Rang und Entwicklung der Mariologie in dogmatischen Lehrbüchern und Publikationen deutschsprachiger Dogmatiker des 19. und des 20. Jahrhunderts*, Bonn 2007, 360-376. Dort findet sich auch eine Liste der mariologischen Publikationen von Ziegenaus bis zum Jahre 2007 (ebd., 372-376).

Ziegenaus' Weg zum Priestertum

Anton Ziegenaus wurde geboren am 15. März 1936 in Höfarten (Gemeinde Schiltberg, heute Landkreis Aichach-Friedberg) als Sohn des Müllermeisters und Sägewerksbesitzers Johann Ziegenaus und dessen Ehefrau Katharina. Nach dem Besuch der dortigen Volksschule wechselte er 1947 auf das humanistische Rhabanus-Maurus-Gymnasium St. Ottilien, an dem er 1956 die Reifeprüfung ablegte. Anschließend studierte er Philosophie und Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. Seit 1956 war er Mitglied der katholischen Studentenverbindung K.D.St.V. Aenania München im CV². Sein besonderes Interesse galt der altchristlichen Geisteswissenschaft. Das Philosophiestudium wurde abgeschlossen mit einer Dissertation unter der Leitung von Alois Dempf³: „Das Menschenbild des Theodor von Mopsvestia“ (1963). In der Münchner Stadtpfarr- und Universitätskirche St. Ludwig empfing Ziegenaus am 21. Juli 1963 nach dem Tod des Diözesanbischofs (Joseph Freundorfer) durch Weihbischof Joseph Zimmermann die Priesterweihe. Nach seiner Priesterweihe wirkte er als Aushilfspriester in seinem Heimatort Schiltberg, bevor er im November seine Kaplansstelle antrat. 1963-1966 wirkte er als Stadtkaplan in der Krumbacher Pfarrei St. Michael.

² Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen.

³ Alois Dempf (1891-1982) bemühte sich um eine Erneuerung der christlichen Philosophie mit einer Synthese der gesamten abendländischen Geistesgeschichte. „Als Freund Luigi Sturzos, Heinrich Brünings und Robert Schumans gehörte er zu den Wegbereitern der internationalen christlich-demokratischen Bewegung“. HANS MAIER, *Dempf*, in LThK³ 3 (1995) 89.

Die wissenschaftliche Laufbahn

Das Thema der philosophischen Doktorarbeit zeigt bereits ein intensives Interesse an der Theologie. Seit 1966 studierte er in München für seine theologische Doktorarbeit, die 1971 abgeschlossen wurde: „Die trinitarische Ausprägung der göttlichen Seinsfülle nach Marius Victorinus“ (1972). Die Dissertation wurde betreut von Leo Scheffczyk (1920-2005), den der hl. Johannes Paul II. 2001 zum Kardinal erhob und dem Ziegenaus über mehrere Jahre hinweg als Assistent zur Seite stand⁴. Dem theologischen Denken Scheffczyks blieb er eng verbunden⁵. Leo Scheffczyk hat sich über die Mariologie der Karolingerzeit in München habilitiert; sein mariologischer Beitrag ist weit bekannt, nicht zuletzt als Mitherausgeber des „Marienlexikons“⁶, auch wenn Ziegenaus (und nicht Scheffczyk) den der Gottesmutter betreffenden Band in der achtbändigen Dogmatik von Scheffczyk und Ziegenaus verfasst hat⁷.

Die theologische Ausbildung wurde vollendet 1974 durch die Habilitation in Dogmatik mit einer Arbeit über

⁴ Vgl. JOHANNES NEBEL (Hrsg.), *Kardinal Leo Scheffczyk (1920-2005). Das Vermächtnis seines Denkens für die Gegenwart. Mit wissenschaftlichem Gesamtverzeichnis seiner Schriften*, Regensburg 2017.

⁵ Vgl. exemplarisch ANTON ZIEGENAUS, „Den unergründlichen Reichtum Christi verkünden“ (Eph 3,8). *Würdigung der Person und des Werkes Leo Kardinal Scheffczyks*, in *Forum Katholische Theologie* 22 (1/2006) 1-11; Ders., *Wahrheit durch Geschichte. Die heilsgeschichtliche Struktur der Theologie nach Leo Scheffczyk*, in NEBEL, *Kardinal Leo Scheffczyk* (2017) 23-33.

⁶ Vgl. dazu MANFRED HAUKE, *Die Mariologie im Wirken von Leo Scheffczyk*, in NEBEL, *Kardinal Leo Scheffczyk* (2017) 148-185.

⁷ ANTON ZIEGENAUS, *Maria in der Heilsgeschichte. Mariologie* (Katholische Dogmatik V), Aachen 1998. Die deutsche Originalausgabe ist derzeit vergriffen, aber im Buchhandel greifbar ist die von Manfred Hauke herausgegebene italienische Übersetzung: ANTON ZIEGENAUS, *Maria nella storia salvifica. Mariologia* (Dogmatica cattolica 5), Città del Vaticano 2020.

„Umkehr – Versöhnung – Friede. Zu einer theologisch verantworteten Praxis von Bußgottesdienst und Beichte“ (1975). In dieser Schrift zeigt Ziegenaus, dass die Sakramente Ausfaltungen und Lebensvollzüge der Kirche sind, die gerade dort, wo es um Sünde, Lossprechung und Wiederversöhnung geht, als sakramentale Größe ins Spiel kommt. Die persönliche Beichte wird dabei in ihrer geschichtlichen Begründung und ihren systematischen Grundzügen zur Geltung gebracht.

Bald nach der Habilitation erreichte den Theologen ein Ruf an die Universität Augsburg, wo er ab 1976 als Wissenschaftlicher Rat und Professor sowie von 1977 bis 2004 als Ordinarius für Dogmatik wirkte. Vom 11. November 1986 bis zum 22. Februar 1988 war er Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät. Als Forschungsschwerpunkte traten heraus die Christologie, die Mariologie, die Sakramentenlehre (insbesondere zur Buße und Krankensalbung), die Kanongeschichte und die Eschatologie. 1989-2005 war Anton Ziegenaus Vorsitzender der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie“, eine Aufgabe, die mit der Herausgabe der „Mariologischen Studien“ verbunden war (Bd. 8, 1991, bis Bd. 19, 2006). 2005-2018 wirkte er als Sekretär der Arbeitsgemeinschaft. Er war Mitglied der „Pontificia Academia Mariana Internationalis“, die regelmäßig mariologische Weltkongresse organisiert. Intensiv mitgewirkt hat er als Sektionsleiter des Bereiches „Dogmatik“ an dem von Leo Scheffczyk und Remigius Bäumer herausgegebenen „Marienlexikon“, dem umfangreichsten mariologischen Nachschlagewerk der neueren Theologiegeschichte (6 Bände, 1988-1994)⁸. Dieses Jahrhundertprojekt wurde erstellt im Auftrag des „Institutum Marianum Regensburg“, dessen Vorstand Ziegenaus angehörte. „Im November 2006 wurde Prof. Ziegenaus an Stelle des 2005 verstorbenen Leo Kardinal Scheffczyk von der

⁸ Die über 50 Artikel im Marienlexikon, die er selbst verfasst hat, sind aufgelistet in GÖRG (2017) 375f.

Mitgliederversammlung des Institutum Marianum Regensburg wiederholt zum 2. Vorsitzenden gewählt, ein Amt, das er bis zu seinem Tod am 7. August 2024 ... innehatte“⁹.

Gemeinsam mit Leo Scheffczyk und Kurt Krenn begründete er 1985 die Zeitschrift „Forum Katholische Theologie“ und war deren Mitherausgeber bis zu seinem Tode (zuletzt gemeinsam mit Manfred Hauke und Michael Stickelbroeck).

Der aktive Einsatz für die Seelsorge

Das Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Schriften umfasst ca. 550 Titel. Dazu gesellen sich zahlreiche Predigten und andere geistliche Beiträge, vor allem in der homiletischen Zeitschrift „Praedica Verbum“, deren Schriftleitung Ziegenaus über viele Jahre hinweg angehörte. Wenn wir auch diese Schriften für ein breiteres Publikum hinzufügen, dann kommen wir auf ca. 750 schriftliche Veröffentlichungen¹⁰. Die didaktische Fähigkeit, die systematische Theologie auf anschauliche Weise weiten Kreisen nahezubringen, zeigt sich nicht zuletzt in einer großen Zahl von Radioansprachen, insbesondere für Radio Horeb¹¹ (dort war er auch Mitglied des Vorstandes und des Trägervereins; der

⁹ JOSEF AMMER – JOSEF KREIML, *Nachruf auf Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, langjähriges Mitglied im Vorstand des Institutum Marianum Regensburg*, in Bote von Fatima 82 (4/2024) 53-54 (53).

¹⁰ Die Schriften und Rundfunkbeiträge von Ziegenaus bis 2006 sind gesammelt in BARBARA PFAFFENBERGER – MANFRED HAUKE, *Bibliographie Anton Ziegenaus*, in Manfred Hauke – Michael Stickelbroeck (Hrsg.), *Donum Veritatis. Theologie im Dienst an der Kirche*, Regensburg 2006, 469-511. Über die Zeit von 2006-2024 informiert MANFRED HAUKE, *Bibliographie Anton Ziegenaus (Ergänzung zur Festschrift von 2006)*, in *Forum Katholische Theologie* 40 (3/2024) 168-190.

¹¹ Auch die ca. 180 Radioansprachen werden in den eben erwähnten Bibliographien erwähnt.

Programmdirektor Dr. Richard Kocher hat seinerzeit bei Ziegenaus promoviert). Stets begleitet war die wissenschaftliche Arbeit von dem seelsorglichen Einsatz als Priester, vor allem in Bobingen, dem Wohnort von Anton Ziegenaus. Bevor sich sein Gesundheitszustand zunehmend verschlechterte, beging er im Jahre 2021 das 45. Jubiläum seines Wirkens als nebenamtlicher Seelsorger im Krankenhaus Bobingen¹². Diese reiche pastorale Erfahrung zeigt sich etwa in den Veröffentlichungen zur Krankensalbung, zur Buße und zu den „Letzten Dingen“. Dem Bistum Augsburg ist der wissenschaftliche und seelsorgliche Eifer des Verstorbenen besonders zugutegekommen. Viele Jahre war er Mitglied der Kommission für die Zweite Dienstprüfung der Priester im Bistum Augsburg.

Die Ausstrahlung über das Augsburger Bistum hinaus

Seit 1999 oblag ihm, in Verbindung mit dem „Initiativkreis katholischer Laien und Priester in der Diözese Augsburg“, die Leitung der Theologischen Sommerakademie in Dießen (Ammersee) und später in Augsburg. Seit dem Jahre 2000 war er außerdem Kuratoriumsmitglied des „Forum Deutscher Katholiken“ und ein gefragter Referent auf den Kongressen „Freude am Glauben“. Viel beachtete Vorträge hielt er auch auf der Theologischen Sommerakademie des Linzer Priesterkreises, zu deren wissenschaftlichem Beirat er gehörte. Ziegenaus betreute eine beachtliche Anzahl von wissenschaftlichen Arbeiten, insbesondere für die Promotion und Habilitation (4 Habilitationen, 19

¹² Vgl. die ausführliche Würdigung anlässlich eines Dankgottesdienstes auf der Internetseite des Krankenhauses: *45 Jahre Patientenseelsorge in Bobingen*, 7. Dezember 2021, in <https://wertachkliniken.de/aktuelles/news/detail/45-jahre-patientenseelsorge-in-bobingen>.

Promotionen)¹³. Die Ausstrahlung seines theologischen Werkes geht dabei weit über den deutschsprachigen Bereich hinaus. Dies zeigt unter anderem die internationale Vortragstätigkeit in italienischer und spanischer Sprache. Erwähnenswert sind hier vor allem die Einsätze als Gastprofessor in Pamplona (Universität von Navarra) und Rom (Päpstliche Universität vom Heiligen Kreuz). Ziegenaus las auch Portugiesisch, vor allem im Blick auf seine Veröffentlichungen über Fatima¹⁴. Seine mannigfachen Verdienste wurden von Seiten der Kirche gewürdigt durch die Ernennung zum Bischöflich Geistlichen Rat (1982), zum Kaplan Seiner Heiligkeit mit dem Titel Monsignore (1983) und zum Päpstlichen Ehrenprälaten (1989). Am 19. Mai 2008 erhielt er in Budapest den Stephanuspreis als Anerkennung für sein wissenschaftliches Lebenswerk. 2013 feierte er sein Goldenes Priesterjubiläum.

Ein repräsentativer Zugang zum wissenschaftlichen Werk von Ziegenaus findet sich in zwei Sammelbänden mit

¹³ Vgl. (Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Augsburg) THOMAS MARSCHLER, *Prof. em. Dr. Dr. Anton Ziegenaus verstorben*, 10. August 2024, in <https://www.uni-augsburg.de/de/fakultaet/kthf/lehrstuhle-professuren/dogmatik/aktuelles/ziegenaus-verstorben/> Die Namen der Habilitierten und die meisten (16) der Doktorierten finden sich in MANFRED HAUKE – MICHAEL STICKELBROECK, *Vorwort*, in HAUKE – STICKELBROECK, *Donum Veritatis* (2006), 9-13 (10, Anm. 1); die Namen und Dissertationen der Doktorierten sind aufgeführt in www.uni-augsburg.de/de/fakultaet/kthf/lehrstuhle-professuren/dogmatik/forschung/abgeschlossene-dissertationen/ 10. Drei Doktorarbeiten behandeln ein mariologisches Thema: SILVIA BOK-YE CHUNG, *Die Assumptio Mariae im Spannungsfeld neuzeitlicher Eschatologie im deutschen Sprachraum*, St. Ottilien 1999, PETER H. GÖRG (siehe oben, Anm. 1), sowie MARKUS HOFMANN, *Maria die neue Eva* (Mariologische Studien 21), Regensburg 2011.

¹⁴ Vgl. die Auflistung in MANFRED HAUKE, *Vorwort*, in Ders. (Hrsg.), *Fatima – 100 Jahre danach. Geschichte, Botschaft, Relevanz* (Mariologische Studien 25), Regensburg 2017, 7-16 (8, Anm. 2).

Aufsätzen („Verantworteter Glaube“, 1999-2001). Eine ganz besondere Bedeutung für die theologische Rezeption kommt der gemeinsam mit Leo Scheffczyk verfassten „Katholischen Dogmatik“ zu (1996-2003). Vier der acht Bände stammen aus der Feder von Anton Ziegenaus: die Christologie (Bd. IV), die Mariologie (Bd. V), die Ekklesiologie und Sakramentenlehre (Bd. VII) sowie die Eschatologie (Bd. VIII). 2010-2020 erschien das achtbändige Werk in italienischer Sprache im Verlag der päpstlichen Lateranuniversität. Einzelne Bände wurden übersetzt ins Ungarische, Rumänische, Ukrainische und Koreanische. Die deutsche Originalausgabe der Dogmatik ist derzeit vergriffen, aber eine Neuauflage wird vorbereitet¹⁵.

Als Emeritus weiter im Dienste der Wissenschaft

Auch nach seiner Emeritierung im Jahre 2004 setzte Ziegenaus seine wissenschaftliche Tätigkeit fort mit Vorträgen, Publikationen, der Organisation von Tagungen und der Betreuung von Doktoranden. Er wirkte weiterhin als ordentlicher Professor an der Gustav-Siewerth-Akademie (Weilheim-Bierbrunn), die sich dem Gespräch zwischen Philosophie, Theologie und Naturwissenschaften widmet.

Zu seinem 70. Geburtstag (2006) erschien eine ihm gewidmete Festschrift mit dem Titel: „Donum Veritatis. Theologie im Dienst an der Kirche“¹⁶. Mit den Worten *Donum Veritatis* („Geschenk der Wahrheit“) beginnt auch die Instruktion der Glaubenskongregation über die kirchliche Berufung des Theologen (1990). Kirchlichkeit und Wissenschaftlichkeit prägen

¹⁵ Die von P. Dr. Johannes Nebel FSO betreute Neuauflage der beiden ersten Bände von Leo Scheffczyk (Einleitung in die Dogmatik; Gotteslehre) ist demnächst vorgesehen im B&B-Verlag Heiligenkreuz.

¹⁶ Vgl. oben (Anm. 10).

gleichermaßen das Lebenswerk des Verstorbenen. Das Leben von Anton Ziegenaus stand im Dienst der ewigen Wahrheit, die in Jesus Christus menschliche Züge angenommen hat und in der Kirche zugänglich ist.

Weltweit einmalige Sammlung von Marienmünzen

Ein besonders origineller Gesichtspunkt seines Lebenswerkes ist die weltweit einmalige Sammlung von Marienmünzen, die vom 2. Oktober 2020 bis zum 10. Januar 2021 im Augsburgener Diözesanmuseum St. Afra gezeigt wurde. Der 2020 veröffentlichte Katalog trägt den Titel „Mariengeprägt“, den wir auch auf das Leben des Verstorbenen anwenden können¹⁷.

Einer seiner letzten Vorträge war für den Internationalen Mariologischen Kongress in Rom, der wegen der Corona-Pandemie im Jahre 2021 nach einjähriger Verzögerung digital gehalten wurde; Anton Ziegenaus hielt ihn mit Hilfe des Laptops eines Bekannten am 9. September 2021 vom Augsburgener Haus St. Ulrich aus. Der Titel lautete: „Maria in der religiösen Kultur Bayerns“. Möge Gott ihm auf die Fürsprache Mariens hin vergelten, was er auf Erden an Gutem wirken durfte.

Eine exemplarische Würdigung durch Bischof Bertram Meier

Bischof Dr. Bertram Meier würdigte das Lebenswerk des Verstorbenen im Nachruf des Bistums Augsburg. „Über das Leben von Prof. Ziegenaus können wir das Motto setzen: Er liebte die

¹⁷ Vgl. dazu MANFRED HAUKE, *Die Sammlung der Marienmünzen von Anton Ziegenaus: ein einzigartiges Zeugnis der Marienfrömmigkeit*, in Forum Katholische Theologie 37 (1/2021) 57-60.

Kirche. Für ihn stand unverbrüchlich fest, dass sich sein Forschen und Lehren immer inmitten der Kirche vollziehen sollte. In seinem philosophischen und theologischen Denken hat Prof. Ziegenaus stets sein eigenes Ich in das Wir des Glaubens der Kirche gestellt.“ Auf diese Weise habe er den Kandidaten für das Priesteramt ebenso wie allen Studierenden der katholischen Theologie ein stabiles Rüstzeug für die Praxis mit an die Hand gegeben. Besonders beeindruckend sei gewesen, dass der theologische Lehrer nicht nur an der Universität aktiv gewesen sei, sondern sich auch als Priester in der Pastoral engagiert habe: etwa im Theologischen Ordensseminar oder als treuer Mitarbeiter für die Predigtzeitschrift *Praedica Verbum*. „Bis zuletzt kümmerte er sich als Seelsorger im Krankenhaus Bobingen um die Leidenden und Schwachen, indem er ihnen menschlich und geistlich zur Seite stand, die Frohe Botschaft kündete und die Sakramente spendete. Maria, die er so sehr verehrte als Muttergottes und Mutter der Kirche, möge ihm als Pforte des Himmels nun die Tür ins Ewige Leben öffnen“, so der Bischof¹⁸.

Requiem und Beerdigung in Schiltberg

Die Seelenmesse für Anton Ziegenaus wurde gefeiert in der Pfarrkirche von Schiltberg, St. Maria Magdalena, am Montag, 12. August, um 14 Uhr. Trotz der Ferienzeit und der ungewöhnlich hohen Sommerhitze (über 30 Grad) war die Kirche voll besetzt mit Verwandten, Schülern und Bekannten des Verstorbenen. Sehr gut vertreten war der Kreis der Schüler des Verstorbenen. Der Diözesanbischof Dr. Bertram Meier war noch im Urlaub, aber er hatte sich schon gleich nach dem Heimgang von

¹⁸ (Bischöfliche Pressestelle), *Prälat Prof. Dr. Anton Ziegenaus verstorben*, 9. August 2024, in https://bistum-augsburg.de/Nachrichten/Praelat-Prof.-Dr.-Anton-Ziegenaus-verstorben_id_0

Anton Ziegenaus mit einem Nachruf auf der Internetseite des Bistums geäußert¹⁹. Etwa 20 Priester befanden sich im Altarraum zur Konzelebration. Hauptzelebrant war (wegen des noch in Ferien weilenden Dekans) der Prodekan des Dekanats Schwabmünchen, Dr. Markus Schrom. Das Evangelium trug Dr. Richard Kocher vor, der bei Ziegenaus über das Thema der göttlichen Vorsehung promoviert hat²⁰; er ist Programmdirektor von Radio Horeb und Vorsitzender von dessen Trägerverein, dem auch Anton Ziegenaus angehört hatte. Die Predigt hielt, mit einer ausführlichen Würdigung des Verstorbenen, Dr. Michael Kreuzer, der langjährige Assistent von Prof. Ziegenaus (1993-2004) und jetzige Regens des Priesterseminars von Augsburg. Am Ende der Messfeier sprachen zum Nachruf der Dekan der Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Augsburg, Prof. Dr. Wolfgang Vogl, sowie Prof. Dr. Manfred Hauke (als Nachfolger von Ziegenaus im Vorsitz der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie sowie der Kardinal-Scheffczyk-Gesellschaft; er sprach auch im Namen von Domkapitular Prof. Dr. Josef Kreiml, dem Vorsitzenden des Institutum Marianum Regensburg). Unter den Konzelebranten befand sich auch Prof. Dr. Thomas Marschler, der Nachfolger von Ziegenaus auf dem Augsburger Lehrstuhl für Dogmatik, der für den Nachruf auf der Internetseite der Theologischen Fakultät verantwortlich zeichnet²¹. Die Grablegung geschah unmittelbar nach der Seelenmesse auf dem Friedhof der Pfarrkirche, wo bereits die Schwester und langjährige Haushälterin des Verstorbenen, Katharina Ziegenaus († 1999), begraben liegt. Im Anschluss an die Beerdigung gaben die Verwandten des Verstorbenen die Gelegenheit

¹⁹ Siehe oben, Anm. 18.

²⁰ Vgl. RICHARD KOCHER, *Herausgeforderter Vorsehungsglaube. Die Lehre von der Vorsehung im Horizont der gegenwärtigen Theologie*, St. Ottilien 1993; ²1999; Ders., *Zeitgeist oder Geist der Zeit*, Illertissen 2022.

²¹ Siehe oben, Anm. 13.

zu einer Begegnung beim Leichenschmaus im Waldgasthof Burghof von Oberwittelsbach. Alle waren vereint in der Dankbarkeit gegenüber einem vorbildlichen Priester und theologischen Lehrer, der für die Kirche im deutschen Sprachraum und darüber hinaus einen wertvollen Dienst geleistet hat. RIP.

Prof. Dr. Manfred Hauke
Via Roncaccio 7
CH-6900 Lugano

Tagungsbericht

Christa Bisang

Maria und der geistliche Kampf

Bericht über die Tagung der Französischen Gesellschaft für
Marianische
Studien (SFEM) in Trois Épis (Elsass)
(25.-29. August 2023)

Etienne Richer (Hrsg.), „Marie et le Combat Spirituel“. Actes de la 77^e session de la Société Française d'Études Mariale, les Trois Épis, 26-29 August 2023. (Bulletin de la Société Française d'Études Mariales, vol. 77), F. Paillard, Abbeville 2024, ISBN 978-2-9550140-8-0. 256 Seiten, 28 Euro.

Nachdem die Französische Gesellschaft für Mariologie (SFEM) ihre Tagungen über „Maria, Trösterin der Betrübten“ (Lourdes 2021) und die „Marianische und petrinische Kirche“ (Lisieux 2022) abgehalten hatte (siehe Bände 75 und 76 der Studienreihe), wollte sie diese Überlegungen durch eine Tagung bezüglich „Maria und der spirituelle Kampf“ vervollständigen, die im elsässischen Trois Epis (2023) stattfand. Auf welche Weise hat die „Unbefleckte“ selbst einen solchen Kampf erlebt? Warum, und wie - übt Sie den spezifischen Schutz aus, der Ihr unter

anderen durch die Anrufungen: „Hilfe der Christen“, „Unsere Liebe Frau des Sieges“, und *Spes nostra* (*Salve Regina*) zugeschrieben wird? Diesen Schutz übt sie durch ihre vorbildliche Anwesenheit aus, die persönlich, beständig, hilfreich und von allem mütterlich ist (vgl. Johannes Paul II, *Redemptoris Mater*). Eine Anwesenheit, die durch ihre Fürsprache eine einzigartige Hilfe für die armen Sünder darstellt, die sich auch dank der Annahme eines geistlichen Kampfes auf dem Weg der Heiligung befinden. Was antwortet diesbezüglich die Heilige Schrift, die Tradition, das Lehramt der Liturgie, was antworten die Theologen, die Heiligen, die Mystiker und was die Literatur auf Fragen rund um das Thema: „Maria und der spirituelle Kampf“, ohne dabei die Botschaften der Marienerscheinungsorte- oder die besondere Erfahrung des Exorzisten Dienstes zu vergessen?

Verfällt man dabei nicht einer pessimistischen Dramatisierung oder gar einer jansenistischen Mentalität, wenn man sich mit diesem Thema befasst? Menschen sind aus christlicher Hinsicht Angriffswesen eines spirituellen Kampfes. Denn: „Es gibt keine Heiligkeit ohne Verzicht und ohne geistlichen Kampf“ (KKK n. 2015). Die Herausforderung ist von nun an, dass die Nächstenliebe über die Sünde siegt. Ein Sieg, der durch Christus bereits erworben ist, der aber im Laufe der Geschichte bis zu ihrer Erfüllung noch Früchte tragen muss. Durch diesen Sieg werden die Menschen erneuert, und weil diese Erneuerung die Dimension der mitmenschlichen Beziehung einschließt, trägt sie ihrerseits dazu bei, Familien, Kulturen und das soziale Leben zu verändern, sowie diese Transformation in die Dynamik des ewigen Lebens einzuschreiben. Es handelt sich dennoch in der Tat um ein Drama, denn für Menschen besteht die Möglichkeit, im Leben die Logik der schweren Sünde und des ewigen Todes zu wählen. Dies betrifft die dunkle Seite der Menschheitsgeschichte, die speziell zu unserer Zeit in tragischer Art und Weise ersichtlich ist.

Maria ist gleichsam ein im Lichte Christi leuchtender Stern. „Denn Maria vereinigt, da sie zuinnerst in die Heilsgeschichte eingegangen ist, gewissermaßen die größten Glaubensgeheimnisse in sich und strahlt sie wider. Daher rufen ihre Verkündigung und Verehrung die Gläubigen hin zu ihrem Sohn und seinem Opfer, und zur Liebe des Vaters“ (LG 65). Der durch Christus errungene Sieg ist in der Muttergottes bereits vollständig zur Frucht gelangt, während die mit Heiligkeit geschmückte Kirche auf Erden noch unvollkommen ist (LG 48, KKK 825). Die katholische Kirche ist nicht ohne Sünder (Kardinal Journet), dennoch ist sie durch die Tugenden des auferstandenen Christi, der ihre Stärke ist, aufgerufen, in Geduld und Liebe Leiden zu ertragen. Sie ist dazu berufen, Schwierigkeiten zu überwinden, die sie von beiden Seiten angreifen: d.h. die von innen und von außen kommen, um weiterhin mitten in der Welt getreu das Geheimnis des Herrn zu offenbaren, das teilweise noch im Schatten eingehüllt daliegt bis zum Tage, an dem es schließlich in vollem Licht erstrahlen wird (LG 8).

Die Gläubigen erheben ihren Blick zu Maria (LG 65) und erkennen dabei, dass Maria ihnen innerhalb des geistlichen Kampfes beisteht, und einen wichtigen Platz einnimmt. Es ist der Platz der demütigen Magd, die im Herzen Gottes allmächtig ist, um von Ihm die Gnaden und die Kraft zu erhalten, die sie ihnen vermittelt. Sie beschützt ihre Kinder vor den Angriffen des Bösen (Gen 3,15), stärkt sie bei Prüfungen und Versuchungen (Offb. 12,4-17). Die Unbefleckte, die an unserem Geschöpf sein teilnimmt, aber ohne jemals von der Sünde befleckt zu sein, kommt im großen kosmischen Kampf auf einzigartige Weise im Buch der Offenbarung ans Licht.

Wenn Maria bereits als „Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes vor dem pilgernden Volk leuchtet (LG 68), dann deshalb, weil sie bereits mit Leib und Seele verherrlicht ist, und ihre Kinder, die noch gegen den Widersacher kämpfen (die Welt,

das Fleisch, der Satan) nicht im Stich lässt, damit sie ihm nicht zum Opfer fallen.

Im diesem besonderen Sieges verheißenden Rahmen der Wallfahrtskirche von Notre Dame des Trois-Épis, dem Ort einer Marienerscheinung von 1491 unweit von Colmar, versammelten sich rund fünfzig Teilnehmer: bestehend aus Laien, Priestern und Ordensleuten, um im Rahmen einer brüderlichen Einfachheit und des Gebets (welches die SFEM gerne pflegt), von den multidisziplinären Beiträgen eines Dutzend theologischen Vorträgen zu profitieren.

Nach wesentlichen biblischen Erkenntnissen, insbesondere die Exegese des zwölften Kapitels der Offenbarung des Johannes betreffend (Philippe Cloarec), wurden diesbezüglich verschiedene Varianten der Theologie der Heiligen vorgetragen. Es wurde zum Beispiel das Verständnis der Rolle Mariens zugunsten der Seelen im Fegefeuer bei dem hl. Petrus Damiani (Christa Bisang-Baumann) vorgestellt. Betreffend des marianischen Munus innerhalb des spirituellen Kampfes der französischen Schule der Spiritualität, wie es bei Jean Eudes (Daniel Doré) und dem hl. Louis-Marie Grignon de Montfort (Joél Guilbert) zum Ausdruck kommt, brachte dies auch eine Gelegenheit, um zu betonen, wie sehr sie es verdient hätten, als Kirchenlehrer anerkannt zu werden.

Genauso wie Edith Stein dies verdienen würde (die Heilige Teresa Benedikta vom Kreuz), deren Mariologie ebenfalls aus der Perspektive des spirituellen Kampfes ihrer schweren Zeit vorgestellt wurde. Geprägt von den Verwüstungen der Nazi-Ideologie und dem Drama der Shoah, stellte dieses Kapitel Prof. Dr. Sophie Binggeli vor.

Da die Kirche gemäß dem kostbaren Sprichwort: “Lex orandi, lex credendi“ (inspiriert von Prosper von Aquitanien 390-430) das betet, woran sie glaubt, war es angemessen, den Beitrag des liturgischen Erbes im weiteren Sinn (des Ostens und

des Westens) zu berücksichtigen. Dies wurde durch zwei Vorträge dargestellt. Einerseits anhand der Akathistos-Hymne, welche die Theotokos als „unheilbare Wunde für den Widersacher“ darstellt (Schwester Marie-David Weill), und andererseits anhand der reichhaltigen liturgischen Antiphon „Gaude, O Virgo Maria, cunctas haereses sola interemisti“ (freue dich Jungfrau Maria, alle Häresien hast Du zerstört), das vor dem achten Jahrhundert komponiert wurde. Es folgten zahlreiche in der Literatur vorkommende Echos in Bezug auf die immer siegreiche Maria durch Prof. Dr. Johann Roten.

Was die Mystagogie der verschiedenen Mariophanien betrifft, als Ausbildungsstätte oder Propädeutikum für den Geistlichen Kampf, wurde das Thema ausführlich durch drei Vorträge vorgestellt. Nach einem allgemeinen Überblick über Maria und dem geistlichen Kampf in Bezug auf zahlreiche Erscheinungen im Allgemeinen (Marie-Gabrielle Lemaire), haben die jeweiligen Botschaften von zwei Mariophanien besondere Aufmerksamkeit erregt: die von L' Île-Bouchard, und natürlich die von Notre-Dame des Trois Épis. Dort erschien Maria einem Schmid (Thierry Schoeré), am 3 Mai 1491. In ihrer linken Hand hielt Sie einen Eiszapfen, der Trauer und Verzweiflung ankündigte, in ihrer rechten Hand hingegen zeigte sie drei wunderschöne Ähren, die von einem einzigen Stiel ausgingen, die eine Fülle von Fruchtbarkeit und reichen Segen versprachen (Alphonse Peter).

Bezüglich kostbarer Lehren, die als reife Früchte eines gelebten pastoralen Lebens entsprangen, wurden diese durch die Beiträge des Marianisten-Pfarrers François Nanan über Raymond Halter vorgestellt, als auch durch den Beitrag eines Exorzisten (Pfarrer Dominique Auzenet), der es ermöglichte, die für die Marienverehrung spezifische Kraft dieser Art durch eine wichtige Enthüllung hervorzuheben.

Dieser Band (77) der *Études mariales*, dessen Veröffentlichung im Jahr 2024 erfolgte, fügt sich in den 170. Jahrestag der

Definition des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis ein (durch den seligen Pius IX. am 8. Dezember 1854). Die Verkündigung des Titels „Maria Mater Ecclesiae“ durch den heiligen Paul VI. (21 November 1964) fasst alle Beiträge dieser Sitzung von 2023 zum Thema „Maria und der spirituelle Kampf“ zusammen, um sie nicht nur den Teilnehmern als Mitglieder der SFEM zugänglich zu machen, sondern auch einer breiteren Leserschaft.

Lic. Theol. Christa Bisang
Via San Bernardo
CH 6949 Comano
christa.bisang@gmail.com

Buchvorstellungen

Stefan Hartmann

75 Jahre Marienerscheinung in Heroldsbach – zu einem neuen Buch von Michael Hesemann

MICHAEL HESEMANN, *Heroldsbach. Als der Himmel die Erde berührte. Was wirklich geschah. Die Erscheinungen der Rosenkönigin und die Akten des Vatikans*, Miriam-Verlag, Jestetten 2024, 367 Seiten, Festeinband, ISBN 978-3-87449-433-5, 22 EUR.

Wenige Jahre nach dem Ende des von Deutschland begonnenen schrecklichen Zweiten Weltkrieges, der durch den antisemitischen Wahn der Nationalsozialisten auch zum Massenmord an den europäischen Juden führte, wurden aus dem oberfränkischen Heroldsbach bei Forchheim mutmaßliche Marienerscheinungen berichtet. In ihnen soll eine „weiße Frau“, in der die Kinder die Gottesmutter Maria erkannten, zu Gebet, Buße und Umkehr aufgerufen haben, um weitere Kriege und Katastrophen zu verhindern. Es gab auch anderswo Berichte von Marienerscheinungen, aber keine von ihnen fand in kurzer Zeit überregional so viel Beachtung und Zuspruch wie die von Heroldsbach. Das lag auch an den ähnlich wie in Fatima von vielen gesehenen „Sonnen- und Lichtwundern“. Tausende Pilger kamen mit Bussen und Sonderzügen aus ganz Deutschland und sogar der Schweiz. Was

war genau geschehen? War es eine Massensuggestion oder ein echter Ruf des Himmels?

Private Offenbarungen können für katholische Christen nie verpflichtend sein, aber ein Weckruf eben schon. Das hat im Mai 2024 die vatikanische Glaubenskongregation in einem grundsätzlichen Papier noch einmal klargestellt und sich vor kurzem auch anerkennend zu den pastoralen Früchten der seit 1981 berichteten Marienerscheinungen im bosnischen Medjugorje geäußert. Jetzt veröffentlichte der bekannte Düsseldorfer Autor Michael Hesemann zum 75. Jahrestag der Ersterscheinung am 9. Oktober 1949 vor zunächst nur vier Mädchen, die kurz zuvor mit ihrem Pfarrer Johannes Gailer eine Rosenkranzandacht hielten, die sehr gründliche und wohlwollende Recherche.

Die Privatoffenbarungen Mariens, des Jesuskindes und vieler Heiliger wiederholten sich im Heroldsbacher Berggebiet bis zum 31. Oktober 1952 und haben zu heftigen Kontroversen geführt. Hesemann beschreibt das manchmal blumig-phantasie-reiche Geschehen der mutmaßlichen Erscheinungen minutiös aufgrund von Gesprächen mit Beteiligten, der soliden Dokumentierung des Experten Johann Baptist Walz, Dogmatiker in Bamberg und Würzburg, und der Einsicht in die erst seit 2020 zugängliche Akte „Heroldsbach“ aus dem Archiv des Vatikans. Der damalige Bamberger Erzbischof Otto Kolb reagierte zunächst begeistert und positiv, ließ sich dann aber von seinem gelehrten Weihbischof Arthur Michael Landgraf (1895-1958) umstimmen. Dieser hat parallel für die damalige Deutsche Bischofskonferenz ein negatives Gutachten über die marianisch-apostolische Schönstattbewegung des Pallottiners Josef Kentenich verfasst. Hesemann erwähnt auch die umfangreiche Landgraf-Dokumentation, die 2018 von Josef Urban, dem ehemaligen Leiter des Bamberger Diözesanarchivs, in Eggolsheim herausgegeben wurde. Sein gut begründeter Vorwurf ist, dass sich

die Bamberger Untersuchungskommission nicht näher mit den Erscheinungsberichten selbst befasst hat, sondern dass mit negativer Voreinstellung rein disziplinar und autoritär reagiert wurde.

Johannes Gailer, der Pfarrer der Seherkinder, wurde am 4. August 1951, am Gedenktag des hl. Pfarrers von Ars, und gerade frischer Heroldsbacher Ehrenbürger, vom Bamberger Erzbischof Kolb seines Amtes enthoben und in ein kleines Dorf versetzt. Die Seherkinder wurden von Weihbischof Landgraf mental drangsaliert und, da sie ihren Erfahrungen nicht abgeschworen haben, vom Empfang der Sakramente ausgeschlossen. Ähnlich erging es anderen Anhängern der Erscheinungen. Rigoros wurde dies vom neu ernannten Pfarrverweser Erich Schmitt, einem engen Freund des Weihbischofs, der später Regens des Bamberger Priesterseminars wurde, sogar über die Bamberger Bistumsgrenzen hinaus durchgesetzt. Aus heutiger Sicht muss nach den weltweiten klerikalen Missbrauchsskandalen der geschilderte Umgang des Weihbischofs mit den Seherkindern als klarer Fall eines geistlichen Machtmissbrauchs bewertet werden.

Hesemann beschreibt weitere negative Vorkommnisse und dann die positiven und versöhnlichen Entwicklungen. Grobes Unrecht geschah etwa dem Priester und Mystik-Experten Johannes Maria Heer. Pfarrverweser Schmitt denunzierte dessen verbotene Anwesenheit bei der letzten Marienerscheinung am 31. Oktober 1952. Heer wurde umgehend und bis zu seinem Tod 1963 vom Priesteramt suspendiert. Unter dem 1994 ernannten und von Bamberger Streitigkeiten unbelasteten neuen Erzbischof Karl Braun, zuvor Bischof von Eichstätt, kam es dann zu einem anderen Umgang mit dem nun anerkannten Gnadenort. Schließlich hat der als ehemaliger Heroldsbacher Pfarrer mit dem Fall pastoral vertraute Bamberger Weihbischof Werner Radspieler am 13. Mai 1998 die von Anhängern errichteten Kirchenbauten offiziell eingeweiht. Erzbischof Karl Braun und sein

Nachfolger Ludwig Schick kamen auch selbst zur Feier von Gottesdiensten in die jetzt von Augustiner-Patres geistlich betreute Gebetsstätte. Sie soll nach einem von Hesemann zitierten Wort Papst Johannes Pauls II. an Erzbischof Schick vom 7. Februar 2003 „ein Zentrum der Neuevangelisierung [werden] für die Erzdiözese Bamberg, für Deutschland und darüber hinaus“. Diesem Auftrag kann das Buch eine Stütze sein.

Die Buchbesprechung erschien zuerst in Fränkischer Tag, Ausgabe Forchheim, Samstag/Sonntag, 5./6. Oktober 2024, S. 5, unter dem Titel „75 Jahre Marienerscheinung“.

Dr. theol. Stefan Hartmann
Würzburger Str. 19
96049 Bamberg

MARKUS CHRISTOPH, *Marianische Spurensuche. 24 Frauen des Alten Testaments als Vorausbilder der Gottesmutter*, Christina-Verlag im Fe-Medienverlag, Kisslegg 2023, 248 S., Festeinband, ISBN 978-3717113652, EUR 19,90

In der Krypta der Dormitio-Abtei in Jerusalem findet sich zentral eine aufgebahrte Liegefigur Mariens, darüber in der Kuppel als Mosaik ausgeführt die Bilder der sechs alttestamentarischen Frauengestalten Eva, Mirjam, Jaël, Judit, Rut und Ester – sie werden als Präfigurationen Mariens gezeigt, aufgrund der typologischen Auslegung des Alten Testaments. Es gibt weitere Frauengestalten, die auf die Gottesmutter hingedeutet werden,

wie es der italienische Exeget Aristide Serra in seinem Standardwerk „Die Frau des Bundes. Präfigurationen Marias im Alten Testament“ (Regensburg 2015) gründlich darlegt hat.

Dieses Thema wird nun für eine weitere Leserschaft abgeschlossen, durch das Buch von Markus Christoph SJM: „Marianische Spurensuche. 24 Frauen des Alten Testaments als Vorausbilder der Gottesmutter“. Das 2023 im Christiana-Verlag (Fe-Medien, Kisslegg) erschienene Buch erscheint in solider Aufmachung, als Hardcover gebunden, mit 248 Seiten. Die Illustrationen auf dem Umschlag und im Buch von Maria Matthaei AD (Markt am Inn) sind optisch prägend und erinnern etwas an eine Kinderbibel. Der Autor, Pater Dr. Dr. Markus Christoph, ist Mitglied der Ordensgemeinschaft der *Servi Jesu et Mariae* und arbeitet als Dozent im Studienhaus „Petrus Canisius“ in Blindenmarkt (Österreich); er hat über Thomas von Aquin und Ethik promoviert. In der Einführung des aktuellen Buches gibt er aber zu verstehen, dass er sich nicht als Exeget oder Mariologe begreift, sondern als „Verehrer der Muttergottes und Liebhaber der Heiligen Schrift“. Die Veröffentlichung soll „als Inspirationsquelle oder zumindest als Steinbruch“ genutzt werden, damit der Leser „in seiner Bewunderung für Maria, das Alte Testament, für die Heilspläne Gottes“ wachsen kann (S. 11). Es handelt sich um kein streng wissenschaftliches Werk, es will geistlich hilfreich sein.

Das Buch weist zwei Teile auf: als Hauptteil das eigentliche Thema „24 Frauen im Alten Testament als Vorausbilder für Maria im Neuen Testament“; Teil II bietet eine praktische Hilfe, um „den Rosenkranz typologisch“ zu beten. Der Anhang bietet eine tabellarische Übersicht der Zuordnung der alttestamentarischen Vorausbilder zu den Rosenkranzgesätzen. Ein Literaturverzeichnis wäre sinnvoll gewesen, aber es gibt einige Fußnoten, die die verwendete Literatur dokumentieren: Den Katechismus (KKK 1992), vielfach Aristide Serras „Die Frau des Bundes“

(2015), Leila L. Bronners „From Eve to Esther“ (1994), der von Manfred Hauke herausgegebene Sammelband „Maria und das Alte Testament“ (2015) sowie Stefano M. Manellis „Biblische Mariologie“ (2018), Rupert von Deutz‘ Hohelied-Kommentar sowie einige Zitate aus päpstlichen und patristischen Texten.

Christoph stellt eingangs grundsätzlich fest, dass Jesus Christus die Mitte der Heiligen Schrift darstellt. Die Mutter des Herrn hat als begnadetes Geschöpf eine herausragende Aufgabe. Die Gottesmutter tiefer zu begreifen, dazu dient die Betrachtung der Vorausbilder: „Alle Frauen im Alten Testament bleiben unvollkommene Prototypen für die sündenlose Mutter Jesu. Es sind immer nur einzelne Charakterzüge der Frauen, die wie ein konzentrierter Scheinwerfer eine ganz bestimmte Seite des Wesens Mariens erhellen“ (S. 8 f.). Wie sonst könnte man die teilweise sehr fragwürdigen Frauengestalten des AT bzw. ihre geschichtsträchtigen Taten positiv in die Auslegung der einen Heiligen Schrift aufnehmen, z.B. Jaël, deren Tötung Siseras hinterhältig und grausam erscheint; Christoph verbirgt diese Frau hinter der schönen Sängerin und Prophetin Debora.

Insgesamt 24 Frauengestalten aus dem AT werden vorgestellt: Eva, Sara, Rebekka, Lea, Rahel, Tamar, Jochebed (Mutter Moses), Mirijam, Rahab, Debora, Jiftachs Tochter, Rut, Hanna, Abigajil, Batseba, Rizpa (Frau Sauls), die Königin von Saba, Sulamit, Hulda (Prophetin unter König Joschija), Sara (Frau des Tobias), Judit, Ester, Susanna und die Mutter der Makkabäer-Märtyrer. Zunächst wird bei jeder der 24 Frauen ein Vergleichspunkt hinsichtlich der Gottesmutter genannt (z.B. „Mutter-schaft“ bei Eva oder „Versöhnung“ bei Abigail), samt Angabe der zugrundeliegenden Bibelstelle, aus der die Frau auch dargestellt wird. Es folgt der Vergleich mit der Gottesmutter Maria und eine tabellarische Gegenüberstellung der betrachteten Tugenden bzw. Eigenschaften, anhand von Versen aus AT und NT. Die spirituelle Note des Buches wird nicht nur durch die

Anleitung zum marianischen Rosenkranz-Gebet mit typologischen Versen aus der Bibel im Teil II erreicht, sondern auch durch das prägnante Fazit bei jeder der 24 Darstellungen, das die AT-Gestalt als Vorausbild der Gottesmutter zeigt und positive Momente für christliches Verhalten heute beleuchtet. Das wird noch verstärkt durch „Impulse zum Nachdenken“, die konkret anleiten wollen, wie man im Alltag marianisch lebt, illustriert durch die alttestamentarischen Frauengestalten. Diese typologisch-geistliche Art der Bibelauslegung ist legitim und wird seit der Patristik geübt; das II. Vatikanum erläutert in der Konstitution „Lumen Gentium“ die heilsgeschichtliche Grundlage (Nr. 55). Sie ist notwendig, wenn das AT mehr als eine historische Textsammlung sein soll.

Bischof Rudolf Voderholzer hat in seiner Erläuterung der marianischen Fresken in der Regensburger Pfarrkirche St. Kasian: „Mutter der schönen Liebe. Maria und ihre biblischen Vorausbilder ...“ (Regensburg 2021), betont, wie hilfreich die typologische Methode ist, um die Personen und Ereignisse des Alten und Neuen Testaments miteinander in Beziehung zu setzen; sie entstammt selbst der Heiligen Schrift und gehört zum christlichen Glauben. Diese Auslegung bewahrt die Einheit der Heilsgeschichte, die in AT und NT bezeugt ist und in Jesus Christus Mitte und Ziel hat. Die Einheit der Schrift, so Voderholzer, ist der Schlüssel zum Marienglauben der Kirche.

Markus Christoph hat mit seinem Buch einen wertvollen Beitrag geliefert für eine beide Teile der Bibel würdigende Lektüre der Heiligen Schrift, die durchaus fundiert und sachlich dem Leser geistliche Nahrung gibt, mittels der Gottesmutter und ihrer Vorausbilder. Bei einem mehr systematischen Zugang hätte man noch die Personifizierung der Ecclesia durch Maria, ja deren Urbildhaftigkeit ausführen können, wie sie in den Vorträgen von Joseph Ratzinger erläutert zu finden ist, die er 1977 unter dem Titel „Tochter Zion“ veröffentlicht hat. Christoph bleibt bei den

konkreten Personen und stellt sie uns als Impulsgeberinnen vor Augen, damit wir ein christliches Leben an der Hand Mariens führen können. Es braucht allerdings ein Differenzierungsvermögen auch emotionaler Art, wenn man in der schwertschwingenden Judit oder in der verräterischen Rahab Vorausbilder der strahlend reinen Gottesmutter finden soll. Man muss sich dabei der Kirche anvertrauen, die schon seit Origenes diese Lesart des AT durchführt und so den Reichtum der Bibel erschließt. Moralische Hindernisse bei der AT-Lektüre, wie sie auch ein Augustinus empfunden hat, werden zu Brückenpfeilern eines umfassenden Verstehens. Pater Markus Christoph empfiehlt uns schließlich das Rosenkranzgebet als das marianische Betrachtungsgebet schlechthin, das hier mit typologischen Bildern den Schatz der ganzen Bibel zur betenden Betrachtung bietet.

Dr. Achim G. Dittrich
Hauptstr. 22
76835 Flemlingen
agdittrich@t-online.de
www.materecclesiae.de

MANFRED HAUKE (Hrsg.), *Maria als Siegerin über die Mächte des Bösen (Mariologische Studien 34)*, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2024, 461 S., ISBN 978-3-7917-7496-1, EUR 49.-

Seit vielen Jahren treffen sich die Mitglieder der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie“ zu Arbeitstagen, in denen jeweils ein eigenes Thema behandelt wird. Die einzelnen Beiträge werden später in der Reihe „Mariologischen Studien“ im Verlag Pustet herausgegeben. Nun erschien der Band zur Tagung, die vom 22.-25.6.2022 im Benediktinerkloster Disentis in Graubünden stattfand. Er hat den Titel: „Maria als Siegerin über die Mächte des Bösen“.

Die Beiträge werden in drei inhaltlichen Schwerpunkten präsentiert. Vorab gibt *Manfred Hauke* eine Einführung (S. 7-23) in das Thema der Tagung. Dabei geht er auf aktuelle Bezüge der Themenstellung ein. Kriegerische Auseinandersetzungen, in die unser Land einbezogen wurde, zeigen, dass Friede oft „erkämpft“ werden muss und dass es Böses in der Welt gibt. Worin der geistige Kampf gegen zerstörerische Kräfte bestehen kann, dazu gibt der Band viele Hinweise. Hauke schaut auf Antworten in der Antike. Schon immer spürte man, dass der Mensch alleine den Frieden nicht erringen kann, sondern dass er göttlicher Hilfe bedarf. Die Vorstellung einer Siegesgöttin beeinflusste schließlich auch die Ikonographie der Marienfrömmigkeit. Mit ihrem Sohn ist Maria nicht nur die Überbringerin einer Friedensbotschaft, wie zum Beispiel die griechische Göttin Nike, sondern sie bewirkt als Mutter Jesu den Frieden. Marias Mitwirkung wird biblisch schon in dem Vers Genesis 3,15 vorausgesagt, dem sogenannten „Protoevangelium“, auf das viele Kapitel in dem Band Bezug nehmen. Nach dem Sündenfall spricht Gott zur Schlange: „Feindschaft setze ich zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen. Er trifft

dich am Kopf und du triffst ihn an der Ferse.“ Schon in der jüdischen Deutung wird in dem Nachkommen der Frau der verheißene Messias gesehen. An der Überwindung des Bösen durch Christus haben auch Engel und Menschen teil. Seit dem Mittelalter wird die Stelle häufig auf Maria als die „Frau“ bezogen. Daher wird Maria in den folgenden Jahrhunderten oft als „Siegerin“ dargestellt.

Der erste Teil des Bandes trägt die Überschrift: „Vom Protoevangelium zur Offenbarung des Johannes“. Der Beitrag von *Imre von Gaál*, Professor für Systematische Theologie an der Universität von Saint Mary at the Lake im Erzbistum von Chicago (Mundelein University), entfaltet die theologische Bedeutung anhand der Forschung eines bedeutenden Mariologen, der maßgeblich an der Formulierung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis (1845) beteiligt war: „Das Protoevangelium in der Auslegung von Carlo Passaglia – ein bedeutender Mariologe und eine umstrittene Gestalt des Risorgimento“ (S. 27-49). Passaglia (1812-1887) schöpfte aus den Schriften der Kirchenväter und kam zu Erkenntnissen von außergewöhnlicher Tiefe, gerade auch zu dem Verhältnis zwischen Tradition und Lehramt. Er weist darauf hin, dass schon im 4. Jahrhundert die zweite Aussage aus Gen 3, 15 auf Maria bezogen wird; sie sei diejenige, die der Schlange den Kopf zertritt. Es gäbe eine Konsubstantialität zwischen Mutter und Sohn. Deshalb könne man von der Mittlerschaft Mariens sprechen. Aus freien Stücken stelle sie sich Gottes Plänen zur Verfügung. Nur in ihr als Geschöpf gebe es eine vollkommene Harmonie zwischen Freiheit und Sendung. „In ihr geschieht somit die Erfüllung menschlichen Daseins schlechthin“, gibt von Gaál die Gedanken von Passaglia wieder. Der Autor versteht es, das Werk des bedeutenden Mariologen in seiner Besonderheit verständlich zusammenzufassen. Umstritten war Passaglia, da er in den damaligen

politischen Auseinandersetzungen in Italien andere Positionen vertrat als der Vatikan.

Auch der zweite Beitrag kreist um die Auslegung derselben Bibelstelle: „Das Protoevangelium in der Lehrverkündigung Papst Johannes Pauls II. und sein Widerhall im deutschen Martyrologium des 20. Jahrhunderts“ (S. 50-75). Verfasst hat ihn *Helmut Moll*, der im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz das Martyrologium des 20. Jahrhunderts erstellt hat. Der Autor betont, dass der hl. Johannes Paul II. auf der Mariologie des 2. Vatikanums fußt. Auch in *Lumen Gentium* 55 werde Gen 3, 15 „als eine alttestamentliche Ankündigung der Gottesmutter verstanden“. Maria sei – mit den Worten des Papstes – „wegen ihres Gehorsams im Zusammenwirken mit Christus bei unserer Erlösung für alle ‚causa salutis‘“. Das Protoevangelium offenbare „den unbedingten Heilswillen Gottes“ und dabei komme der Frau „eine hervorgehobene Sendung zu“. Sie werde in „das Zentrum des Kampfes gegen den Geist der Finsternis“ gestellt. In *Mulieris Dignitatem* heißt es: „Diese Entdeckung muss ständig das Herz jeder Frau erreichen und ihrer Berufung und ihrem Leben Gestalt geben“ (Nr. 30). Diese Aussage veranschaulicht Moll an drei Frauengestalten, die in der Zeit des Nationalsozialismus wegen ihrer Herkunft oder ihrer Anschauungen ums Leben kamen: Edith Stein, Lisamaria Meirowsky und Maria Laufenberg.

Im Folgenden behandelt *Achim Dittrich* das Motiv „Maria vom Siege“ aus kunsthistorischer Sicht: „Maria vom Siege. Das kunsthistorische Motiv und sein Verhältnis zum Protoevangelium (Gen 3,15)“ (S. 76-126). Neben einem Überblick über die theologischen Quellen des Bildtypus entfaltet Dittrich sehr ausführlich die unterschiedlichen Varianten in der Kunst und verdeutlicht sie mit Abbildungen. Militärische Bedrohungen (v. a. während der Türkenkriege) bilden den Hintergrund der Entwicklung des Motivs v. a. ab dem 16. Jahrhundert. Maria wird

außerdem als Siegerin über die Häresien angesehen, in erster Linie der protestantischen Lehren. „Die Reformation und Glaubensspaltung im neuzeitlichen Europa sowie dessen militärisch-religiöse Bedrohung durch den Islam geben vom 16. bis 18. Jahrhundert den Hintergrund für das Kampf- und Siegesmotiv“ ab (S. 123). Es „sollte Vergewisserung schenken angesichts der Tatsache, dass sowohl die katholische Kirche als auch der Gläubige in dieser Welt der Anfeindung ausgesetzt ist und für die Wahrheit kämpfen muss“ (S. 124). Zugleich zeigt es tröstlich und „eindrücklich, dass wir durch Christus erlöst sind und vor dem Bösen keine Angst zu haben brauchen“ (S. 125).

Der erste Teil des Bandes wird abgeschlossen durch die kurzen, aber prägnanten und erhellenden Ausführungen von *Michael Stickelbroeck*, dem stellvertretenden Vorsitzenden der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie“, mit dem Titel: „Die apokalyptische Frau als Überwinderin des Bösen“ (S. 127-133). Er fragt, welchen Angriffen heute Kirche und Gläubige ausgesetzt sind, und nennt als Stichwort zum Beispiel den Transhumanismus. Stickelbroeck zitiert Papst Franziskus aus einer Generalaudienz von 2022: „Es ist kein Zufall, dass wir im Zeitalter von Fake News, kollektivem Aberglauben und pseudowissenschaftlichen Wahrheiten leben.“ Uneinigkeit und Relativismus würden „die Kirche in ihrer Sendung, von der göttlichen Liebe und Wahrheit Zeugnis zu geben“, schwächen.

Der zweite Teil widmet sich Beispielen aus der Geschichte. *Johannes Stöhr* behandelt „Lepanto und Unsere Liebe Frau vom Sieg“ (S. 137-158). Maria sei die „Siegerin über den Unglauben“. Der Sieg über die Osmanischen Angreifer „bedeutete die Rettung Europas und der christlichen Zivilisation“. Ganz bewusst wurde das Datum der Schlacht von Lepanto, der 7.10.1571, als Tag des weltweit geltenden Festes des Rosenkranzes erwählt. Angesichts heutiger Herausforderungen stellten nicht nur bildliche Darstellungen der Gottesmutter, sondern vor

allem das Rosenkranzgebet als „die Waffe der Christenheit“ ein Mittel dar, das Gute zu fördern. Das wird am Ende unterstrichen durch Worte aus einer Enzyklika von Pius XII. von 1951, in der es heißt: „Die Kirche stützt sich nicht auf Gewalt und Waffen, auch nicht auf menschliche Hilfsquellen, sondern allein auf die Hilfe von oben, wie sie gerade durch solche Gebete gewonnen wird.“

Rudolf Kirchgrabner aus Wien verdeutlicht anhand der Geschichte einer Wallfahrtskirche aus dem 19. Jahrhundert die Bedeutung des Titels „Maria vom Siege“: „Die Wiener Wallfahrtskirche Maria vom Siege. Geschichtliche Verankerung und gegenwärtige Bedeutung“ (S. 159-175). Der Kirchenbau geschah auf dem Hintergrund des Kulturkampfes. In der Übergabe des Gebäudes an die Koptische Kirche im Jahr 2015 sieht Kirchgrabner einen Ausdruck dafür, dass in der Kirche „nicht mehr der Sieg über einen Feind im Vordergrund“ steht, sondern dass Maria „beim Kampf um den Frieden den Sieg bringt“, denn der „Einsatz für Frieden und die Überwindung der Gegensätze erfordern mehr Mut als blinder Hass und der schnelle Griff zu den Waffen“.

Erich Maria Fink (Beresniki, Russland) behandelt ausführlich das Geschehen in Obwinsk: „Die Marienerscheinung von Obwinsk (Russland, 22. Mai 1685). Eine Brücke zwischen Ost- und Westkirche“ (S. 176-217). Im Anhang sind die Berichte der Erscheinung in russischer Sprache und deutscher Übersetzung enthalten. Fink erinnert an den Wunsch von Johannes Paul II., Europa möge wieder „mit beiden Lungenflügeln“ atmen und kommt zu dem Ergebnis: „Und schließlich kann nur eine Erneuerung der christlichen Werte zum Frieden unter den Völkern führen.“

Christa Bisang aus Comano (Schweiz) beschreibt die Geschichte und Bedeutung einer Kirche, die dem Titel Maria als Siegerin geweiht ist: „Die geistliche Erfahrung des

Marienheiligums *Notre-Dame des Victoires* in Paris“ (S. 218-248). Ursprünglich ließ Ludwig XIII. die Kirche zum Dank für den Sieg über die Hugenotten errichten. In all den politischen Wirren seit der Grundsteinlegung 1629 erwuchs aus diesem Ort eine besondere geistliche Kraft. Im 18. Jahrhundert wurde sie in Zeiten der Aufklärung zu einem „spirituellen Treffpunkt“. Nach den Wirren der Revolution wurde 1836 eine Bruderschaft des „Heiligen Herzens Mariens“ gegründet, die bis heute einen ungeheuren Zulauf erlebt.

Florian Kerschbaumer schildert das Entstehen und die Bedeutung der Gebetsstätte, deren Rektor er ist: „Die Spiritualität der Gebetsstätte ‚Maria vom Sieg‘ in Wigratzbad nach den Zeugnissen von P. Johannes Schmid CP“ (S. 249-260). Die Gründerin Maria Antonie Rädler (1899-1991) erkannte im Gebet und besonders in der Anrufung Mariens als „Mutter vom Sieg“ das wirkungsvolle Mittel, um ideologische Bedrohungen des Menschen zu überwinden.

Im Blick auf Fatima bezeichnet *Manfred Hauke* den Frieden „als das von Gott gewollte Ziel der von Fatima ausgehenden Botschaften“. Der Beitrag „‘Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren‘. Die Verheißung des Sieges Mariens in der Botschaft von Fatima“ (S. 261-276) endet mit den Worten von Papst Benedikt XVI. von 2010: „Möge in den sieben Jahren, die uns noch vom hundertsten Jahrestag der Erscheinungen trennen, der angekündigte Triumph des Unbefleckten Herzens Mariens zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit näherkommen.“

Auf das Gebet einer Persönlichkeit schaut der umfangreiche Aufsatz von *Dorothea* und *Wolfgang Koch*: „Das Gebet zu Unserer Lieben Frau von Fatima auf Konrad Adenauers Russlandreise 1955“ (S. 277-330). 1954 sagte Adenauer: „Ohne die Hilfe des Gebetes, ohne die Hilfe von oben, können wir das Böse nicht besiegen“ (S. 298). Nach einer mündlichen Überlieferung – die durchaus plausibel ist – hat Adenauer vor einer Fatima-

Madonna in der französischen Botschaft in Moskau für den guten Ausgang seiner Mission, nämlich die Freilassung von Zehntausenden von Kriegsgefangenen, gebetet. Tags darauf gestand der russische Ministerpräsident überraschend zu, dass die Gefangenen freigelassen würden.

Im letzten Teil des Bandes, der noch einige systematische Themen aufnimmt, schildert *Kaspra M. Sannikova*, die Generaloberin der Dienerinnen vom Kostbaren Blut, die Erfahrungen von einem führenden Mitglied der Internationalen Vereinigung der Exorzisten: „Der Sieg Mariens bei der Befreiung vom Bösen nach dem Zeugnis von P. Francesco Bamonte“ (S. 333-363). Dieselbe Autorin entfaltet in einem zweiten Beitrag einen Aspekt der Spiritualität ihres Ordens („Maria und das Blut Christi im Kontext des Kampfes mit dem Bösen“, S. 363-415) und zitiert zum Beispiel ein anderes Werk mit den Worten: „Die erlösende Liebe Gottes findet in der Immaculata jenes reine Gefäß, in dem sie den Menschen gleichsam dargereicht werden kann.“ (S. 408) Maria ist in ihrer Demut ein „offener Kelch des Blutes Christi“.

Der Band wird abgeschlossen durch einen Beitrag von *Johannes Nebel*: „Maria – Überwinderin aller Häresien. Ursprung, Sinngehalt und Bedeutung einer liturgischen Formel“ (S. 416-455). Der Verwalter des Leo-Scheffczyk-Archivs zitiert den verstorbenen Kardinal mit den Worten: „Es hängt tatsächlich auch mit dem Schwinden des marianischen Gedankens zusammen, wenn das Christentum, selbst das katholische, in den fundamentalen Fragen nach Gott und Christus, nach der Kirche und nach dem Menschen unsicher geworden ist“ (S. 419). Nebel zeigt auf, welche Bedeutung der Glaube an Maria für die Tiefe und Einheit der Glaubenslehre besitzt.

Der Band behandelt eine Fülle von Aspekten, die in der Bezeichnung „Maria als Siegerin“ enthalten sind. Er richtet sich nicht nur an Fachleute, sondern auch an interessierte Laien. In

der Zusammenstellung von historischen und systematischen, allgemeinen und speziellen Studien unterschiedlicher Länge wird sich leicht ein Thema finden, das den Leser und die Leserin anspricht und bereichert.

Dr. Ursula Bleyenberg

Realschullehrerin i. R.

83646 Wackersberg, Georg-Schwaighofer-Str. 13

ursula.bleyenberg@web.de

Predigt

Kurt Cardinal Koch

Unter dem Kreuz Jesu mit Maria stehen und von ihr Trost erfahren¹

Unsere Kirche hat gestern das Fest der Kreuzerhöhung gefeiert, an dem das Kreuz Jesu im Mittelpunkt steht und von dem es in der heurigen Lesung heißt: „Obwohl er der Sohn war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt; zur Vollendung gelangt, ist er für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heiles geworden“ (Hebr 5, 8-9). Nur einen Tag nach diesem Fest begeht die Kirche das Gedächtnis der Schmerzen Marias, an dem uns die Teilhabe der Mutter Gottes am Leiden ihres Sohnes vor Augen gestellt und vor allem ans Herz gelegt wird.

Innere Einheit der Sendung Marias mit der Sendung Jesu Christi

Die äußere Nähe der beiden Tage zueinander verweist auf die innere Verbindung zwischen Maria und Jesus Christus, die

¹ Homilie in der Feier der Eucharistie mit den Schülerkreisen von Joseph Ratzinger-Benedikt XVI. und am Patrozinium der Kirche Santa Maria della Pietà auf dem Campo Santo Teutonico im Vatikan am 15. September 2024.

bereits der greise Simeon anlässlich der Darstellung und Weihe Jesu an den Herrn in Jerusalem prophezeit hat. Im Blick auf den Neugeborenen sagte Simeon zu Maria: „Er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird“; und zu Maria hingewendet fügte er hinzu: „Dir selbst wird ein Schwert durch die Seele dringen“ (Lk 2, 34-35).

Was Simeon prophezeit hat, verweist auf ein tiefes Geheimnis in der Beziehung zwischen Jesus und Maria. Man muss von einer inneren Einheit zwischen der Sendung Jesu und der Sendung Marias sprechen. Gemäß dem Hebräerbrief hat Jesus bei seinem Eintritt in die Welt seine Sendung mit den Worten ausgesprochen: „Ja, ich komme, um deinen Willen, Gott, zu tun“ (Hebr 10, 7). In gleicher Weise hat Maria als Antwort auf den Anruf Gottes durch den Erzengel Gabriel, die Mutter seines Sohnes zu werden, ihren eigenen Willen in souveräner Freiheit in den Willen Gottes hinein gebeugt: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du es gesagt hast“ (Lk 1, 38).

Beim ersten Hinhören mögen zwar das Ja-Wort des Sohnes Gottes und das Ja-Wort Marias als zwei verschiedene Ja-Worte erscheinen. Tiefer gesehen werden sie aber zu einem einzigen Ja-Wort miteinander verbunden; und diese Verbindung hat sich ereignet, damit der Sohn Gottes in Maria Fleisch werden konnte. Das Ja-Wort Marias ist in Wahrheit der vollkommene Widerschein des Ja-Wortes, das Jesus Christus selbst gesprochen hat. Diese innere Einheit zwischen Jesus und Maria hat Papst Benedikt XVI. mit diesen tiefen Worten interpretiert: „Der Wille Marias stimmt mit dem Willen des Sohnes in dem einzigartigen Plan der Liebe des Vaters überein, und in ihr vereinen sich Himmel und Erde, der Schöpfergott und sein Geschöpf. Gott wird Mensch. Maria wird zum ‘lebendigen Haus’ des Herrn, zum Tempel, in dem der Höchste wohnt.“²

² BENEDIKT XVI., *Predigt während des Pastoralbesuchs in Loreto zum 50. Jahrestag der Pilgerreise von Johannes XXIII.* am 4. Oktober 2012.

Was Maria und Jesus am Tiefsten miteinander verbindet, ist das zweifach-eine Ja-Wort, in dessen Zusammenfallen die Menschwerdung Gottes geschehen konnte und zu unserem Heil geschehen ist. Auf der Seite Marias zeigt sich diese innere Einheit der beiden Sendungen darin, dass sie sich mit ihrer Grundhaltung der demütigen Großherzigkeit, Gottes Willen in geschöpflicher Freiheit anzunehmen, Gott ganz übereignet und sich seinem Willen überlassen hat, wie er in seinem eigenen Sohn offenbar geworden ist. In dieser Grundhaltung hat Maria in ihrem Leben die dritte Bitte des Herrengebetes bereits vorweggenommen: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“ Maria hat diese Bitte so ernst genommen, dass sie auch am Leiden ihres Sohnes Anteil nehmen musste und es bereitwillig getan hat.

Maria als Königin in der Gemeinschaft der Heiligen

Mit Maria wird uns damit ein Modell dafür vor Augen gestellt, was es heisst, heilig zu werden und heilig zu sein. Über diese wichtige Frage haben die Schülerkreise von Joseph Ratzinger – Papst Benedikt XVI. beim Symposium gestern zur Vorbereitung auf das Heilige Jahr 2025 nachgedacht. Und dieser Frage für das eigene Leben in der Gemeinschaft der Kirche persönlich nachzugehen, ist in besonderer Weise auch angezeigt am heutigen Patrozinium der Kirche Santa Maria della Pietà, die der Schmerzhaften Mutter Gottes geweiht ist.

Das Patrozinium legt uns nahe, bei Maria neu zu lernen, was ein heiliger Mensch ist. Sie hat dies dadurch gezeigt und gelebt, dass sie mit ihrer ganzen Existenz auf Gott verwiesen hat, der allein heilig ist. Denn wir Menschen vermögen allein dadurch heilig zu werden, dass wir uns ganz für Gott und seinen heiligen Willen öffnen, ihn in uns eindringen lassen und für ihn

bewohnbar werden. Ein Heiliger ist ein Mensch, der die wahre Sehnsucht seines Herzens im lebendigen Gott verwurzelt und dessen Herzensanliegen darin besteht, mit seinem Leben Gott die Ehre zu geben. Heilig ist ein Mensch, der so offen und empfangsbereit für Gott ist, dass Gott bei ihm ankommen, Advent halten und in ihm wohnen kann. Oder nochmals anders gesagt: Ein Heiliger ist ein Mensch, der wie und mit Maria zu leben wagt, in der Gott Wohnung genommen hat, um in unsere Welt zu kommen.

Der christliche Glaube verehrt deshalb Maria als Königin in der Gemeinschaft der Heiligen. Diesen Titel trägt sie in dem präzisen Sinn, dass sie Königin im Dienst für Gott und deshalb für uns Menschen ist: „Sie ist Königin der Liebe, die die Selbsthingabe an Gott lebt, um in den Heilsplan für den Menschen einzutreten.“³ Wir verehren Maria aber nur in rechter Weise, wenn wir sie auch an dem Ort aufsuchen, den der heutige Gedenktag uns anzeigt; und dieser Ort befindet sich unter dem Kreuz Jesu. Maria lädt uns deshalb ein, ihr unter dem Kreuz ihres Sohnes zu begegnen und von ihr zu lernen, zum Kreuz des Herrn zu stehen. Denn wenn wir mit Maria unter dem Kreuz stehen, werden auch wir unwillkürlich das Kreuz am eigenen Leib erfahren, wie Maria selbst Anteil am Leiden und an den Schmerzen ihres Sohnes erhalten hat.

Geschenkter Trost unter dem Kreuz

Unter dem Kreuz erhalten wir freilich nicht nur Anteil am Leiden und den Schmerzen Marias. Wir erhalten vielmehr auch einen guten und starken Trost, der uns im heutigen Evangelium zugesprochen ist. Denn am Kreuz hat Jesus uns das Schönste und Kostbarste geschenkt, das er uns geben konnte, nämlich

³ BENEDIKT XVI., *Katechese bei der Generalaudienz* am 22. August 2012.

seine eigene Mutter, und er hat uns seiner Mutter anvertraut: „Frau, siehe dein Sohn“ und „Siehe deine Mutter“. Mit diesen Worten, die Jesus am Kreuz spricht, übergibt er Johannes seiner Mutter Maria und gibt er seine Mutter dem Jünger Johannes anheim.

Um dieses Geschenk tiefer verstehen und dankbar entgegennehmen zu können, legt sich uns die demütige Frage nahe, warum wohl Jesus dies getan hat. Das Evangelium schenkt uns die schöne Antwort, dass Jesus uns deshalb seine Mutter schenkt, weil er darum weiss, dass wir bei seiner Mutter gut aufgehoben sind, und dass er darauf vertraut, dass seine Mutter auch bei uns gut aufgehoben ist. Wie bei Verliebten die Mutter des einen auch zur Mutter der anderen wird, so wird unter dem Kreuz die Mutter Jesu auch unsere Mutter, weil Jesus seine Mutter liebt und weil er uns liebt.

Bei der Erfüllung der Sendung zum Heil der Menschen hat uns der Sohn Gottes in der Übergabe seiner Mutter die „Erstlingsfrucht der neuen Familie“ geschenkt, die zur „Keimzelle der Kirche und der neuen Menschheit“ werden wird⁴. Wenn es nämlich anschließend im Johannesevangelium heißt, „von jener Stunde an“ habe der Jünger Johannes Maria zu sich genommen (Joh 19, 27), dann dürfen wir darin die tiefste Wurzel der Kirche als der neuen Familie Jesu Christi wahrnehmen. Denn mit dieser Aussage ist mehr gemeint als nur dies, Johannes habe Maria zu sich in seine Wohnung aufgenommen. Der Evangelist will vielmehr sagen, Johannes habe Maria in sein Eigenes („eis ta idea“) hineingenommen, nämlich in sein innerstes Sein und Leben. Und dies bedeutet, dass zwischen dem Jünger Jesu – und damit allen Jüngern damals und heute – und Maria eine ganz persönliche Beziehung besteht und dass sich diese Beziehung öffnet zu allen anderen Jüngern, die der Mutter Jesu vertrauen.

⁴ BENEDIKT XVI., *Predigt in der Heiligen Messe beim Marienheiligum „Meryem Anna Evi“ in Ephesus* am 29. November 2006.

Maria ist so zur Mutter der Kirche geworden, und in ihr ist vorgebildet, was Kirche ist. Alles, was der christliche Glaube über die Kirche sagt, gilt in erster Linie von Maria: und umgekehrt erfährt die Kirche von Maria all das, was Kirche ist und wozu sie bestimmt ist: Wie Gott in Maria Wohnung nehmen konnte, weil sie ihr Ja-Wort, die Mutter Gottes zu werden, mit großem Vertrauen gesprochen hat, so ist auch die Kirche berufen, Gottes Wohnung in der Welt zu sein und Gott zu den Menschen zu bringen.

Getröstet unter dem Kreuz und zum Kreuz stehen

Die schöne und tiefe Szene im Johannesevangelium führt uns auch vor Augen, dass die Kirche nicht nur unter dem Kreuz entstanden ist, sondern immer Kirche unter dem Kreuz ist. Dies erfahren wir nicht nur in unserem eigenen Leben, sondern auch in der schwierigen Situation der Kirche heute, zumal in den deutschsprachigen Ländern. In dieser Situation sind wir eingeladen und herausgefordert, wie Maria und mit Maria unter dem Kreuz zu stehen und vor allem in neuer Weise zu lernen, zum Kreuz Jesu Christi zu stehen. Denn wir haben Maria, die unter dem Kreuz ihres Sohnes gestanden und dem größten Dunkel in ihrem Leben ausgesetzt gewesen ist, unter dem Kreuz als unsere Mutter empfangen. Dann müssen auch wir wie Maria diesen Ort unter dem Kreuz annehmen und aushalten.

Die Szene unter dem Kreuz zeigt uns aber auch, dass der größte Trost, den Jesus uns in unserem Leben und im Leben der Kirche zuspricht, im Geschenk seiner Mutter und in der Eröffnung einer inneren und intimen Beziehung zwischen ihr und uns besteht. Beides, sowohl der Ort unter dem Kreuz als auch der Trost des Geschenks der Mutter Jesu neu zu bedenken und im Glauben uns anzueignen, will uns das Patrozinium nahelegen.

Und wenn wir beides uns in frischer Weise zu Herzen nehmen, werden wir gewiss auch auf dem Weg zur Heiligkeit vorankommen.

Lesung: Hebr 5, 7-9

Evangelium: Joh 19, 25-27

Kurt Cardinal Koch

Dicastero per la promozione dell'unità dei cristiani

Via della Conciliazione, 5

I-00120 Roma

